This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

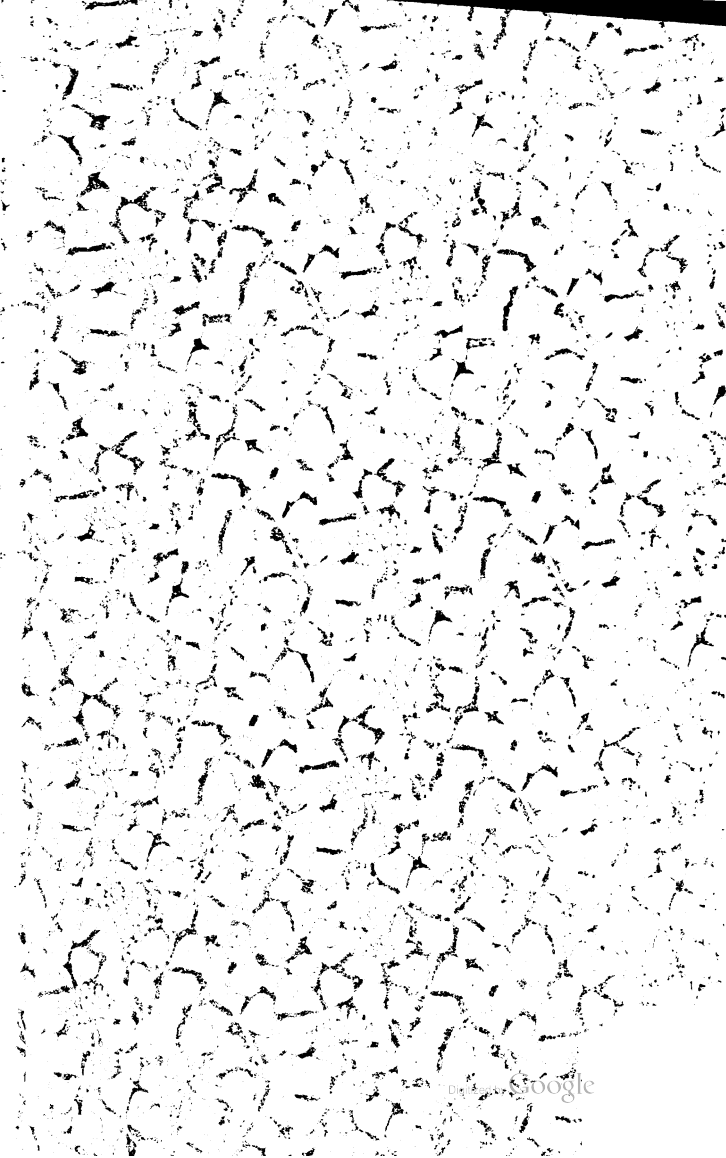
HN Y87A D

567
5(4)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT WITH INCOME
FROM THE BEQUEST OF
HENRY LILLIE PIERCE
OF BOSTON

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

# Lustspiele

von

## Dr. Carl Toepfer.

Vierter Band,

enthaltend:

Preußens 15ter October. Lustspiel mit Gesang.
Gebrüder Foster. Charakter-Gemälde.
Ein Stündchen in Pyrmont. (Nach dem Französischen.)
Ein Pagenstückchen. Anekdoten-Posse.
Zurücksetzung.

Berlin,
verlegt bei Duncker und Humblot.
1841.

P. BACHMANN'S LEIHBIBLIOTHEK in WIEN
Digitized by Google

50567.6.5 (4)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 26 1952

Digitized by Google

# Preußens 15ter October.

## Festspiel mit Gesang

in Einem Akt.

---

Musik vom Kapellmeister Franz Gläser.



Digitized by Google

# Personen.

Der Amtmann.
Marie, seine Gattin.
Emilie, ihre Tochter.
Der Pfarrer.
Werning, Bildhauer.
Holm, Architekt.
Künstler.
Tobias, Invalid.
Ein Bauer.
Arbeiter.
Landleute beiderlei Geschlechts.

Digitized by Google

## Erste Scene.

(Eine romantische Dorfgegend, der Tag graut, Landleute beiderlei Geschlechts, die mit Sensen und Rechen zur Arbeit ziehen wollen.)

### Nr. 1. Chor.

Aufs Feld! Aufs Feld!
Rüstigen Armes den Acker bestellt!
Freuden blühen
Nach Arbeit und Mühen,
Sing Sang, Kling Klang,
Feu'ren zum Werke,
Geben uns Stärke,
Rüstig, fröhlich den Acker bestellt!
Aufs Feld!

(Sie wollen hinaus.)

## Zweite Scene.

Vorige. Tobias, der Invalide, (nach seiner Weise geputzt.)

---

Tobias (ihnen entgegen tretend).
Heda! Holla! Ihr Leute, wo wollt Ihr hin?



Digitized by Google

Ein Bauer.

Sieh' da, Tobias — und wie zur Hochzeit geputzt!

Tobias.

Ist auch heut' Hochzeit! Wißt Ihr's denn nicht? Werft eure Arbeitsgeräthe von Euch! Feiert, denn heut' ist Feiertag!

Der Bauer.

Eine Hochzeit, sagt Ihr?

Tobias.

Bildlicherweise gesprochen. Das Vaterland wird heut' seinem Könige angetraut, in Wort und Eid; Treue wird Ihm geschworen. Nun, da muß jedes Preußenherz hoch schlagen vor Freude, und kein Kopf muß an Arbeit denken, sondern nur an Ihn!

Alle.

Juchhe!

Tobias.

Der Herr Amtmann hätt' es Euch gewiß verkündigen lassen, aber der gute Herr ist so sehr mit seinem Familienkummer beschäftigt, und der Schultze ist hinüber nach Berlin, — drum sag' ich es Euch! Fort mit dem Arbeitszeug! Wer nur zwei Beine

Digitized by Google

hat, der muß springen und tanzen, und wer nur Eins hat, wie ich, der tanzt doch mit! Wir gehören Alle mit zu der Feierlichkeit, wenn wir auch nur geringe Leute sind. Unserem Herrn ist Einer wie der Andere, Er hat's selbst gesagt!

Alle.

(haben ihre Sensen und Rechen abgelegt, und drängen sich um Tobias.)

Hat Er?

Tobias.

Und Er handelt auch so, daß man sieht, es kommt aus Seinem Herzen, wenn er dergleichen spricht.

Einige.

Kennt Ihr Ihn denn?

Andere.

Habt Ihr Ihn gesehen?

Tobias.

Habe Ihn schon gesehen, wie Er ein kleiner lie[illegible] Junge mit blonden Haaren war, wenn ich Wache stand, im Charlottenburger Schloßgarten; hab' ihn gesehen, als stattlich[illegible] Soldaten vor der Fronte des Regiments und [illegible]habe Ihn gesehen als König. Aber es [illegible] immer Einer und Derselbe! Echtes deutsches [illegible]lut — gesund und voll

Digitized by Google

Leben und Feuer! Wo ich Ihn das letzte Mal gesehen habe, will ich Euch erzählen:

## Nr. 2. Romanze.

### Tobias.

Bei Potsdam giebt's 'nen Ruhesitz
Mit Namen Sanssouci,
Dem unser großer König Fritz
Unsterblichkeit verlieh.
Wenn ich mich sinnend hingestellt
An der Terrasse Rand,
So war's mir stets, als ob der Held
Leibhaftig vor mir stand.

Als ich nun jüngst vorübergeh
An diesem heil'gen Raum,
Und wie gewöhnlich stille steh'
Nachhangend meinem Traum,
Da sprach ich zu mir selbst das Wort:
Zieht hier ein Herrscher ein,
In König Friedrichs Lieblingsort,
Der wird ihm ähnlich seyn!

Und siehe! kaum hab' ich's gedacht,
So öffnet sich das Thor,
Es wird mein Ausspruch wahr gemacht,
Der König tritt hervor!
Nun, einen Würd'gern gab es nie
Für diesen Ruhesitz.

Digitized by Google

Es wohnt wie sonst in Sanssouci
Der Geist des alten Fritz!

## Dritte Scene.

Vorige. Der Pfarrer (wird von den Anwesenden begrüßt, er erwiedert dies mit Freundlichkeit).

---

Pfarrer.

Guten Morgen, liebe Leute! Ich sehe ja lauter freudestrahlende Gesichter — und das ist auch passend an solchem Tage!

Tobias.

Nicht wahr, Herr Pastor, heut' muß jede Arbeit ruhen!

Pfarrer.

Allerdings, Kinder. Ein Stündchen früher und ein Stündchen später morgen bringen wir es wieder ein.

(Es wird hell, die Sonne ist im Begriff aufzugehen.)

Pfarrer (danach hinblickend).

Seht Ihr das Tagesgestirn, welches seinen Segensgruß über den Erdenrand heraufschickt? O, es ist eine herrliche Sonne, die Sonne des 15ten Octobers! Sie leuchtet dem Tage, der unserem

Digitized by Google

Herrscher das Daseyn gab, und der uns in Liebe und Treue auf immerdar Ihm verbinden soll. Laßt sie uns andachtsvoll begrüßen! (Die Sonne geht auf. Der Pfarrer entblößt sein Haupt, alle die Andern folgen diesem Beispiel. Musik.) Vater über den Wolken! Der Du starker Hort bist jeder wahren Tugend und Frömmigkeit, leere das Füllhorn Deiner Gnade auf das Haupt des heut geborenen besten Fürsten! Laß Ihn finden, was Ihm Freudigkeit gewährt: Liebe und Treue bei Seinem Volke! Segne Ihn und Alle, die Ihm nahe stehen! Du verherrlichst Dich selbst nicht schöner als in einem Herrscher, der in seiner irdischen Macht die Furcht vor Dir bewahrt! Erhalte Ihn uns lange — beglückend — glücklich!

### Nr. 3. Chor.

Schütze, Vater, Seine Tage,
Denn sie sind des Volkes Glück,
Halte Sorgen, Schmerz und Klage
Von dem theu'ren Haupt zurück.

Zwei Männerstimmen.
Gieb dem Arme Kraft,
Wo er handelnd schafft!

Zwei weibliche Stimmen.
Laß' Sein edles Herz sich freuen
An der Eintracht Werk Gedeihen!

Digitized by Google

Vierstimmig.
Daß Sein Streben Lohn Ihm trage,
Ew'ger, lenke Sein Geschick!

Chor.
Schütze, Vater, Seine Tage,
Denn sie sind des Volkes Glück!

Pfarrer.
Nun geht, Kinder, schmückt Euch und seyd guter Dinge!

(Tobias, Bauern und Bäuerinnen zerstreuen sich.)

## Vierte Scene.

Pfarrer. Dann der Amtmann.

---

Pfarrer (allein).
Guck, fröhliche Menschen! Solle' es mir denn nicht gelingen, das einzige Gesicht in der Gegend, welches gewiß auch heut' von Zügen des Kummers verunziert wird, aufzuheitern? Der Charakter des Mannes ist gediegen — wenn er nur weniger schroff wäre! — Da kommt er just!

Der Amtmann.
(ebenfalls festlich gekleidet, er giebt sich ein heiteres Aussehen, doch bemerkt man wohl, daß seine Brust beengt ist.)
Herr Pfarrer, auch schon bei der Hand?



Digitized by Google

Pfarrer.

Der Kummer läßt nicht schlafen — die Freude auch nicht! Ich will hoffen, daß uns Beide die Freude geweckt hat.

Amtmann.

Gewiß.

Pfarrer.

Ich meyne eine ganz wolkenlose Freude — ganz wolkenlos!

Amtmann.

Nun, Herr, wo sich heut ein Schlagschatten bemerklich macht, da kommt er von inn'rer Schwärze her — ich bin durch und durch hell!

Pfarrer.

Auch ganz ungetrübten Herzens?

Amtmann.

Ja, ich bin's. Ich will's seyn!

Pfarrer.

Herr Amtmann, der Familienkummer wird durch Wollen nicht immer beschwichtigt. Sie sind Gatte und Vater.

Amtmann.

Ich bin mehr, als das — ich bin Patriot!

Digitized by Google

## Nr. 4. Lied.

Amtmann.

Des Brandenburgers treues Herz
Hangt wohl an Weib und Kind,
Und fühlt, gekränkt von Denen Schmerz,
Die ihm die Liebsten sind;
Doch scharrt er tief in seine Brust
Den Kummer bei des Volkes Lust,
Es knüpfet ihn ein heil'ger Band
An König und an Vaterland!

Pfarrer.

Jedermann setzt diese Gesinnungen bei Ihnen voraus, aber unterdrückter Schmerz bleibt doch immer Schmerz! Ihren Freunden würde es wohl thun, Sie heut', wo Liebe alle Busen durchleuchtet, an der Seite Ihrer Gattin —

Amtmann (ernst).

Nicht weiter, Herr Pfarrer.

Pfarrer.

Ihrer Tochter —

Amtmann.

Sie wissen den Grund dieser Uneinigkeit nicht — Sie müssen ihn erfahren, dann werden Sie selbst solchen Gedanken entsagen. Ich pflege zu prüfen — streng und bedachtsam, ehe ich einen

Digitized by Google

entscheidenden Schritt thue. — Emilie — es ist mein einzig Kind —

Pfarrer.

Schon in dieser Beziehung —

Amtmann.

Ich bitte, mich ruhig anzuhören. Meine Emilie verschenkte ihr Herz, ohne etwas davon zu sagen, an einen jungen Mann, dessen Stand, dessen Denkungsart mir mißfällt. Er ist Bildhauer, Künstler. Künstler, mein Herr, fragen wenig nach Fürst und Heimath. Sie sind Cosmopoliten, — wo es ihnen wohl geht, da hausen sie — ich glaube nicht an den Patriotismus der Künstler. Ich wollte die Verbindung nicht. Des Jünglings fortwährendes Trachten, Italien zu besuchen, bestärkte mich nur in meiner Meinung. Er sah das Vaterland nur mit dem Rücken an, und wanderte dem fremden Welschland zu. Gleichgültig gegen alle großen Ereignisse in der Heimath lebte er dort. Er hörte auf, Preuße zu seyn — so sollt' er auch aufhören in dem Andenken der Meinigen zu leben. Ich verbot Frau und Tochter jede Beziehung zu dem Entfernten. Was glauben Sie, thut die Tochter? Briefchen wandern ihm nach, Grüße werden bestellt, — aber hinter meinem Rücken! Und die Mutter, anstatt das Mädchen mit Ernst zur Pflicht

Digitized by Google

anzuhalten, begünstigt den heimlichen Verkehr, verschwört sich gegen mich — den eigenen Gatten! — Nein, so handelt kein ächtes Preußenweib — kein Preußenkind! — Ich habe mich getrennt von ihnen.

Pfarrer.

Ihre Ansprüche gehen zu weit!

Amtmann.

Einen Nichtpatrioten muß kein preußisches Weib lieben — einen herumirrenden Allerweltsmenschen, der vergißt, wo er geboren ist, muß sie hassen — oder vergessen!

Pfarrer.

Wie gesagt, Sie fordern von weiblichen Entschlüssen zu viel.

Amtmann.

Zu viel? das wäre schon zu viel? Blicken Sie rückwärts, was Preußens Frauen in Tagen der Gefahr für das Land gethan haben — rufen Sie 1813 in Ihr Gedächtniß zurück — sie gaben den letzten Schmuck hin und lächelten, sie gaben ihre Söhne hin, und lächelten. Sie fragten wie die Spartanerinnen bei der Botschaft, daß ihr Liebling unter dem Kartätschen-Hagel gefallen sey, zuerst darnach, ob er rühmlich gestorben, und

Digitized by Google

hielten die Thräne zurück. Preußens Frauen können viel — sie haben auf dem Throne und dicht an demselben so leuchtende Beispiele stets vor Augen, die zur Nacheiferung anregen müssen!

Pfarrer.

Lassen Sie eine wichtige Veranlassung statt finden, und Ihre Gattin wird thun, wie alle braven Hausfrauen gethan haben. Indessen ist sie Mutter, und wenn die Tochter einmal den jungen Mann —

Amtmann (heftig).

Eh' wollt' ich, daß Diese einem Bettler die Hand reichte, der auf märkischem Boden Almosen sammelt, als einem Menschen, der unter Fremden ein Fremder wird, dem ein Land ist wie das andere, und der sich selbst um den heutigen Freudentag nicht bekümmert. — Ich sehe dort Fremde kommen. Ich bin nicht aufgelegt, mit ihnen zu sprechen. — Verantworten Sie es, daß ich am 15ten October dies eingestehen muß.

Pfarrer.

Meine Absicht —

Amtmann.

Ist gut! — Ich danke Ihnen (er drückt dem Pfarrer die Hand, und geht ab).

Digitized by Google

## Fünfte Scene.

Pfarrer. Holm.

---

Holm.

Vergebung, mein Herr, war das der Amtmann?

Pfarrer.

Ja.

Holm.

Ich schloß es aus seinem düsteren Wesen. Habe ich das Vergnügen, den Herrn Pastor —

Pfarrer.

Der bin ich.

Holm.

Sie sind ein Diener des Friedens — der Versöhnung, mein Herr — ich irre nicht, wenn ich auf Ihre Unterstützung zähle — es betrifft die Frau Amtmännin.

Pfarrer (schnell und mit Wärme).

Was soll ich — was kann ich thun?

Holm.

Wenig, Herr Pastor, aber für uns sehr viel! Sorgen Sie dafür, daß der Amtmann vor der Hand nicht hierher zurückkehrt — daß er diese

Digitized by Google

Stelle nicht betritt, bis ich selbst komme Sie zu holen.

Pfarrer.

Gern, aber wollen Sie nicht —

Holm.

Es ist hier des Amtmanns Lieblingsplatz — wir werden ihn ein wenig aufschmücken — giebt es denn ein Fleckchen im Vaterlande, das heut nicht geschmückt wäre? Was das Uebrige betrifft, lassen Sie sich überraschen!

Pfarrer.

Vertrauen Sie auf mich! (er geht dem Amtmann nach.)

## Sechste Scene.

Holm. Mehrere Arbeiter.

---

Holm.

Nun frisch an's Werk! Herbei Ihr Leute, die Luft ist rein!

(Die Arbeiter treten auf.)

Holm.

Ihr — gehet und treibt mir die Bursche und

Digitized by Google

Mädchen im Dorfe zusammen! (Zwei Arbeiter ab.)
Ihr Uebrigen richtet den Tempel auf!

(Die Arbeiter tragen Latten und alles Erforderliche, welches vorbereitet ist, herzu, und beginnen einen kolossalen Rahmen in Tempelform zu erbauen, dessen großer leerer Mittelraum bestimmt ist, einen großen Altar nebst Büste aufzunehmen. Während der Arbeit:)

## Nr. 5. Solo mit Chor.

### Holm.

Flink und gewandt,
Rühret die Hand,
Gilt es der Arbeit in friedlicher Zeit!
Flink und gewandt,
Waffen zur Hand,
Ruft uns der König zu Kampf und zu Streit!

### Chor.

Thätig in Friedenszeit,
Muthig in Kampf und Streit,
Wir sind preußische Männer —
Hurrah!

### Holm.

Tönt aus der Brust
Liedlein mit Lust,
Kommt nicht der Fremd' unsr'er Grenze zu nah;
Höhnt uns ein Feind,
Stehn wir vereint,
Schlachtruf erklinget, die Landwehr ist da!

Digitized by Google

Chor.

Thätig in Friedenszeit,
Tapfer in Kampf und Streit,
So sind preußische Männer —
Hurrah!

(Der Tempel ist aufgerichtet.)

Holm (ihn betrachtend).

Gut, Kameraden — sehr schnell und gut! Ich weiß es ja, daß ein patriotisches Liedchen am besten spornt! — So! Nun geht und helft meinem Freunde den Hauptgegenstand herbei schaffen — vorsichtig! (Einige Arbeiter ab.)

## Siebente Scene.

Holm. Bauern und Bäuerinnen.

(Alle im Festputz, mit Körben voll Blumen und einer großen Anzahl Guirlanden.)

---

Holm (zu den Mädchen).

Herbei, Ihr schönen Kinder! — Euer Geschäft ist es ja, dem Leben Blumen einzuflechten — probirt Eure Kunst nun an dem Tempel dort!

(Die Mädchen, von den Burschen unterstützt, überdecken den Tempel mit Blumenguirlanden, stellen Vasen und Blumen zur Seite auf u. s. w.)

Digitized by Google

## Achte Scene.

Holm. Werning. Mehrere Künstler. Arbeiter, (die den Altar mit Büste tragen u. s. w. Ist durch einen grünseidenen Vorhang sorgfältig verhüllt).

---

Werning (zu Holm).

Wie stehts?

Holm.

Alles im Werden — Hoffnungsgrün überall — sey getrost!

Werning.

Großer Gott! Wie schlägt mein Herz!

Holm.

Muth, Freund! In dem 15ten October liegt ein ganz besonderer Zauber! Es ist mir so, als könnte heut' nichts mißlingen, was zu gutem Zwecke führt! Lege Du mit diesen Herren die letzte Hand an das Gebäude! Ich hole den Amtmann, Kopf in die Höhe! Es geht Alles gut! (ab, dem Amtmann nach).

Digitized by Google

## Neunte Scene.

Werning. Die Künstler.

---

Werning.

Wohlan denn, lieben Freunde! lassen Sie uns das Ganze mit den Farben durchziehen, die für uns Alle von höchster Bedeutung sind!

(Man holt schwarze und weiße Binden, mit diesen wird der Aufputz durchflochten, so daß auch einige zu schwarzen und weißen Rosen sich bilden.)

Werning.

Welch eine seltsame belebende Kraft liegt doch in den Nationalfarben! Ich kann sie niemals erblicken, ohne eine gewaltige Regung im Innern.

Ein Künstler.

So geht es auch mir! Selbst im Auslande konnt' ich die Zusammenstellung von Schwarz und Weiß nicht bemerken ohne eine seltsame Sehnsucht und Wehmuth!

Werning.

Besonders aber, wenn man heimkehrt. — Wenn man sich der Grenze nähert, dann rufen die schwarzen und weißen verschlungenen Streifen deutlich ein Willkommen zu. Mit dem Anblick der Far-

Digitized by Google

ben ziehen tausend liebe Gegenstände in unsere Phantasie ein: Vaterhaus, Spielplätze der Kindheit, Verwandte, Freunde! Es liegt etwas Symbolisches in den Farben — wer erklärt es?

## Nr. 6. Farbenlied.

Einer.

Was sagt der weiße Ring
In dieser Rose Nacht?

Alle.

Was sagt der weiße Ring
In dieser Rose Nacht?

Einer.

Er sagt, daß helles Sonnenlicht
Von Preußen her durch's Dunkel bricht,
Daß Lug und Trug muß weichen!

Alle.

Weichen —
Vor diesem Zeichen!

Einer.

Was sagt der schwarze Grund,
Die weiße Schlange d'rauf?

Alle.

Was sagt der schwarze Grund,
Die weiße Schlange d'rauf?

Digitized by Google

Einer.

Beständigkeit, ob Wetter droht,
Treu unser'm Herrn in Freud' und Noth,
Der Landesfeind muß weichen!

Alle.

Weichen —
Vor diesem Zeichen!

Einer.

Was sagt der düst're Kranz
Mit seinem hellen Saum?

Alle.

Was sagt der düst're Kranz
Mit seinem hellen Saum?

Einer.

Er sagt: daß Einzelnes vergeht,
Daß aber Preußen ewig steht,
Daß selbst der Tod muß weichen,

Alle.

Weichen —
Vor diesem Zeichen!

Digitized by Google

## Zehnte Scene.

Vorige. Tobias (hastig auftretend).

---

Tobias.

Ich soll melden, daß der Amtmann kommt!

Werning.

Nun denn mit Gott! (zu den Bauern und Bäuerinnen) Rangirt Euch, lieben Leute, und thut, wie ich Euch geheißen!

(Die Anwesenden gruppiren sich so, daß der Tempel mit dem Bilde ganz frei bleibt. Im Vordergrunde stehen die Künstler und Tobias, Werning schlüpft hinter den Tempel.)

## Elfte Scene.

Vorige. Amtmann. Pfarrer. Holm.

---

Holm.

Folgen Sie mir, meine Herrn, Sie werden Dinge sehen, die dem Auge wohlthun!

Amtmann (tritt vor, und erblickt mit Erstaunen den Tempel).

Was ist das? Welcher patriotische Sinn hat dem Tage zu Ehren diesen meinen Lieblingsplatz geschmückt?

Digitized by Google

Holm.

Die Freundschaft hat es gethan, Herr Amtmann, und mich hat sie zu ihrem Agenten erkohren.

Amtmann.

Und was ist hinter dem Vorhang verborgen?

Holm.

Alles, was des Vaterlandes Glück begründet, ganz besonders aber Alles, was Ihnen dauerndes Glück gewähren soll!

Amtmann.

Sie erregen meine Neugier!

Holm.

Blicken Sie her! (er zieht schnell den Vorhang vor dem Bilde weg. Man sieht gemalt: die Statüe des Königs.)

Intraden.

Alle Männer. (schwenken die Hüte, mit einem donnernden:)

Hurrah!

Die Mädchen. (werfen einen Regen von Blumen auf das Bild.)

Amtmann.

Unser König!

Tobias.

Ja, er ists leibhaftig, unser freundlicher Herr! So habe ich ihn in Sanssouci gesehen!

Digitized by Google

Amtmann.

Treffend! Sprechend! - Zug für Zug! Dem Künstler, der dieses Bild schuf, hat warme Anhänglichkeit die Hand geführt. Dergleichen läßt sich nicht erkünsteln! Wer hat die Büste angefertigt?

Holm.

Die verkannte Kunst mit Beihülfe der Hoffnung.

Amtmann.

Sie sprechen in lauter Abstrakten, mein Herr, ich bitte Sie, deutlicher zu werden.

Holm.

Herr Amtmann, Sie sehen hier vor sich eine Gesellschaft Künstler, sämmtlich in Preußen geboren, aber sämmtlich aus dem Auslande wiederkehrend — Dichter, die den heutigen Festtag in Hymnen feyern, Musiker, welche zu Cantaten begeistert worden sind, Bildhauer, die eine Borussia oder ein anderes Werk gearbeitet haben. Das Alles geschah, weit entfernt vom Vaterlande, umgeben von Menschen, die eine andere Zunge reden. Sie alle haben die wärmste Anhänglichkeit an den vaterländischen Boden bewahrt. Der Patriot, Herr Amtmann, trägt sein Gefühl für Fürst und Heimath mit sich überall hin, und Preuße bleibt



Digitized by Google

Preuße, wo er sich auch befinde. Weshalb lernt der Künstler im Auslande? Um seinem Vaterlande die Resultate zu widmen, um dort anerkannt zu werden. Sie haben an der Wirkung dieses Bildes gesehen, welchen schönen Enthusiasmus die Kunst hervorzurufen vermag, wenn ihr Gegenstand ein würdiger ist. Unser väterlicher Monarch selbst beschützt die Kunst — ja er übt sie — und Sie wollten ihr mit Verachtung begegnen?

Amtmann.

Mein Herr, — ich weiß nicht —

Holm.

Es giebt keinen Künstler in Preußen, der nicht auf der Stelle dem Verkehr mit der Muse entsagte, wenn das Vaterland seines Armes bedarf. Es giebt keinen in der Fremde, der nicht Rom, Paris oder welche Stadt — immer auf den ersten Wink des Königs verließe!

Amtmann.

Aber — der Künstler dieser Statue —

Holm.

Ist mein Freund! — Ist Ihnen bekannt — Oder, nein, er ist Ihnen nicht bekannt. Sie verwerfen ihn — und er ist doch ein wackerer, auf-

Digitized by Google

richtiger deutscher Jüngling. Sie zweifeln an seinem Preußensinn, und doch hat er kein lieberes Geschäft gekannt, als für den heutigen Tag dies Brustbild zu schaffen, die Reise hieher zu machen und es vor Ihren Blick zu bringen. Sein Lohn, sein schönster Lohn wäre ein Wort des Wohlwollens aus Ihrem Munde. Dürfen Sie fortfahren zu hassen, wenn jede Handlung Ihre Achtung erzwingt? Nein, mein Herr, die Sonne des 15ten Octobers soll sich nur in Freudenthränen spiegeln. Vom Throne herab ertönt beseligend der Zuruf: Einigkeit — Versöhnung! Dürfen Sie, ein Patriot, anders handeln, als die milden Züge dort gebieten? Nicht Strenge steht in ihnen geschrieben, nein, Güte, Nachsicht, leicht erregtes Gefühl —

Amtmann. (bewegt.)

Sie lese ich darin! Ja! — O dies sind ererbte Tugenden — ein herrliches Vermächtniß!

Holm.

Nun denn, so zeigen Sie dieselbe Pietät! Handeln Sie dem erhabenen Beispiel gemäß — können Sie absondern wollen, wo Er Verbindung — Einheit will? Dürfen Sie auf äußere Zufälligkeiten sehen — wenn vor Seinem klaren Auge



Digitized by Google

nur die Gesinnung gilt? (zum Pfarrer.) O helfen Sie, Herr Pastor!

Pfarrer.

Nein, Herr Amtmann, Sie dürfen es nicht. Mit Ihrem Vorurtheil, Ihrer Härte in der Seele bildeten Sie den einzigen disharmonirenden Ton in dem hehren Akkord' dieses Tages. Werfen Sie weg, was stört — Einklang in den Familien — Einklang im Staate — gründen Sie Glück, und Sie selbst werden glücklich seyn!

Amtmann. (überwältigt.)

Wo ist der junge Mann! — Ich reiche ihm meine Hand!

Holm.

Hervor! mein Freund! Du siegst!

Werning. (bescheidend nähernd.)

Herr Amtmann — ich darf? — O — vertrauen Sie mir — auch in meiner Brust schlägt ein Brandenburgisch Herz!

Amtmann. (reicht ihm die Hand.)

Bewahren Sie Ihre Brandenburg'sche Treue!

Holm. (ruft:)

Triumph! Hervor! hervor! Unter dem Schirm

Digitized by Google

dieſes Bildes gedeiht alles Freudenreiche! Hervor das Werk zu krönen!

## Letzte Scene.

Vorige. Frau Amtmännin. Emilie.

(Die Amtmännin und ihre Tochter werden von Werning und Holm ſanft hervorgezogen, die Damen waren ebenfalls hinter dem Bilde verſteckt.)

---

Amtmann. (die Arme ausbreitend.)

Marie!

Frau Amtmännin. (wirft ſich ſchweigend an des Gatten Bruſt.)

Emilie. (knieend.)

Vater! Verzeihung!

Amtmann.

An mein Herz, Alle! Alle! (zu Werning) auch Sie! — ich zähle Sie zu den Meinigen!

Werning. Emilie.

Glücklich!

Pfarrer.

Amen! Ja, Freunde, häusliche Tugenden auf dem Throne ſtreuen tauſendfältige Saat des Guten durch Beiſpiel in das Familienleben! Preis ſey dem Ewigen! Auf unſerem Throne leuchten alle!

Digitized by Google

## Nr. 7. Schluß-Chor.

Heil Dir im Tugendglanz,
Vater des Vaterlands,
Heil, König! Dir!
Nicht nur mit Hand und Mund,
Nein, aus des Herzens Grund,
Schwören wir Treue, und
Huldigen Dir!

Auf zu des Himmels Höh'n
Steiget des Volkes Flehn,
Für Dich, Dein Haus!
Er, dessen starke Hand
Schirmet das Vaterland,
Send' auf die Wege Dir
Engel voraus!

Steht doch an Deinem Thron
Einer als Wächter schon,
Strahlen umglänzt,
Heil sey der Königin,
Herzenbeherrscherin,
Die Dir mit Myrten die
Stirne bekränzt.

Stolz sieht erneuet Glück
Ueber sich Preußens Blick;
Doppelsterns Pracht.
Beiden, an Tugend reich,
Beiden, an Liebe gleich,
Sey denn mit Jubel ein
Vivat gebracht!

Digitized by Google

# Gebrüder Foster

oder

# Das Glück mit seinen Launen.

Charakter-Gemälde aus dem
15ten Jahrhundert

in 5 Aufzügen.

---

Nach einem englischen Plan.

Digitized by Google

# Personen.

Heinrich VI., König von England.
Thomas Foster, Kaufherr in London.
Seine Frau.
Robert, sein Sohn erster Ehe.
Stephan Foster, Thom's jüngerer Bruder.
Walter Brown, Kaufherr.
Johanna, seine Tochter.
Agnese Welstedt, eine reiche Wittwe.
Sir George Klingsporn.
Meister Innocent Lamm.
Richard, Buchhalter bei Thomas Foster.
Johnes, Agnese Welstedt's alter Diener.
Sharpe, Flence, Lucky, } lockere Gesellen.
Ein Notar.
Der Schließer des Schuldthurms.
Ein Constable.
Ein Buchhalter, Ein Diener, } in Browns Hause.
Gerichtsdiener.
Kellner, im Wirthshause zur goldenen Katze.
Der Lord-Major, die Sheriffs, geputzte Bürger und Bürgerinnen, ein Herold, Musikanten beim Lord-Majors-Feste u. s. w.

Digitized by Google

# Erster Aufzug.

Ein sehr reich verziertes Zimmer.

## Erste Scene.

Wittwe Agneſe Welſtedt. Johnes, ein alter Diener. (Wittwe Welſtedt tritt aus einer Seitenthüre. Johnes ſteht erwartend da.)

Wittwe Welſtedt.

Nun, wird der Anwald kommen?

Johnes.

Er folgt mir nach — Herrin. Er fragte mich, welche Sorte von Geſchäft ſeiner wartete, da war ich aber ſo geſcheidt und habe keine Sylbe verrathen.

Wittwe Welſtedt.

Wirklich? Weil Du keine Sylbe davon wußteſt.

Johnes.

Beinah' getroffen, allein man hat doch ſeine Vermuthungen —



Digitized by Google

Wittwe Welstedt.

Und was vermuthen diese Vermuthungen?

Johnes.

Herrin — wir wollen unser Testament machen.

W. Welstedt.

Du Thor! seh' ich aus, als wenn ich sterben möchte?

Johnes.

Ja, Herrin, Ihr seht danach aus.

W. Welstedt.

Ungezogener, alter Diener.

Johnes.

Versteht mich nur, Ihr meine Herrin, die Wittwe Welstedt, seht aus, als ob Ihr bald an einem Abende verscheiden wolltet, um des andern Tages als Lady so oder so wieder aufzustehen.

W. Welstedt.

Ha ha ha! Einen Heyrathscontrakt meinst Du? Wahrlich, John, da hast Du zwei Dinge witzig verglichen, die doch verschieden sind wie Tag und Nacht. Heyrathscontrakt und Testament! ha ha ha! Auf Eines folgt ewiger Friede und auf das Andere ewiger Unfriede!

Digitized by Google

Johnes.

Nach Euren blühenden Wangen scheint Ihr mehr Hang zu dem Unfrieden als zu dem Frieden zu empfinden!

W. Welstedt.

Schweig stille, Einfaltspinsel, und lasse mich allein.

Johnes.

(im Abgehen für sich) Am Ende heyrathet sie mich! Sonderlingin ist sie genug dazu! (ab)

## Zweite Scene.

W. Welstedt. (allein)

(tritt zum Fenster) Ein-weiter langweiliger blauer Himmel — kein Wölkchen schwimmt darin — so recht ein Tag, ungewürzt klar und fade, wie mein Leben. Sind die Gefangenen dort im Schuldthurm zu beklagen? Gott, nein. Man drückt die Feder ihrer Freuden blos eine Zeitlang gewaltsam nieder, dann springt sie doppelt freudig empor. Wer einem Menschen das Leben verleiden will, der mache ihn reich! — Da guckt wieder der Kopf hinter den Stangen hervor. Ich glaube, er sieht nach mir. Diese hübschen männlichen Züge zeigen förmlich eine Wehmuth. Er mag mich beneiden

Digitized by Google

in meinem Pallast. — — O du Thor, du bist unglücklich, weil du arm bist und gefangen: ich bin reich und frei — bin ich drum glücklich? nein, nichts weniger als das! (sie sieht nach dem Thurm) Noch ein Gesicht? Ein jugendliches — der Sohn wahrscheinlich — welche Bewegung! Der Gefangene springt herum, wie Kinder zur Christzeit — horch! (sie horcht, man hört in einiger Entfernung rufen: Heida! Ich bin frei! Juchheisa hei!!)

(etwas verdrießlich) Er ist frei! (sie kämpft ein wenig mit sich) Gottlob, daß er frei ist — wenn ich auch wünschen möchte, daß er noch einige Tage eingesperrt geblieben wäre — dann hätte er mich noch mehr gewonnen und ich hätte ihn losgekauft. Immerhin — auch so ists gut. (sie sieht hin) Er hat den Hut auf dem Kopf; (lächelnd) ausgelassener — aber leidlicher Gesell — da wirft er ihn gegen die Decke! (man hört die Stimme Juchhei, Juchhei!!)

Er geht. (etwas betreten) Er geht — Gott geb' es, daß er nie dahin zurückkehre — o du heuchlerischer Wunsch — ich wollte, sie sperrten ihn nach einer Stunde wieder ein. (sie sieht auf die Straße) Da steht das Volk und gafft — weil ein Mensch einen Freudenruf erschallen läßt. Gönnt ihm den kurzen Rausch — binnen kurzem wird er seiner Freiheit überdrüssig und so abgeschmackt ernsthaft seyn, wie ihr und — ich! —

Digitized by Google

## Dritte Scene.

Johnes. W. Welstedt. Dann der Anwald.

---

Johnes.

Der Anwald — Herrin.

W. Welstedt.

Laß ihn herauf. — (John ab)

(sie sieht zum Fenster hinab)

Nun rasselt das große Thor — da läuft er hin! dem Jüngling voran, als wär' er in Jahren hinter ihm her! — Er ist ganz voll Jubel und Glück! O du gesegnete Trübsal — du allein gewährst solche Gefühle —!

Anwald.

(mit vielen Verbeugungen) Ihr habt befohlen, schöne Dame.

W. Welstedt.

Nehmt Platz, sehr gelehrter Herr.

Anwald.

(setzt erst der Dame einen Stuhl, dann sich, sie nehmen Platz)

W. Welstedt.

Ihr wißt wohl, daß ich ein weiblicher Sonderling bin.

Digitized by Google

Anwald.

Wie der Mond am Himmel, schöne Frau — die übrigen Sterne verstecken sich, wenn der Sonderling kommt.

W. Welstedt.

Ich heiße ein Sonderling, weniger wegen meiner Neigungen, als wegen meines sonderbaren Geschickes. Ist's nicht erstaunlich, wenn ich Euch sage — Ihr seht ein Frauenzimmer vor Euch, das Kind war, Mädchen, Weib geworden, das nun eine reiche unabhängige Wittwe ist — und nie — ich sage niemals, Herr, irgend ein Trübsal erfahren hat.

Anwald.

Nie Sorge — Furcht — oder Gram über Verlust?

W. Welstedt.

Ich sagte niemals, gelehrter Herr.

Anwald.

Ueber Alles wunderbar!

W. Welstedt.

Ja, wunderbar über Alles — aber auch gut?

Anwald.

Ich dächte, vortrefflich.

Digitized by Google

W. Welstedt.

Seht, so trügt die Ansicht über das Glück Anderer. Ich bin sehr reich —

Anwald.

(macht einen tiefen Diener) Viel Respekt davor. Eure Eltern —

W. Welstedt.

Starben, als ich noch zu klein war, ihren Verlust zu betrauern —

Anwald.

Euer Herr Gemahl —

W. Welstedt.

Ward mir durch Testament vermacht; ich liebt' ihn nicht — ich kannte ihn kaum — ein alter schwacher Greis — nach dem Hochzeitmahl wurde er krank, setzte mich zur Universal-Erbin' ein — drei Stunden drauf war er todt.

Anwald.

Und Ihr hattet eine reiche Erbschaft?

W. Welstedt.

Ungeheuer.

Anwald.

Was war das für eine gesegnete Hochzeit. Könnten sich in unserer Zeit gewisse Hochzeitpaare

Digitized by Google

ein ähnliches Schicksal bestellen! Ja schöne Frau, Ihr habt viel Glück!

W. Welstedt.

Den Blende-Schein in anderer Augen hab' ich davon — die Flitter — sie leuchten den Gaffern — und sind eiskalt dem Träger.

Anwald.

Dieses fortwährende Glück behagt Euch nicht?

W. Welstedt.

Es ermüdet mich auf das Tödlichste. Ich muß durchaus Widerwärtiges haben — drum habe ich Euch eingeladen.

Anwald.

Widerwärtiges — darum mich?

W. Welstedt.

Ihr sollt mir Trübsal verschaffen.

Anwald.

Nichts leichter als das, ich will Euch in Prozesse verwickeln, wobei wir Beide gewinnen; Ihr Aerger und ich Sporteln.

W. Welstedt.

Nein, gelehrter Herr, dadurch würden andre Leute gekränkt und dergleichen sey ferne. Auf andre Weise —

Digitized by Google

Anwald.

Ich will Pasquille auf Euch machen lassen.

W. Welstedt.

Meine Ehre steht unbefleckt und soll es, will's Gott, bleiben. Auf andre Weise —

Anwald.

Heyrathet wieder.

W. Welstedt.

Ihr findet die Spur meiner Gedanken.

Anwald.

Wenn Ihr deswegen heyrathet, um Zank, Sorge, Verdruß, Furcht, Mühe, Schmerz zu gewinnen, da ist die Wahrscheinlichkeit des Gewinns für Euch. Hunderte heyrathen täglich, und wollen das Gegentheil — siehe da — sie verrechnen sich.

W. Welstedt.

Wohlan, ich will heyrathen.

Anwald.

Wen? Schöne Dame, Ihr seyd so frei, wie ein morgenländischer Despot.

W. Welstedt.

Das wird sich finden. Entwerft den Ehecontrakt — laßt den Namen des Bräutigams offen — meint Ihr, man schlägt mich aus?

Digitized by Google

Anwald.

Die halbe Bevölkerung von London borte sich um Eure herrliche Person das halbe Leben aus und die andre Hälfte um Euer herrliches Vermögen.

W. Welstedt.

Ich bin nicht alt.

Anwald.

Ihr seyd einen Schritt über zwanzig.

W. Welstedt.

Ein großer — Siebenmeilenstiefelschritt — die Spitze des Fußes hat schon die 30 berührt — gilt gleich! — Ich will eine seltsame Parthie thun, so daß Alle sagen werden: Die unglückliche Frau! dann lache ich darüber und fühle mich wohl. Das ertrage ich nicht länger, zu hören: Ach die glückliche Frau! und ich ziehe mein Daseyn ab, wie einen gleichen langen, langweiligen Faden. (sie steht auf)

Anwald.

(erhebt sich) Ganz ungewöhnlich; indessen der Contrakt wird entworfen in aller Form — der Name des Bräutigams nachgeliefert.

W. Welstedt.

Euer Lohn soll generös seyn — laßt Euch die Mühe nicht gereuen.

Digitized by Google

Anwald.

Was sehr gut bezahlt wird, hat mich noch nie gereut.

W. Welstedt. (ihn lächelnd drohend)

Scheltet mich auch nicht unvernünftig wegen meines Anliegens, sehr gelehrter Herr!

Anwald.

Ungeheuer reiche Leute finde ich auch immer ungeheuer vernünftig.

W. Welstedt.

(verbeugt sich und geht zur Seite ab.)

Anwald.

(geht unter vielen Verbeugungen durch die Mitte ab.)

---

Zimmer in Thomas Fosters Hause in London.

## Vierte Scene.

Thomas Foster und Walter Brown.

(im Gespräch mit einander. Richard, der Buchhalter, ist hinter ihnen an einem Tisch mit Papieren beschäftigt.)

---

Thomas Foster.

In Dover liegen unsre Schiffe — nun laßt den Wind nur noch 48 Stunden stehn —

Digitized by Google

Brown.

Dann sind wir auf dem Trocknen!

Th. Foster.

Wir haben viel auf diese Ladung gesetzt — aber zu Krämerverdienst taugt mein hochfahrender Sinn nicht —

Brown.

Ihr habt ja die Mittel —

Th. Foster.

Jetzt, Freund, ja. Durch meine Heyrath — vorher mußt' ich mich ducken! Nun kann ich's gleich thun — Euch — und allen Nebenbuhlern — die Stufen erklimmen zu Sheriff- und Lord-Major.

Brown.

Ihr habt viel Glück, drum mache ich gern halb Part-Geschäfte mit Euch — unsre Handlung blüht — laßt unsre Freundschaft auch nicht welken.

Th. Foster.

Amen. (sie schütteln einander die Hände)

Brown.

(zu Richard) Ist die Bilanz in Ordnung?

Richard.

Auf einen Schilling, Herr.

Digitized by Google

Brown.

Gebt her. (er nimmt die Papiere, besieht sie und steckt sie ein) Nun Freund Foster, eh' ich gehe, noch ein Wort — ein dreistes Wort —

Th. Foster.

Ihr könnt mir sagen, was Ihr wollt — vorausgesetzt, daß es nicht meinen Bruder betrifft.

Brown.

Just über den laßt mich —

Th. Foster.

Den Verschleuderer — den Taugenichts — den elenden Vagabonden — — ich bitte Euch — schweigt von ihm.

Brown.

Es ist Euer Bruder — um zehn Jahr jünger als Ihr — Euer leiblicher jüngerer Bruder — das rechte Kind Eurer Eltern — im Schuldthurm — Foster!

Th. Foster.

Da sitzt er gut! Da laßt ihn summiren, wie viel Geld ich schon an ihn vergeudet —

Brown.

Zwischen öden Mauern.

Digitized by Google

Th. Foster.

Gute, schöne, dicke Mauern, die! halten ihn fest und hindern ihn, daß er sich nicht in Schenken herum balge, lieb Brüderchen von Spiel-Gesindel — unsern Namen zu Spott und Schande — o die guten festen Mauern, die!!

Brown.

Denkt milder, Foster —

Th. Foster.

(in Aufregung) Ha, eben recht. (zu Richard) Wo ist der Sohn?

Richard.

Schon früh ausgegangen.

Th. Foster.

Wohin?

Richard.

Den Onkel zu besuchen.

Th. Foster.

Im Schuldthurm? Das ist ein theurer Artikel, solche Bisite — der Junge kauft ihn und ich zahle die Rechnung — wart Bube — ich glaube, er bestiehlt mich und steckts dem Bettler zu —

Brown.

Dem Onkel —

Digitized by Google

Th. Foster.

Stiehlts dem Vater —

Brown.

Bei meiner armen Seele — ich könnte ihm nicht zürnen deshalb!

Th. Foster.

Nicht zürnen? Pestilenz! Enterben will ich ihn bei Heller und Pfennig, hängt er an dem Lüderzahn — ich will den Namen Bruder ausstreichen in meinem Kopf für nun und alle Zeit, und kehrt der Junge nicht um, den Namen Sohn dazu!

Brown.

Und sagt das Herz auch dazu Amen?

Th. Foster.

Amen, amen sagts. Mein Weib verfolgt mich Tag und Nacht mit ihren Klagen über den Stiefsohn — und sie hat Recht dazu. Der Robert soll wählen zwischen einen geachteten Vater, Kaufherrn von London — und einem eingesperrten, unverbesserlichen Landstreicher von Onkel — mich oder den! Versteht Ihr? Mich oder den! Mit Beiden halten wollen heißt sich von mir lossagen — Da kommt mein Weib — hört sie — dann wird Euch schon die Lust vergehen, für Stephan zu reden — verlaßt Euch drauf!

Digitized by Google

## Fünfte Scene.

Frau Th. Foster. Th. Foster. Brown. Richard.

---

Frau Foster.

Ach! Ach! Soll ich denn nicht eine Stunde Frieden haben? Mann? (zu Brown) Seyd willkommen, Herr — drückt Euch die Luft nicht unter diesem Dache? — Der Grundstein zu dem Hause ist behext. — Hier spielen Kobolde Versteckens und plagen uns mit ewigen Unfrieden!

Th. Foster.

Was hast Du, Frau?

Frau Foster.

Den Bettler beneide ich — er ist ein Bettler — und giebt sich zufrieden damit — aber wir — wir haben die Augen offen, sehen das Unsrige leichtsinnig verthun, lassen es geschehen — vor kindischer Schwäche! oh!

Th. Foster.

(zu Brown) Sie meint den Sohn.

Frau Foster.

Und an wen — an einen Tagedieb, von dem

Digitized by Google

die Amme sich schämen muß zu sagen, ich säugte ihn! —

Th. Foster.

(zu Brown leise) Das geht auf Stephan.

Frau Foster.

Hab' ich Dir hartherziger Mann deswegen mein Hab' und Gut gebracht — die Spieler zu füttern und die Diebe! Dein armes Weib zerärgert sich — und der Herr Sohn darf ihrer lachen — sein Vater hat keine Kraft ihn zu zähmen.

Th. Foster.

Wer sagt das?

Frau Foster.

Ich, sag' es, ich — Mann.

Th. Foster.

Versprach ich Dir es nicht, den Jungen zu enterben, wenn er den Stephan mir ins Haus bringt? Versprach ich das nicht, Weib? Was willst Du noch?

Frau Foster.

Daß Du Dein Wort hältst, wie ein Mann, nicht immer sprichst, Du willst es einmal thun, wie eine characterlose Memme.



Digitized by Google

Th. Foster.

Ich thu's — jetzt aber haben wir Ruhe vor dem Bettler — er steckt im Gefängniß.

Frau Foster.

Nennst Du Deine Wohnung Gefängniß — für mich ist sie eins — Deine saubern Verwandte sind die Schließer — sie dürfen mich aus der Ruhe stoßen, wie's ihnen beliebt!

Th. Foster.

Du redest im Traum — vom Schuldthurm sprech' ich, wo Stephan sitzt.

Frau Foster.

Der sitzt unten auf einem meiner schönen gepolsterten Lehnsessel und neben ihm steht Robert — und ich arme Frau schlage die Hände über dem Kopf zusammen — da grinst Stephan mich an: „der Junge hat mich losgekauft — ich bin frei wie die allerfreiste Schwalbe in der Stadt!" spricht er und will platzen vor Lachen — ach! und ich vor grimmigen Aerger!!

Th. Foster.

In meinem Hause? Frau, — ist's möglich?

Frau Foster.

Losgekauft — von unserem Eigenthum — ge-

Digitized by Google

stohlen Geld — ach schreib' es zu dem Uebrigen — kommt doch der liebe Bruder wieder zu uns — — über die zuckersüße Verwandtschaft.

Th. Foster.

Höll und Gespenster! Ist's so — dann will ich zeigen, daß ich Herr in meinen vier Pfählen — Sprich, Frau, sind Beide wirklich im Sprachzimmer —

Frau Foster.

So wirklich, daß ich meine Augen verwünscht habe, als ich es gesehen!

Th. Foster.

(zu Richard) Laßt sie herauf kommen!

Richard. (ab)

Th. Foster.

Nun will ich Ernst machen mit Beiden — meine Drohungen sind keine Schneeflocken, welche ein bischen Hitze zerstört — Du sollst Ruhe finden, Frau —, Du sollst! —

Frau Foster. (plötzlich sanft und zärtlich)

Ach Du zärtlicher guter Ehemann.

Brown.

Bedenkt Euch Freund!



Digitized by Google

Th. Foster.

Die Zeit des Bedenkens ist vorbei!!

Brown.

Frau Foster, habet Gott vor —

Frau Foster. (sehr höflich und schmiegsam)

Nachher, mein werther Herr — laßt uns nur unsere häuslichen Geschäfte abmachen —.

Brown.

Vergebt mir ein dringend Wort —

Frau Foster. (überhöflich, aber schnell)

Ei, tausend, werther Herr, nachher, nachher, — wenn uns das Volk nicht mehr stören darf. Gerne, gerne.

## Sechste Scene.

Stephan Foster. Robert. Die Vorigen.

---

Th. Foster.

Du pflichtvergessener Sohn. — So befolgst Du meine Befehle? Meinst Du an mir einen Vater zu haben, der Dir am Seil trottirt? Die Calculation war lüderlich — wie Deine Freunde sind.

Digitized by Google

Wir reden gleich mehr. — Nun — (zu Stephan) Und Du?

St. Foster.

Nun? Was ist mit mir?

Th. Foster.

Du bist nicht im Schuldthurm?

St. Foster.

Gottlob, nein!

Th. Foster.

Ich dachte Dich aber da —

St. Foster.

Der Mensch denkt — Gott lenkt!

Th. Foster.

Du warst gut aufgehoben dort.

St. Foster.

Ach ja — gestohlen konnt' ich nicht leicht werden. Die Kerle schlossen mich ein; sie kannten meinen Werth!

Th. Foster.

(mit verbissenem Grimm) Und wie kamst Du heraus?

St. Foster.

Wie ich hinein gekommen war, durch ein verzweifelt großes Gitterthor.

Digitized by Google

Th. Foster.

Durch Dich — Du undankbarer Sohn — durch Dich — Du verrätherischer Bube!

Robert.

Ich that, mein Vater, was mein Herz gut hieß — und Euer Schelten ändert an meiner innern Stimme nichts.

Frau Foster.

Unehrerbietige Rede!

Brown.

Er ist gereizt!

Th. Foster.

Mir gehört Dein Streben an, — all' Deine Pflicht und Liebe sollte mir zugehören —

Robert.

Ist Euer leiblicher Bruder nicht halb Ihr selbst?

Th. Foster.

Ich weiß von keinem Bruder — ich will von keinem Bruder hören.

St. Foster.

Lasse die Hoffnung fahren — den zu erweichen — Jung'! Wo andre Leute das Herz haben — da hat er den Geldsack! —

Digitized by Google

Frau Foster.

(höhnisch) Eine solche Zunge wird Herrn Fosters Ruf wenig anhaben —

St. Foster.

(sie copirend) Aber eine solche, wie die Eurige desto mehr — Hausdrache!

Robert.

Onkel!

Th. Foster.

(in hohem Zorn) Hast Du Knabe Dich für jenen Taugenichts verbürgt — so sey der Pfennig verflucht, den Dir Dein Vater zu Hülfe giebt. Kriech' mit ihm in den Thurm — dort heult zusammen — und mit Hunger und Thränen bezahlt Eure Wechsel!

Brown.

Ich bitt' Euch, Foster! —

St. Foster.

Ueber diese brüderliche Nichtswürdigkeit mache ich einen Gassenhauer und lasse ihn täglich unter Deinen Fenstern singen, Geizhals.

Th. Foster.

Sing' Du für ein Stück Brod!

Digitized by Google

St. Foster.

An Sonn- und Feiertagen komme ich selbst und rufe: Pfui! gegen Deine Hausthür!

Th. Foster.

Die Büttel werden Dich schon halten.

Robert.

Um Gotteswillen, guter Onkel!

Th. Foster.

Jetzt fort aus meinem Hause! Lüderzahn! Ich habe keine Gemeinschaft mit Landstreichern. Laß' Dich, nie wieder auf meiner Schwelle betreten. Die Stallknechte wissen, wie sie zudringliche Bettler wegzuschaffen haben.

St. Foster.

Du Filz — Du knickerige Krämerseele! —

Th. Foster.

(zu Robert) Und Du, trotziger Bursch — sägst Dich in diesem Augenblick von Jenem los — ganz los — für nun und immer — daß er Dir fortan nicht mehr sey, wie jeder fremde, gewöhnliche Trunkenbold oder Spieler — sonst will ich Dir um Nachtzeit die Thüre vor der Nase zusperren. — Du sollst mit ihm betteln oder rauben, Du hast kein Haus mehr und keinen Vater, wie dieser Dich

Digitized by Google

aus seinem Herzen stößt, so stößt er Dich auch aus seinem Testamente. Merk' Dir's, Patron! (zu Frau Foster und Brown) Geht mit!

St. Foster.

O, hochmüthiger Lord Bruder mit der Magazinschürze. Saubrer Sohn meines Vaters!!

Th. Foster.

(nimmt seine Frau bei der Hand und geht mit ihr fort, Brown will folgen, er dreht aber in der Thüre um und sagt zu Robert:)

Brown.

Ich hoffe ja, Ihr werdet Euren Vater versöhnen, Robert. — Meine Tochter ist in London — kommt immerhin und seht sie. Aber, nehmt es nicht übel — wer um sie freit, muß ein gemachter Mann seyn — und Erbe seiner Eltern. Handelt darnach, Robert, hört Ihr? — (ab. Th. Foster nach)

## Siebente Scene.

Stephan Foster. Robert.

Robert.

(faltet traurig die Hände und seufzt.)

St. Foster.

Das hast Du davon! Warum liebst Du mich?



Digitized by Google

— Sieh' Junge, meines filzigen Bruders Härte — meine Armuth — mein schlechter Ruf — das Alles greift mir nicht ans Herz! Da mach' ich so! (er schlägt ein Schnippchen) Weg ist's aus dem Gehirn. — Aber daß Du leiden mußt, meinetwegen und wegen Deiner beispiellosen Güte — das schnürt mir den Hals zu.

Robert. (mit dem Ton, der selbst an dem Troste verzweifelt)
Der Vater wird sich ja besinnen!

St. Foster.

Nein, Robert — er verstößt Dich! Er spart Dein Essen — er spart Deine Kleidung — es kommt ihm ja gelegen das! Dem Geldwurm! — Aber sey ruhig — dann sollst Du keinen Mangel leiden, Robert — ich will eher für Dich in den Straßen betteln gehen, Robert, ehe Du darbst — und wenn ich den Leuten zu kräftig scheine — will ich mir ein Glied verstümmeln, um Mitleid zu erregen. Robert — Du sollst nicht darben — gewiß nicht!

Robert.

Ach denkt nur daran, Onkel, wie Ihr Euch erhalten wollt.

St. Foster.

Halt! Da kömmt mir ein Einfall! — O,

Digitized by Google

Junge, das kann nicht fehlen. — Es ist gesorgt für Dich und mich! — Heyda! Wir werden Beyde gemachte Leute! Wir fahren in Equipagen — ich mache Dich zum Aldermann, ehe ich sterbe!

Robert. (lächelt wehmüthig.)

St. Foster.

Lach' mich nicht aus, Junge! Das Glück wirft sich nur dem in die Arme, der recht gepeinigt worden! Der Gedanke kam mir von Fortuna selbst! Im Gefängniß gewesen, von den Verwandten verflucht — Dich mit unglücklich gemacht — das giebt die schönste Aussicht — ich bin meiner Sache gewisser als gewiß!! Robert, Junge — Heyda! die Noth hat ein Ende! Hast Du Geld?

Robert.

Wie so?

St. Foster.

Wenn Du nur 40 Schillinge hast, so gieb sie her —

Robert.

(zieht seine Börse.) Vierzig Schillinge? — Da sind sie, lieber Onkel — aber welches Geschäft wollt Ihr mit so geringem —

St. Foster.

Das brillanteste Geschäft unter der Sonne,

Digitized by Google

Robert, Fortunens Lieblings-Getriebe. Gieb her! Mein Genie hilft uns Beyden durch. Habe Dank vorläufig, den schönsten Dank sollst Du klingend empfangen, in einem Hut voll Sovereign und einem ganzen Sack voll lumpigen Silbers. Heyda! In der goldnen Katze ist groß Würfelspiel — da geh' ich hin. — Zehnmal getroffen und wir lachen den Geizhals von Bruder aus. — Nach Regen die Sonne — nach Gefängniß glückliches Spiel. — Das ist ausgemacht wie zweimal zwei vier! Leb wohl! —

Robert.

Onkel — schon wieder —

St. Foster.

Rede nichts dazwischen. — Ich laufe hin und gründe Dein Glück und meines! Eins zwei drei, Paff — da liegen Eilfe — Juchhey — das kann nicht fehlen!! (er läuft davon.)

Robert.

Um des Himmelswillen hört doch — Onkel — Onkel!

Digitized by Google

# Zweiter Aufzug.

Das Wirthshaus zur goldenen Katze. Hinter den Häusern ein Theil des Parks, wo von Zeit zu Zeit einzelne Spaziergänger sichtbar werden. Links befindet sich ein schönes Gebäude, welches Brown gehört.

## Erste Scene.

Stephan Foster. Sharpe, Flence und Lucky. (lockere Gesellen, sitzen vor der Thüre des Wirthshauses und trinken.) Kellner.

---

Alle.

Ha ha ha!

St. Foster.

Genug der Schelmerey'n! Ihr seyd so abgewaschen mit allen Wassern wie die Kreidefelsen an unsrer Küste! Was gehn mich die Weiber an — schon als Junge versetzt' ich den Dirnen Püffe, wollten sie mir schön thun — als Mann hab' ich mir nicht die Mühe genommen, sie recht anzusehen. Trallirum larum Firlefanz — mit Schnällchen und Bänderchen und Schnabelschuhen — hol' Euch der Henker!!

Die Andern.

Ha ha ha!

Digitized by Google

St. Foster.

Bücklinge schneiden wegen einer glatten Larve? ha ha ha! Mich demüthigen vor einer winzigen Person, die ich umblase — ft! — so — da liegt sie. Heyda! Wer's mit Fortuna hält — der läßt alle übrigen Weiber laufen, mit ihren Knixen und Bespiegeln, ihrem scheinheiligen Verschämtthun. — Ein braver Gesell kriecht nicht in die Zwansjacke, wenn er schon 40 Jahre zählt. (er nimmt den Becher.) Ich trinke meiner Dame, Fortuna, zu.

Alle.

Wir mit, wir mit! (sie stoßen an.)

St. Foster.

(nach dem Anstoßen.) Trollt Euch! Ihr seyd treulose Buhler — Ihr liebelt überall!

Flence.

Heute Diese, Morgen Jene,
Das ist unser Symbolum!

Sharpe und Lucky. (singen, Flence stimmt mit ein.)

Heute Diese, Morgen Jene,
Das ist unser Symbolum!

St. Foster.

(ihnen nachspottend.) Didel didel didel dum! Was hab' ich von all' dem Geplärr?! Seyd Ihr nicht aus der Art geschlagen, so laßt die Kehlen ruhen,

Digitized by Google

außer zum Trinken — und rührt die Würfel; (er klappert mit Geld) hier giebts Räderchen, die Fortunens Wagen bewegen. Frisch! Wer hat Courage, Gesellen?

Sharpe.

Ei, habt Ihr im Thurm einen Schnitt gemacht?

St. Foster.

Im Thurm oder in der Hölle — was kümmerts Euch? Heda! Kellner! — Aber erst zeigt mir, daß wir mit gleichen Waffen fechten. — Heraus mit der Börse! Gegen Euer Ehrenwort setz' ich keinen Kupferpfennig. Ihr müßt baar blechen. Zeigt her.

(Die Gesellen werfen Börsen auf den Tisch.)

Flence.

Genug, um Euch das große Maul zu stopfen.

St. Foster.

Nun hab' ich Eure Ahnen kennen gelernt — ich will mit Euch tourniren — Ihr seyd ebenbürtige Ritter.

Alle.

Ha ha ha!

St. Foster.

Kellner!! Schneckenfuß! Rühr' Dich!!

Digitized by Google

Kellner.

(kommt.) Zu Befehl.

St. Foster.

Können wir ein Zimmer haben — zu einem Privat-Discours?

Kellner.

Keine Bodenkammer — ist alles voll!

St. Foster.

Ei, was, so bring' Würfel und Becher heraus — in freier Luft zählen sich die Augen leichter! Das sind Augen, mit denen ich liebäug'le. — Jungens, ich bin in meinem Elemente! (zum Kellner) Bah! Was glozt Du, scheer Dich! (Kellner ab. Stephan legt Schillinge hin und schiebt den Hut auf's eine Ohr:) Wer hält? Legt gleich das Vierfache heraus, ich treffe wie der Satan!

Kellner.

(bringt einen ledernen Becher und drei Würfel, legt sie auf den Tisch und geht hinein.)

St. Foster.

(rüttelt die Würfel.) Also Ihr das Ganze? — Gut stehn sie. (er wirft.) Pfui! Sechs, hol's der Kuckuk! Nehmt weg. Wer zuerst gewann, wird zuletzt ein armer Mann! (nimmt eifrig sein Geld heraus.)

Digitized by Google

Flence.

(legt Geld hin und nimmt den Becher.) Na, Prahlhans, rück' vor.

St. Foſter.

Banco das Ganze!

Flence.

(wirft) Gut (er ſtreicht Stephans Geld ein.)

St. Foſter.

(ſieht die Würfel an) Hölliſch! Eine Fünf und zwei Sechſen! Noch einmal! Werft zu — Ich ruinire Euch doch noch — verdamm' mich Dieſer und Jener! (er wirft Geld hin, man ſieht ihn leidenſchaftlich werden in Geberde und Miene) rüttelt nicht bis zum jüngſten Tage — heraus damit — und geworfen!

Flence.

(wirft.) Drei Fünfen! (nimmt Stephans Geld.)

St. Foſter.

Ihr ſteht Euch verdammt gut mit dem Pferdefuß! (in großer Leidenſchaftlichkeit.) Bei allen Schächern, ich will Euch matt haben und wäret Ihr voll Kräfte wie ein Wettrenner! Da! Ich halte Alles, was da liegt — ſchmeißt zu ins Teufelsnamen!

Flence.

(rüttelt lange, und macht, als ob man einen Vogel lockt.)

Digitized by Google

Komm — Täubchen — (er wirft) zwei Fünfen und eine Drey! (er scharrt das Geld zusammen und steckt es ein.)

St. Foster.

Ich möchte Euch drei Beine entzwei schlagen, wenn Ihr mehr als zwei hättet! Das geht nicht mit rechten Dingen zu! (er besieht die Würfel.) Ei, Judas, sind das die Würfel von vorhin? Ihr spielt falsch — Schelme, Galgenpack, Diebe! Mein Geld wieder her! Mein Geld, oder ich bläu' es Euch aus den Rippen heraus!

## Zweite Scene.

Vorige. Robert (der eben im Begriff ist an Browns Haus zu klopfen, hört den Lärmen, bleibt aufmerksam stehen, sieht seinen Onkel und schlägt kopfschüttelnd die Hände zusammen.)

---

Flence.

Mäßigt Eure Hitze oder —

St. Foster.

Kühlt sie mit kaltem Silber, Gauner!

Flence.

Mit kaltem Stahl, Unverschämter — packt Euch, oder mein Schwerdt flirrt Euch um die Ohren!

Digitized by Google

Sharpe und Lucky.

Er hat Recht, Du Tagedieb!

St. Foster.

(ergreift einen Stuhl.) Bande von Beutelschneidern, mein Geld!

Die Drei.

(ziehen.) Schlagt zu!

St. Foster.

(geht ihnen mit dem Stuhl zu Leibe, sie schlagen auf ihn los, er fängt mit dem Stuhl die Hiebe auf.)

## Dritte Scene.

Wittwe Welstedt. (verschleiert, hinter ihr Jones mit einem großen Rohrstock. Von der andern Seite Frau Thomas Foster. Beide Spaziergängerinnen im Park bleiben stehen und sehen dem Handel zu.) Vorige.

---

Robert.

(zieht sein Schwerdt und wirft sich zwischen die Schläger.) Zurück von ihm, Memmen! Drei über Einen! (er haut drunter) Ich will Euch Männersitte lehren!

St. Foster.

Recht so, Junge, in die Flanke! Wo sie die Taschen haben —

Digitized by Google

Robert.

(treibt sie hinweg.) Nun lauft, Ihr Schurken!

St. Foster.

Halt! Mein Geld! (er wirft ihnen einen Stuhl nach) Fort sind sie — Um's Laufen war mir's nicht, lieber wollt' ich noch Schläge kriegen, Robert — meine schönen 40 Schillinge wollt' ich retour!!

## Vierte Scene.

Frau Th. Foster. (tritt vor.) Die Vorigen.

---

Fr. Foster.

Pfui, über Euch Spieler und Schläger! So treff' ich Dich?

Robert.

Ach, Mutter — o hättet Ihr heute diesen Platz nicht betreten.

Fr. Foster.

Mutter? Du Elender! Ich bin nicht Deine Mutter! Wär' ich es, und ich hätte Dich mit noch so viel Weh geboren — ich wollte Dich lieber eingesargt sehn vor meinen Augen, als daß Du mir so viel Galle und Schande verursachen solltest! Nun warst Du auf dem Gipfel, Du

Digitized by Google

Ehrloser — nun bergab mit Dir! Unser Haus soll Dir verschlossen seyn, oder ich selbst will's mit dem Rücken ansehn! In diesem Augenblick hört's Dein Vater.

St. Foster.

Xantippe, wenn Ihr diesen ehrlichen Jungen wieder bei Eurem Socrates von Manne anschwärzt — so rath' ich Euch — geht mir auf vier englische Meilen aus dem Wege. Ich schlage auf falsche Spieler los, mögen sie auch in sammt'nen Weiberröcken schlampen — ich rath Euch Gutes — nehmt Euch in Acht vor mir.

Robert.

Onkel — Mäßigung — es ist meines Vaters Frau.

Fr. Foster.

Spricht der auch? Noch frei — noch nicht im Schuldthurm wieder? oder unterm Zuchtmeister?

St. Foster.

Tragt Euch fort — Vipernzunge! In Eurem Hause mögt Ihr mich grob behandeln. Hier aber, vor einer Kneipe — bin ich zu Hause. (er greift nach einem andern Stuhl.) Hier werde ich mein Hausrecht brauchen gegen Heremäuler!

Robert.

Onkel — Onkel!!

Digitized by Google

Fr. Foster.

O mein Herz! Ward je eine ehrsame reiche Frau so beschimpft? Aber ich will von Euch ein Lied singen zu Hause — von Dir besonders, Du verlor'ner Sohn! Es soll Dir in Deinem linken Ohre pfeifen, und wärst Du zehn Meilen von mir! Ach! Ach! (sie sieht die Wittwe Welstedt) Eben recht, Frau Pathe — Ihr sahet Alles mit an — Euch will ich bitten, mir zu bezeugen, wie ich Den da gefunden! — Feuer möcht' ich speyen vor Ingrimm! Ach! (sie geht wüthend ab.)

## Fünfte Scene.

Vorige ohne Frau Foster.

---

St. Foster.

(dreht sich schnell zur Wittwe.) Was könnt Ihr bezeugen? Was wollt Ihr bezeugen?

W. Welstedt.

Daß Ihr ein lockerer Zeisig seyd!

St. Foster.

Von mir ist nicht die Rede — was ich bin, das geht mich an — bloß mich. — Redet so viel Böses von mir, als Ihr im Grunde Eures Her-

Digitized by Google

zens findet, denn die Weiber haben Anlage zu Allem — aber den armen Jungen, der aus Liebe zu mir Eltern und Vermögen verlieren soll — den adoptir' ich als Sohn — und den verklatscht nicht.

W. Welstedt.

Ich werde ihm nutzen, so viel ich kann.

St. Foster.

Das heißt vernünftig gesprochen. Nun mache ich Euch, Lady, mein Compliment. Vor solchen Gesinnungen hab' ich Respekt, nicht vor solchen aufgeputzten Nachläufern! (er deutet auf Johnes.)

W. Welstedt.

Ihr gehört zu der Gattung von Männern, denen ein Weib ein kühnes Wort zu vergeben geneigt ist — besonders ein Weib, welches das Sonderbare sucht und liebt. Habt Ihr Zeit und Lust, so möcht' ich eine Minute allein mit Euch reden.

St. Foster.

Da ich kein Geld mehr habe, so bin ich zu Eurem Dienst.

W. Welstedt.

(zu Robert der in Trauer versunken da steht.) Kränkt Euch nicht ab, junger Herr, der Eltern Zorn ist des Donners Getöse vor größerem Sonnensegen —

Digitized by Google

vielleicht vermag ich etwas dazu beizutragen, Eure Wolken zu zerstreuen.

Robert.

Ich dank' Euch, Lady! Ich fürchte, jedes Friedenswort findet meiner Eltern Herz so unzugänglich, als ich von heut' an ihre Thüre. Dennoch möget Ihr nicht unterlassen, sie zu rühren, wie ich nicht unterlassen werde meinen Onkel zu lieben.

St. Foster.

— — Sag' Vater, Herzensjunge! (er schüttelt ihm die Hand und wischt sich eine Thräne aus dem Auge.) Ich muß Dich noch glücklich machen — Robert. — Laß mich nur den Augenblick abpassen — aber ehrliche Würfel gegenüber — dann geht's noch, Robert, es geht sicher noch! (er schüttelt Robert nochmals die Hand.)

Robert.

(verbeugt sich vor der Wittwe und klopft an Browns Haus, wo ihm geöffnet und er eingelassen wird.)

## Sechste Scene.

Wittwe Welstedt. Stephan Foster. (im Hintergrund) Johnes.

---

W. Welstedt.

Herr Stephan Foster, wir sind ohne Zeugen.

Digitized by Google

Ihr seyd, ich weiß es, ein Ausbund von Verschwendung.

St. Foster.

Und was weiter?

W. Welstedt.

Von Leichtsinn und unmäßiger Freiheit —

St. Foster.

(für sich) Puh! Die ist ein excellenter Portrait-Maler.

W. Welstedt.

Kurz, Ihr seyd in London, in Eurer Gattung, einzig — Ihr habt eine gewisse Berühmtheit erlangt —

St. Foster.

Macht mich nicht stolz, Lady!

W. Welstedt.

Habt Ihr aber auch bedacht, wohin solcher Weg führt?

St. Foster.

Wahrscheinlich dahin, wohin der Weg des gleisnerischen Schurken auch geht — in die liebe Erde.

W. Welstedt.

Aber vorher noch —



Digitized by Google

74 Gebrüder Foster.

St. Foster.

(etwas verlegen) Ja, das läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen — aller Wahrscheinlichkeit nach ist's eine Retour-Reise in das Land, welches ich heute früh verlassen.

W. Welstedt.

In den Schuldthurm.

St. Foster.

Ihr rathet mit unglaublichem Scharfsinn.

W. Welstedt.

Und wie gefällt Euch das Klima jenes Landes?

St. Foster.

Miserabel.

W. Welstedt.

Doch eilt Ihr so hinein?

St. Foster.

Der Schuldthurm ist das Licht und ich bin die Fliege. Ich kreise in seliger Freiheit drum herum, plötzlich sengt er mir die Flügel ab — ich zapple — aber liege drin. Jeder hat sein Fatum. Ich denke immer, ich habe einen unsichtbaren Faden am Bein, der Schließer hat das andre Ende — wenn er scharf anzieht — hat er mich — ha ha ha! — Es ist närrisch, aber unvermeidlich!

Digitized by Google

W. Welstedt.

Seyd Ihr bei Trost?

St. Foster.

Ganz gewiß. Da ich nicht bei Gelde bin, muß ich mich bei dem Trost halten — bei dem Vertrösten, daß ich wieder welches kriege.

W. Welstedt.

Ist's nicht schade, ein Mann wie Ihr — mit dieser breiten offenen Stirne, diesem lebhaften Blick — mit diesem kräftigen, gesunden Wesen — in Noth um Schillingen — es ist Eure eig'ne Schuld! —

St. Foster.

Soll ich etwa Kohlenträger werden — oder Packmann? Lady — mein Rücken weiß sich nicht zu krümmen, weder unter Menschen noch unter Säcken! — Ich bin ein Gentleman. Seht meine Hände an — sind das Hände eines Gesellen, der gemeine Arbeit thut? Mein Kleid täuscht Euch — schlecht ist es, abgeschäbt — seht durch, Mylady — drin steckt ein Mann, der nicht zu Pöbel-Handgriffen geboren — geh' ich in den Schuldthurm, so geht ein Gentleman hinein — ein wahrer Gentleman; es ist schon Mehreren passirt!

W. Welstedt.

Ereifert Euch nicht zwecklos, Herr Stephan



Digitized by Google

Foster, ich habe andere Gedanken mit Euch. Bisher setztet Ihr Eure ganze Hoffnung auf den Würfel. Der log und log — und Ihr glaubtet ihm immer wieder. Setzt Eure Hoffnung einmal auf etwas Anderes, dem Ihr nicht nöthig habt, eine einzige Lüge zu verzeihen.

St. Foster.

Das wäre?

W. Welstedt.

Auf ein Weib.

St. Foster.

Puh!

W. Welstedt.

Erzählt Eure Noth einer reichen Wittwe ins Ohr.

St. Foster.

Daß ich aus dem Schuldgefängniß in die Straf-Anstalt geriethe? Daß ich gezerrt würde nach Laune und Caprize bald rechts und bald links? Jetzt bin ich nicht Herr eines Pfennigs — dann wäre ich nicht Herr meines Ichs — müßte tanzen, wenn die Dame pfeift und pfeifen dazu, wenn ihr das Tanzen ankommt. Prosit! Ich bin kein Gliedermann, Element noch eins — ich bin ein Wirklicher! —

Digitized by Google

W. Welstedt.

Es giebt Wittwen genug, die nur einen Solchen wollen.

St. Foster.

Einen Solchen, wie mich?

W. Welstedt.

Ihr seyd gutmüthig!

St. Foster.

Gegen mich selbst außerordentlich: Ich kann mir nicht den kleinsten Wunsch versagen.

W. Welstedt.

Macht Euch nicht schlimmer als Ihr seyd. Ich halte dafür, daß Ihr ein Weib lieben könnt.

St. Foster.

Gegen meine Natur wär' es nicht.

W. Welstedt.

Mit einem Wort, ich wüßte eine Parthie für Euch. Eine reiche Wittwe, der Euer Aussehen gefällt. Heyrathet sie, versprecht ihr Treue, seyd ihr Mann und macht ihr die Bürde ihres außerordentlichen Vermögens etwas leichter — was meint Ihr dazu?

St. Foster.

Haltet einmal! Das ist viel auf einmal. Hey-

Digitized by Google

rathen — — Treue versprechen, ihr Mann seyn — das ist das Schlimme davon. Der letzte Artikel hat bei mir keinen Anstoß. In Umlauf soll ein hübscher Theil ihres Geldes kommen, darauf kann sie sich verlassen! Dann wird es aber heißen, ich mache ihr nichts als Sorge und Trübsal!

W. Welstedt.

Nach Sorgen und ein wenig Trübsal hat sie just ein Verlangen.

St. Foster.

Danach hat sie ein Verlangen? Hört einmal, Lady — die ist wohl nicht recht bei Verstande?

W. Welstedt.

Die Leute glauben das Gegentheil.

St. Foster.

Und sie wird wohl nur einige Jahre jünger seyn als Methusalem, aussehn, wie der Drache von Babel, was?

W. Welstedt.

Darüber hab' ich keine Stimme.

St. Foster.

Verlangt Ihr, daß ich die Katze im Sack kaufen soll? Sapperlot, nein — Männerliebe ist auch ein hübscher Kaufpreis, ich halt' ihn hoch. Nehm'

Digitized by Google

ich eine Frau, so muß sie mir gefallen. Alles, was ich bin, bin ich ganz. Ich war ein Lüderzahn, tret' einer auf, der einen soliden Streich von mir weiß. Werd' ich Ehemann, will ich einer seyn in der vollen Bedeutung des Wortes, will Herr werden meines Weibes und ihres Vermögens! Ist Eure Wittwe solch' ein Bissen, wie etwa meine Schwägerin — so schluck' ich ihn nicht hinunter, und würd' er auf eitel Gold servirt! —

W. Welstedt.

Der Geschmack ist verschieden. Seht sie, sprecht sie — gefällt sie Euch, werdet Ihr Mann — gefällt sie Euch nicht, bleibt, wie Ihr seyd.

St. Foster.

Das will ich, liebste Lady — bei meiner armen Seele und bei meinem noch ärmeren Geldbeutel sey's geschworen, ich will sie sehn. Die ganze Sache ist so neu — so recht eigentlich lustig — ich kann die Zeit nicht erwarten. Gebt mir die Gelegenheit, ich gehe zu ihr, ist's nicht ein Satan von Häßlichkeit, hat sie Vermögen und will mich, so heyrathe ich sie von der Stelle weg. Ist sie das Gegentheil, so sag' ich ihr rund heraus, zum Heyrathen hab ich keine Zeit. Da ist meine Hand, als ein Gentleman, ich bin wahr

Digitized by Google

W. Welstedt.

(giebt ihm zierlich die Hand) So folgt diesem Manne, er sorgt für anständige Kleidung — das Uebrige finde sich.

St. Foster. (für sich)

Nun sag' Einer noch, Amor ist nicht blind! ha ha ha!

W. Welstedt.

(zu Johnes) Geh' mit dem Herrn und thu' nach meinem Befehl.

Johnes.

(leise) Mit dem? Herrin? Mit dem? Gott steh' uns bei! — gebt ihm einen Schilling, daß er sich einen Rausch trinke — Ihr habt Euren Scherz mit ihm!

W. Welstedt.

Schweig und gehorche!

Johnes.

(für sich) Sie muß behext seyn.

W. Welstedt.

Lebt wohl, Herr Stephan Foster. Ich seh' Euch wieder. (geht ab)

St. Foster.

(macht ein Compliment) Danke, danke, Ihr freundliche Lady! — Nun, Laquay? — Wohin soll's?

Digitized by Google

Johnes.

(verdrießlich) Ich glaube in den Narrenthurm mit uns Allen.

St. Foster.

Bursch, von Thürmen will ich weiter kein Wort hören. Weder von Schuld- noch Narrenthürmen. Zeig' mir den Weg, Laquay, und mache ein freundliches Gesicht — sonst sollst Du sehen, daß ich den Befehlen Deiner Dame den gehörigen Nachdruck gebe.

Johnes.

Ihr?

St. Foster.

Ich. (er reißt ihm mit einem geschickten Griffe den Stock aus der Hand und schwingt ihn) Sieh' da in die Höhe, Hallunk', an der Spitze steht ein Gewitter für Dich. Den Hut herunter, Achtung, oder der Blitz schlägt ein! (er holt aus) Soll's werden?

Johnes.

(nimmt den Hut herunter) Gott beschütze mich!

St. Foster.

Welchen Weg, Laquai?

Johnes.

Nach Cornhill.



Digitized by Google

St. Foster.

Setz' auf. (giebt ihm den Stock) Da ist Dein Stock. Hinter mir her — ich bin ein Gentleman — Du ein Knecht — verzieh's Maul nicht — Ich will Dich Respekt lehren! (er geht stolz voran, Johnes folgt kopfschüttelnd.)

---

Saal in Browns Hause.

## Siebente Scene.

Brown. Sir George Klingssporn. Meister Innocent Lamm.

Brown.

Eure Sache — Ihr Herren. Gefallt meiner Tochter, so gefallt Ihr mir.

Sir George.

Bei meinem Rittereid! Ich muß ihr gefallen. Aber der Gelbschnabel im Garten läßt ihr keine Zeit, meine Person zu studiren. Auf mein Wappenschild schwöre ich, wenn der nicht bald das Feld räumt, werd' ich mit all' meiner Tapferkeit gegen ihn anstürmen.

Meister Lamm.

Du grundgütiger Himmel — Ihr seyd zu barsch

Digitized by Google

mit schönen Mägdelein. Ich werde seufzen, schweigen — und am Ende führe ich sie heim.

Sir George.

Da soll Euch mein Ritterschwert die Melodey zum Hochzeitsreigen spielen — Schlafmütze.

Mstr. Lamm.

Ich bin doch auch — ein Gentleman.

Sir George.

Haltet den Mund.

Brown.

Ihr gebt Euer Wort, in meinem Hause keine Händel anzufangen.

Sir George.

Das ist nur meine freundschaftliche Sprache.

Mstr. Lamm.

Er meint es nicht so böse. Wenn er auch das Schwert schon heraus hat und es hebt Einer einen tüchtigen Knüttel dagegen auf, so steckt er wieder ein.

Sir George.

Meint Ihr, Hasenfuß? Versucht es einmal —

Mstr. Lamm.

Du grundgütiger Himmel! Ich? Wie käm'

Digitized by Google

ich zu einem Knüttel? Ich geduldiger, gebildeter Gentleman.

Sir George.

(die Hand am Schwerte) Sonst sollte Euch —

Brown.

Wenn das Eure freundschaftliche Sprache ist, so redet sie wenigstens in meinem Hause etwas leiser. Ich bin Handelsmann; der Credit geht hin, wenn hier Lärmen und Tumult gehört wird. — Begebt Euch wieder in den Garten — von mir könnt Ihr die Liebe der Tochter nicht erhalten, und diese müßt Ihr gewinnen, wollt Ihr mein Eidam werden. Ihr seyd Beide ehrenwerthe Leute — aber Robert Foster ist auch ein sehr ehrenwerther Mann. Stecht ihn aus — mehr kann ich Euch nicht rathen. Auf Wiedersehn. (er geht ins Seitenzimmer)

Sir George.

Wohlan. Ich will's noch einmal probiren. Ich gehe ihnen in den Wurf. Merken sie noch nicht auf mich, fliegt ihnen, bei meinem Adelsbrief, der Handschuh vor die Füße — der Gelbschnabel Robert wird mich schon verstehn. (er will gehen)

Mstr. Lamm.

So nehmt mich doch mit, Sir George. —

Digitized by Google

Sir George.

Lauft hinter mir an, ich erlaub' es Euch — aber seyd nicht vorlaut.

Mstr. Lamm.

Ich? Vorlaut! Du grundgütiger Himmel!

(Beide ab.)

## Achte Scene.

Robert. Johanna.

(aus einer andern Thüre)

---

Robert.

Sagt's mir noch einmal Johanna, sagt's mir noch tausendmal, daß Euch meine Nähe nicht lästig ist. Mein Leben lag bisher im tiefen Winter, mit Euch ist die Frühlingssonne meiner Tage hervor getreten — nun rauschen mir erst wonnig alle Bäche, nun blühen mir alle Blumen — ich möchte übermäßig weinen und bin doch so unaussprechlich glücklich! —

Johanna.

Ich kann Euch in Eurer schönen Sprache nicht erwidern, Robert — aber mir däucht — daß ich sie anhöre — damit dürft Ihr zufrieden seyn!

Digitized by Google

Robert.

O süßes, wundergleiches Mädchen! Nein, niemals kann ich mehr von Euch lassen und müßt' ich, wie der Mond die Erde, Euch in sehnsüchtiger Ferne umkreisen — Johanna! (er wirft sich ihr zu Füßen)

Johanna.

Steht auf, Robert — ich bitte Euch — wenn mein Vater — steht auf. Seht, Ihr treibt mir all' mein Blut ins Angesicht vor Scham und Angst. O thut mir es zu Liebe aufzustehn.

Robert.

Nicht eher, Johanna, bis Ihr mir verziehn!

Johanna.

Ihr seyd so heftig — Ihr seyd so ungestüm. Ich sollte Euch den Rücken zukehren — und wochenlang mit Euch grollen — ich sollte — (sie giebt ihm verschämt die Hand) ach was sollte ich nicht — aber ich bin zu gutmüthig — sterben mag ich Euch nicht sehen, Robert.

Robert.

O Du Segenspenderin meiner Seligkeit — Du Hand der Geliebten — laß mich vergehen auf Dir!! (er legt seine Stirne auf ihre Hand)

Digitized by Google

## Neunte Scene.

Brown. Die Vorigen.

Johanna.

Nun haltet Ihr doch Euer Wort nicht. — Seht — ich wollt' Euch ja nur aufhelfen — ich nehme Euch die Hand wieder weg — ich nehme Euch die Hand gewiß und wahrhaftig wieder weg!

Robert.

Und mit der Hand das Leben!

Johanna.

Benehmt Euch so, daß ich sie Euch in meines Vaters Gegenwart reichen kann — wollt Ihr sie dann behalten — dann —

Robert.

Süßes herrliches Mädchen, dann?

Johanna.

Dann will ich's überlegen.

Brown.

Die Calculation wird wohl nicht lange dauern!

Robert.

(erhebt sich ohne bestürzt zu seyn)

Digitized by Google

Johanna.
(ist sehr erschrocken)

Brown.

Von den drei Freiwerbern wählst Du Robert, Johanna? Erhebe nur Dein Haupt — die Waarenauswahl macht der Käuferin Ehre; aber mein junger Freund — des Handelsherrn Walter Browns Tochter bekommt kein enterbter Jüngling — wie gesagt. Euer Vater und Eure Mutter gehen eben auf mein Haus zu — erkennen sie Euch als Sohn — hab' ich gegen Euch nichts einzuwenden.

Robert.

Sie werden, o sie werden. Nun ist mir an der Eltern Liebe alles gelegen — nun will ich um ein günstiges Testament auf meinen Knieen flehen — nun ich Johanna sah — nun ich Johanna gewinnen kann — ist keine Demüthigung mir zu hart.

Brown.

Geht ihnen aus dem Wege. Ich will erforschen, wie der Cours steht — ist er günstig — ruf' ich Euch.

Robert.

O werther Herr Brown, mein Glück ist in Eurer Hand!

Digitized by Google

Johanna.

(ihm die Hand küssend) Mein guter lieber Vater!
(sie gehen aus der Thür, aus welcher sie gekommen, ab.)

## Zehnte Scene.

Brown. (allein)

Ein einzig Kind wird so leicht nicht verstoßen und das schöne große Vermögen fremden Leuten zugewandt, vielleicht gar dem Lüderzahn Stephan Foster. — Robert wird ein gemachter Mann — meine Speculation ist begründet.

## Elfte Scene.

George Klingsporn. Meister Lamm. (aus der Thüre, aus welcher sie abgegangen) Brown.

---

Sir George.

Nun? Wo sind sie? Bei meinem Patron, dem tapfern Kollegen St. Georg — hier auch nicht. Ich glaube, der Gelbschnabel wittert meine Klinge — er zahlt das Fersengeld, wenn er meine Sporen hört.

Brown.

Meine Tochter ist im Garten, Ihr Herrn. —

Digitized by Google

Mstr. Lamm.

Du grundgütiger Himmel — dann ist sie in ein Maulwurfsloch gekrochen. —

Sir George.

Wir haben den ganzen Garten der Länge und Breite nach gemessen, unser Fuß ist nicht über Eure Tochter gestolpert.

Bedienter. (meldend)

Herr und Frau Foster. (ab)

Brown.

Geht nur hin — Ihr findet sie gewiß. Es ist purer Zufall, daß Ihr sie verfehlt habt. Als Ihr dort war't, war sie hier, und nun Ihr hier seyd — ist sie dort.

Sir George.

Das ist gegen einen Ritter, beim Lindwurm, ein sehr unartiger Zufall.

Brown.

Ich bitte Euch, Herren, laßt mich allein — ich habe wichtige Geschäfte hier.

Sir George.

Fürchtet Euch nicht, Euch thu' ich nichts — Ihr macht den Löwen zahm — in Rücksicht Eurer Tochter. Kommt, Beiläufer!

Digitized by Google

Mstr. Lamm.

Ein Gentleman ein Beiläufer! O Himmel!

(Beide ab)

## Zwölfte Scene.

Herr Thomas Foster und Frau. (durch die Mitte)
Brown. Richard. (bleibt im Hintergrunde)

---

Th. Foster.

Nun, Freund, zum Gruß eine fröhliche Botschaft. Von Dover sind unsre Schiffe mit vollen Segeln ausgelaufen. Noch eine günstige Nacht, und die Kanonen gellen unsern Neidern die Ankunft in die Ohren. Ein schöner Gewinn lacht uns, wie viel, läßt sich nicht vorher bestimmen.

Brown.

Ist schade, Freund Foster. Ich denke, was ich halte, hab' ich — die Wellen wachsen uns leicht über den Kopf — die Wellen des Glückes auch! Mir wär' jetzt auf dem Zähltisch eine runde hingezählte Summe lieber. (er holt einen Stuhl für Frau Foster)

Th. Foster.

(schlau) Dazu kann ja Rath werden. Laßt uns auch einmal Spieler spielen! — Recht wie die

Digitized by Google

Abenteurer. — Ich kauf Euch ungesehen Euren Vortheil ab,

Brown.

Meinetwegen.

Th. Foster.

Ihr findet Wohlgefallen an runden Summen — soll ich bieten —

Brown.

Ich schlage zu — mögt Ihr auch dabei gewinnen!

Th. Foster.

Zwanzigtausend Pfund!

Brown.

Va! (er schlägt ein)

Th. Foster.

Halb in Baarem, halb in Waaren — wie der Kaufmannsspruch heißt.

Brown.

Das ist Gebrauch und Sitte. (sie schütteln einander die Hände)

Th. Foster.

Abgemacht?

Brown.

Abgemacht.

Digitized by Google

Th. Foster.

(zu Richard) Geht und fertigt die Papiere über dieses Geschäft aus. (Richard geht ab)

Brown.

Wir haben eine gute Zeit, für die man den Himmel mit Unfrieden und Haß nicht danken sollte — (zu Frau Foster) Meint Ihr nicht, geehrte Frau?

Frau Foster.

Haß? Unfriede? Mein bester Herr! Ihr kennet ja mein Herz — das Rechtliche — das Ordnungsliebende — hat keine wärmere Freundin als mich — wenn ich das Laster hasse — so bin ich nur gerecht — und Gerechtigkeit gefällt dem Herrn!

Brown.

Richtet nicht, damit Ihr —

Th. Foster.

Guter Freund! Kommt nicht auf Familienstreitigkeiten. Laßt uns unsre Geschäfte mit einander machen, uns gegen einander gefällig seyn — aber strecken wir die Hand nicht über diesen Kreis hinaus, besonders nicht in des Andern häusliches Gebiet hinein — da brennt oft ein Feuer — das unsre Finger faßt.

Brown.

Seht, eben wollte ich Euch über häusliche Dinge

Digitized by Google

zu Rathe ziehen. Meine Tochter Johanna ist im Hause. Von drei Freiwerbern hat sie sich just für einen entschieden — — nun möchte ich gerne wissen, wie Der Euch gefällt.

Th. Foster.

Je nun, ich will Euch darüber offen meine Meinung sagen — als ein erfahr'ner Mann.

Frau Foster.

Stellt uns den Eidam in Gottes Namen vor —

Brown.

Aber denkt, daß wir alle auf ein barmherziges Urtheil einmal rechnen. Seht ihn mit liebevollen Augen, laßt keine Partheylichkeit Euch den Blick verdüstern — versprecht Ihr mir das?

Th. Foster.

Von Herzen gerne — ich bin ja ganz kalt und unbefangen in der Sache.

Frau Foster.

Ich trete keinem Kinde zu nah — mit meinem weichen Gemüthe! —

Brown.

Wohlan! — Ich höre die Tritte meiner Gäste im Vorzimmer — Ihr sollt entscheiden.

Digitized by Google

## Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Robert. Johanna. Sir George. Meister Lamm.

---

Brown.

(holt Johannen an einer Hand und Robert an der andern hervor und tritt dicht zu dem Ehepaar Foster) Dies ist die Tochter — dies der Jüngling — kennt Ihr ihn?

Frau Foster.

(springt entsetzt vom Stuhl auf und schlägt die Hände zusammen)

Th. Foster.

Ich nicht — ich nicht. Der ist ein ganz Fremder zu mir. Ich kenn' ihn nicht — ich hab' ihn nie gekannt.

Frau Foster.

Was thut Ihr hier, in einem achtbaren Hause, Herr? Geht doch zum Onkel — unter Schlägern und Spielern ist Euer Platz — wir haben mit Euch fürder nichts gemein.

Robert.

(will sprechen)

Th. Foster.

Er will ja betteln für Dich. Halt ihn beim Worte, Junge, was der Dir erbettelt, ist mehr

Digitized by Google

als was Du von Deinem Vater erbst. Erbettle Dir Dein Brod, oder gewinn' Dir's im Spiel, Landstreicher, mein Haus ist zu für Dich — — aus meinem Testamente gestoßen bist Du!! —

Frau Foster.

Höret die Vernunft, Jungfrau, laßt los von diesem ungerathenen Sohn. Eure Kasse bestiehlt er und hängt das Geld an Durchbringer. — Ist Euch Eure Ehre lieb, so wahret Leib und Seele vor ihm!!

Robert.

Vater — Mutter!!!

Th. Foster.

Dein Vater? Taugenichts! Der Bettler, der Dich ernähren will, ist fortan Dein Vater — nicht der reiche Kaufherr Foster — geh' hin zu ihm, hol' Dir seinen Segen und sein Testament!

Frau Foster.

Liebwerthester Herr Brown. Seyd kein so leichtsinniger Vater — werft Eure Tochter nicht dem Burschen an den Hals — er ist schlimmer als ein Bettler — er ist ein Genosse von Gaunern und Dieben!

Brown.

Freund — werthe Frau — —

Digitized by Google

Frau Foster.

O weh! mein Herz! Der Bube wird mir noch den Schlagfluß zuziehen — find' ich ihn stets auf meinem Wege — o weh! o weh!

Th. Foster.

Komm, Frau. Herr! Euer Geld und die Waaren stehen heute noch zu Dienst. Weiter hab' ich kein Geschäft mehr in Eurem Hause. Auf Wiedersehn. (er nimmt seine Frau bei der Hand und geht eilig weg)

## Vierzehnte Scene.

Brown. Johanna. Robert.

---

Brown.

Das ist ein übler Handel, Robert — Ihr habt gefährlich gespielt — — — (er tritt etwas verlegen zwischen Johanna und Robert)

Robert.

Und verloren! verloren! (rafft sich auf) Lebt wohl, Johanna. So schlimm bin ich nicht, wie die Eltern mich gemalt — beim hohen Gott — ich bin kein Bösewicht. O das Eine nur — nur das eine Wort, daß Ihr mich nicht für einen Ehrlosen haltet, fragt Euren Vater, Johanna — wie kalt er



Digitized by Google

sich jetzt auch von mir wendet — er wird mir gerecht seyn, er wird mir's bezeugen. (mit Thränen) Ich bin wahrhaftig kein verlor'ner Sohn. — Ihr weint, Johanna — Ihr weint. Ihr nehmt Theil an mir — Ihr glaubt Eurem Herzen mehr, als allen Außendingen. O Johanna, Ihr seyd der barmherzige Samariter, Ihr bleibt, wenn den armen Verwundeten Alles verläßt — Lebt wohl — ich danke Euch — für das sanfte Verbinden dank' ich Euch. — In Ehren nur seht Ihr mich wieder — oder auf der Bahre! (er stürzt ab)

Johanna.

Gott — Gott — ich kann nicht mehr — Vater (sie fällt ihm halb ohnmächtig in die Arme)

# Dritter Aufzug.

Reiches Zimmer bei Stephan Foster.

## Erste Scene.

Frau Stephan Foster (früher Wittwe Weltstedt). Später Johnes.

---

Frau St. Foster. (im geschmackvollen Negligé) Nun, beim Himmel — das heißt schnell entschlossen und nicht langsamer ausgeführt. Ich bin

Digitized by Google

seine Frau — sey's wie es wolle, ich habe keine Ursach', meine Wahl zu bereuen. Johnes!

Johnes. (kommt)

Fr. St. Foster.

Wo ist mein Mann?

Johnes.

Im Comtoir, Herrin. Eingegraben zwischen Geldsäcken und Papieren. Ach, wenn ich reden dürfte — —

Fr. St. Foster.

Und was wäre das?

Johnes.

Das schöne Geld, das schöne Geld. Heut' ist es noch so wohl verwahrt, so vertraulich zusammengepackt — wer weiß Morgen — zersprengt wie eine geschlagene Armee — in Trümmern, die auch der geschickteste General nicht wieder vereinigen kann. Ach, Herrin, ich mein' es gut mit Euch und gewiß auch sehr gut mit Eurem Gelde!

Fr. St. Foster.

Meintest Du's nicht so ehrlich, alter Thor — dürftest Du Dir über meinen Herrn solche Reden nicht erlauben. Was das Geld anlangt — so ist's sein Eigenthum. Er darf schalten damit, wie er



Digitized by Google

will — kein Mensch — ich selbst nicht, rede ihm darein!

## Zweite Scene.

Die Vorigen. Stephan Foster.
(sehr anständig gekleidet, mit einer Hand voll Papiere)

---

Stephan Foster.

(giebt seiner Frau einen Kuß) Da bin ich, Engel — da bin ich — durch Dich in den Himmel erhoben. Ein begnadigter Sünder — besser als ein langweiliger Phlegmatikus, der weder Blut noch Muth hat, von allen Bechern des Lebens zu kosten. Nun bin ich Dein Mann — wie ein schöner Traum umtändelt mich der Gedanke — der Mann von der schönen reichen Wittwe Agnese! Bei allen Kaprizen der Glücksgöttin — das ist der stolzeste Morgen meines Lebens!

Frau Stephan Foster.

(sie giebt ihm den Kuß zurück) Schnell gefreit hat nicht gereut! Wie findest Du unser bischen Baares?

St. Foster.

Wie der Fisch das reine Wasser, wenn er auf trockenem Sande sich halb todt gezappelt hat. Ich schwimme drinn herum, wäre mehr Platz zwischen

Digitized by Google

den Säcken, ich machte Capriolen, als ob ich den Verstand verloren hätte. Hier lachen die Sovereigns — da winken die Kronen — dort jubeln Säcke voll Schillinge — da müßte man ein Klotz seyn — wenn man nicht mitlachte und jubelte wie ein Besessener!

Fr. St. Foster.

Wenn auch Karten und Würfel noch so hungrig sind — so schnell speisen sie die Vorrathskammer nicht leer! Wie?

St. Foster.

Das sage nicht, gutes Weib! Die Teufel haben verzweifelte Mäuler. Wirf ihnen all' den Kram hinein, in 24 Stunden sehen sie sich nach mehr um.

Johnes.

(für sich) Ach du barmherzige Güte — na ja — ich sagt' es voraus!

Fr. St. Foster.

Was ist aber auch das, gegen mein übriges Eigenthum. Meine Wiesen, meine Wälder, mein Haus, meine Schlösser, meine Juwelen. Mann, Karten und Würfel sollen sich schon die Zähne ausbeißen dran!

St. Foster.

Plunder alles das, liebstes Weib, gegen Spie-

Digitized by Google

lergewalt. Es kommt nur drauf an, daß man's hoch treibt — daß einem Fortuna die höhnische Miene weis't, so ist in zwei Tagen von den Schlössern kein Stein, von den Wäldern kein Blatt unser!

Johnes.

(für sich) O du ruchlose Wirthschaft — ich geh' außer Dienst!

Fr. St. Foster.

Sey's auch, dann werden wir sorgen, wie wir wieder erwerben — dann werden wir unternehmen — dann wirst Du Dein Weib, das Du aus Liebe genommen, nicht darben lassen wollen. Dann wird dies mißlingen; aber jenes gelingen — dann wird Tag und Nacht in mein Leben kommen, wie es die Natur will. — Thu' nach Deinem Gefallen, Herzens-Mann, mit Allem, was ich habe. Stecke Dir die Taschen voll Gold, geh' aus, Du bist Herr und frei — ich bin Dir gut, gut aus meines Herzens tiefstem Grunde. Verspiele so viel Du willst und siehst Du eine böse Miene von Deinem Weibe, so sage, sie liebt Dich nicht.

Johnes.

(für sich) Hat man je solche Verkehrtheit gesehen. Sie muntert ihn noch auf — na, nun wird's losgehen!

Digitized by Google

St. Foster.

(lächelnd) Spielen? Ich? Spielen? — Da wär' ich ja werth, daß man mich ins Tollhaus sperrte.

Fr. St. Foster.

Wie?

St. Foster.

Agnesens Mann — ein verheyratheter Gentleman — der seine gesunden Sinne hat — Spielen? Pfui Teufel!

Fr. St. Foster.

(auf das höchste erstaunt) Sagtest Du nicht vorhin, wie schnell das Alles fliegen sollte?!

St. Foster.

Wie schnell es fliegen könnte, Engel, wenn ein Unsinniger darüber schaltete. Unsinnig bin ich ganz und gar nicht, Frau. Ich habe gespielt, als ich nichts zu verlieren hatte — Da ist nichts Unsinniges daran. Jetzt besitz ich Geld und Gut und mehr als das, (er faßt sie um die Taille) Dich — Dich — Du Krone von einem Weibe — ich sollte Dich kränken durch unordentlichen Lebenswandel — das Gegentheil will ich thun — alle Sorgen will ich Dir abnehmen, in Dein Eigenthum soll Ordnung und Klarheit kommen — durch Geschäfte will ich's verzehnfachen und meinen Stolz darin setzen, daß

Digitized by Google

die Leute sagen, Stephan Foster ist der achtbarste Mann der Stadt London, wir haben uns alle in ihm geirrt — wir sind stockdumm gewesen, und nur eine einzige war gescheidt — die erkannte ihn — sein herrliches Weib, seine Agnese!

Fr. St. Foster.

(umarmt ihn) Du trauter Mann — ich habe zwar Sorgen haben wollen — aber ich kann's nicht läugnen, ich muß Dich nun doppelt lieben, daß Du mir keine machst. Wunderbare Laune der Glücksgöttin, ich heyrathe Dich — damit ich Verdruß bekomme, ich heyrathe Dich als einen berüchtigten Verschwender, der uns bald in Verlegenheit bringen soll — und heyrathe in Dir das Muster von einem Ehemann, der mein Glück nur noch höher treibt. Der Strom geht seinen Weg und kein Mensch ändert seinen Lauf!

Johnes.

(herausplatzend) Erstaunlich. Mir steht der Verstand stille!

St. Foster.

(plötzlich zu Johnes) Was? Was spricht der? Der Verstand? der mag stille stehn — aber die Arme und Beine sollen sich rühren bei bezahlten Dienstleuten. He! Was glotzt er müßig? Hinab ins

Digitized by Google

Comtoir — alle Bücher und Rechnungen in mein Zimmer. — Ein Inventarium soll aufgenommen werden. Ich leide keine Maulaffen, die für's Brod nicht arbeiten. — Rührt Euch alle im Hause — sonst rühr' ich den Stock. Marsch! (Johnes geht ab) (sehr freundlich zu Agnese) Es ist Dir doch recht? Engel?

Fr. St. Foster.

Du bist Herr über sie — nicht ich.

St. Foster.

Aber Du bist mein Herr, und kein Schritt soll geschehn, kein Wort gesprochen werden — was Dir nicht genehm ist — Dir will ich gefallen, in Allem, in Kleinigkeiten, wie in Wichtigem — das, und nichts anders ist der Zweck meines Lebens. (küßt ihr die Hand)

Fr. St. Foster.

Großer Gott! welch eine Ueberladung von Glück bürdest Du mir auf.

## Dritte Scene.

Vorige. Johnes. (meldend)

Johnes.

Herr Robert Foster.



Digitized by Google

St. Foster.

Mein Junge! mein Robert! Element noch einmal — über Dich — über meine glänzende Lage — vergeß' ich ihn — — mich — — Alles!! Du willst ihn doch sehn?

Fr. St. Foster.

Welche Frage! Er ist mir so theuer — um Deinetwillen.

St. Foster.

Laßt ihn gleich herauf. Dann geht an die Arbeit; hübsch flink und eifrig — wenn Euch an meiner Gunst gelegen ist.

Johnes.

(verbürgt sich und öffnet die Thür dem Eintretenden, dann entfernt er sich)

## Vierte Scene.

Stephan Foster. Frau Stephan Foster. Robert Foster.

---

Robert.

(ist verstört und bleich. Er bleibt schüchtern an der Thür)

St. Foster.

(holt ihn vor) Nun, liebster Junge? Kommst Du einmal? Sieh her! Das ist Deines Onkels gutes

Digitized by Google

Weib. — Das ist sein Haus — ich denke, Du fühlst Dich heimisch hier. Begrüße Deine Tante — schüttle ihr die Hand — sey mir nicht fremd gegen sie — ich sage genug, wenn ich sage: sie ist in allen Stücken nicht Deine Stiefmutter.

Robert.

(naht sich schüchtern seiner Tante, sie reicht ihm liebevoll die Hand, welche er küßt)

Fr. St. Foster.

Von Herzen willkommen, lieber Robert. Seit ich Euren Namen trage, hat sich mein Glück um Vieles erhöht. Möcht' es auch bei Euch eingekehrt seyn. — Ihr seht aber leider nicht danach aus. (Robert bricht in Thränen aus) Ihr weint? Seyd Ihr mit Euren Eltern immer noch nicht versöhnt?

St. Foster.

Ei was! So richte Dein Haupt empor, Junge und sprich. Haben Sie Dich wieder übel behandelt?

Robert.

O daß ich auf dem Grunde der Themse läge — um meinen Schimpf zuzudecken in den Fluthen.

St. Foster.

Rede mir nicht solch' tolles Zeug, Robert. Schimpf, was Schimpf! Deine Eltern —

Digitized by Google

Robert.

Ich habe keine Eltern mehr! In Gegenwart meiner Braut haben sie mir meine Ehre genommen, mich verflucht und aus ihrem Testament gestoßen!

St. Foster.

Mach' Dir nichts d'raus, Robert — ja ich kenne meinen Bruder und seinen Satan vom Weibe! Lache dazu, Robert —!

Robert.

So sprecht Ihr, Onkel? Dessen Glück Liebe gegründet? So sprecht Ihr — da Ihr hört, daß der alte Brown mich verwirft, nun ich ohne Vermögen bin. — Das ist Euer guter Rath? Ich soll lachen dazu? — O vergebt mir meinen Freimuth! Aber wahr ist es, plötzliches Glück tödtet Mitleid und jedes weiche Gefühl. Ich soll lachen dazu, daß ich ein verlorner Sohn bin, ohne Segen der Eltern — eine Waise!! Lachen! Onkel wir verstehn einander nicht mehr — lebt wohl!! (will fort)

St. Foster.

(hält ihn fest) Halt da! Hitzkopf! — Robert! Wetterjunge! Du sollst lachen dazu, Du kannst lachen dazu. Eine Waise bist Du — wie Du sagst — ohne Vermögen — ohne Braut. Lügen-

Digitized by Google

maul — dreifaches Lügenmaul! Hast den Stephan aus dem Schuldthurm gerettet, hast mit ihm gehalten in Noth und Gefahr — Weib — Engelsweib! Mir hat er sein Glück aufgeopfert — er allein — der impertinente Junge! Ohne ihn, wo wär' ich jetzt? Und nun schlägt er seinen Onkel ins Gesicht, schilt ihn einen kaltherzigen Glücksspilz — Robert — Du bist mein Neffe nicht mehr!!

Robert.

Wie? verstehe ich Euch, Onkel!?

St. Foster.

Bist mein Neffe nicht mehr, grober Geselle — liebster Junge! — Herzensfrau — Du weißt, was er für mich that — wenn er mein Neffe nicht mehr ist — gieb ihm einen andern Namen —

Fr. St. Foster.

Wenn ich Dich begreife, liebster Mann, so nenne ich ihn Sohn mit der größten Freude meines Herzens!

St. Foster.

Da hörst es, Lügenmaul. — Da hast Du eine Mutter — — hier (er breitet die Arme aus), hier hast Du einen Vater! Erben sollst Du reicher als von Deinen ehemaligen Raben-Eltern! und was die Braut betrifft?. Ich habe so Geschäfte mit Brown!

Digitized by Google

Ich gehe hin — Du mein Sohn und erster Buchhalter mit, der Johnes trägt uns volle Geldsäcke nach, was ich kaufe, zahl ich gut und baar. — Wird er meinem Sohn die Tochter verweigern? Wird er das? he? Wird er das? Dem Sohn von dem Weibe da und von diesem Mann? Potz Thorheit! Jetzt bitte ab — oder ich zeige Dir — Du vorschneller Bursch, daß Dein Onkel im Glück heißes Blut hat, trotz dem Jüngsten!

Robert.

(wirft sich vor Frau Stephan Foster nieder) Edle Frau — Onkel! — Ihr schmettert mich nieder mit Eurer überschwenglichen Güte!

St. Foster.

(faßt sein Weib um) Steh' auf, Robert — laß gut seyn, — (zu Agnese) Du wolltest einen Verschwender, Weib. An den Jungen will ich verschwenden — nun öff'ne Deine Säcke — das ist das Spiel, was ich spielen will, Gold gegen Liebe will ich setzen! Ein Pferd soll er haben, wie ein junger Lord! Kleider, daß sich die Weiber die Augen auskucken — und wenn er stolz durch die Straßen trabt, will ich hinzeigen und rufen: Der hat mich aus dem Schuldthurm befreit — und so dank' ich ihm!! Das ist ein Glücksspiel, wie's auf

Digitized by Google

Erden nicht mehr gespielt wird. Willst Du halb Part halten, süß Weib?

Fr. St. Foster.

Halb Part in Allem, was Du thust, Mann meiner Liebe — dem ich mein Leben gäbe — so glücklich macht' er mich!

St. Foster.

So komm, Eltern und Geld hast Du — nun mit einem glücklichen Wurf die Braut gewonnen. Eins, zwei, drei — Paff — gut stehn sie. — Ich sagt's vorher! (er umschließt seine Frau und Robert)

(Alle drei ab).

---

(Ein großer Magazin-Hof in Browns Hause).

## Fünfte Scene.

Walter Brown. (Ein Buchhalter. Richard, ein Arbeitsmann mit Geldsäcken. Zwei Packknechte, die durch das Gitterthor Ballen und Kisten herein wälzen. Mehrere stehen schon da. Ein Diener mit Dinte und Feder.)

---

Brown.

(nimmt von Richard Papiere) Zehntausend Pfund in Baarem. (zu seinem Buchhalter) Nimm sie an und laß sie in's Comtoir schaffen. — (der Buchhalter geht

Digitized by Google

von dem Arbeitsmann gefolgt ins Haus) Wollenwaaren und Wachs. Stoffe und Häute. Die werden freilich hier am Platz wenig Nehmer finden, allein der Gewinn ist groß genug und solid. Abgeschlossen ward — hier ist meine Unterschrift. (Ein Diener hält ihm Dinte und Feder hin. Brown unterschreibt auf einem Waaren-Ballen, und will Richard die Schrift geben, während dessen kommt durch das Gitter Thomas Foster.)

## Sechste Scene.

### Vorige. Thomas Foster.

Brown.

Da kommt mein Mann. Da nehmt, Freund, meine Quittung und die Abtretung meines ganzen Schiffsgewinnstes — wie bewußt. Die Valuta sind richtig eingegangen.

Th. Foster.

(nimmt schnell das Papier) Großen Dank. (lächelnd) Nun ich das habe, seyd Ihr fest, Freund! Handel ist Handel!

Brown.

Wie mit eisernen Ketten gebunden.

Th. Foster.

Keinen Pfennig geb' ich Euch zurück, und ge-

Digitized by Google

wönne ich das Dreifache — so wahr mir Gott helfe! Und wär's Euer größter Schaden!

Brown.

Ei, keinen Pfennig geb' ich Euch zurück und kämt Ihr dadurch an den Bettelstab. So wahr mir Gott helfe! Handel ist Handel!

Th. Foster.

(mit Schadenfreude) Seyd ruhig, Mann, ich forb're nichts retour. Gerade heraus! Ich glaube, ich habe Euch überrumpelt — hä hä hä — ich habe Euch den Braten weggeschnappt beim Mahle — Euer halber Antheil wird mehr ergeben, als die Summe, die ich Euch für den ganzen gezahlt. Nun ist's vorbei hä hä hä. — Nun dürft Ihr mir keine Vorwürfe machen.

Brown.

Sey fern von mir, das. Nehme gern Profit — allein ich habe den Grundsatz — ein Schilling in der Kasse ist besser, als drei Schilling auf dem Wasser.

Th. Foster.

Das Wasser ist mein Verbündeter auf Leben und Tod. Hä hä hä — hat mir geholfen jetzt, Euch ein Schnippchen zu schlagen.

Digitized by Google

Brown.

(etwas ärgerlich) Ei, so hört einmal auf. Genug daß ich Euch den reichen Gewinn gönne — nun redet nicht mehr davon! — (man hört einen fernen Schuß und dann noch einige)

Th. Foster.

Habt Ihr's vernommen? Das sind die Schiffe! Sicher und gewiß, das sind sie. Schon weht die Fahne mit meinem Wahlspruch im Hafen — die Neider werden grün und gelb bei der Geschwätzigkeit der Kanonen, die von dem Anwachs meines Reichthums erzählen. Seht mich hier ruhig stehen — nicht wie der Krämer, dem zum ersten Mal sein kleines Fahrzeug heimkehrt — athemlos zum Tower stürzen. — Seht mich hier ruhig die Botschaft erwarten. Das heißt als Kaufherr handeln, stolz und sicher. He? das ärgert Euch auch ein bischen?

Brown.

(legt die Arme breit auf die Ballen) Hier, das ist mein, mein. Das Geld in der Kasse ist mein, ich hab's. Bekomm' Euch gut, was von den Schiffen kommt!

Digitized by Google

## Siebente Scene.

Vorige. Richard. (aus dem Hause)

Richard.

Hörtet Ihr das Signal, Herr?

Th. Foster.

(sich ganz gleichgültig stellend) Was mehr? Fortuna ist's — und die Hoffnung. Vor Anker gegangen wie gewöhnlich.

Richard.

Soll ich zum Hafen?

Th. Foster.

Das mögt Ihr gerne, wenn's Euch drum zu thun ist. — Ich kann's erwarten. — Sie werden mich schon rufen!

Richard.

(will durch das Gitter ab; er begegnet Frau Th. Foster und zeigt ihr Th. Foster mit den Worten) Dort ist der Herr. (geht ab)

## Achte Scene.

Frau Th. Foster. Vorige.

Frau Th. Foster.

(außer Athem) Hast Du's gehört, Mann? —

Digitized by Google

Sehr werther Herr Brown — habt Ihr denn nichts vernommen?

Th. Foſter.

Kanonenſchüſſe —

Brown.

Die Schiffe —

Fr. Th. Foſter.

Was Kanonen — was Schiffe! Eine Nachricht, die brummt wie tauſend Kanonen, eine Nachricht, die meine Galle in den Magen treibt, als wären alle unſre Schiffe verſunken. Dein Bruder —

Th. Foſter.

(ruhig) Iſt eingeſperrt?

Fr. Th. Foſter.

Dann wär' ihm wohl!

Th. Foſter.

(wie oben) Haben ſie ihn aufgehängt?

Fr. Th. Foſter.

Dann wäre ihm noch beſſer — und uns dazu. — Nein — himmelſchreiend — entſetzlich — — er iſt verheyrathet!

Th. Foſter und Brown.

Was?

Digitized by Google

Fr. Th. Foſter.

Verheyrathet — mit wem glaubt Ihr?

Th. Foſter.

Ei meinetwegen mit einer Dirne, die aus dem Zuchthaus vor den Altar geht — ſeine Wahl beſchimpft uns nicht!

Fr. Th. Foſter.

Würd' ich mich denn darüber ärgern? o mein Herz! Ihr Männer begreift uns nicht! Dann hätt' er ſich ja den Stein an den Hals gehängt, der ihn ganz darnieder zieht. Nein! Flügel hat er erheyrathet, Flügel, die ihn aufwärts tragen — daß man mit offenem Munde nachſtarrt.

Th. Foſter.

Redeſt Du im Traume?

Fr. Th. Foſter.

Die reichſte ſchönſte Wittwe in London, meine Pathe — meine ehrvergeß'ne Pathe — Agneſe Welſtedt — hat aller Scham den Kopf abgebiſſen — ſie iſt ſein Weib, ſein angetrautes Weib!! (Foſter und Brown ſchlagen verwundert die Hände zuſammen)

Fr. Th. Foſter.

Ja ſchaut nur, verwundert Euch, ärgert Euch, damit ich nicht allein an dem Wermuthsbecher trinke — ſtampft vor Zorn — dann nehmt Ihr

Digitized by Google

mir doch etwas ab. Es will mich ersticken — der Haß und die Verachtung.

Th. Foster.

Verachtung — das ist das rechte Wort. Ist er reich geworden? Ich bin's mehr als dieses fabelhafte Paar. Mit der Ebbe des Stroms ist in meine Kasse doppelte Flut gekommen. Ich haß' ihn, ich veracht ihn, reich wie arm, damit holla!

Brown.

Wird er nur jetzt ein solider Mann, hat er ein groß Vermögen errungen, so sehe ich nicht ein, warum —

Th. Foster und Frau.

Nicht weiter, Herr.

## Neunte Scene.

Vorige. Browns Buchhalter.

Buchhalter.

Herr Stephan Foster folgt mir auf dem Fuße. Er sagt, er habe Handelsgeschäfte mich Euch. (ab)

Th. Foster.

Geschäfte? hä hä hä! seyd Ihr Liebhaber vom Würfelspiel?

Digitized by Google

Fr. Th. Foster.

O böse Zeit, — o bitterböse Zeit — wenn liederliches Gesindel sich blähen darf — wie unser Einer!

Brown.

Wir wollen sehen.

## Zehnte Scene.

Stephan Foster. Robert. (beide prachtvoll gekleidet, hinter ihnen Johnes mit Goldsäcken, aus dem Hause)

Die Vorigen.

---

St. Foster.

Gott zum Gruß, Herr Brown. Ich habe Geschäfte mit Euch.

Brown.

Mit mir, Herr? — Laßt hören.

Fr. Th. Foster.

(leise zu ihrem Mann) Er thut, als sieht er uns nicht. Erbärmlich! Der Jockey ist ein Gentleman geworden!

Robert.

(wirft betrübte Blicke auf seine Eltern)

St. Foster.

(der die Rede gehört, fängt herzlich an zu lachen) Ha ha ha!

Digitized by Google

Fr. Th. Foster.

Er lacht uns aus! Sieh! Sieh! Es schnürt mir die Kehle zu vor Ingrimm!!

Robert.

(macht einige Schritte gegen die Eltern)

St. Foster.

(hält ihn auf) Bleib hier, Robert. Wir haben hier mit keinem Andern, als mit dem Herrn vom Haus zu thun. — Du auch nicht, lieber Junge. — Hörst Du? —

Robert.

(blickt zum Himmel und seufzt)

St. Foster.

(sich schnell zu Brown wendend) Zur Sache. Ein großes Kapital ist mir disponibel. Zwei Schiffe hab' ich gekauft. Diese will ich mit verschiedenen Artikeln befrachten und brauche eine Parthie Wachs, Häute, verschiedene Wollenwaaren und dergleichen. Könnt Ihr mich damit versehen, so macht einen guten Preis. Die baare Zahlung trägt der mit sich.

Brown.

(sehr höflich) Zu Diensten, Herr, mit tausend Freuden. So eben habe ich eine ansehnliche Quantität solcher Waaren eingehandelt — sie sollen gleich die eurigen werden.

Digitized by Google

St. Foster.

So sey dies unser erstes Geschäft — aber nicht unser bedeutendstes! Ich will Euer Kundmann seyn.

Brown.

Viel großen Dank — ich fühle mich geehrt durch Euer Vertrauen. (sie schütteln einander die Hände und gehen in den Hintergrund, wo sie mit einander Rücksprache nehmen.

Th. Foster.

(zu seiner Frau) So sind die Leute. Sieh doch den krummen Buckel von Freund Brown. Schmiegt er sich nicht wie eine gestreichelte Katze?

Fr. Th. Foster.

Respekt hat er vor dem Taugenichts — der Gefängnißbrod gegessen und klar Wasser dazu getrunken — und das thät' er noch — wenn sein saub'rer Neffe uns es nicht abgestohlen, um ihn zu erlösen. Nun — nun!! Ich möchte rasend werden!

Robert.

(benutzt den Augenblick, er kann sich nicht mehr halten, und stürzt seinem Vater zu Füßen) Vater!! —

Th. Foster.

Was giebt's? Vor welchem Götzen kniet der Heide? Hinweg — Du bist ein Splitter mir in meinem Auge — ich habe Schmerz, so lang' er drin steckt. — Fort — mir aus dem Gesicht!



Digitized by Google

Fr. Th. Foster.

Kniee da vor Deinem Freund und Onkel, dem Du zu seinem Glück verholfen, Ungerathener — ich bekomme Herzweh, wenn ich Dich sehe. — Fort!

St. Foster.

(kommt mit Brown vor, er sieht Robert und zieht ihn hastig in die Höhe) Steh' auf, mein Jung'. Du erniedrigst Dich, Du bist mein Sohn, und bei allen Hoffnungen auf ein selig Ende, Du sollst es nie bereuen, daß Du jenen Mann mit mir vertauschtest. Fletscht Eure Zähne nur, Ihr böses Weib — hohnlächelt immerhin — der Junge, den Ihr verstoßen, er allein ist reicher, als Ihr mit Eurem ganzen Kram. Scheltet nur auf ihn in der Straße, seines Wagens Räder und seiner Reitpferde Hufschlag achten wenig auf das Gebelfere eines neidischen Weibes.

Fr. Th. Foster.

Bettler-Galopp — bald auf — bald nieder!

St. Foster.

Bald auf — bald nieder, ja, Ihr Viperzunge. Gebt Acht, daß es mit Euch nicht herunter geht. Dieser da ist adoptirt von mir und meinem Weibe. — Die Elternpflichten wollen wir erfüllen, wie Ihr sie nie an Eurem rechten Kinde ausübt — aber dafür soll er Euch den Rücken kehren, Ihr soll't

Digitized by Google

ihm fremd seyn — wenn Ihr um seine Liebe nicht das Knie beugt, wie er's jetzt vergebens vor Euch gethan.

Fr. Th. Foster.

Da wird er wohl ein Weilchen warten — unsre Kniee sind alt und steif. —

St. Foster.

Das Schicksal kann sie schmeidigen — Noth kann Eisen brechen — und Euer Trotz ist Eisen, aber rostig und verjähret!

Th. Foster.

Wozu des Redens? — Geht Eure Straße, ich die meinige. — Ich hab' Euch längst nicht als meinen Bruder betrachtet — Eure Lage ändert nichts an meinem Hasse! — Ihr braucht meiner nicht — (höhnisch) wie sollt' es zugehen, daß ich Euer und des Jungens da bedürfte?

St. Foster.

Ich wünsche Euch nichts Böses! Käm' es aber — wir machten es nicht gut — so lang' Ihr vom Satan besessen seyd. — Da steht er, den laßt austreiben!! (auf Th. Fosters Frau zeigend)

Fr. Th. Foster.

O mein Herz! — ich vergehe!



Digitized by Google

St. Foster.

Nun kommt mit ins Comtoir, Herr Brown. Mein Sohn Robert ist mein erster Buchhalter. Seine Unterschrift in Zukunft ist die meinige — er soll Euch die Papiere ausfertigen. Was er thut, erkenn' ich an — Alles — er hat seines Vaters und seiner Mutter-unbegränzte Liebe und ihr ganzes Vertrauen, so wie er es verdient. (mit erhöhter Stimme) So wie er es verdient; kein Jüngling ist so wahr und bieder, so thätig und liebevoll wie Der — und wird er gehaßt von gewissen Leuten, so hassen sie ihn, wie das Laster die gute That. So ist's, nicht anders. Kommt!

Fr. Th. Foster.

Ach nehmt den lieben adoptirten Sohn doch mit — er genirt uns hier.

St. Foster.

Er soll auch mit. Nach Eurem Anblick, wenn er gar zu lange dauert, schmeckt ihm das Mittagsessen nicht!! Kommt! —

Robert.

(macht eine schmerzvolle Bewegung nach seinen Eltern, wird aber von Stephan Foster mit väterlichem Ernst zum Gehen genöthigt)

(Brown, Stephan und Robert Foster mit Johnes ins Haus ab.)

Digitized by Google

## Elfte Scene.

### Thomas Foster und Frau.

Frau Th. Foster.

Läßt Du Deinem Weibe dergleichen bieten? Du kalter, feiger, unentschlossener Ehemann, Du! Da steht er und rechnet in sich hinein, in seiner Brust sind lauter Zahlen — seines Weibes Kränkung, ihre Galle kommt da in keinen Betracht — man darf sie verhöhnen, man darf ihr Schmähungen in das Gesicht hinein sagen — das rührt ihn nicht! Ist das die Liebe, die Du mir versprochen, ist das die Dankbarkeit für das schöne Kapital, das ich Dir mitgebracht? — Was hab' ich dafür? Jammer, Elend! ach, ich unglückliche Frau, ich!!! —

Th. Foster.

Sey weniger kricklich, Weib, was Worte anbetrifft. Laß doch die Leute reden! Reden sie mir einen Ballen Waaren von meinen Schiffen weg? Reden sie mir meinen Kredit zu Boden? Ist hier Grund zu ärgern, so ist es der, daß Brown an meiner Waare so viel verdient — ich hätte den Gewinn gern auch noch dazu — das ist doch ein Gegenstand, ein würdiger Gegenstand — Geld —

Digitized by Google

reelles Geld! Aber thörichtes Geschwätz — armseelig Geplauder — das prallt von meiner Brust wie ein Pfeil vom Harnisch ab.

Fr. Th. Foster.

So hab' ich Dich nicht gekannt — Du Fühlloser — ich würde mich besonnen haben!

Th. Foster.

(lächelnd) Sieh erst die angekommene Ladung an, hör erst die Botschaft von meinen Schiffen — dann wirst Du stolz seyn, daß Thomas Foster Dein Mann ist und kein Anderer.

## Zwölfte Scene.

Richard. (athemlos) Die Vorigen.

---

Richard.

Um Gotteswillen, Herr —

Th. Foster.

Nun Richard. — Seyd Ihr am Bord gewesen?

Richard.

(verwirrt) Ja, — nein — ach lieber wollt' ich meinem Weibe den Tod des einz'gen Kindes erzählen, als Euch die Nachricht bringen.

Digitized by Google

Th. Foster.

Welche Nachricht — Mann?

Richard.

Ahnet Ihr denn nichts — fürchtet Ihr denn nichts? Errathet doch — spart mir den fürchterlichen Dienst.

Th. Foster.

Himmel und Hölle. Jene Kanonen, waren keine Schiffssignale?

Richard.

Sie waren Signale. Ein spanisch Schiff ist eingelaufen — halb leck — mit einem zersplitterten Maste — —

Th. Foster.

Und meine Schiffe — meine Schiffe —

Richard.

Ein entsetzlicher Orkan hat den Spanier in voriger Nacht so zugerichtet, dicht an der Mündung der Themse — aber er ist glücklich gewesen. —

Th. Foster.

Was frage ich nach seinem Glücke. — Läge er auf dem Meeresboden. — Wie ists mit meinen Schiffen? —

Digitized by Google

Richard.

Derselbe Orkan —

Th. Foster.

Rabe — verdammter Rabe — was pickst Du langsam an meinem Fleische — triff das Herz — die Schiffe —

Richard.

Sind beide gesunken mit Allem, was sie getragen haben.

Th. Foster.

Ha!! (er schlägt sich wüthend vor den Kopf) Mit Allem — mit Allem — nein! nein! Du lügst — sage, es ist ein Irrthum — man verwechselt ja die Namen der Schiffe — sey doch barmherzig — es muß erlogen seyn, es muß erlogen seyn — sage ja — ich bring' Dich um!

Richard.

Es ist kein Irrthum möglich, Herr, fünf Matrosen der Mannschaft haben in Böten ihr Leben geborgen, ich sprach sie — der Spanier nahm sie auf!

Th. Foster.

Ihr Leben — ihr nichtswürdiges Leben — —! und meine Güter alle —

Richard.

Hat das Meer verschlungen!

Digitized by Google

Fr. Th. Foster.

Ach, Gott, ach Gott — ich unglückselig Weib, daß ich mein Schicksal an den gebunden — er ist die Schlange, die mein Herzblut trinkt!!

Th. Foster.

(mit irrem Blicke) Das Meer verschlungen — wirklich? — Das Meer verschlungen!

Richard.

Nicht ein Ballen, nicht eine Kiste ward gerettet!

Th. Foster.

(wüthend lachend) Nicht ein Ballen — nicht eine Kiste — ha ha ha — — das heißt — — — (mit den Fäusten in seinen Haaren) Foster ist bankerott!! bankerott!!

Fr. Th. Foster.

Zum Gespötte für unsre Feinde! Wie werden sie triumphiren — bestell' einen Sarg für mich — die Scham wird mir das Herz abstoßen!

Th. Foster.

(wüthend um sich blickend) Und diese Waaren besaß ich noch vor einer Stunde — 10000 Pfund waren noch mein außer ihr!! Das hab' ich verschleudert — verspielt — alles, alles weggegeben für die Ladung — und nun keine Kiste — kein



Digitized by Google

armseliges Ballen!! Grimmiger Teufel, der du auf dem Grunde des Meeres hausest — womit kann ich von dir zurückkaufen, was du nahmst. Mit Blut — mit Mord — mit Brand — Brand — ha — Feuer will ich werfen ihm ins Magazin, daß er nicht lache über meine Einfalt — sondern jammere mit mir!!

Richard.

Liebster Herr!!

Th. Foster.

Ich bin nicht wahnsinnig. Nein, gewiß nicht. Ich kenne Euch. Ihr seyd Richard und ich wundre mich über Euch, daß Ihr noch bei mir seyd, da mein eigen Weib nur Vorwürfe hat und keinen Trost, für den Bankerotten — den Bettler. Ihr müßt sehr gut seyn, Richard, sehr gut — daß Ihr mich nicht verhöhnt — denn ich bin Euch fremd. Sie aber schürt die Flamme, die mich brennt — —

Richard.

Wollt Ihr nicht die Blicke Eures Bruders und Brokens meiden in Eurer Stimmung —

Th. Foster.

(halb irre) Ja, ganz gewiß. Jeden Blick von jedem Menschen will ich fliehen — denn sie sind

Digitized by Google

giftig oder spöttisch — das ist gleichviel. Kommt, Richard, kommt, thut mir den letzten Dienst, geleitet mich dahin, wo's einsam ist — wo — keine Menschenaugen stechen. Ich bin ganz gelassen — nur lachen will ich nicht hören — lacht Einer unterweges in meiner Nähe, so erwürg' ich ihn. Außerdem bin ich der friedlichste, elendeste Mensch in Alt-England. Ich will ganz allein von meinem Unglück zehren, von meinem Ingrimm, so recht nach Herzenslust mich abkränken, bis die alten Knochen zusammenbrechen. Ist das nicht vernünftig? Ja wohl. Kommt, Richard. Keinen Ballen — — und keine Kiste! Bankerott — der reiche Foster — es ist lächerlich und doch beinah' zum Weinen! (Foster wird von Richard fortgeführt, die Frau folgt weinend nach.)

# Vierter Aufzug.

Garten an Browns Hause.

## Erste Scene.

Sir George Klingsporn. Meister Lamm.

---

Sir George.

Seyd Ihr auch schon wieder da? Bei den vier und zwanzig Elementen, von nun an dulde

Digitized by Google

ich keinen Nebenbuhler — auch Euch, Flederwisch, nicht! Sind Euch Eure Ohren im geringsten werth, so trollt Euch fort.

Mstr. Lamm.

Du grundgütiger Himmel! Ihr verspracht mir Freundschaft —

Sir George.

Ich habe schon ganz andere Versprechen gebrochen, wenn mein adlich Siegel nicht drunter gedrückt war. Freundschaft — Euch? Kann ein Löwe mit einem Sperling Freundschaft halten? Der junge Foster ist beseitigt, mit Euch werd' ich wohl noch lange Umstände machen. Räumt den Platz!

Mstr. Lamm.

Nehmt doch Vernunft an.

Sir George.

Das ist unter meiner Würde.

Mstr. Lamm.

Ihr habt kein Recht — mich braven, friedliebenden Gentleman aus einem fremden Hause zu weisen!

Sir George.

Kein Recht? Hier sitzt mein Recht. (er schlägt auf den Degen) Soll ich Euch die Schriftzüge zeigen?

Digitized by Google

(er zieht ein wenig) Bei allen Heldenthaten der Vorzeit — (er zieht noch mehr den Degen heraus)

Mstr. Lamm.

Laßt stecken, Ritter! Ich rathe Euch, laßt stecken. Ich bin kein Sperling — du grundgütiger Himmel — aber ein Fuchs. Wollt Ihr Gewalt brauchen, so brauche ich List — ich rathe Euch, thut gleich die Hand von dem Degen!

Sir George.

Was? Drohen wollt Ihr einem Manne wie ich bin? (er zieht ganz) Ich jage Euch mit flachen Schlägen zur Thür hinaus, bei meinem Helmbusch! wenn Ihr nicht im Augenblick unsichtbar werdet.

Mstr. Lamm.

(springt einige Schritte zurück) So? wollt Ihr mit Gewalt mich hier wegtreiben? Haltet ein wenig. (zieht seine Börse und wirft sie auf die Erde) Ihr schlagt mit Stahl, ich mit Silber. Ich schreie Raub! und schwöre, Ihr habt mir mit bloßem Degen die Börse abgetrotzt — das schwör' ich. — Du grundgütiger Himmel — dann hängt Ihr mit all' Eurer Ritterlichkeit — wollt Ihr das?

Sir George.

(schwankt) Kein Gewappneter läßt sich ins Bockshorn jagen — (er macht einen Schritt gegen Lamm)

Digitized by Google

Mstr. Lamm.

Hülfe — Räuber — Mord —

Sir George.

Haltet das Maul! Das ist bei meinem Schlachtroß der größte Hallunke, den mein ritterlich Auge erblickt — ein solcher Kerl ist zu allem fähig. Nehmt Eure Börse auf, ich habe nur vornehm mit Euch gescherzt — nehmt Eure Börse auf — mit Gerichtsdienern muß man sich nicht gemein machen — die verstehen keinen Spaß. Bleibt da. (er steckt ein)

Mstr. Lamm.

(steckt geschwinde die Börse ein) Wenn Ihr einsteckt, steck ich auch ein — laßt Ihr aber Euch einfallen, mir gebildetem Gentleman mit der bloßen Klinge zu drohen — so laß' ich Euch einstecken in aller Freundschaft und bring' Euch an den Galgen, in Freundschaft, versteht Ihr?

Sir George.

(in die Scene sehend) Da kommt die Jungfrau, deren Farbe ich auf allen Tourniren tragen will — mein Hierseyn hat sie herabgezogen zum Garten — bei meinem Fähnlein! Noch einmal blickt sie schüchtern zurück, ob der Vater sie bemerke — sie naht. (er geht nach der Richtung hin)

Digitized by Google

Mstr. Lamm.

(zupft sich den Kragen zurecht und präparirt sich, Johanna anzureden)

Sir George.

Seyd Ihr schon wieder mit, Klette? Erspart Euch die Beschämung, Ihr werdet bei meinem Siege dastehen, wie ein begossener Hund —

Mstr. Lamm.

Kann nun wohl ein Sperling auch ein Hund seyn. — Du grundgütiger Himmel! —

Sir George.

Haltet den Mund.

(sie gehen Johannen entgegen, bleiben aber plötzlich stehn)

Mstr. Lamm.

Hä hä! Da ist ja doch der Foster wieder! Er küßt Johanna die Hand — —

Sir George.

Ich hau' ihn in zweitausend Stücke!

Mstr. Lamm.

Jetzt ist Eure Courage gut angebracht — treibt ihn hinweg!

Sir George.

Sie kommen hieher — laßt uns ein wenig bei Seite treten —

Digitized by Google

Mstr. Lamm.

Ich denke, Ihr wollt ihn in zweitausend Stücke hauen —

Sir George.

Ich passe meine Zeit ab — bei meinem Ritterschlag! er soll in ein Mauseloch kriechen! Kommt!

Mstr. Lamm.

Geht ihm doch lieber gleich zu Leibe!

Sir George.

Verderbt mir den Angriffsplan nicht, Dummbart — was versteht ihr von Schlachtenliefern. Folgt!

(sie treten in eine Laube)

## Zweite Scene.

Vorige. Robert. Johanna. (von Robert an der Hand geführt)

Robert.

Glanz meines Lebens, Geliebte meiner Seele! Welch ein Ball bin ich in der Hand der Glücksgöttin! Mein Adoptiv-Vater zum Sheriff erwählt — unsere Vereinigung verabredet und beschlossen — ich berg' es nicht, Geliebte, meines rechten Vaters Segen fehlt dem Ringe meines Heils als ein

Digitized by Google

Hauptstein — aber auch er wird, auch er muß mit werden. Nun soll mir nichts die süße Minute verkümmern, in der ich mit Dir allein bin und Dir ganz angehöre.

Johanna.

Ja, Robert, nun darf ich es gestehen — soll eines Mannes Hand mich durch dies Leben geleiten, so muß es die Eurige seyn. Nun darf ich es sagen — des Kindes Gehorsam steht mit des Herzens Neigung im Einklang.

Robert.

(wirft sich vor ihr auf die Kniee) Lasse diesen Traum mich austräumen, o Himmel, bis ans Grab und gewähre mir die segnende Hand meines Vaters auf unserm schönen Bunde. (er küßt ihr die Hand, sie neigt sich sanft über ihn)

Sir George.

(zu Meister Lamm) Nun paßt auf! (er tritt gravitätisch vor und wirft seinen Handschuh vor die Liebenden) Da!

Robert.

(sieht sich um, steht ruhig auf und fragt verwundert) Was soll's geben?

Sir George.

(mit drohendem Blick) Da liegt er.

Digitized by Google

Robert.

Wer?

Sir George.

Mein Handschuh.

Robert.

Was kümmert das mich?

Sir George.

Ich habe meinen Handschuh hingeworfen. Hebt ihn auf! —

Robert.

Ihr Grobian! Bin ich Euer Kammerdiener?

Sir George.

Hebt ihn auf! Bei allen Wappen alt-englischer Edelleute — ich verlange, daß Ihr den Handschuh nehmt — er kündigt Euch Euer Schicksal an.

Robert.

Geht zu einem Arzte, und laßt zur Ader, närrischer Gesell — Ihr seyd im Gehirn nicht richtig.

Sir George.

Auf das Gehirn kommt's hier nicht an — auf die Faust — ich fodre Euch zum Kampfe heraus, wenn Ihr dieser Jungfrau nicht entsagt.

Robert.

(lachend) In der That — eine drollige Personnage!

Digitized by Google

Sir George.

Ihr wollt nicht? (die Hand am Schwerte) Soll ich mit der Klinge —

Robert. (ernst)

Halt. Die Hand da weg, Spaßmacher! So lange habt Ihr mich unterhalten — ich bin zu glückselig, um Händel zu suchen — nun aber ist's genug! Packt ein, gleich — — (er zieht) oder ich will Euch anfeuern, daß Eure Beine sich bewegen wie ein Wettepferd!

Sir George.

(hatte auch gezogen, als er sieht, daß Robert Ernst macht, tritt er rückwärts und dabei Mstr. Lamm sehr unsanft auf die Füße.)

Mstr. Lamm.

Au! Du grundgütiger Himmel!

Sir George.

(sieht sich um und tritt hinter Lamm) Ihr nehmt mir ja die freie Kampfesbewegung. Bleibt vor mir, ich vertheid'ge Euch!

Mstr. Lamm

Nein — Ritter — ich — (er will zurück, der Ritter hält ihn fest)

Robert.

(mit dem Degen drohend) Nehmt den Handschuh auf — Herr Grobian — oder Ihr durchsichtiger

Digitized by Google

Windbeutel — schnell — schnell sag' ich — oder mein Stahl flirt Euch um den Schädel. (er beruhigt Johanna, die ängstlich wird)

Mstr. Lamm.

(hebt ihn auf) Hier habt Ihr Euren Handschuh. (er will hinter den Ritter, dieser zwingt ihn zum Vortreten) Laßt mich doch ins Kuckuks Namen frei! —

Sir George.

(hinter Lamm) Bei allen Zweikämpfen der Erde — so können wir nicht fechten — die Sonne ist nicht getheilt — ich bin geblendet und Ihr habt den Vortheil!

Robert.

Haltet Euch ja still, Großmaul! (er droht heftig mit dem Degen)

## Dritte Scene.

Die Vorigen. Stephan Foster. Brown. Ein Diener.

---

Sir George.

(faßt mehr Muth, da Leute kommen, behält aber seine Position hinter Lamm bei)

Brown.

Heda? Ihr Herrn! Was giebt's? Händel in einem ehrbaren Kaufmannshause?

Digitized by Google

Robert.

Mit hingeworfenem Handschuh droht er mir, die Braut zu entreißen.

St. Foster.

Und da hast Du ihm eine Lection gegeben, Junge. Recht so, Robert. Klopf' Du nur auf den Busch, dann fliegen solche Vögel davon. Wollen die beiden Herren nach der Jungfrau die Hand ausstrecken — ich kann's ihnen nicht verdenken — aber sie hat gewählt — und nun ist für Euch hier nichts zu thun. Meint Ihr mit Gold Eurer Freiwerberei Gewicht zu geben — der junge Freiwerber bekommt von mir mehr, als Ihr in Eurem Leben gesehen.

Sir George. (hinter Lamm)

(höhnisch) Von Euch, Herr Stephan Foster? Bei meiner ritterlichen Ehre — zusammengewürfelt etwa — oder in Karten erhascht!? — Ich bemitleide Euch!

Robert.

(will auf ihn los) Laßt mich den Tollhäusler —

St. Foster.

Halt, Junge. Meine eigne Sache soll zu keiner Rauferei führen — ich bin Sheriff und will das mit Besonnenheit abthun. Wer sind die Leute?

Digitized by Google

Mstr. Lamm.

(sich blähend) Meister Innocent Lamm, Gentleman von allen rechtlichen Leuten gekannt.

Sir George.

Mein Name, Wappen und Wahlspruch stehen im Herolds-Register. Ritter Johann Peter George Klingsporn; wächst Euch nun noch der Kamm?

St. Foster.

Lamm und Klingsporn! Sieh, sieh! Ein herrliches Begegnen. Ich habe da eine Menge Papiere, Schuldverschreibungen und Wechsel von meines Weibes seligem Mann. Jeder dieser saubern Gesellen ist mit tausend Pfund verschrieben. Ich will Euch das Großthun, die Schwindelei und die Freiluft vertreiben. (zu dem Diener) Holt doch schnell einen Gerichtsdiener, Freund! (der Diener will fort)

Sir George.

Schon wieder Gerichtsdiener! Ich mache mich mit keinem solchen gemein. (er läuft mit großen Schritten davon)

Mstr. Lamm.

(stotternd) Du — grundgütiger Himmel. Was ist denn da — —? — Ritter! (er denkt, Sir George steht noch hinter ihm) Helft doch. (er tappt zurück und sieht, daß der Ritter weg ist, er sieht sich um) Wenn ein Ritter

Digitized by Google

ausreißt, so kann ein Gentleman wohl etwas Aehnliches beginnen. (er entschlüpft mit leisen, aber großen Schritten, während Stephan und Robert laut auflachen)

## Vierte Scene.

Vorige ohne Sir George und Meister Lamm.

---

St. Foster.

(lachend) Seht — solch ein Wechsel hetzt besser als ein Jagdhund! Ich weiß das aus Erfahrung! Nun, Kinder, freut Euch Eures Glückes. Du, schöne Jungfrau, sollst einen Verlobungsring erhalten, mit einem Stein, leicht an Gewicht und doch 1000 Pfund schwer. (er umarmt beide) Ihr sollt meine guten Kinder seyn — so wie die Eurigen, nicht so Herr Brown?

Brown.

(sie ebenfalls umarmend) Wen Euer Testament bedenkt, Herr Sheriff, dem wird es an aller Gattung Segen nicht fehlen.

Robert (für sich)

Nur an Vatersegen noch!

Digitized by Google

## Fünfte Scene.

Vorige. Mistreß Stephan Foster. Johnes. (hinter ihr)

---

Brown.

O, viel willkommen, edle Frau, das Wunder der Stadt — ein Weib, das noch kein Trübsal erfahren — Ihr bringt das Glück, wohin Ihr Euch begebt.

Frau St. Foster.

Nicht einmal stets glückliche Nachricht — viel weniger das Glück selbst. (sie küßt Johanna die Stirn) Wir wollen Freunde werden, Du süße kleine Braut — wenn erst die Liebe Raum lassen wird zu weniger stürmischem Gefühl.

Johanna.

(beugt sich auf Frau St. Fosters Hand, sie wird ans Herz geschlossen)

St. Foster.

Nun, Frau, und Deine Nachricht — Du rosafarbner Charakter — Dir glaubt man kaum etwas Trauriges. Betrifft es uns?

Fr. St. Foster.

Uns nicht — und doch auch uns. Des alten

Digitized by Google

ters Schiffe sind gesunken, Dein stolzer Bruder an den Bettelstab gekommen!

Robert.

O guter Gott — mein armer Vater!

Brown.

Das wolle der Himmel nicht!! —

Fr. St. Foster.

Es ist nur zu gewiß — mich dauert meine alte the — aus kleinem Uebel machte sie sich künst- stets großes Ungemach, nun trifft es sie so hart.

Robert.

Entsetzlich — Vater, Vater, und du sollst nun ne Sohn seyn?

St. Foster. (fest)

Was ist das Dir? Robert — wem gilt diese ?räne!? Junge, ich rathe Dir, begrabe alle ebe zu dem kalten Bösewicht! Reiß' Deine An- nglichkeit mit der Wurzel aus. Da droben wal- n gerechte Rathschlüsse — wie er die Verwandten rlassen hat und ihrer noch gehöhnt im Elend — soll er nun in seiner Armuth fühlen, wie Ret- ngslosigkeit, wie Mangel an Trost thut! Er ll's fühlen! Bei der Wage, die unsre Thaten ägt, sey's geschworen!



Digitized by Google

Robert.

Das ist nicht Eures Herzens Meinung, Onkel —

St. Foster.

Sie ist's, Junge. Als ich ein armer Schiffbrüchiger war, hätt' ich vor seinen Augen ertrinken können — kein armselig Seil hat er mir zugeworfen, das Leben zu bergen. Willst Du Thränen vergießen für den Mann — der Dein Blut kalt hätte hinströmen sehen!? Nein, Robert, das lasse — lasse das — ich leid' es nicht.

Robert.

Es handelt sich um meinen Vater!

St. Foster.

Hier steht Dein Vater — der Unnatürliche soll Dir ein Fremder seyn — im Glücke, wie im Unglück — gleichgültig — denk' daran — in meiner Hand ist Dein Schicksal!

Robert.

In meiner Brust ist mein Gewissen!

St. Foster.

Du hast ihm entsagt.

Robert.

Als er reich war und beneidet — nun —

Digitized by Google

St. Foster.

Ueberläßt Du ihn seiner Reue und seiner Strafe!

Robert.

Nimmermehr.

St. Foster.

Ich befehle es Dir!

Robert.

Ihr könnt mir kein Unrecht befehlen!

St. Foster.

Was willst Du? Womit kannst Du ihm helfen, wenn ich meine Hand von Dir ziehe? Junge! Bist Du dann nicht Bettler wie Er?

Robert.

Ich denke nicht, ich überlege nicht. Mein Herz treibt mich. Es ist schon Frevel, daß ich noch hier weile. Ich muß wissen, wie es um ihn steht! (zu Johanna) Geliebte meiner Seele, wenn dieser Mann fähig ist, mich deshalb zu verstoßen, weil ich Sohnespflicht übe — so gieb mich auf! Ich werde sterben, wenn ich Dich nicht besitze, aber ich sterbe als guter, unglücklicher Mensch! Daß ich meinen eigenen Vater kalt umkommen sehe, das verlangst Du nicht — o nein — das kannst Du nicht verlangen, denn Du bist tugendhaft und hast Muth zu entsagen, wie ich!! (er stürzt fort)



Digitized by Google

## Sechste Scene.

Vorige, ohne Robert.

St. Foster.

Robert! Robert — hör' meine Warnung —

Fr. St. Foster.

Hindr' ihn nicht, Trost zu bringen —

St. Foster.

Ich werde ihn hindern, gut Weib. Mein Bösewicht von Bruder weiß meine Thür! Wenn er meiner bedarf, soll er kommen, er soll bitten um meine Hülfe — sein stolzes Weib soll sich demüthigen — nicht einen Schilling geb' ich Robert zu Hülfe — nicht einen armseligen Schilling — ich lasse nicht mit mir als einem Schwachkopf verkehren — mein Wille ist fest — mein Entschluß gerecht!!

Brown.

Herr Foster —

Johanna.

(in Thränen) O! Großer Himmel!

St. Foster.

Sehr werther Herr! Unser Geschäft ist abgethan. Es bleibt alles bei der Abrede — alles,

Digitized by Google

(zu Johanna) versteht mich, Jungfrau — Alles — ich denke, Robert wird meine Liebe nicht verwirken.

Brown.

(zu Frau St. Foster) Ich rechne auf Euch, sanfte vortreffliche Frau — Euer Fürwort wird —

St. Foster.

Nichts ausrichten, Herr. Ich handle, wie ich Recht glaube. — Mein Weib ist mein Kleinod — meine Perl' und mein Leben; aber wo es Verhältnisse von Mann gegen Mann betrifft — da spricht sie nicht darein, sie ist nur Weib — ich bin Mann — sie hätte mich niemals gewählt, wenn sie nicht glaubte, in jeder Lage kenn' ich die rechte Straße. Die rechte, Herr, die sich mit Herz und Klugheit gleich gut verträgt. Lebt wohl.

Brown.

(macht eine Bewegung, um noch etwas zu sagen)

Fr. St. Foster.

(macht eine beschwichtigende Pantomime)

St. Foster.

Nichts mehr davon. Morgen beim Lord-Majors-Feste sehn wir uns wieder. (er führt seine Frau ab)

Brown.

(führt tröstend seine Tochter ins Haus)

---

Digitized by Google

Das Aeußere des Schuldthurms, zu dessen Innerm ein großes, stark verwahrtes Gitterthor führt. Im Hintergrunde das schöne Gebäude, welches Stephan Foster jetzt bewohnt.—

## Siebente Scene.

Ein Constable führt Thomas Foster zu dem Gitterthore hin und klingelt.

**Th. Foster.**
(läßt es im finstern Hinbrüten mit sich geschehen)

**Der Schließer.**
(öffnet das Thor und tritt heraus)

**Constable.**
(giebt dem Schließer Papiere) Ich übergeb' Euch den Gefangenen. Hier ist der Befehl.

**Schließer.**
(ohne Foster anzusehen) Ganz gut.
(Constable ab.)

**Schließer.**
(sieht Foster an und erkennt ihn) Hilf Gott! Herr Foster — wegen einer Wechselschuld von zweihundert Pfund — seyd Ihr so zurück gekommen.

**Th. Foster.**
(mit bitterm Lächeln) Sie haben den alten Nußbaum stark geschüttelt, Freund — zu stark — es sind nicht allein die Früchte alle ab! Ich fürchte,

Digitized by Google

die Wurzel ist gebrochen — (er zeigt auf seine grauen Haare) das bischen Laub da oben zeigt, daß er nicht viel mehr verträgt.

Schließer.

Eure Freunde werden Euch nicht hier lassen.

Th. Foster.

Ich habe keine Freunde.

Schließer.

Eure Verwandte —

Th. Foster.

Schweigt stille, Freund — von diesen! — Nehmt Euch in Acht vor diesen!! Will Euch ein Verwandter von mir ein Pülverchen aufreden als Arzenei für mich — gebt's dem Sheriff ab, zur Untersuchung — das wird Gift seyn — böses Gift!!

Schließer.

Ihr urtheilt lieblos!

Th. Foster.

Lieblos!? Habt Ihr schon einen Candidaten vor dieser Pforte stehen sehen, der hier noch die Menschen liebt? — So wie das Thor, sind Menschenherzen vergittert, der Vortheil schließt sie auf — flieht der Schließer — so stoßen sie den Mitmenschen ohne Barmherzigkeit in den Hunger und

Digitized by Google

die Verzweiflung! Ich liebe keinen Menschen — denn ich hasse mich selbst!! Laßt es gut seyn, Mann; ich bin leicht zu behandeln — ein Kind wird nicht so folgsam seyn als ich — sagt mir, was ich zu thun habe in meiner neuen Wohnung.

Schließer.

Da Ihr der jüngste Gefangene seyd —

Th. Foster.

Der Jüngste?

Schließer.

Der Letztgekommene nämlich — so müßt Ihr, oder Einer für Euch zwei Pfund Sterling erlegen — sonst —

Th. Foster.

Sonst? Sagt's nur frisch weg. Was nach dem Sonst kommt, ist meine Pflicht — denn für mich zahlt keine Seele einen Schilling.

Schließer.

Sonst müßt Ihr hier am Eingang laut betteln, bis für das Haus zwei Pfund eingegangen.

Th. Foster.

In der That?

Schließer.

Das Haus ist arm —

Digitized by Google

Th. Foster.

Ich kann mir's denken, die respektabelsten Leute, die es bewohnen, sind solche, denen kein Ballen, keine Kiste von ihrem ehemaligen Glück geblieben. Betteln? Ja, ich will betteln. Das ist mein jetziges Geschäft. So wie ein Fischer fischt ums tägliche Brod, so muß der Bettler betteln — das ist in der Ordnung — lehrt mich nur die Formel, Freund, es wird mir ungewohnt seyn — ich habe noch nie gebettelt, Schließer, wahrhaftig nicht — ich werde mich etwas linkisch dabei nehmen, indessen es lernt sich — ach! Noth lehrt beten und betteln!! Kommt. (sie wollen gehen)

## Achte Scene.

Vorige. Robert.

---

Robert.

Haltet! haltet: wohin wollt Ihr mit diesem Mann?

Schließer.

In den Thurm, Herr, für 200 Pfund.

Th. Foster.

(mit zorngerunzelten Braunen) Die Stimme kenne



Digitized by Google

ich — laßt uns hinein — diese Stimme klingt mir hohnlachend! Fort.

Robert.

Wartet, Freund, ich bin der Sohn.

Th. Foster.

Glaubt's nicht, Schließer, ein Basilisk ist's, der mit seinen Augen tödtet — wenn sein Spott allein dies zu vollbringen im Stande ist.

Robert.

Hört mich doch, Vater, um Eurer Seele willen — hört auf die Stimme Eures Blutes —

Th. Foster.

Ich bin nicht hier wegen Spiel und Lüderlichkeit. Ihr Bösewichter! Was lachet Ihr mich aus? Was jubelt Ihr über einen Mann, den das Schicksal geschlagen!? Schließer — ich will hinein, an mein Amt, Ich will betteln, ich will gleich betteln! Aber dem dort aus den Augen!! Hört Ihr — ich bin Euch übergeben zum Einsperren — nicht an den Pfahl auszustellen auf der Straße, den Buben zum Gelächter! thut Eure Schuldigkeit, Mann, sperrt mich ein — sonst leg' ich Hand an mich! Hört Ihr? Kommt, kommt. (er zieht den Schließer in die Pforte) Und nun sperrt zu. Fest.

Digitized by Google

och einmal. Geschieden von den Menschen, wird rd mir leichter seyn!! (er verschwindet mit dem Schließer)

Robert.

(gegen das Thor) Vater! Vater! Gütiger Gott! ch will ja meinen Nacken beugen unter Eure Last id Ihr behandelt mich wie einen Feind! O Va- r, verflucht mich nicht, verflucht doch Euren Ro- ert nicht — er ist ein guter Sohn!! — (er wirft h auf die Kniee, den Kopf gegen das Gitter)

## Neunte Scene.

Robert. Stephan Foster und Frau. Johnes.

St. Foster.

(sieht und erkennt Robert) Heda! Robert — was thust Du hier?

Robert.

(steht auf, er ist verstört und weint) Ich jammere am Käfig eines armen gefangenen Vogels — den ich füttern will mit meinem Blute, wenn ihm Nahrung gebricht! —

St. Foster.

Den Vogel kenne ich, Junge. Es ist derselbe, der mir seinen Gesang als Trost in den Kerker

Digitized by Google

schickte: dort laßt ihn sitzen und heulen! Ich bin ein gutes Echo, Robert. Seit er mir dies vorgepfiffen, fällt mir stets das Lied ein: dort lasse ihn sitzen und heulen!

Robert. (in Verzweiflung)

Gebt mir Geld, Onkel — daß ich ihn erlöse!

St. Foster.

Dort lasse ihn sitzen und heulen!

(Stimme von Thomas Foster inwendig.)

Eine milde Gabe für die armen Gefangenen!

Robert.

Erd' und Himmel — meines Vaters Stimme, um Almosen flehend. Rührt Euch das nicht, Mann von Marmor — muß ich Euch vorhalten, was ich in jenem Gebäude für Euch that. Ihm, der jetzt bettelt, hab' ich's entwendet, um Euch zu befreien, gebt mir die Summe, Ihr müßt mir die Summe geben.

St. Foster.

Komm fort von dieser Stelle! (er will mit Frau St. Foster gehen)

Robert.

Bei allem, was Euch heilig ist —

(Stimme von Thomas Foster wie oben.)

Eine milde Gabe für die armen Gefangenen!

Digitized by Google

Robert.

Onkel, Onkel — aus Barmherzigkeit.

St. Foster.

Wie sprach er noch? Kriech' mit ihm in den Thurm und nähre Dich von Thränen und Jammer. Ich schwor, er sollt' es fühlen. Er soll es fühlen. (er geht mit Agnesen nach der Thür)

Robert.

(zu Frau St. Foster) Mutter! Ich darf Euch so nennen — Seyd gütig — laßt Euch meine Todesangst rühren.

Fr. St. Foster.

Geduld, guter Sohn! Trau' auf Stephan Foster — übereile Dich nicht.

Robert.

Geduld! — — o Gott — Geduld! Wenn eines Vaters Stimme bettelt. (Agnese Foster nimmt ihn sanft bei der Hand und führt ihn ins Haus.)

St. Foster.

(kehrt um, überlegt — schüttelt mit dem Kopf und ruft:) Er muß es fühlen — er soll es fühlen. (geht den Andern nach ins Haus)

---

Digitized by Google

Zimmer in Stephan Fosters Hause.

## Zehnte Scene.

Sir George Klingsporn. Meister Lamm (von Johnes herein geführt).

Johnes.

Meine Herrschaft ist eben nach Hause gekommen. Nehmt indessen Platz. (er geht hinaus)

Sir George.

(setzt sich, ihm thut Lamm nach) Bei meinem Barte! Eine üble Lage für einen Ritter. Ich wollte mich mit meiner gewohnten Tapferkeit lieber aus tausend Feinden herausschlagen, als hier aus tausend Pfund Sterling.

Mstr. Lamm.

Aufnehmen könnte man wohl die Summe, das ginge leicht an, ich weiß nur nicht von wem!

Sir George.

Ihr habt immer gegen mich so reich gethan — hätt' ich gewußt, daß Ihr ein solcher Kahlmäuser seyd, hätt' ich Euch noch gröber behandelt.

Mstr. Lamm.

Noch gröber?! Wäre das möglich gewesen! Du grundgütiger Himmel!

Digitized by Google

## Elfte Scene.

Vorige. Stephan Foster und Frau. Robert.

Robert.

(geht weinend zum Fenster, starrt nach dem Thurm und nimmt keinen Antheil an Allem, was in der Scene geschieht)

St. Foster.

Sieh da, Ihr Herren. Treibt Euch das Gewissen zu mir? Was kommt Ihr mir zu bieten, daß ich nicht Ernst mit Euch mache so geschwinde, als Ihr Scherz mit mir triebt, indem Ihr von Würfelspiel und derlei Possen spracht! Habt Ihr die runde Summe von tausend Pfund ein Jeder bei Euch? So zahlt, und ich halte mich mit Euch nicht auf — ich habe Wichtigeres zu thun.

Sir George.

Ich kenne Eure Gesinnu[illegible] achtbarer Herr Sheriff. Bei meinem Schwertesgriff, welches auch ein Kreuz ist, es ist ein wahres Kreuz um das liebe Geld; Ihr werdet unser schonen —

St. Foster.

Da steht Euer Gläubiger (auf seine Frau deutend) Mein Weib. An ihrem Gürtel hängt der Schlüssel, sie sperrt Euch ein, oder läßt Euch frei, ihr

Ausspruch soll mir genehm seyn. (Sir George und Lamm wenden sich mit bittender Gebehrde zu Fr. St. Foster.)

Fr. St. Foster.

Ich denke so, liebster Mann. Was hilft's, die Gänse schlachten, wenn sie so mager sind, wie diese da. Es wäre ein nutzloser Todschlag, also grausam. Ich hoffe, Ihr seyd hieher gekommen, um etwas zu bieten, damit wir Eures guten Willens gewahr werden.

Sir George.

Ein hundert Pfund, schönste Lady, ist Alles, was aus meinen Taschen fällt, wenn Ihr mich auf den Kopf stellt.

Mstr. Lamm.

Gleichfalls ein hundert schöne baare Pfund Sterling, ich reiße sie mir vom Leben ab — o Sterne!

Sir George.

Auf Abschlag —

Mstr. Lamm.

Unterdessen — —

Fr. St. Foster.

Wohlan. Zahlt Jeder Eure hundert Pfund — ich quittire Euch das Ganze dafür, wir Frauen sind keine bösartigen Gläubiger! Allein dies geschieht nur, wenn mein Herr denn so will.

Digitized by Google

St. Foster.

(umarmt seine Frau) Wenn ich das Gute will, so muß ich ja Deiner Richtung folgen, Frau. Du gehst so schnurgerade in den Himmel, daß ich keinen kürzeren Weg finde, als den Deinigen. Laß uns zusammen weiter treten — wir holen uns dadurch schon ein Stückchen Paradies hieher auf die arme Erde.

Sir George und Mstr. Lamm.

O tausend Dank! Der Himmel wende jegliches Trübsal von Eurem Haupte!

St. Foster. (lächelnd)

Das ist kein guter Wunsch. Agnese will Trübsal haben, drum nahm sie mich zum Manne — indessen wir werden auch ohne Trübsal fertig. An diesem Kind des Glückes haftet keines! und ehe ich ihr welches mache — soll sie lieber aufhören mich zu lieben.

Fr. St. Foster.

Mein Glück ist jetzt nicht mehr dasselbe. Ich lebe nicht mir allein, und das schon ist eine wohlthuende Sorge, daß mein Glück auch Dich mit glücklich machen möge.

Sir George.

Bei meinem Fehdehandschuh! Ein Engel! Ich

Digitized by Google

will auf allen Tourniren Euren Ruhm behaupten, in Schimpf und Ernst. (er will gehen)

St. Foster.

Sehr schön! Doch zahlt erst die hundert Pfund, wenn Ihr unterläget, es wäre schade um Euch, aber auch sehr schade um die Summe.

Sir George.

Ganz weise.

St. Foster.

Robert!

Robert.

(fährt aus tiefem Traum empor)

St. Foster.

(zieht die Wechsel hervor) Nimm die Summe in Empfang und quittire über den ganzen Inhalt. Von Jedem hundert Pfund Sterling, hörst Du? Gehabt Euch wohl.

St. Foster.

(verbeugt sich und geht mit Stephan Foster ab)

## Zwölfte Scene.

Robert. Sir George. Meister Lamm.

---

Robert.

Von — Euch — — Jedem soll ich hundert

Digitized by Google

Pfund empfangen? einhundert Pfund — sprecht — ist das kein Irrthum?

Mstr. Lamm.

Leider ist es keiner.

Robert.

(glühend und hastig) Gebt her — gebt her — da ist eine Minute Verzug Peinigung — gebt, gebt.

Sir George.

Schreibt nur den Schein.

Robert.

O ja — gleich. Das ist ja schnell geschehen. (er geht zum Tisch und quittirt die Wechsel) Hier. Gebt das Geld, ich sage Euch, ich muß es haben.

Sir George und Meister Lamm.

(händigen ihm jeder hundert Pfund ein)

Robert.

Einhundert — und noch 100 — das sind ja 200 Pfund. Zweihundert Pfund — volle, volle zweihundert.

Mstr. Lamm.

Das Exempel ist leicht fertig.

Robert.

Da sind die Wechsel. (sie nehmen diese) Und nun

Digitized by Google

lebt wohl. Ach, Ihr habt mir mehr gegeben, als Ihr denkt.

Sir George und Meister Lamm.

Zu viel —? Laßt sehen.

Robert.

Nein, nein, es sind zweihundert wohlgezählt — und doch wiegen diese den Kronschatz auf, alle Perlen und Diamanten Indiens sind nicht so viel werth.

Sir George. } (zugleich)
Wie soll ich?

Mstr. Lamm.
Ihr seyd sehr räthselhaft.

Robert.

Geht nur, Ihr guten Leute. (sie rühren sich nicht vom Platz) Ich bitt' Euch, geht. (da sie nicht wollen) Die Mutter besinnt sich leicht anders — noch habt Ihr das Papier in Händen, man kann es Euch wieder abnehmen, man bringt Euch das Geld wieder auf — Gerichtsdiener sind bald geholt — der Schuldthurm — ja Gottlob, der Schuldthurm ist in der Nähe!!

Sir George und Mstr. Lamm.

(stecken geschwind die Wechsel ein und laufen davon) Geschrieben ist geschrieben. Stoßt mich nicht um!

Digitized by Google

## Dreizehnte Scene.

Robert. (allein)

Dem Himmel sey Dank. O du goldner Schlüssel, ich drücke dich an mein Herz, ich küsse dich tausendmal, du goldner Schlüssel, der meines Vaters Kerkerthüre öffnet. Der Onkel legt ihn selbst in meine Hand! Wer, sag' ich, Gott selbst legt ihn in meine Hand. Ich stehle das Geld, ja ich stehle es — und würde nie mit ruhigerm Bewußtseyn zum Weltgericht treten, als gleich nach diesem Diebstahl. — Sey mein Leben zur Buße dargebracht —, ich rette meinen Vater — ich rette ihn um jeden Preis!! (er stürzt fort)

# Fünfter Aufzug.

Gefangen-Zimmer im Schuldthurm.

## Erste Scene.

Thomas Foster. (sitzt mit niedergeschlagenen Augen auf einem Schemel, sein Weib, Frau Th. Foster, steht vor ihm)

---

Frau Th. Foster.

Sitz nicht so stumm da, Mann. Rede mit mir. Ach, das Unheil hat mein Herz so durch und durch erweicht — Du sollst keinen Vorwurf

Digitized by Google

mehr von mir hören. Nur Trost will ich Dir geben, und reichen meine Worte nicht aus, so will ich mit Dir theilen Elend und Gefängniß — (sie weint) ich bin im Glück wohl auch zu hart und hochmüthig gewesen.

Thomas Foster.

(sieht sie verwirrt an) Ich rechne, Frau. Ich war ja Kaufmann, das Rechnen ist mein Element. Ich multiplizire meinen Verlust mit der Zahl der Sandkörner im Meere — die meine Güter verschlungen — das giebt eine heillose Summe von Weh! (er nickt tiefsinnig mit dem Kopfe)

Fr. Th. Foster.

(sich die Thränen trocknend) Es ist ja Mancher schon gefallen und hat sich wieder aufgerichtet — —

Th. Foster.

Allein nicht, aus eig'nen Kräften nicht. Man griff ihm unter die Arme. Wer greift uns denn unter die Arme? Ich habe wohl Handelsfreunde gehabt, aber keine Herzensfreunde. Diejenigen, die sonst den Hut tief abzogen bei ihrem „guten Morgen, Herr Foster!" die lachen nun ins Fäustchen, hören mich betteln am Thor und denken, dem stolzen Sünder ist recht geschehen! Es ist hart das, Frau — es ist sehr hart.

Digitized by Google

Fr. Th. Foster.

Unglück wandelt die Leute — auch das Glück thut es. Vielleicht Dein Bruder — Dein Sohn —

Th. Foster.

(grimmig) Weib, küsse mich nicht und erwürge mich drauf. Sprich nicht von diesen! Als ich angesehen war und die gefüllte Kasse im Comtoir hatte, redetest Du selbst mir zu, mich loszusagen von Beiden. Nun ich elend bin, ist gegen sie mein Stolz nur höher gestiegen. Meinst Du, daß ich was anders zu erwarten habe, als Hohn und Verachtung? — Die Freude sollen sie nicht haben, die nicht — daß sie sich überheben in meinem Angesicht und grinzen: Siehst du nun? — O Weib, es giebt Betttücher und Haken im Zimmer, das Hängen ist ein Vergnügen gegen solchen Schimpf!!

Fr. Th. Foster. (weinend)

Sey sanft, Mann, daß wir Gott versöhnen, der über uns zürnt!

## Zweite Scene.

Schließer. Vorige.

---

Th. Foster.

(nimmt einen gefaßten Ton an) Sieh, sieh. Mein

Digitized by Google

Gefängniß-Kamerad. Du bist so gut eingesperrt als ich. Ob ich bewachen muß oder bewacht werde — das macht wenig Unterschied. Soll's an die Arbeit gehen? (er lächelt) An die Arbeit — — ich meine das Betteln — diese Arbeit strapazirt fürwahr den Körper nicht — aber sie reibt verdammt das Gemüth auf, ich glaube, wenn's noch lange währt, so friert all mein bischen Blut im Herzen fest! (er runzelt die Stirn)

Schließer.

Seyd gutes Muthes, Herr Foster. Ich bring' Euch eine junge Lady — von so herzigem Aussehen, daß ich gar nicht anders denken kann, als mit ihr kommt Euch Trost — wenn nicht was Besseres. Sie nennt sich Miß Johanna Brown.

Th. Foster.

Wohl ist sie ein gutes Kind — die Leute nennen sie einen Engel! Kann sie aber die Meereswogen theilen, und gebieten, daß der Grund mir mein Hab und Gut zurück gebe? Sie kann das nicht! Was will sie hier?

Schließer.

Sprecht sie selbst. (er geht zur Thür) Kommt herein, Miß — Herr und Frau Foster erwarten Euch.

Digitized by Google

## Dritte Scene.

Vorige. Johanna Brown (ist sehr geputzt zum Feste, sie bewegt sich sehr schüchtern und ängstlich).

---

Johanna.

Seyd nicht ungehalten — ich weiß wohl, daß Euch Besuch in Eurer trüben Lage unwillkommen ist; aber — ich — — — ich kann nur sagen, daß ich nicht anders handeln konnte, als ich thue. Vergebens beschwor ich meinen Vater, die Hälfte Eures Verlustes zu tragen — er wies mich mit den Worten ab: Foster gäbe mir keinen Schilling zurück, wär' er an meiner Stelle. Auch betheuerte er, daß er und Ihr einen Eid geschworen —

Th. Foster.

Das haben wir — gehandelt ist gehandelt.

Johanna.

Mag seyn. Mich beruhigte das nicht. Ich wußte Euch im Gefängniß. Ihr seyd Roberts Vater — ich war in meinem Jammer stets bei Euch. Als ich nun vollends Eure — Stimme — — eines Greises Stimme — — — am Thore — — — —

Th. Foster.

Betteln, Miß, betteln — sprecht es aus — mein jetziges Gewerbe.



Digitized by Google

Johanna.

Um Almosen ansprechen hörte — fühlte ich — in meinem Herzen — einen Drang — — etwas — — — — wenn auch — noch so Geringes — — zur Linderung Eures Elends beizutragen — — wenn Ihr so gütig seyn wollt, mich nicht fortzuweisen.

Fr. Th. Foster.

O Miß — wie gut — wie mild und engelgut seyd Ihr — —

Johanna.

Mein Spargeld — ach! es ist so wenig — — ich halt es bei mir. O, seht mir nicht so gerade ins Auge — ich schäme mich — -

Fr. Th. Foster.

Warum darf ich nicht sagen: süße, süße Tochter!

Johanna.

Ach, sagt das ja — das klingt ermuthigend — nennt mich noch einmal Tochter — bitte — nennt mich so!

Fr. Th. Foster.

Segen des Himmels, wer Dich Tochter nennen darf.

Th. Foster.

(mit Thränen) Ein Trunk Wassers in einer Men-

Digitized by Google

schenwüste! — — Ein Vater liebt Dich nicht mehr als ich — Du gute Tochter. (er küßt ihre Stirn)

Johanna.

Seht, nun bin ich dreist. Nun weiß ich die Worte zu stellen ohne Grübeln. Schließer, hier sind 10 Pfund, reichen sie hin dazu, daß der würd'ge Mann nicht mehr an der Pforte bettelt?

Schließer.

Zehn Pfund! Potz Element! Mit zweien ist das Betteln abgekauft. (er nimmt zwei davon) Herr Foster, nun seyd Ihr obendrauf. Die kommen in die Büchse. Da bleiben Euch sechs zu Eurer Bequemlichkeit. Nun könnt Ihr lachen! Ihr habt Glück, Herr Foster! (ab)

Johanna.

(der Alten Hände ergreifend) O Vater — Mutter! nehmt es an! Ich müßte sonst vor Gram umkommen — daß ich E[illegible] — in Eurer Lage durch das Anerbieten von so Wenigem — beleidigt hätte!!

Th. Foster.

(schließt sie an sein Herz) Ich nehm' es an, Johanna. Ich nehm' es an. Des alten Fosters thörichter Stolz liegt in Trümmern gebrochen am Meeresufer. Es thut einem alten Manne wohl, so junges Kindesblut ans Herz schließen zu dürfen

Digitized by Google

— — mit einer Innigkeit, als wär' es eigen Blut! — Ach! das thut einem Vater wohl, dessen Sohn ihn schmählich verrathen hat, dessen Sohn alle Liebe spitzbübisch an den Feind verkauft! Dank, heißen Dank, nimm, Du gutgerathene Tochter — ich habe sonst kein Kind, als Dich!! (er schmeichelt ihr)

Johanna.
(sieht sehr bestürzt und betrübt auf den Boden)

## Vierte Scene.

Vorige. Robert (zitternd, in der größten Aufregung, ein Papier in der Hand, reißt die Thür auf und wirft sich vor seinem Vater auf die Kniee).

---

Th. Foster.

Was ist's? Ist die Hölle offen? — Hinweg, Du Bösewicht! — den Schließer rufe, Weib, den Schließer, er soll mich schützen vor ihm. Was kniest Du hier, ich bin kein König, der Dir Gnaden verabreichen kann. — Im Reich des Elends bin ich König — willst Du was davon ab?

Robert.

Euren Segen, Vater.

Th. Foster.

(abgewandt) Ich kenne die Stimme, so wie man

Digitized by Google

am Klappern weiß, daß eine Schlange naht. Den Schließer rufe, Weib! Fort aus meinen Augen, es giebt kein Testament mehr von mir zu erbetteln, ich habe nichts — nichts — nichts!! Hebe Dich hinweg, Du Friedensstörer — der Du kommst, den Wermuthsbecher mit Galle zu versüßen. Ich bin arm — ganz arm — was quälst Du mich?

Johanna.

Ich flehe für ihn —

Fr. Th. Foster.

Es ist Dein Sohn, Foster, höre ihn.

Robert.

(steht auf und wendet sich feurig zu Frau Foster) Für diese Worte, Mutter, sey all' Eure Härte gegen mich vergessen. Für diese Worte, Mutter, den heißen brennenden Sohneskuß auf Eure Hand. Ich bin auf ewig aus seinem Herzen verbannt, ein unversöhnlicher Haß verriegelt alle Thore der Empfindung. Fern sey es von mir, sein Weh durch meinen Anblick zu verzehnfachen, ich will verschmerzen, daß ich einen Vater besaß — meine Bitte quält ihn nieder. So nehmt denn Ihr das, Mutter, [redacted] Eurer Hand wird es ihm willkommen seyn — er hat einem Sohne geflucht, der sein Leben geopfert hätte, [redacted] fluchenden Vater zu

Digitized by Google

retten. — Händigt ihm dies Papier ein — ich habe den Befehl gelöst — er ist frei!! (er will fort)

Alle.

Frei?

Th. Foster.

Halt! halt! Robert — nein, das ist ein Blendwerk — frei — ich — durch wen? — durch — —

Robert.

Vater!

Th. Foster.

(starrt in das Papier) Durch — — meinen Sohn!! durch mein Kind, das ich verstoßen?! Herr des Himmels, wie fasse ich das?? ist es?? (er liest) Es ist — wirklich kein Traum — dies sind meine Augen — und heilige Buchstaben fallen in dieselben und strafen meine Vaterhärte! Robert! So bin ich ja der Verbrecher und Du bist mein Richter. So bist Du ja eine Rose und stammst, o [illegible] der des Himmels, von einem Distelstamm[illegible]er. So muß ich ja wahnsinnig werden, wenn — Du mir — (er will niederknieen) nicht vergiebst, mein einziger Sohn!!

Robert. (im Entzücken)

An Eure Brust, mein Vater! Segnet mich, segnet sie — (zu Johanna) und nun nach die-

sem Augenblick — fasse mich der Tod mit seiner kalten Hand — ich kann nicht schöner enden!!

---

Allgemeine Gruppe.

## Fünfte Scene.

Vorige. Stephan Foster. Schließer und mehrere Gerichtsdiener.

St. Foster (in Amtstracht als Sheriff). (mit festem Ton zu Robert) Was thust Du hier?

Th. Foster.

Was thust Du hier? Kitzelt es Dich, den Fuß zu stellen auf Deines Bruders Nacken, wenn er im Gefängniß schmachtet? Zu dem schmählichen Triumph bist Du zu spät gekommen. Ich bin frei — hör' es, berste vor Aerger — ich bin befreit — und willst Du wissen, durch wen — dort steht mein Helfer — mein Engel — mein Sohn!! — Dich hasse ich! —

St. Foster.

Und hast Du seine Rettung verdient?

Th. Foster.

Nein — nein. Um so fester klammert sich der Vater an den Wiedergebor'nen.

Digitized by Google

St. Foster.

**Und hast Du es um mich verdient, daß ich mich Deiner Rettung freue?**

Th. Foster.

Was willst Du, kalter Spieler, mit diesen Zügen? Ich bin schachmatt — was prickelst Du mich und neckst Du mich mit Fragen?

St. Foster.

Einen Spiegel will ich Dir vorhalten, daß Du Dich erkennst darin bis auf den Grund Deiner Seele.

Th. Foster.

Dein Spiegel, Sheriff, zeigt mir keinen Spieler und keinen Gauner oder Dieb. — Mit welchem Rechte krallst Du Dich an mich?

St. Foster.

Wird diesen Haß und diese Verstocktheit nichts brechen können?

Th. Foster.

Du reizest mich zu keiner Unthat — es gelingt Dir nicht — Sheriff — Deine hungrigen Begleiter haben keinen Fang an mir.

St. Foster.

(schnell und entschlossen zu Robert) An Dir nicht,

Google

doch an Diesem da. Wo ist das Geld, das Du von meinen Schuldnern empfangen?

Robert.

(ruhig) Ich hab' es angewandt.

St. Foster.

Erstatte mir die Summe unverzüglich! Zweihundert Pfund baar Geld.

Robert.

(an seines Vaters Brust) Ihr sollt die Hälfte Zinsen davon haben.

St. Foster.

Ohne Ausflüchte. Hast Du das Geld vergeudet — verthan — mein Eigenthum — steh' Rede!

Johanna und Fr. Th. Foster.

Um Gotteswillen! Robert!

(zugleich)

Th. Foster

Unglückseliger Sohn!

Robert.

Sehr geringe That hab' ich für meinen Vater gethan — fürwahr sehr — sehr geringe. Für meinen Vater — ich that ja für Euch dasselbe — ich entwandte ihm Geld zu Eurer Hülfe — Ihr seyd nur mein Onkel!



Digitized by Google

St. Foster.

Und dafür verstieß er Dich und hatte Lust, Deine Jugend zu brandmarken für immerdar. (zu Thomas Foster) Nun fühle, wie es thut, wenn der Helfer leiden soll für seine Hülfe — nun blicke in den Spiegel und erkenne Dich bis auf den Grund Deiner Seele. (zu den Gerichtsdienern) Ich verhafte den Jüngling, thut Eure Schuldigkeit!

Robert.

Onkel!

Johanna und Fr. Th. Foster. (zugleich) Seyd barmherzig!

(Ein Gerichtsdiener tritt zu Robert.)

St. Foster.

So barmherzig, wie er gegen mich gewesen. (zu dem Gerichtsdiener) Vollzieht meinen Befehl.

Th. Foster.

Halt! Nein — es ist unmöglich. Bruder — Furie — stechende Viper! — Ich wollte bitten — die Bitte wandelt sich unwillkürlich in Fluch! — Halt! Laß mir mein Kind! Barbar! Nimm meine Freiheit hin — trinke mein Blut, Unmensch — lasse mir mein einzig Kind! (Trompetenruf)

St. Foster.

(zu den Gerichtsdienern) Meidet die große Straße, des Zulaufs wegen. Mich ruft mein Dienst.

Digitized by Google

Th. Foster.

Armseliger Tyrann, der Du Deinen Muth an gebundenen Lämmern prüfest.

St. Foster.

(fest) Du wirst nicht allein bereuen, wie Du gehandelt hast — auch Deine Worte wirst Du mit Thränen bereuen. (zu dem Gerichtsdiener) Macht Euch auf. (er geht hinaus)

Th. Foster.

(ihm nachrufend) Geh hin zum Lord-Majors-Zuge in Deinem Prunke und nimm den Fluch eines Vaters mit Dir — ja dieser Fluch soll lauter schmettern als die Trompeten und Gottes Donner übertöne die Pauken!! —

Gerichtsdiener. (zu Robert)

Folgt, Sir!

Th. Foster.

Wohin? Wohin mit ihm?

Gerichtsdiener.

Ich bin nicht befugt darüber zu sprechen.

Th. Foster.

In den Kerker!? In den Kerker?! und ich soll in meiner elenden Freiheit verzweifeln? Ohne Kind! Nein, ich bin gefangen wie er — man

Digitized by Google

binde mich mit ihm, man schleppe mich auf's Hochgericht wie ihn — man scharre mich ein mit ihm — ich klamm're mich an ihn fest und meine Leichenhand soll ihn noch liebend halten!!

Robert.

Geht — guter Vater — überlaßt mich meinem Schicksal — Mutter — Geliebte — lebt wohl — o hindert ihn, daß er nicht seine grauen Haare beschimpfe! (Johanna und Frau Foster wollen Th. Foster hindern, mitzugehen. Robert macht einen Schritt, dem Gerichtsdiener zu folgen.)

Th. Foster.

(macht sich heftig los) Laßt mich. Bei dem Grab meiner Haabe! Laßt mich! Ich bin vor Allem Vater — und zwar erst heute ist er mir geboren worden, der Sohn. Habt Ihr gehört, daß ein Vater den Neugebornen verläßt? Mit Dir, mit Dir — es lebt ein Gott, mein guter Sohn — Er hat mich gerettet durch Kindesliebe — [redacted] wird er Dir zeigen, was Vaterzärtlichkeit vermag! Laßt mich!! — (Der Gerichtsdiener deutet Robert zu folgen an, Thomas Foster hängt sich an ihn und geht mit, obgleich John Foster und Johanna, so wie Robert, ihn abzuhalten sich bemühen. Alle ab.)

Man hört die Musik des Zuges zum Lord-Majors-Feste.

---

Digitized by Google

Das Innere von Grocers-Hall, zum Lord-Majors-Feste prachtvoll aufgeziert. Ein Musikchor auf der Gallerie. Geputzte Bürger und Bürgerinnen.

## Sechste Scene.

Frau Stephan Foster unterhält sich mit mehrern Damen. Brown kommt, ihm folgen eilig Sir George Klingsporn und Meister Lamm.

---

Sir George.

(zu Brown) Die Wahrheit wird Euch gleich handgreiflich werden. Laßt den Eidam laufen!

Mstr. Lamm.

Werft Euer Auge auf einen andern gebildeten Gentleman.

Sir George.

Duckt der auch wieder auf? Ihr sollt einen Maulkorb kriegen — bei meiner furchtlosen Degenspitze.

Brown.

Es ist mit dem Sheriff alles richtig gemacht. Sollten aber Umstände eintreten — — eh' ich an Euch denke, nach der Wechselgeschichte — müßte ich erst sorgfältige Blicke in Eure Kasse werfen.

Digitized by Google

Sir George.

In eines Ritters Kasse — da ist auch was zu kucken!

## Siebente Scene.

Vorige. Frau Th. Foster und Johanna. (drängen sich zu Frau Stephan Foster und reden sie an, sie tritt mit ihnen bei Seite und hört sie gespannt an.

---

Sir George. (dies bemerkend)

Seht Ihr? Da kommt schon die Hiobspost. Bei meiner ritterlichen Nachkommenschaft! Es giebt eine öffentliche Blamage.

Brown.

Laßt mich. (er und Sir George mit Lamm nehmen Theil an folgendem Gespräche)

Fr. St. Foster.

Verhaftet — sagt Ihr?

Fr. Th. Foster.

Ach, Pathe, Euer Mann ist zum Tiger geworden, der unser Blut trinken will.

Johanna.

O, helft, meine wohlwollende Freundin!! Robert —

Digitized by Google

Fr. St. Foster.

Erzählt Ihr Andern nach, oder sahet Ihr selbst?

Beide.

Wir waren zugegen.

Fr. Th. Foster.

Schlagt Euch ins Mittel, Pathe! Er verdankt Euch ja Alles — er darf ohne Euch nichts thun. Habt Barmherzigkeit. Euch muß er hören. Gebietet ihm, schonend zu Werke zu gehen.

Fr. St. Foster.

Beruhigt Euch! Ich weiß zwar von Stephans Schritten nichts; aber ich kenne ihn und liebe ihn. Robert verhaftet? von Stephan? — Ihr habt wohl noch nicht viel von der Kraft der Dankbarkeit erfahren. Ein Vater, der sein Kind verhaften läßt! — Ich lächle dazu — und bin ganz heiter — seyd es nur getrost mit mir!!

## Achte Scene.

Vorige. Ein Herold kündigt an:

— Der König!

(Tusch von Pauken und Trompeten. Man theilt sich in zwei Reihen.)

Digitized by Google

König Heinrich VI. (geleitet vom Lord-Major und den Sheriffs, worunter Stephan Foster). Mehrere Große u. s. w. Vorige.

(Ruf von außen) Es lebe König Heinrich! (Derselbe Ruf wird dann von der Versammlung wiederholt)

(Tusch wie oben.)

---

König Heinrich.

Viel herzlichen Dank, gute Bürger von London. Eure Liebe ist mein Bett, auf welchem ich ohne Wachen schlafe — Eure Liebe geht mit mir, wenn ich durch die Straßen ziehe — kein Wunder, daß ich den tröstlichen Begleiter hier auch zum Willkommen treffe. Was Ihr gebt, das bring ich mit — Liebe um Liebe. Ein Tauschhandel, bei dem beide Partheien gewinnen. Seyd Ihr damit zufrieden?

Alle.

Hoch König Heinrich, der Bürgerfreund!

(Tusch wie vorher.)

K. Heinrich.

Sheriff Foster!

St. Foster. (nähert sich)

K. Heinrich.

Ihr seyd ein Mann des Glückes. Fortuna setzte über Euer Haus als Wächter ihren Liebling,

Digitized by Google

für welchen sie Partheilichkeit hegt — wie sonst für Niemand, ein Weib, das, wunderbarerweise, noch kein Trübsal erfahren. Zeigt mir die Lady.

(Stephan Foster geht zu Agnesen und stellt sie dem König vor)

K. Heinrich.

(sie mit Wohlgefallen betrachtend) Wär' ich Fortuna, Lady, mich dünkt, ich würde eben so partheiisch seyn — was sage ich partheiisch — nur gerecht.

Fr. St. Foster.

Ist die Göttin gerecht, mein König, so weicht sie nicht von Deines Thrones Stufen, so schützt sie Dein heilig Haupt und kränzt es mit unverwelklichen Blüthen. Was sie mir erzeigt, das setze auf die Rechnung ihrer Launen. Sie ist ein Weib —

K. Heinrich.

Und darum liebenswerth. Seyd heute meine Dame bei dem Feste, mit Eurer Erlaubniß, Sheriff. — Wir sprechen ein Mehreres darüber.

(Frau Stephan Foster dankt stumm.)

(Stimme Thomas Fosters von außen).

Platz! ich will den König sprechen. Um des Himmels willen, ich muß den König sprechen!

K. Heinrich.

(sieht verwundert nach dem Hintergrund) Was giebt

Digitized by Google

es dort? Ein Unglücklicher? Gebt Raum. Mein Herz ist Allen offen — sollt' es mein Ohr nicht seyn? (man macht Bahn)

## Neunte Scene.

Vorige. Thomas Foster (stürzt athemlos vor und wirft sich dem Könige zu Füßen).

Th. Foster.

Gnade, mein königlicher Herr — die hohe Gnade des Anhörens fleht ein alter Mann in der Verzweiflung seines Herzens.

K. Heinrich.

Ihr sollt mich am Freudenfeste aufmerksam finden, wie im Audienzzimmer. Was verlangt Ihr?

Th. Foster.

Gerechtigkeit.

K. Heinrich.

Solch Gesuch ward noch keinem Britten abgeschlagen.

Th. Foster.

Gerechtigkeit zwischen mir und jenem Sheriff dort.

K. Heinrich.

Sheriff Foster?!

Digitized by Google

Th. Foster

Er ist mein Bruder.

Allgemeines Erstaunen.

Th. Foster.

Was sag' ich? Bruder, nein. Ich habe das Unglück, mit ihm von gleichen Eltern abzustammen — aber so entheilige ich den Brudernamen nicht, daß ich ihn solchem Bösewicht gebe. Sieh ihn nur an, mein König, wie er dasteht, höhnisch lächelnd, während ich mich krümme unter seinen zermalmenden Tritten, sieh ihn an, mein König, und mein Jammer wird Dich rühren.

K. Heinrich.

Eure Leidenschaft, alter Mann, sieht anders als mein ruhiger Blick. Der Sheriff steht da ohne Furcht, lächelnd im Bewußtseyn — wie man sich wohl das gute Gewissen denkt — doch trügt der Anschein. Steht auf und tragt die Beleidigung vor, die er Euch angethan.

Th. Foster.

(steht auf) Dieser Sheriff, jetzt überladen mit Reichthum, war noch vor Kurzem ein Bettler. Ich stand auf dem Gipfel des Glückes. Nun hat die falsche Göttin mich gestürzt und ihn erhoben. Das Meer hat mein Hab' und Gut verschlungen —

Digitized by Google

mich in den Schuldthurm geschleudert. — Zürne nicht, königlicher Herr, wenn meine Augen naß werden und mir die Rede stockt — — (er trocknet sich die Augen) Das Unglück macht weich und ich bin zu alt, um Fassung zu erzwingen! —

K. Heinrich.

Unglück ist heilig; sammelt Euch, dann fahret fort.

Th. Foster.

Aufgegeben sitz' ich in meines Gefängnisses Einsamkeit. Die kahlen Wände überzieht meine trauernde Phantasie mit Bildern von Noth und Verzagen. Ich hatte keinen Glauben an Menschenerbarmen — da erscheint mir plötzlich ein Engel — es war mein einz'ger Sohn — triumphirend kündiget er mir meine Befreiung an — er hatte sie erwirkt — aber — gräßlich! mit Gelde, das dem Hartherzigen gehört. Freilich nur 200 armselige Pfund, aber genug — den Grimm des Herzlosen zu reizen, seinem lang genährten Wunsch, mich zu verderben, einen Vorwand zu leihen. Er kommt — dieser Sheriff dort — und nachdem er in kalten höhnenden Fragen seinen Rachedurst gestillt — reißt er vom Vaterherzen den Sohn — für den er sich selbst den Vaternamen angelogen — übergiebt diesen — für eine That — eine That, um die meinen Robert alle Söhne beneiden müssen —

Digitized by Google

den Händen der Büttel und ſtößt ihn in Schande und Kerkerelend hinab!!

(Die Verſammlung murrt.)

Ich hör's, ich bin in England. Großer König, da iſt keine Bruſt in der weiten Halle, die nicht meinen Schmerz, meinen Grimm gegen Jenen theilte! (er kniet) Gieb mir mein Kind — laſſe mich in den Kerker zurückführen — ich werde nicht jammern und weinen, ſondern jauchzen zwiſchen den öden Mauern — weil ich dann ein überglücklicher Vater bin — gieb mich gefangen — nur mein Kind laſſe frei!! (er umfaßt des Königs Knie)

K. Heinrich.

(hebt ihn gütig auf) Geduldet Euch. — (er wendet ſich zu Stephan Foſter) Herr Sheriff, was ſagt Ihr zu dieſer Klage?

St. Foſter.

(mit Freimuth, aber ſehr kalt und ruhig) Sie wirft einen Schatten auf meinen Charakter, den ich, bei meiner armen Seele, gern durch gehörig Licht verdrängen möchte. Aber noch iſt mir das unmöglich — wie auch mein Gemüth nach dem Moment lechzt — meiner Vernunft muß auch ihr Recht geſchehen. Ihr, meine Mitbürger, fällt noch kein Urtheil über mich. Du, mein königlicher Herr, ſtehſt in Deiner Weisheit zu hoch — Dir iſt es

Digitized by Google

unmöglich eine Vormeinung zu fassen. Ich bitte, daß Deine Langmuth an jenen Kläger ein Paar Fragen mir gestatte.

K. Heinrich. (bejaht die Bitte)

St. Foster. (zu Th. Foster)
Was thatest Du, als ich ein Bettler war?

Th. Foster.
(mürrisch und halb in Scham für sich hin) Ich ließ ihn verkommen.

St. Foster.
Wer half mir?

Th. Foster.
Mein Sohn — mit beispielloser Anhänglichkeit an ihn — mein Sohn.

St. Foster.
Und wer war's, der ihn wegen dieser Anhänglichkeit verfluchte — aus Herz und Testamente strich — von der Brust seines Mädchens riß, dem Schimpfe preis gab und ihn gebrandmarkt auf die Straße stieß?

Th. Foster.
(in dumpfer Reue) Ich that das — ja.

St. Foster.
Du hörst, mein königlicher Herr, daß er, der

Digitized by Google

da über Härte klagt, in unerhörter Härte mir ein Beispiel gab. Ich betrug mich grausam gegen den Jüngling — es ist nur mein Neffe — Dieser da — nicht genug, daß er mich dem Mangel und Elend hingab, versuchte die Kraft seiner Unnatur an seinem Sohn, seinem eigenen, einzigen Sohn. Soll ein Onkel zärtlicher lieben als ein Vater?

(Dumpfe Stille.)

Th. Foster.

(nach einer kleinen Pause) Ich war ein böser Vater — ja — ich war ein hochmüthiger, bösartiger Thor! — Ich bekenn' es vor Gott und meinem Könige. Unempfindlich gegen fremde Leiden hatte mich das Glück gemacht. Des Unglücks Feuergewalt hat die Rinde um mein Herz zersprengt. Schlangenbisse stechen nicht so schmerzlich, als die Reue über mein früheres Benehmen. (mit abgewandtem Gesicht in Beziehung auf seinen Bruder) Auch gegen Dich!! — Den Rest meiner Tage wollt' ich dafür hingeben, sagen zu können: Ich half Dir in Deiner Noth. So aber mischt sich ein übel Bewußtseyn in meine gerechte Sache, es windet mir die Waffe aus der Hand und schlägt mich nieder mit dem Gedanken: Ich habe schreiend Unrecht gegen ihn begangen und deshalb verdient, daß er mich niedertritt.

Digitized by Google

St. Foster.

(Im Ausbruch der freudigsten Empfindung, voll Wärme und Herzlichkeit, schnell:) Halt! Gott sey gelobt für dieses Wort! Es fällt wie Regen auf eine halbverdurstete Flur. O, mein König, wie überschwenglich glücklich bin ich nun, daß ich mein Herz zeigen kann wie es ist. Ich hatte einen hohen Eid geschworen, dies Herz zu verschließen, bis er sein Unrecht eingesehen — jetzt hat er es gefühlt, jetzt hat er es bekannt. Nun weg Verstellung, Kälte und Verschlossenheit! Wir haben gleich gegen einander gehandelt — aber er im Ernste — ich — — nur zum Schein. Du suchst Deinen Sohn — da steht er, unweit seiner Braut, sie hält ihn in Fesseln, sonst trägt er keine. Segne den Bund seiner Liebe, wie wir ihn schon gesegnet haben. Ich war nie stolzer auf ihn, als da ich ihn zu verwerfen scheinen mußte. (er holt Robert vor) Vor meinem Fürsten, vor meinen Mitbürgern drück' ich ihn an mein Herz und gebe ihm das Zeugniß — es lebt in England kein besserer, edelmüthigerer Sohn, als Er!! (er umarmt ihn)

(Allgemeine Bewegung.)

Th. Foster.

Wach' ich!? — träum' ich? — Es ist mein Sohn!!

St. Foster.

Auch der meinige.

Digitized by Google

Brown.

Und meiner!

K. Heinrich.

Glücklicher Jüngling — bei dem Uebermaaß von Liebe, das Deine Treue Dir erworben — wirst Du kaum darauf achten, wenn Dein König Dir es sagt, Du bist ihm werth geworden.

Robert. (kniet vor dem Könige)

St. Foster.

Und nun, was Dich betrifft, mein Bruder. Ich habe vieles heimlich gethan, weiß Gott, es hätte Niemand erfahren als Du, Deine Klage und meine Rechtfertigung nöthigen mich davon zu sprechen. (mit großer Rührung) All' Deine Schulden hab' ich bezahlt. Die Waare, die ich von Brown gekauft, lagert schon auf Deinem Speicher — Zehntausend Pfund baar Geld stehen bei Dir zum Wiederanfang des Geschäftes. Doch wozu das? Sind wir nicht Brüder. Laß uns zusammen treten. Ich gebessert durch Glück — Du durch Unglück — laß uns halbpart seyn in Vermögen wie in Liebe. Gebrüder Foster sey unsre Firma, unser Wahlspruch Einigkeit — ja — ja, Einigkeit bis ans Grab. (er kann nicht weiter reden) Sieh, so rächt sich Stephan — gieb ihm nun den heiligen Brudernamen wieder und bitt' ihm alle Deine Schmähungen — — in Gottesnamen ab!



Digitized by Google

Th. Foster.

Himmel! Wie ist mir! — Bruder — verkannter — geliebter Bruder — vergieb — o vergieb mir!! — (er stürzt auf Stephans Hand, dieser schließt ihn ans Herz)

Robert.
Auch mir, zweiter Vater, meinen Zweifel.
Fr. Thomas Foster und Johanna.
Dank, Dank dem Edelmüthigen!
} zugleich.

(Alles drängt sich um Stephan Foster.)

St. Foster. (schließt sein Weib ans Herz)

Mir nicht — mir nicht — ihr, meiner Perl, meinem Weibe, was ich bin, bin ich durch sie!!!

(er trocknet sich die Augen)

(Gruppe)

K. Heinrich.

Fürwahr, kein schöneres Schauspiel konntet Ihr Eurem Könige gewähren! Eure Firma nehme ich unter meinen besondern Schutz. Sie bestehe, damit sie der späten Nachwelt diese Begebenheit erzähle, die hell wie Sonnenlicht die Wahrheit zeigt, daß das Glück mit seinen Launen einer höhern Ordnung dient. (er reicht Frau St. Foster die Hand, um diese zum Feste zu führen. Die Uebrigen folgen Paarweise. Eine sanfte Musik empfängt sie, während der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

# Ein Stündchen in Pyrmont.

## Lustspiel in einem Aufzuge

nach dem Französischen des Scribe.



Digitized by Google

# Personen.

Kaufmann Berstein.
Madame Berstein, seine Frau.
Leontine,
Adele, 13 Jahr alt, } seine Töchter.
Doktor Gräber.
Adolph, sein Sohn.
Barren, Seidenhändler.
Franz, Aufwärter im Bade.
Badegäste.

Digitized by Google

Das Theater stellt das Innere des Bade-Salons zu Pyrmont vor. Einrichtung höchst elegant. Ein Fortepiano, Spiegel ꝛc.

## Erste Scene.

Madame Berstein, Leontine, Adele sitzen an einem Tische auf der linken Seite. Im Hintergrunde einige Badegäste, die sich während der ersten Scene zerstreuen. Beim Aufziehen des Vorhangs wird gefrühstückt, Zeitung gelesen ꝛc.

---

Adolph. (tritt ein)

Madame.

Kommen Sie endlich, Doktor — woher denn so spät?

Adolph.

Tausend Entschuldigungen, meine Damen, ich wollte Ihre Briefe und die neuen Journale gleich mitbringen.

Leontine und Adele. (zugleich)

Ah!! die Modenzeitung mir, mir die Modenzeitung.

Digitized by Google

Madame.

(nimmt sie) Halt; die Modenzeitung bitt ich mir aus — der Doktor sagt, die passe allein für meine schwachen Nerven.

Adolph.

So ist's.

Madame.

(nimmt sogleich den Kupferstich heraus, und legt die Zeitung bei Seite)

Adolph.

Auch ein Brief an Madame. —

Madame.

(nimmt ihn, ist aber in das Modenbild vertieft)

Adolph.

(zu Leontine) Wie geht es heute, reizende Leontine?

Leontine.

Ach Gott — seit wir hier sind — ich weiß nicht — hab' ich solche innere Bewegung. — —

Madame.

Ja, das arme Kind, seyn Sie ja vorsichtig mit ihr, Doktor, sie ist so still und traurig — — (zu Adele in Beziehung auf das Bild) Schon wieder Fraisen und keine Schnallen — — auch ich, Doktor, befinde mich ein wenig matt — aber sonst ganz leicht, ihr Mittel hat mir wohl gethan.

Digitized by Google

Adolph.

Sie meinen den Ball? o der thut manchmal Wunder!

Adele.

(für sich) Was die Mama zu beneiden ist um ihre Krankheit bei solcher Medizin.

Madame.

Doktor, Sie sind ein Trost der Leidenden.

Adolph.

Wie ist es, schöne Frau, mit der Migräne.

Madame.

Konnte gestern unmöglich daran denken — wir hatten so viel zu thun — aber heute werde ich darauf merken.

Adolph.

Sie haben heute früh meinen Rath nicht befolgt?

Madame.

Ich konnte nicht, mein Reitkleid war nicht fertig — aber ich erwarte es mit jeder Minute; dann schnell zu Pferde, vor dem Essen 6 Parthien Billard und Abend Concert — ganz nach Ihrer Vorschrift — Ach, welche Aufmerksamkeit und Sorge verlangt ein kranker Körper, wie der meinige!

Adolph.

Indem Sie für Ihre Gesundheit sorgen, schöne

Digitized by Google

Frau, sorgen Sie für das Glück Ihrer Bewunderer, Ihrer Freunde — beinahe hätte ich gesagt Ihres Herrn Gemahls.

Madame.

(hat während der letzten Reden den Brief eröffnet) Sehn Sie, wenn man vom Wolf spricht — — Ein Brief von meinem Mann!

Leontine.

Ein Brief vom Vater — hieher adressirt?

Madame.

Nein, er ist uns von Berlin nachgeschickt worden. (liest halblaut sehr schnell)

„Ich bin in Frankfurt, theure Amalie, und hoffe „in 14 Tagen Dich zu umarmen. Mir war es „sehr unangenehm, Deine geäußerten Wünsche „Dir damals nicht gewähren zu können. — Eine „Ueberraschung habe ich Dir dafür bereitet und „zwar durch — einen Schwiegersohn, Leontinen „bringe ich einen Bräutigam mit."

Adolph.

Wäre es möglich!

Adele.

Einen Bräutigam? — Die Jüngere muß immer nachstehen.

Digitized by Google

Leontine.

Was wird aber Vater sagen, wenn er uns in Berlin nicht findet?

Adolph.

Sie meinen vielmehr, was wird der Bräutigam sagen?

Leontine.

Das ist mir gleichgültig — aber wenn Vater zürnt —

Madame.

Du weist, Kind, daß der Vater nie zürnen darf, wenn ich krank bin; und ist er allein nicht Ursach, wenn ich es werde. — Warum hat er das allerliebste Landhaus im Thiergarten nicht gekauft? warum hat er die Loge im Theater aufgegeben? Da ließ es sich voraussehen, daß die afficirten Nerven, mein alterirtes Gemüth mich nach Pyrmont führen würden — sonst mußt' ich unterliegen — Ist es nicht so, Doktor?

Adolph.

Ganz gewiß — ich nehme Alles auf mich. Ich war der Erste, der zu dieser Reise rieth — und werde es schon vertreten.



Digitized by Google

## Zweite Scene.

Die Vorigen. Franz.

Franz.

Es ist angespannt, meine Damen.

Adele.

Ich sitze mit vorwärts, Mama, ja?

Madame.

Allons, Kinder —

Adele.

Ja, Mama, vorwärts?

Madame.

Komm, Leontine, daß wir nicht die Letzten sind — Adieu, Doktor, auf Wiedersehen.

Adolph.

Unterhalten Sie sich gut, meine Damen.

Leontine.

Adieu, Herr Doktor.

Madame.

Adieu, adieu. (sie treibt die Mädchen an, hinauszugehen)

Adolph.

(begleitet die Hinausgehenden bis an die Thür)

Digitized by Google

## Dritte Scene.

Adolph. Franz.

Franz.

Ach, Herr Doktor, ich habe eine Bitte —

Adolph.

Was willst Du? —

Franz.

Der Herr Doktor kennen mich wohl noch —

Adolph.

Du hast bei meinem Vater gedient —

Franz.

Besinnen Sie sich wohl — ich habe mich oft Ihrer angenommen.

Adolph.

Ja, ja, was willst Du denn? —

Franz.

Ihr Herr Vater sagte oft von Ihnen, aus dem Jungen wird mein Lebtag nichts — — das hab' ich immer bestritten — —

Adolph.

(in Verlegenheit) Laß es gut seyn — —

Digitized by Google

Franz.

Und ich habe Recht gehabt, denn Sie sind ein Doktor geworden.

Adolph.

Ja, doch ja.

Franz.

Können solche schöne Damen curiren — — nun wollte ich recht sehr bitten — —. ich habe einen Schwager — — der ist so krank — — auf den Tod — — es ist ein armer Bauer — helfen Sie ihm doch, lieber Herr Doktor.

Adolph.

Franz, ich — — —

Franz.

Nur einmal gehn Sie hin zu ihm.

Adolph.

Wende Dich doch an meinen Vater, der ist ja in Hildesheim, ganz nah von hier — ich kann nicht — —

Franz.

Ach, Sie sind von Berlin, das ist ganz ein ander Ding — — Thun Sie's doch, um unserer alten Freundschaft willen.

Digitized by Google

Adolph.

Mein Gott — — ich verstehe eigentlich — —

Franz.

Wenn Sie solche feine Damen curiren, einen Bauer können Sie schon härter angreifen —

Adolph.

Das wohl — — — —

Franz.

Der kann schon einen Puff vertragen.

Adolph.

Ich muß Dir nur gerade heraus sagen — — ich kann nur Kranke curiren — — die gesund sind.

Franz.

Saperlot — das kann ich auch.

Adolph.

Das heißt, ich bin gar kein Doktor.

Franz.

I, so hat Ihr Herr Vater doch Recht gehabt.

Adolph.

Er hat mich nach Berlin geschickt, zu studiren, aber da habe ich so viel zu thun gefunden, daß ich mich gar nicht damit befassen konnte.



Digitized by Google

Franz.

Sie sind aber doch als Doktor mit der Madame gekommen.

Adolph.

Ja — — weil — — die eine — — der Fräulein —

Franz.

Ach — nun begreif' ich — die niedliche, kleine, mit der Sie immer spaßen.

Adolph.

Im Gegentheil, die ältere.

Franz.

Mit der Sie kein Wort reden?

Adolph.

Ich kann ja nicht — die Mutter läßt uns nicht aus dem Auge — — darum will ich Dich um einen Dienst bitten — —

Franz.

Nur keinen Kranken curiren —

Adolph.

Ein Billetchen bestellen —

Franz.

Das kommt einem in Pyrmont öfters vor, dazu braucht man kein Doktor zu seyn.

Digitized by Google

Adolph.

Sieh hier, das versiegelte Zettelchen, es steht darauf „Recept für Fräulein Leontine“ — Was giebst Du ihr verstohlen, hörst Du?

Franz.

Solche Recepte gehn Ihnen wohl flink von der Hand — —

Adolph.

Willst Du's bestellen?

Franz.

Gern — Mein armer Schwager wird davon doch nicht gesund!

## Vierte Scene.

Herr Barren. Vorige.

Barren.

(hinter der Scene) Holla, Niemand da? (er kommt) Barren trägt eine weiße Filzmütze, einen weißen modernen Ueberrock ꝛc. ꝛc.

Adolph.

Das ist wohl ein Müller, der so schrie!

Barren.

(hörte das Wort „Müller“) Müller?? ha ha ha!

Digitized by Google

Also sehe ich aus wie ein Müller?? ha ha ha! — Darum war auch der Esel nicht von meiner Seite zu bringen. (singt) „Einst zog ich an meiner Brüder Seite". — — — Guten Tag — — wollen Sie mir nicht sagen, wo der Bade-Arzt ist?

Franz.

(auf Adolph zeigend) Da steht der Herr Doktor.

Adolph.

(leise) Bist Du toll?

Franz.

(eben so) Der Herr ist gewiß gesund, und so haben Sie einen Kranken mehr. (er geht hinaus)

## Fünfte Scene.

Adolph. Barren.

Barren.

Mein verehrtester Herr Doktor — ich bin nicht gerade krank — wie Sie es nennen — ex officio — — ich bin nur so — ein Dilettant. (er lacht).

Adolph.

Das heißt —

Barren.

Ich bin einmal hier, und nun will ich ein Stückchen Cur brauchen, bloß praenumerando!

Digitized by Google

Adolph.

Fehlt Ihnen denn etwas?

Barren.

Nein, es fehlt mir gerade nichts — aber — — es könnte mir doch was fehlen! (er lacht)

Adolph.

Und deswegen sind Sie hieher gereist?

Barren.

Ah ba — — ich bin von Frankfurt — haben Sie nie reden gehört von Carl August Damner & Compagnie, die Compagnie bin ich.

Adolph.

Sie handeln mit?

Barren.

Wir — — das weiß ich nicht, ich geb' nur's Geld — ich habe viel Geld — — und nun reise ich nach Berlin, mit meinem Schwiegervater, Herr Berstein —

Adolph.

Berstein!!

Barren.

Warum erschrecken Sie denn?

Adolph.

Nichts — — ich untersuchte Ihre Züge, und da fand ich — —

Digitized by Google

Barren.

Ein bischen Krankheit? — ja, ja, es ist auch nicht ganz richtig (er zeigt auf die Seite) hier!

Adolph.

(auf seinen Kopf deutend) Eher da.

Barren.

Was meinen Sie, was hab ich (auf seine Stirn) da drinn?

Adolph.

Nichts, nichts, gar nichts!

Barren.

Gott sey Dank; wenn ich nur nichts im Kopfe habe, dann bin ich zufrieden!

Adolph.

Sie sagten, Herr Berstein — —

Barren.

Ja, mein künftiger Schwiegervater, der hat unterweges einen alten Freund gefunden, und da sind sie sitzen geblieben — unterdessen wollte ich das Bad besehen, und dachte, ich könnte vielleicht in der Geschwindigkeit ein bischen Cur brauchen, ha ha ha! gestohlen schmeckt am besten — — daß ich dann recht gesund bei meiner Braut ankomme, hören Sie, das soll ein Engel seyn, Leontine heißt

Digitized by Google

sie — — Sie schneiden ja schon wieder Gesichter — — was lesen Sie denn in meinen Zügen, nicht wahr, es ist was da — ich bin doch nicht ganz gesund — schreiben Sie mir geschwind was auf, hilft's nichts, schadet's nichts!

Adolph.

O, Sie sind gesund — —

Barren.

Nein, liebster Herr Doktor, ich fühle hier (auf den Magen) solche Leere — —

Adolph.

Vielleicht haben Sie nicht gefrühstückt.

Barren.

Keinen Bissen.

Adolph.

Nun also — —

Barren.

Nein, schreiben Sie mir was, es ist doch besser, ich lasse Sie nicht eher fort, Sie müssen mir was verschreiben.

Adolph.

Ich kann Ihnen nichts verordnen, als 2 Portionen Beefsteake, eine Flasche Rheinwein, den letzten alle Minute ein Weinglas voll — und dann

Digitized by Google

je eher je lieber abreisen, hören Sie, das wird Ihnen wohl thun. Ich empfehle mich. (er geht hinaus)

## Sechste Scene.

Barren. (allein)

Das ist ein curioser Arzt — — der gefällt mir nicht — Beefsteake — — Rheinwein — — das klingt ja gar nicht gelehrt — — Wenn einer calicantium und Lapis lazuli und solche Sachen verschreibt — — da hat man doch gleich Respekt, wie vor Allem, was man nicht versteht. Er meint, ich bin gesund. Na, viel empfinde ich auch nicht von der Krankheit, aber wenn nur ein ordentlicher Arzt drüber käme, der würde schon was draus machen!

## Siebente Scene.

Barren. Franz (mit einem Einschreibebuch).

---

Barren.

Was giebts?

Franz.

Wollen Ew. Gnaden nicht dero Namen da hineinschreiben.

Barren.

Wozu denn das?

Digitized by Google

Franz.

Alle ausgezeichneten Fremden, die Pyrmont besuchen, pflegen das zu thun. Jeder fügt dann einen Spruch dazu, einen Vers, einen Einfall, eine Wahrheit —

Barren.

Gieb her — Saperlot — das darf ich nicht vorbei gehen lassen, einen witzigen Einfall oder eine Wahrheit — — — Wie viel Zeilen muß man schreiben?

Franz.

Nach Dero Belieben.

Barren.

Gieb mir eine Feder, ich will es gleich abthun.

Franz.

(überreicht ihm eine Feder. Barren nimmt das Buch und will schreiben, es fällt ihm nichts ein)

Barren.

Sieh einem nicht so in die Hand, das macht confus.

Franz.

(geht auf die andre Seite)

Barren.

(denkt ein Weilchen) Hol doch nicht so laut Athem,

Digitized by Google

das geht immer Pf! Pf! — wie soll man denn dichten?

Franz.

Ich will Ew. Gnaden allein lassen.

Barren.

Ja, geh, kannst dann gleich das Buch mit dem Einfall holen.

Franz.

(für sich) Ich muß seh'n, daß ich mein Recept anbringe. (er sieht sich um) Schon wieder Fremde!
(er läuft hinaus)

Barren.

Die Pferde draußen sollen nicht so stampfen.

## Achte Scene.

Barren setzt sich an einen Tisch und denkt, dann, als wenn ihn auf der Seite etwas störte, geht er zu einem Tische auf der andern Seite, wo er sitzen bleibt. Berstein. Gräber.

---

Berstein.

Bist Du's denn wirklich, alter Freund, herrliches Zusammentreffen — — o, ich hätte Dich in Hildesheim aufgesucht.

Digitized by Google

Gräber.

Der Verwandte meines ehemaligen Bedienten liegt krank, ein armer Bauer, da fordert's Menschenliebe — dem habe ich das Nöthige verordnet. —

Berstein.

O, Du bist immer noch Derselbe — und noch mit Leib und Seele Arzt?

Gräber.

Beim Aesculap, es ist die herrlichste Wissenschaft, schon deswegen, weil sie unergründlich ist.

Berstein.

Ich habe Dich eigentlich hieher geführt, Dir meinen künftigen Schwiegersohn vorzustellen — — ah, da ist er ja. — Herr Barren, ich stelle Ihnen einen Jugendfreund vor.

Barren.

(zerstreut) Unterthäniger Diener — — ich bitte um Entschuldigung — — dringende Geschäfte — — ein ander Mal — — es handelt sich hier um eine Wahrheit — — — (er denkt)

Gräber.

Bleiben Sie ruhig. (er nimmt Berstein und führt ihn auf die entgegengesetzte Seite) Das ist Dein künftiger Schwiegersohn — — hm — — ein kleiner Strich in die Rechnung — — ich dachte, mein Sohn — — —

Digitized by Google

Berstein.

Hindert nicht, Freund, habe noch eine Tochter, ist aber erst 13 Jahr alt, das wird vielleicht eine Frau für ihn — — studirt er nicht Medizin?

Gräber.

Ich habe ihn deswegen nach Berlin geschickt — Er hatte aber zum Kaufmann mehr Neigung — — ist sonst ein hübscher, gewandter Junge, ein bischen lustig — — na, wir waren im 22sten Jahre auch keine Duckmäuser — er ist gewissermaßen eine neue Auflage von uns. Mein alter Freund, einige Tage müssen wir hier fröhlich mit einander verleben, wer weiß, wann wir uns wiedersehen.

Berstein.

Ja, ich wollte recht gerne — — —

Gräber.

Und Du warst nie im Bade — denn so lange ich Dich behandelt habe, litt ich es nicht, unnütze Geldausgaben, und die Heilung in der Einbildung, aber ein Paar Tage das Getreibe mit anzusehen ist unterhaltend.

Berstein.

Ich bliebe, wie gesagt, gerne — nur — meine Frau und meine Kinder erwarten mich in Berlin mit solcher Ungeduld — — —

Digitized by Google

Barren.

(triumphirend) Fertig bin ich! — — Nun, Herr Schwiegervater, ist an Ihnen die Reihe.

Berstein.

Was haben Sie?

Barren.

(giebt ihm das Buch) Man schreibt seinen Namen da hinein, und einen Vers, oder einen witzigen Einfall, oder eine Wahrheit. — Ich habe eine Wahrheit geschrieben.

Berstein.

Lassen Sie sehen: (er liest) „Nicolaus Emanuel Gustav Barren kam an in Pyrmont den 25. July, er ist noch nicht verheyrathet, aber er will heyrathen."

Barren.

Ist das nicht wahr?

Berstein.

Allerdings! — — (auf das Buch starrend) Was ist denn das? Mein Name? — Die Hand meiner Frau? (liest) „Den 22. July Madame Berstein. Genuß ist die Weisheit des Lebens."

Barren.

Das ist ein witziger Einfall, mein's ist 'ne Wahrheit.



Digitized by Google

Berstein.

Trau ich meinen Augen? — (liest) Denselben Tag: „Fräulein Leontine und Adele Berstein.“ — Es ist kein Zweifel mehr, meine Frau ist hier, und meine Kinder hier — — im Bade — Freund — — sie sind krank und man hat mir nichts geschrieben — — man wollte mir die Angst ersparen.

Gräber.

Nach der Devise — — —

Berstein.

Und es muß gefährlich seyn, sonst würde man mir doch etwas gemeldet haben.

Gräber.

Du mußt Deine Frau kennen, ist sie kränklich?

Berstein.

(rufend) Heda, ist Niemand da?

Gräber.

Beruhige Dich nur; hat sie denn öfters Anfälle?

Berstein.

Ach nein, das nicht. — Sie hat wohl manchmal Migräne, kleine vapeurs, — so unschuldige Uebel — Du weißt wohl, wie alle hübsche Frauen haben, die reich sind und von ihren Männern geliebt — aber auch diese Kleinigkeiten kämen nur

Digitized by Google

in der Regel vor, wenn sie Langeweile hatte — an Sonn- und Feiertagen, aber es beunruhigt mich doch — — Heda, Wärter, ist denn kein Mensch zu errufen!

Gräber.

(an's Fenster tretend) Die ganze Dienerschaft steht vor der Thüre, und gafft eine Cavalkade an, — — Wagen an Wagen und das ist ein Gekicher. Sie fahren eben in den Hof — lauter elegante Damen.

Berstein.

(zu Barren) O, lieber Schwiegersohn, gehen Sie, erkundigen Sie sich bei der ersten besten Dame, oder bitten Sie vielmehr eine von ihnen, daß sie einen Augenblick hieher kömmt, ich möchte selbst hören —

Barren.

Werde Ihnen gleich eine fangen. (er geht hinaus)

## Neunte Scene.

Berstein. Gräber.

---

Berstein.

Welches Glück, daß ich Dich bei mir habe, im Fall der dringenden Gefahr — —



Digitized by Google

Gräber.

Bei einer dringend gefährlichen Krankheit geht man nicht in's Bad, Freund. — Gesundheit und Glück haben das mit einander gemein, man kann die ganze Welt durchreisen, sie zu suchen, aber man findet sie nur zu Hause.

Berstein.

Wenn ich nur Nachricht hätte — —

## Zehnte Scene.

Madame Berstein. Barren. Vorige. Zuletzt Franz.

Madame.

(hat einen grünen leichten Schleier über dem Gesicht, sie hält ein Papier in der Hand, im Hereintreten) Erst drei Tage hier, und schon Rechnungen? (zu Barren) Was steht zu Dienst?

Barren.

Mir eigentlich nichts, aber mein Schwiegervater hier möchte gern Auskunft haben über seine Frau, die gefährlich krank seyn soll.

Gräber.

(sucht während der Zeit Berstein eifrig zu beruhigen, so daß dieser der Eintretenden nicht gewahr wurde)

Digitized by Google

Madame.

Wenn ich die Dame kenne — (sie schlägt den Schleier zurück, und geht auf Berstein zu)

Berstein.

Himmel, w[redacted]ich.

[redacted]adame.

(laut aufschreiend) Ach! mein Mann! (sie fällt in einen Sessel) O, das war nicht recht, (zu Barren) nicht delicat, ohne Vorbereitung, bei meiner Schwäche. — — Guten Tag, liebes Kind, ich bin so erfreut, Dich hier zu sehen, aber Dein — Anblick hat mich ganz übel gemacht — — denn ich bin so reizbar — die leiseste Erschütterung thut mir wehe — —

Berstein.

Warst Du nicht bei der Spazierfahrt, mein Engel? — —

Madame.

(mühsam sprechend) Ach ja — ich mußte wohl, der Arzt hat es verordnet — — hast Du nicht ein wenig Eau de cologne? — — Du wirst Dich wundern, uns hier zu finden, aber meine Nerven — — ich war gezwungen, nicht so sehr meinetwegen, als wegen der Kinder — — Leontine hat eine solche Melancholie — eine immerwährende Tristesse — — eine Art Spleen — —

Digitized by Google

Barren.

Meine Braut? — Das sind gute Aussichten.

Berstein.

Und Adele? —

Mada[redacted]

Auch; ich glaube, das [redacted] — — man weiß noch nicht genau, was ihm fehlt — aber es muß tief liegen. — Gut, (mit einem Seufzer) sehr gut, daß Du selbst gekommen bist, Du kannst Dich überzeugen. — — Noch hat uns das Wasser nicht geholfen — — wir haben auch noch keins getrunken — aber mit Ende künftigen Monats — —

Berstein.

Sechs Wochen willst Du — —

Madame.

Muß ich denn nicht? — Mein Körper — wenigstens eine halbe saison — Du willst doch nicht, daß ich siech zurückkehren soll? Kannst Du ruhig seyn, wenn Du siehst, wie ich leide?

Berstein.

Nein, mein Engel, bleibe, so lang es Dir gefällt, wenn es nöthig ist — ganz, wie Du Dich fühlst! (zu Gräber, welcher sehr prüfend die Dame betrachtet) Nun, was sagst Du?

Digitized by Google

Gräber.

Nichts.,

Berstein.

Es erschreckt Dich nicht?

Gräber.

(lächelnd) Nein.

Berstein.

Kennst Du die Krankheit?

Gräber.

Durch und durch.

Berstein.

Also hab' ich Hoffnung? — Komm nur recht oft zu uns, hörst Du, mein Freund, geh' lieber gar nicht von meiner Seite, es gewährt mir Trost — — Du kannst gleich heute Mittag mit uns essen — —

Madame.

Heute — lieber Schatz? — — speisen wir in der Stadt.

Berstein.

(zu Gräber) Also morgen.

Madame.

(mit kränkelndem Ton) Morgen haben wir eine

Digitized by Google

Reit-Parthie, und dann ein ländliches Diner an der Quelle.

Berstein.

Also Abends — —

Madame.

Abends ist Ball — übermorgen Concert, es ist mir unendlich leid — aber Gesundheit geht über Alles!

Berstein.

(zu Gräber) Muß denn das seyn?

Gräber.

Ungewöhnliche Krankheit, ungewöhnliche Mittel.

Madame.

Ach, mein Engel, Du erscheinst mir wie ein Schutzgeist — — gerade jetzt — — Du kannst denken, wie ich den Kopf voll habe, — — ich krank, die Kinder krank — Sorgen und Mühen, die mich belagern, und dann soll man noch das lesen — — Du nimmst es mir wohl ab, nicht wahr, mein süßer Mann — ich kann bei meinem Nervenübel mich nicht damit abgeben — —

Berstein.

Was ist es denn, liebstes Kind?

Digitized by Google

Madame.

Die Rechnung der Kurkosten von meiner Krankheit und der der Kinder.

Berstein.

Ah, ich verstehe, Doktor, Apotheker ꝛc., laß sehen, (er entfaltet die Rechnung und fängt an laut zu lesen) 1stens: Ein Ballanzug für Madame und beide Fräulein Töchter: 54 Thaler.

Madame.

O, nicht jetzt, Kind, bei Gelegenheit — es eilt nicht so — —

Berstein.

(liest) Zwey Roben von Tüll, garnirt mit Blumen und Spitzen — —

Madame.

Ich bitte Dich, liebster Mann — — ich leide entsetzlich — —

Berstein.

„Drei Morgenanzüge à la parisienne mit Seide gefuttert" — —

Madame.

Meine Nerven waren nie so empfindlich wie heute, laß doch — —

Berstein.

„Wagen — — Pferde ꝛc. ꝛc. in Summa"



Digitized by Google

Madame.

(als wenn sie heftige Schmerzen hätte) Ach!!

Berstein.

Mein Gott, was ist Dir!

Madame.

O — — Nichts — — mein Anfall — —.

Berstein.

Es wird wohl vorübergehen, (lies) in Summa: —

Madame.

(noch heftiger) Oh!!

Barren.

Schwiegervater, sie hält's nicht aus.

Madame.

Nein, ich bin matt — zum Sterben — — o ich bin einer Ohnmacht nahe — — meine — — Kräfte verlassen mich — — alle — — ach!! — —

(sie sinkt matt zurück)

Franz.

(meldend) Der Schneider mit dem Reitkleid.

Madame.

(steht auf) Er soll nur einen Augenblick warten, ich komme gleich — — entschuldigen Sie mich, meine Herren, aber ich muß selbst sehen, denn er

Digitized by Google

hat bei aller Geschicklichkeit einen Fehler, er macht alle Taillen zu lang — — Auf Wiedersehen, mein Engel. (schnell ab)

## Elfte Scene.

Gräber. Berstein. Barren.

Barren.

Schwiegervater, ich versteh' mich drauf, die kleine Frau ist kränker, als sie sich stellt.

Berstein.

Dieser Anfall — —

Gräber.

Hättest Du geschwiegen, wäre Madame gesund geblieben — — sie kann nun einmal das Wort nicht vertragen.

Berstein.

Welches Wort?

Gräber.

Summa! — Freund, ich habe Patienten, die bekommen ein ordentliches Fieber, wenn man ihnen Rechnungen bringt, und das Wort Summa nennt.

Berstein.

Laß uns jetzt das Ende lesen (er sieht in die Rech-

Digitized by Google

nung) In Summa: Fünf hundert drei und achtzig Thaler — — (er läßt das Papier sinken) Großer Gott!

Gräber.

Siehst Du wohl, Du kannst es auch nicht vertragen, es ist ein Teufelswort! —

Berstein.

583 Thaler, und nicht für einen Louisd'or Medizin —

Gräber.

Doch hätte kein Apotheker die Rechnung besser machen können!

Berstein.

Roben, Tüll, Wagen, Pferde, Seide, Spitzen — — das ist eine theure Krankheit!

Gräber.

Tröste Dich, Berstein. Es ist ein grassirendes Uebel — — Wenn unsre Frauen den Winter durch noch so ökonomisch, noch so häuslich, noch so gesund sind, wie die Badezeit kommt — — da liegen sie! Und das Schlimmste ist, daß wir Doktoren bei dieser Krankheit nicht einmal verdienen, da pfuschen uns nicht Graduirte ins Handwerk, curiren aber sicherer, als wir, nämlich Schneider und Putzmacher!

Digitized by Google

Barren.

(lacht) Gut! Das müssen Sie ins Badebuch schreiben, unter meine Wahrheit!

Berstein.

Was soll ich thun, um dem Uebel zu steuern?

Gräber.

Deine zu große Nachgiebigkeit curiren, wenn Du von der Krankheit genesest, ist Deine ganze Familie gesund. Komm mit mir, Freund, will Dir meine consultationem mittheilen, ehrlich gemeinter Rath ist wohlthuende Arznei, man kann aber nicht immer vermeiden, auch bittre Tinkturen zu verschreiben, fiat, wenn's nur hilft!! Komm, komm!

(er nimmt ihn unter den Arm und sie wollen gehn)

Barren.

Halt, Schwiegervater, was soll denn aus mir werden?

Berstein.

Meine Tochter ist ja hier, suchen Sie, ihr zu gefallen, gewinnen Sie ihr Herz, meine Einwilligung haben Sie. (sie gehen hinaus)

## Zwölfte Scene.

Barren. (allein)

„Gewinnen Sie ihr Herz," das ist leicht ge-

Digitized by Google

sagt. Wie soll ich ihr Herz gewinnen, wenn ich sie nicht kenne — — Schwiegervater — — weg ist er! — — Gefallen, das hat keine Noth — aber ich könnte der Unrechten gefallen! — Schwiegervater, wie sieht sie denn aus — meine Braut? — Ah, da kommt der junge Doktor, den frage ich um Rath.

## Dreizehnte Scene.

Barren. Adolph.

---

Adolph.

Sie noch da?

Barren.

Bester Herr Doktor, Sie müssen mir einen Gefallen thun. Madame Berstein ist hier, meine Braut ist auch hier — führen Sie mich doch hin, ich habe vom Vater den Auftrag, geschwind ihr Herz zu gewinnen —

Adolph.

Ich soll — — (für sich) Fassung — hier gilts Arzt seyn! (laut) Mit Vergnügen, ich führe Sie. (er ergreift Barrens Hand und geht mit ihm einige Schritte, bleibt plötzlich sehr ernst stehen und hält die Hand empor, indem er sich stellt, als erschrickt er heftig) halt, was ist das?

Digitized by Google

Barren.

(sehr freundlich) Was denn, Herr Doktor?

Adolph.

Mein Gott, wie ist Ihnen?

Barren.

Mir?

Adolph.

Sie frieren.

Barren.

Ich, nein.

Adolph.

Sie frieren, Sie müssen frieren!

Barren.

(ängstlich) Ja — — einen kleinen Schauer empfinde ich!

Adolph.

(als wenn er die Pulsschläge gezählt hätte) 104, 105, 106 — in einer Minute — —

Barren.

106 Schauer?

Adolph.

Ihr Puls ist — — Gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo!!

Digitized by Google

Barren.

Gott soll mich bewahren!

Adolph.

Da ist nicht zu spaßen, zurückgetretene Apocalypsis im 24. Grad nördlicher Breite!

Barren.

Ach Gott, drum friere ich auch so!

Adolph.

Sie sind wirklich krank —

Barren.

Habe ich's Ihnen nicht vorher gesagt —

Adolph.

Wie ist Ihr Magen?

Barren.

Er hungert.

Adolph.

Sie haben nichts gefrühstückt — Alles Symptomata — — Ihr Blut ist in einem ewigen Umlauf — — gehen Sie in Ihr Zimmer, lassen Sie einheizen, die Luft ist Ihnen höchst schädlich — wenn Sie Ihr Leben lieben, so eilen Sie — —

Digitized by Google

## Vierzehnte Scene.

Vorige. Leontine.

---

Leontine.

Herr Doktor —

Adolph.

Ich stehe gleich zu Befehl — (zu Barren) Gehn Sie, gehn Sie!

Barren.

Hören Sie, Herr Doktor, das ist doch nicht — —

Adolph.

Nein doch, nein — — es ist eine Patientin —

Barren.

Das ist ein allerliebstes — —

Adolph.

Wie können Sie bei Ihrem Leiden an so was denken!

Barren.

Trotz meiner nördlichen Breite, sie ist —

Adolph.

Legen Sie sich zu Bette. (er schiebt ihn ein Stückchen fort)

Digitized by Google

Leontine.

Wer ist der Herr?

Adolph.

(leise zu Leontine) Ein armer Engländer — er hat die Auszehrung, vielleicht lebt er keine zwei Tage mehr.

Barren.

(kömmt zurück) Was sagen Sie?

Adolph.

Nichts, nichts — handeln Sie nach Vorschrift, ängstigen Sie sich nur nicht — (er schiebt ihn fort)

Leontine.

Der arme Engländer!

Barren.

Was sagt das Fräulein?

Adolph.

(leise) Sie beklagt den kranken Engländer, der hieher kam, in demselben Zustand wie Sie — Sie wissen ja — —

Barren.

Nein, ich weiß nichts — ich kenne gar keinen Engländer, ich versteh' auch kein Englisch!

Adolph.

(geschwind, leise zu Leontine) Lauter Phantasie!

Digitized by Google

Barren.

Was für ein Engländer — —

Adolph.

(leise, dringend) Es ist wahr, er ist schon gestorben!

Barren.

(sehr erschrocken) Gestorben!! an der nördlichen Breite — — ich habe ja auch — —

Adolph.

So gehn Sie nur, und setzen Sie Ihr Leben nicht auf's Spiel, (er treibt ihn fort) Sie verlassen das Zimmer nicht ohne meine Erlaubniß.

Barren.

Und heyrathen — —

Adolph.

Nicht ohne meine Erlaubniß, fort, fort! (Barren ab)

## Funfzehnte Scene.

Leontine. Adolph.

---

Leontine.

Der ist wohl recht schwer zu behandeln, Herr Doktor?

Adolph.

Uns wird nicht immer das Glück, solche reizende

Digitized by Google

Kranke zu curiren, wie Sie, schönes Fräulein; *ach*, oft ein sehr gefährliches Glück.

Leontine.

Gefährlich?

Adolph.

Weil leicht, wenn die Patientin gesund wird, der Arzt erkranken kann.

Leontine.

Das wird Ihnen doch nicht geschehn?

Adolph.

Wenn es nicht schon geschehn ist! (er ergreift sanft ihre Hand) Wie fühlen Sie sich?

Leontine.

Sehr heiß — — und mein Herz klopft mächtig.

Adolph.

Ach, das fühle ich auch.

Leontine.

Mir wird das Reden schwer — — ich möchte immer seufzen oder weinen — —

Adolph.

Ich habe die nämliche Empfindung.

Leontine.

Mein Gott, steckt denn das an?

Digitized by Google

Adolph.

Nur den Arzt.

Leontine.

Ach, Sie armer Doktor!

Adolph.

(ihr zärtlich die Hand küssend) Ist Ihnen nicht etwas leichter?

Leontine.

Im Gegentheil — — mir ist so voll!

Adolph.

Und kennen Sie diesen Zustand nicht?

Leontine.

Wie sollte ich, Sie nennen ihn mir ja nie.

Adolph.

Haben Sie nichts erhalten — —

Leontine.

Franz hat mir ein Recept von Ihnen gegeben, ich habe es aber noch nicht gelesen.

Adolph.

O lesen Sie es bald, Leontine.

Leontine.

Wird es helfen?

Digitized by Google

Adolph.

Ich wage es zu hoffen. .

Leontine

Können Sie es mir nicht sagen — — ich fühle, mir wird immer heißer — — und ängstlicher — O sagen Sie mir es geschwind.

## Sechszehnte Scene.

Berstein. Vorige.

---

Berstein.

(im Hintergrunde) Meine Tochter, und ein junger Mann? —

Leontine.

Ich bitte, Herr Doktor, sie sind ja so geschickt — — sagen Sie mir Ihr Recept — —

Berstein.

Es ist der Arzt.

Leontine.

Erklären Sie mir, wie es kommt, daß meine Beklemmung ängstlicher wird, wenn Sie — — —

(sie erblickt ihren Vater, stößt einen Schrei aus und sinkt in einen Stuhl)

Adolph.

Großer Gott, was ist Ihnen! — — ohne Be-

Digitized by Google

sinnung — — was soll man thun — — (er schreit laut) Einen Arzt, geschwind einen Arzt.

Berstein.

(mit seiner Tochter beschäftigt) Sie sind ja selbst Einer.

Adolph.

Freilich — — aber das thut nichts — — (lauter) Einen Arzt, auf der Stelle den Bade-Arzt!

Berstein.

Sie wollen sich berathen? — Heda, Freund, hieher.

Adolph.

(bei Leontinen) Sie erholt sich.

Berstein.

Wenn auch! (zu der Seitenthür laufend) Geschwind, komm zu Hülfe, Doktor, eile!

## Siebenzehnte Scene.

Vorige. Gräber.

Gräber.

(schnell) Was ist, was ist?

Digitized by Google

Adolph.

(schreit laut auf, indem er sich auf Leontinens Stuhl stützt) Mein Vater!

Leontine.

(aufstehend) Mein Vater!!

Gräber.

Was der Tausend, kommen denn hier alle Väter zusammen — Junge, Adolph, an mein Herz! Glücklicher Zufall — — —

Berstein.

Meine Tochter war nicht wohl, und Dein Herr Sohn, wie geschickt er auch als Arzt seyn mag — —

Gräber.

Was hör ich, Adolph, du bist Doktor, Junge, ist das möglich, in deinem Alter schon Arzt? und praktizirst schon frischweg?

Leontine.

Und so geschickt, Herr Doktor, er ist unser aller Trost!

Gräber.

Das hätt' ich mir nicht träumen lassen — ich glaubte immer, er wäre ein Faullenzer und jetzt — (in der höchsten Freude) Macte animo generose puer, Adolph, mein würdiger Sohn, was sage ich Sohn,

Digitized by Google

mehr als das, mein würdiger Herr Collega in Hippokrates!!

Berstein.

Mässige ein wenig Dein Entzücken, und sieh' nach der Kranken — —

Gräber.

Verzeih, erst ist man Vater, dann Doktor! — jetzt steh ich zu Dienst. Kranken? also wo fehlts?

Leontine.

Jetzt ist mir schon wieder besser.

Berstein.

Nein, so was kann Folgen haben. Sage, Freund, was war das, sie fiel plötzlich in den Stuhl, ward bleich und leblos.

Gräber.

Ah so — (zum Sohn) Nun denn, mein junger Herr Doktor, consultandum est nobis! — per Hufeland et Formey, quid dicis?

Adolph.

(höchst verlegen) Das Fräulein — — es war nur — — eine leichte Unpäßlichkeit — — der Schreck und die Freude des Wiedersehens — — es kann wohl jetzt schon ganz wieder vorüber seyn.



Digitized by Google

Gräber.

Concedo! Alles wahr, aber Adolph, mehr Sicherheit, mehr Selbstvertrauen, nicht so schwankend, wir müssen nie zeigen, daß wir an uns selbst zweifeln, es zweifeln andere Leute schon genug an uns! — — Fahr fort, Sohn, entwickele mir ein wenig die Motive der Krankheit, hübsch in kunstgemäßen Termen, nach welchem Systemen du dieselbe tractirest — Frisch, Adolph. (zu Berstein) Laß' mir ein wenig die Freude.

Adolph.

Aber, mein Vater — — ein ander Mal — —

Leontine.

(zu Adolph) O, lieber Herr Doktor, thun Sie es doch, ich möchte gern meine Krankheit entwikkelt sehen, ach, und wie werde ich mich freuen, wenn Ihr Herr Vater einsieht, wie sehr Sie unser Zutrauen verdienen.

Adolph.

(für sich) Auch sie — — was soll ich sagen? — —

Gräber.

Das liebe Kind hat Recht! Frisch, Adolph, keine übel angebrachte Bescheidenheit — — Du weißt, was Du mir für Freude machst, nur ein Recept — —

Digitized by Google

Leontine.

O, wenn es weiter nichts ist! — Ich habe eins vom Herrn Doktor, bis jetzt noch ungelesen —und das soll gewiß helfen, sagt er, Sie verstehn es besser, als ich, lesen Sie, und dann werden Sie gleich sehen, was für ein Arzt er ist! (sie giebt dem alten Gräber das Briefchen)

Adolph.

(leise zu Leontinen) Um Gottes willen — —

Gräber.

(tritt ein wenig bei Seite) Versiegelt — jugendliche praecautiones! — (er erbricht es, und liest halb leise) «Wenn ein Herz voll Zärtlichkeit und Treue» — — — Was Teufel!! — — «innigst geliebte Leontine» — — — das ist curios abgefaßt, das Recept da — —

Adolph.

(ängstlich) Vater — —

Gräber.

Verstehe, verstehe — ist die neue Methode.

Leontine.

Das thut nichts, sie ist sehr gut, nicht wahr?

Gräber.

Ja, — sie wirkt — o ja — hm — also nach diesem Systeme behandelt er Sie?



Digitized by Google

Leontine.

Nicht nur mich, auch meine Schwester, und meine Mutter — —

Gräber.

Sapperlot, die ganze Familie.

Berstein.

Was hast Du, Freund, es ist doch keine Gefahr?

Gräber.

Nicht ganz ohne, aber wir wollen schon nach dem Rechten sehen! Laß mich machen. Heda, Franz, die Pferde bestellen, auch welche vor die Berline von Herrn Berstein. — Nun wir auch Fräulein Leontinens Krankheit kennen, hat es keine Noth. — Inde mali labes. — Sei ruhig, in einer Viertelstunde ist die ganze Familie curirt!

## Achtzehnte Scene.

Vorige. Madame Berstein. Adele.

Gräber.

(ihr entgegen) Wie geht es Ihnen, Madame?

Madame.

(sich vergessend) Sehr wohl (schnell) das heißt elend

Digitized by Google

— — ich danke Ihnen — — man kann nicht übler seyn — —

Gräber.

(leise zu Berstein) Vorwärts, alter Freund, rück' an.

Berstein.

Da beklage ich Dich, liebes Kind — — ich muß nach Berlin, nothwendige Geschäfte — (er sieht den Arzt an, der ihm Zeichen des Beifalls giebt) und ich wünsche, Euch Alle — gleich mitzunehmen — — wir werden uns behelfen — —

Madame.

(sich sehr leidend anstellend) O, wie gerne wollt' ich, Du kennst mich Louis, mein Haus ist meine Welt; aber jetzt — — ach! — — wenn Du das fühltest, wie alle meine Nerven agitirt sind — ich habe vorhin einen Anfall gehabt — — Adele hat es gesehen — ihr ist selbst unwohl geworden, nicht wahr, mein Kind?

Adele.

Ach ja, Mama.

Madame.

Da hörst Du's — — und das zarte Mädchen sollte reisen — — unmöglich — — mein Augapfel — — ich kann sie nicht exponiren (sie küßt Adele auf die Stirn) Ich bin Mutter! — — oh!! — —

Digitized by Google

Berstein.

(leise) Das ist ernsthaft, Freund — — zwingen will ich sie doch nicht.

Gräber.

(leise) Da haben wir die Nachgiebigkeit — bin ich nicht Arzt! Laß mich machen! (laut) Was empfinden Sie denn in diesem Augenblicke, wo fehlt es eigentlich?

Madame.

(stutzt ein wenig über diese dreiste Frage) Ach — entsetzliche Wallung — eine Art hitzigen Fiebers.

Berstein.

(erschrocken) hitziges Fieber!

Gräber.

Sie erlauben. (er ergreift ihren Arm, um den Puls zu fühlen)

Madame.

Mein Gott — — ist der Herr Arzt?

Berstein.

Adolphs Vater, berühmter Mediziner.

Madame.

(will schnell die Hand wegziehen) Das muß man vorher sagen — —

Digitized by Google

Gräber.

(hält sie fest) Erlauben sie doch — — (lächelnd) in der That — — o, das schlägt, wie mit hundert Hammern —

Madame.

(läßt ihm etwas beruhigt den Arm) nicht wahr?

Grähner.

Tak, tak, tak, tak — — immer Galop!

Berstein.

(hat unterdessen die andere Hand genommen und fühlt nach dem Puls) Das ist sonderbar, hier, auf dieser Seite, geht er ganz ruhig!

Gräber.

Das ist ein böses Zeichen, da hat sich das ganze Fieber jetzt auf die eine Seite geworfen, wir nennen das Wechselfieber. Nein, Madame darf nicht reisen — — auch die Fräulein nicht — — (alle drängen sich munter um Gräber) vorausgesetzt, daß die Krankheit anhält, — (alle machen plötzlich höchst leidende Geberden) und nicht wahr, Sie fühlen sich nicht im Stande — —

Madame.

Nein — —

Leontine.

Ach, nein — —

Digitized by Google

Adele.

O, nein — —

Gräber.

Sie bleiben also da.

Madame.

Sie flößen volles Vertrauen ein, Herr Doktor, und in Gemeinschaft mit Ihrem Herrn Sohn —

Gräber.

Mein Adolph, geht nach Berlin — Herr Berstein wird ihn mit nehmen. Ich werde seine Stelle hier versehen und Ihnen in Ihren Leiden beistehen.

Madame.

Die Geschicklichkeit ist Ihrer Familie eigenthümlich, und so vertrauen wir Ihnen blind.

Leontine.

Ich nicht, Mama — ich habe gar kein Zutrauen zu dem alten Doktor — —

Madame.

So reise Du denn, mein süßer Louis, in Gottes Namen, aber schreibe ja bald, es versüßt das Bittre der Trennungs-Schmerzen — — und vor allen Dingen laß uns Geld da, denn wir haben keins mehr (als wenn sie Schmerzen hätte) ach!! — — — das ist ein Leiden!

Digitized by Google

Berstein.

(er greift nach der Börse) Ja, mein Engel, wenn Du brauchst — — —

Gräber.

(ihm die Hand haltend) Nicht doch, nicht doch! — — Bin ich ja hier! Wenn es nothwendig ist, werde ich schon sorgen; für zehn Thaler kauft man eine Quantität China — —

Madame.

Fi donc, China?

Gräber.

Das glaub' ich, China, nichts als China. Bei Fiebern das wirksamste Mittel, fragen Sie meinen Sohn — —

Madame.

(für sich) Das ist ein Gimpel, der alte Doktor!

Gräber.

Keine Spazierfahrt mehr, keine Tafeln — Diät — Ruhe — an Bälle gar kein Gedanke — ein Paar tüchtige spanische Fliegen — —

Madame.

Oh!! — —



Digitized by Google

Leontine.

Br — — fi donc — —

Abele.

Abscheulich!

Madame.

Wie das die Nerven angreift, oh!!

Beide Mädchen.

(klagend) Ach!!

Gräber.

So reise denn glücklich, Freund, ich stehe Dir dafür, Du siehst Deine Familie gesund wieder! Wenn sie auch ein bischen geflickt werden; die spanischen Fliegen —

Madame.

Oh! —

Die Mädchen.

Ach!

Gräber.

Ziehn das Uebel heraus. Reise Du, und in Berlin findest Du Zerstreuung. Des Abends hast Du im Schauspiel Deine Loge. —

Madame.

Wie?

Digitized by Google

Gräber.

Des Tags beschäftigt Dich die Gartenanlage Deines neuen Landhauses im Thiergarten. —

Madame.

Du hast — —

Gräber.

Auch ist es gut, daß Du die Pferde gekauft hast, da fährst Du nach Deinem Geschäft hinaus — es ist ja ein wahres Paradies, wie Du sagst. Erhole Dich; unterdessen überlaß es mir, die Krankheit Deiner Frau und Kinder mit der Wurzel zu heben. —

Madame.

Ich fühle mich etwas leichter — —

Gräber.

Das soll ein wahres Spital hier werden, o da bin ich in meinem Elemente, Hunger, Schröpfen, Aderlässe, spanische Fliegen, China — — an Abwechselung soll's nicht fehlen!

Madame.

Die Natur thut oft ein Wunder; es muß vorhin die Crisis gewesen seyn — — ich bin ganz gestärkt.

Digitized by Google

Adele.

Ach Mama, das Landhaus möcht ich sehen!

Madame.

Ja, wenn ich weiß, daß ich Dir, mein süßes Mädchen, einen Gefallen thue, ich bin Mutter; ich wollte meine Kränklichkeit besiegen, ich wollte Dir das Opfer bringen, und mit meinem schwächlichen Körper die Rückreise versuchen — —

Berstein.

(sehr freudig) Du wolltest, mein Engel? —

Madame.

Wenn sie es nur aushält.

Adele.

Ach, mir fehlt ja gar nichts, Mama —

Gräber.

(zu Adele) Sie sind gesund?

Adele.

Wenn Mama es erlaubt.

Gräber.

Und Madame glauben sich im Stande?

Madame.

Was thut man nicht aus Liebe zu solch einem Gatten und solchen Kindern.

Digitized by Google

Leontine.

Ach, Mama, ich bin immer noch so krank, als ich war.

Gräber.

Ja so, daß ist noch eine Extra-Cour! Freund Berstein, darüber müssen wir in secreto consultiren.

Berstein.

Ich bin ja kein Doktor.

Gräber.

Hm, das Recept, das mein Sohn geschrieben hat, wirst Du wohl verstehen (er giebt ihm das Briefchen)

Berstein.

(liest) So, so? — Ja — (er zeigt den Brief seiner Frau) Was sagst Du, mein Engel, im neuen Landhause ist ein herrlicher Saal — —

Madame.

Wer kann Dir etwas abschlagen.

Adolph.

Ich darf hoffen?

Leontine.

Ach, mir ist so weh!

Digitized by Google

Gräber.

Doch vorher noch ein Wort, Herr Adolph. Auf Deinem Kopfe scheint der Doktorhut noch zu wakkeln —

Adolph.

Lieber Vater, es ist noch gar keiner drauf. Lassen sie mich meiner Neigung zum Comtoir — —

Gräber.

Willst Du ihn aufnehmen?

Berstein.

Er sey mein Sohn.

Leontine.

Ich begreife das Alles nicht.

Gräber.

Deine Kunden verlassen Dich.

Leontine.

Ich nicht, ich lasse mich von ihm curiren, wenn er auch kein Doktor ist.

Gräber.

Solch Vertrauen hilft, so curire sie.

Adolph.

Meine Leontine. (er schließt sie ans Herz)

Digitized by Google

Leontine.

Mir wird auch schon um ein Merkliches besser! Die Crisis muß auch bei mir vorüber seyn.

Berstein.

Aber Barren — — ich brachte ihn als Schwiegersohn mit — —

Madame.

Was, den dicken, weißen Herrn?

Leontine.

Den Engländer, der nur zwei Tage noch zu leben hat?

Madame.

Gott bewahre.

## Neunzehnte Scene.

Vorige. Barren.

Barren.

(im Schlafrock, Nachtmütze und Pantoffeln, in der Hand ein Glas Wasser) He, ist Niemand da — — Einheizen, 25 Grad, geschwind — — —

Alle.

(lachen)

Berstein.

Wetter, Freund Barren, wie sehn Sie aus?

Digitized by Google

Barren.

Das ist die Hausuniform (zu Adolph) Sie fanden mich sehr krank, aber es ist ein Glück, daß ich den Badearzt rufen ließ, der fand mich gefährlich krank.

Adolph.

(für sich) Würdiger Herr College.

Gräber.

Mein Herr, ich bin auch Arzt, und kann nur hinzufügen, daß Sie unmöglich heyrathen können —

Alle.

Unmöglich!

Barren.

Unmöglich, unmöglich! Schwiegervater, seyn Sie nicht böse, aber Sie hören, ich kann unmöglich heyrathen.

Adolph.

Ich will Sie aus dieser Verlegenheit ziehen, indem ich an Ihrer Stelle heyrathe.

Barren.

Was, Sie Herr Doktor — — Ach, Sie edler Mensch!

Berstein.

Ja, Freund, und wenn Du hergestellt bist, be-

Digitized by Google

suche uns in Berlin, wir reisen augenblicklich dahin ab.

Barren.

Ich werde so frei seyn, wenn meine Cur aus ist, ich muß täglich 17 Pulver nehmen und wenigstens 8 Wochen hier bleiben, denn der Arzt sagt, weil mir seit 10 Jahren nichts gefehlt hat, müßt ich mich recht auscuriren.

Berstein.

Vorwärts, Kinder, nach Berlin.

Alle.

Nach Berlin, nach Berlin.

Berstein.

Gute Besserung, lieber Barren.

Alle.

Gute Besserung, gute Besserung!!

Barren.

Ich danke, ich danke — — Heda, einheizen! — — schnell — —

Alle.

(durch einander) Gute Besserung, Adieu! Gute Besserung!

Digitized by Google

Barren.

Liebe, theilnehmende Leute! Ich danke, glückliche Reise! Brave, gute Menschen, so herzlich! der Doktor will sogar aus Freundschaft für mich meine Braut heyrathen. Da sind sie schon bei den Wagen — Adieu, adieu! — Was sagen Sie? hm — wird schon werden — Glückliche Reise! — Ha, die nördliche Breite schlägt schon wieder vor — — Badewärter! einheizen, schnell, 25 Grad (er nimmt ein Pulver und trinkt, indem er ein Gesicht schneidet) Brr! — — Es ist ein wahres Glück, daß mich der Zufall nach Pyrmont geführt hat. Meynen Sie nicht auch? Ja, ja! (er geht)

Digitized by Google

# Ein Pagenstückchen.

## Anekdoten-Posse in einem Aufzuge.

Digitized by Google

# Personen.

Der König.
Obrist von Manteuffel.
Der französische Dichter.
von Pirch,
von Spitznas, } Pagen.
von Berger,
Der Schulze in Venrode.
Der Schöppe.
Veit.
Niklas.
Bauern.
Ein Lakai.
Zwei Soldaten.

Digitized by Google

## Erste Scene.

Ein Vorzimmer im Schlosse des Königs; außerhalb der Glasthüre, im Hintergrunde, sieht man zwei Grenadire auf- und abgehn. Es ist Morgen.

von Spitznas. von Berger.

---

Spitznas.

(steht vor dem Spiegel, und betrachtet sich mit Wohlgefallen)

Berger.

(war in einem Lehnsessel eingeschlummert; er wird durch eine Uhr geweckt, welche die 6te Stunde schlägt)

Spitznas.

Haben Sie gehört? Es schlug 6 Uhr.

Berger.

O, ich schlief nicht — ich gab nur meinen Gedanken Audienz.

Spitznas.

Ist die Versammlung bei dieser Audienz zahlreich?

Digitized by Google

Berger.

Sie müssen stets etwas Beißendes sagen, darum kann Sie Niemand leiden!

Spitznas.

(ironisch) Das macht mich sehr unglücklich.

Berger.

Den Fritz Pirch haben Sie auch angegeben, als er neulich Nachts sich aus dem Schlosse schlich.

Spitznas.

Pflicht geht mir über Alles.

Berger.

Pflicht — sagen Sie Neid.

Spitznas.

Ich neidisch?? auf Fritz von Pirch? (sich brüstend) Mein Name ist Baron von Spitznas.

Berger.

Sie können nicht leiden, wenn der König einen von uns auszeichnet — und Fritz verdient es doch so sehr. Wissen Sie, daß er sich's vom Munde abspart, um seine hülflose Mutter zu unterstützen?

Spitznas.

Das würde jeder Edelmann thun.

Berger.

Jeder gute Mensch, sagen Sie.

Digitized by Google

Spitznas.

Seine muthwilligen Streiche verdienen Züchtigung. So etwas gehört der populace an, eine adelige Erziehung — —

Berger.

Und jetzt sitzt er schon wieder auf der Schloßwache —

Spitznas.

Wer?

Berger.

Fritz Pirch.

Spitznas.

Wohl bekomm's!

Berger.

Acht und vierzig Stunden bei Wasser und Brot.

Spitznas.

Desto besser!

Berger.

O, Sie häßlicher — Spitznas!

Spitznas.

Er hat ja heute Dienst.

Berger.

In dieser Stunde kommt er los.

Digitized by Google

Spitznas.

Was that er denn?

Berger.

Dem französischen Dichter hat er über Tafel Sauce in die Alongen-Perücke gegossen.

Spitznas.

Da sehen Sie die Malice.

Berger.

Unvorsichtigkeit war es.

Spitznas.

War das auch Unvorsichtigkeit, als er mir, da ich hier eingeschlafen war, eine Grenadiermütze auf den Kopf setzte, und einen ungeheuren Schnurrbart malte?

Berger.

Das sah possirlich genug aus!

Spitznas.

Ein Gespötte der Lakaien aus mir zu machen — ich denk' es ihm!

(es klingelt in des Königs Zimmer)

Spitznas.

Der König ist auf — das gilt uns! Kommen Sie! (beide ab ins Cabinet)

(kleine Pause)

Digitized by Google

Ein Lakai trägt eine Tasse Chocolade zum Könige hinein.

## Zweite Scene.

**Fritz Pirch** (kommt langsam aus der Mittelthüre, geht zum Lehnstuhl und setzt sich verdrießlich hin).

---

Fritz.

So, das hätten wir überstanden! Solch ein Arrest ist ein fatales Ding. — Hartes Lager, und Wasser und Brot! Wenn man es noch verdient hat, wenn einem das innere Bewußtseyn zuruft: Halt aus, Fritz, dafür ist dir ein lustiger Streich gelungen! Aber unschuldig — unschuldig — die Thränen möchten mir in die Augen kommen! Wenn ich nur nicht so entsetzlich hungrig wäre! Der Hunger ist eine üble Leidenschaft, tödtet jede bessere Empfindung! (er steht auf, und sucht im ganzen Zimmer umher nach etwas zu essen) Gar nichts — und Rückenschmerzen habe ich auch, von der verdammten Pritsche, — o, warte, warte — du poetische Vogelscheuche, mit der Alongen-Perücke, du entgehst nicht meiner Rache! Hunger, Durst, nicht genug — noch diese Anweisung, diese Anweisung, die einen Stein in der Erde erbarmen möchte; (er zieht ein Zettelchen aus der Tasche) Alles dafür, daß mein ungeschickter Arm deine Locken mit Braten-



Digitized by Google

Sauce überschüttet, dafür muß ich 2 Tage leiden, und nach den 2 Tagen noch dies: (er liest) „Der Schloßprofoß wird dem Pagen Fritz Pirch Viere — aufzählen — Friedrich!“ O, ihr verdammten Viere! Meine Schultern haben bereits einmal eure Bekanntschaft gemacht! Das Röhrchen tanzt auf dem Rücken gar so fühlbar! Nein, jetzt geh ich noch nicht hinab; erst muß ich den König sprechen — ich will hinein zu ihm, und um Gnade bitten! (er sieht sich um) Hab' ich's nicht gedacht? Mein böser Dämon! Wie er daher steigt, als ob er auf Stelzen ginge! (zieht sich zurück) Ach, wenn ich dürfte, ich wollte dir die Alongen-Perücke zersausen! Wäre nur das Wasser und Brot nicht, und die leidigen Viere!

## Dritte Scene.

Der französische Dichter (schreitet mit vieler Gravität durch das Zimmer nach der Thüre des Königs). Fritz (geht hinter ihm her und parodirt seinen Gang, bis er sich dicht hinter ihm befindet).

---

Dichter.
(bleibt stehen und sieht sich um)

Fritz.
(macht eine ehrerbietige Verbeugung)

Digitized by Google

Dichter.

Ah, mauvais sujet — prenez garde!
(geht hinein)

Fritz.

(allein) Was? Mauvais sujet? Das auch noch, nachdem ich mich für ihn aufopfere und in Arrest sitze — mauvais sujet? Ist das mein Dank? Rache — blutige Rache — oder was zu essen, wenn ich meinem Schmerz nicht unterliegen soll.

(Ein Kammerlakai mit einem großen Korb Melonen; er setzt diesen vor den Spiegel, und geht wieder hinaus.)

Das ist ein Wink des Schicksals! Melonen, ach, und delicióse Melonen! Wer kann es mir verargen, wenn mein armes Herz ins Gedränge kommt an diesem Scheidewege. Rechts herrliche Früchte — ach, wie sie duften! Links der Schloßprofoß und Viere! (reibt den Rücken) 's ist doch ein liebliches Wesen, eine Melone! Nach 2 Tagen Wasser und Brot-Arrest ist das Gemüth für solche Naturschönheiten so empfänglich! Mich hungert gar zu sehr! Eine wird nicht vermißt — aber die Schildwachen —! (geht zu den Wachen) Paßt auf, Grenadiere, der König kommt! (die Soldaten schultern, mit dem Rücken gegen Fritz) So, jetzt dürfen sie sich nicht umsehen! O, du lieblicher Geruch! (er nimmt eine große Melone und will damit zur Thür hinaus; da treten aus dem Cabinet der König und Obrist von Manteuffel).



Digitized by Google

## Vierte Scene.

Der König. Fritz. Obrist v. Manteuffel.

---

König.

(sieht Fritz) Bleib' er da!

Fritz.

(steht wie angewurzelt, und verbirgt, so gut er kann, die Melone)

König.

(zu Manteuffel) Und was sagen die Bauern dazu?

Manteuffel.

Jedes Wort ist eine Segnung für Ew. Majestät. Mit doppeltem Fleiße geht jeder an seine Arbeit, und unter Mühe und Schweiß stärkt ihn der Gedanke, der König hat dir ein neues Häuschen gebaut! Was der Krieg zerstörte, steht besser wieder da.

König.

Ist mir lieb zu hören. Sie haben viel gelitten in Venrode. — Will hinaus, heute noch, und die Gebäude sehen. Er kann auch mitfahren.

Manteuffel (verbeugt sich).

König.

Hat Er mir noch was zu sagen?

Digitized by Google

Manteuffel.

Eine Fähnrichsstelle ist bei meinem Leib-Bataillon zu besetzen.

König.

Werd' Ihm einen schicken.

Fritz.

(hat unterdessen das Papier aus der Tasche gezogen und die Melone hinein gepfropft, so daß sie aber bald hervor sieht; er nähert sich flehentlich dem Könige, mit einem Blick auf das Papier) Ew. Majestät! — —

König.

Halt Er's Maul, und wart' Er hier. (er geht mit dem Obristen in den Garten)

Fritz.

O weh! Jetzt nur schnell die Melone weg! (er bemüht sich, sie wieder aus der Tasche zu ziehen)

## Fünfte Scene.

Spitznas. Berger (aus dem Cabinet). Fritz (läßt die Melone stecken, und stellt sich von jetzt an immer so, daß er seinen Rücken nicht zeigt).

---

Spitznas.

Guten Morgen, Pirch, sanft geruht?

Fritz.

Sie haben gut Reden!

Digitized by Google

Spitznas.

Schon Frühstück genommen?

Fritz.

Genommen hab' ich's — ja.

Spitznas.

Kommen Sie, Berger, wir müssen erfahren, wer die Anweisung hat auf den Schloßprofos.

Fritz.

Spotten Sie nur, Sie boshafter Mensch. Ich habe die Anweisung.

Spitznas.

Auf die Viere?

Fritz.

Ja, leider.

Spitznas.

Verdammt — das ärgert mich!

Fritz.

Mich freut es auch nicht!

Spitznas.

Wissen Sie, was sie enthält?

Fritz.

Er soll mir Viere aufzählen!

Digitized by Google

Spitznas.

(für sich) Was der Mensch für ein Glück hat! (leise zu Berger, indem er ihn vorführt) Der König hat geschrieben, „Viere aufzählen," und dem Schloßprofoß 4 Friedrichsd'or geschickt, die empfängt nun Der — da sehen Sie den Günstling! — —

Berger.

Sagen wir's ihm!

Spitznas.

Unterstehen Sie sich!

Berger.

Pirch —!

Spitznas.

Sie! — —

Berger.

Die Viere sind — —

Spitznas.

(zieht ihn mit Gewalt fort) Ei was, Schwatzen und kein Ende, mag er ausbaden, was er angestellt!

(beide ab)

Digitized by Google

## Sechste Scene.

Fritz. Der französische Dichter.

---

Fritz.

Jetzt lachen Sie den Unglücklichen noch aus! Nein, das ist ein verhängnißvoller Tag! In der Tasche, und auf dem Gewissen drückt die Melone — fort mit ihr! (er zerrt wieder daran)

Der französische Dichter.

(kommt aus dem Cabinet und bleibt mit dem Gesichte gegen Fritz stehen; er hat ein Manuscript in der Hand)

Fritz.

Daß dich alle Wetter!! — —

Dichter.

Silence!!

Fritz.

(steht still, mit verbissenem Zorn)

Dichter.

(fängt an aus dem Buche französische Verse, zu recitiren, während er von Zeit zu Zeit Fritz ansieht; dieser findet nicht Gelegenheit, die Melone aus der Tasche zu ziehen; der französische Dichter geht endlich declamirend ins Cabinet gegenüber.)

Fritz.

Das du wärest, wo der Pfeffer wächst! Vom Platze darf ich nicht! — Wenn ich nur — (er zieht im höchsten Zorn an der Melone, indem er mit dem Fuße stampft)

Digitized by Google

## Siebente Scene.

König. Obrist. Fritz.
(kommen zur Mitte herein)

König.
(zu Fritz) Was macht er für Grimassen?

Fritz.
(Front gegen den König) Ich — ich —

König.
(zu Manteuffel) Geh' Er hinein, ich folge bald.
(Manteuffel dem Dichter nach ins Cabinet)

König.
(zu Fritz) Was schneidet Er für Gesichter?

Fritz.
Ich bin — nicht wohl.

König.
Was fehlt Ihm?

Fritz.
Ach, Ew. Majestät — mir fehlt nichts, ich habe zu viel.

König.
Was?



Digitized by Google

Fritz.

Die aufgezählten Viere!

König.

Hat Er sie schon bekommen — na verdient hat Er sie freilich nicht.

Fritz.

Ew. Majestät!

König.

Er ist ein ausgelassener Bursch, indessen mag Er sie behalten.

Fritz.

Ja, wenn ich sie einmal habe, kann sie mir so kein Mensch mehr nehmen!

König.

Oho! Er ist ein Trotzkopf! —

Fritz.

Ew. Majestät —

König.

Was ist?

Fritz.

Ich hab' sie noch nicht —

König.

So hol' Er sie sich!

Digitized by Google

Fritz.

Muß ich?

König.

Ohne Widerrede!

Fritz.

(herausprudelnd) Und alles wegen des — —

König.

Schweig Er! Sey Er froh, daß Er so davon kommt!

Fritz.

Leide, dulde, schweige.

König.

Wie gehts seiner Mutter?

Fritz.

Sie ist sehr kränklich.

König.

Schickt Er ihr fleißig was?

Fritz.

Wenn ich kann.

König.

Hat Er sonst noch Verwandte?

Fritz.

Einen alten Groß-Onkel von 84 Jahren.

Digitized by Google

König.

Schönes Alter!

Fritz.

O, das ist nichts, Ew. Majestät, wenn mein Großvater noch lebte, der wäre 112 Jahre alt.

König.

Er ist ein Narr!

Fritz.

Ach Gott ja.

König.

Kann Er reiten?

Fritz.

In der perfection.

König.

Er soll Courier reiten.

Fritz.

Wohin, Ew. Majestät?

König.

Nach Venrode.

Fritz.

Das ist ja kaum eine halbe Stunde.

König.

Laß Er sich ein Pferd geben, und reit' Er

Digitized by Google

hinaus. Sorg Er, daß ich ein Zimmer finde — und für den französischen Dichter auch eins. —

Fritz.

Quartier muß ich ihm machen? — Er hat mir auch Quartier gemacht.

König.

Halt Er's Maul!

Fritz.

Ew. Majestät! —

König.

Was will Er?

Fritz.

Halten zu Gnaden — ich bin noch ganz nüchtern.

König.

Kann einmal ohne Frühstück reiten.

Fritz.

Das wohl, aber —

König.

Was aber?

Fritz.

Gestern Abend nichts, gestern Mittag ein Ditto, vorgestern Abend und Mittag Ditto, Ditto, war in Arrest.

Digitized by Google

König.

Ja so! Geh Er hinab, laß Er sich hurtig ein Frühstück geben, dann mach Er, daß Er fort kommt.

Fritz.

Bedanke mich! (hat die Melone vergessen und will rasch fortlaufen)

König.

Bleib Er stehen!

Fritz. (gehorcht)

König.

Was will Er werden?

Fritz.

(feurig) Soldat, nichts Anders.

König.

Ein Soldat muß seinen Hunger zähmen können. Kann Er marschiren?

Fritz.

O ja, Ew. Majestät. —

König.

Jetzt macht Er ordentlich Kehrt, dann marschirt Er im Paradeschritt bis zur Küche, — hört Er, im Paradeschritt.

Fritz.

Sehr wohl.

Digitized by Google

König.

Kehrt!

Fritz.

(dreht sich und steht mit dem Rücken gegen den König ganz fest und militärisch)

König.

(sieht die Melone) Was hat Er denn da?

Fritz.

(erschrickt heftig und will sich umdrehen)

König.

Wird Er stehn bleiben!

Fritz. (gehorcht)

König.

(geht zum Melonen-Korb, und überzählt sie, dann greift er an Pirch's Tasche) Ehe ich Marsch commandire, will ich Ihm noch einen guten Rath geben. Wenn Er ein ander Mal lange Finger machen will, so nehme Er gröſsere Taschen, oder kleinere Melonen! Versteht Er mich! Marsch! (geht schnell ins Cabinet)

Fritz.

(marschirt ein kurzes Stückchen im Paradeschritt, da er merkt, daß der König weg ist, läuft er hastig zur Mittelthüre hinaus)

---

Digitized by Google

Ein Platz im Dorfe Benrode; mehrere neu gebaute Häuser, worunter sich das des Schulzen befindet; das letzte ist eben gerichtet worden; an den Giebeln hängen Kränze, Bänder ꝛc.

## Achte Scene.

Schulze. Schöppe. Niklas.

Schöppe.

Na, Gevatter, da muß Euch doch das Herz im Leibe lachen, wenn Ihr Euer Haus betrachtet!

Schulze.

Was giebt's denn Neues in der Stadt? Ihr wart ja darin!

Schöppe.

Gar nichts.

Schulze.

Habt Ihr nichts vernommen, (geheimnißvoll) Martin hat erzählt, wenn der metall'ne Kurfürst zwölf schlagen hört, so nickt er mit dem Kopfe.

Niklas.

Ha ha ha!

Schulze.

Lacht nicht, kanns Euch versichern.

Schöppe.

Der metall'ne Kurfürst?

Digitized by Google

Schulze.

Gewiß!

Niklas.

Nickt mit dem Kopfe?

Schulze.

Wenn er zwölf schlagen hört. —

Schöppe.

Wenn er zwölf schlagen — (besinnt sich, sagt dem Niklas etwas ins Ohr) Das glaub' ich!

Niklas.

Ja, da nickt er!!

Schulze.

Seht Ihr wohl! Was bedeutet das nun? Muß was Wichtiges im Anzuge seyn, Gevatter. Habt Ihr keine Wissenschaft davon? Was kann das bedeuten?

Schöppe.

Sie haben Euch wieder einen schönen Bären angebunden!

Niklas.

Ihr seyd einmal wieder schön auf dem Holzweg!

Schöppe.

Weil Ihr so neugierig seyd. Ha ha ha!

Digitized by Google

Niklas.

Ha ha ha!

Schulze.

Na, was lacht Ihr denn?. Nickt er nicht?

Schöppe.

Ja, er nickt —

Schulze.

Nu also!

Schöppe.

Wenn er zwölf schlagen hört, er kann ja aber nicht hören, weil er von Metall ist.

Schulze.

(schämt sich) I warte, Du Tausendsapperlot!

Schöppe.

Seht Ihr, warum fragt Ihr so viel!

Schulze.

Na, jetzt soll mir kein Mensch mehr was aufbinden.

Schöppe.

Dabei bleibt, Gevatter. Müßt nicht Alles glauben, was die Leute sprechen. Gehabt Euch wohl, kommt Niklas! (wollen gehen)

Schulze.

Wo geht Ihr denn hin?

Digitized by Google

Schöppe.

(mit verbißnen Lächeln geheimnißvoll) Wegen der Spuckgeschichte —

Schulze.

(neugierig) Was für eine Spuckgeschichte?

Schöppe.

Der Geist, der sich sehen läßt —

Schulze.

(gespannt) Ein Geist? Wo — wann?

Schöppe.

In meinem Stall —

Schulze.

Ein Geist?

Schöppe.

Der Geist — von meinem alten Spitzhund beißt meine Kühe des Nachts in die Beine, und die haben ihn verklagt.

Schulze.

Ach! Soll ich das glauben? Geht doch! Ja, wenn der metallne Kurfürst nicht wäre, mit dem Kopfnicken! O, jetzt bin ich hartgläubig!

Schöppe.

(lachend) Das ist recht, Gevatter, ich sehe schon,

Digitized by Google

Euch kann man nichts mehr aufbinden. (Schöppe und Niklas ab)

Schulze.

Soll mir Einer kommen!

## Neunte Scene.

Schulze. Veit. Bauern (kommen von verschiedenen Seiten und schütteln dem Schulzen die Hände).

---

Bauern.

Guten Tag! — Gott grüß Euch!

Schulze.

Guten Tag, Leute, wißt Ihr was Neues?

Veit.

Ne, was ist gepassirt?

Schulze.

Wenn der metall'ne Kurfürst in der Stadt zwölf schlagen hört, nickt er mit dem Kopfe.

Bauern. (sperren den Mund auf)

Schulze.

Ja, glotzt mich nur an! Wenn er zwölf schlagen hört, nickt er —

Veit.

So?

Digitized by Google

Schulze.

(sich brüstend) Seht Ihr, was Ihr für Esel seyd! Wenn er hört, er kann ja aber nicht hören, weil er von Metall ist!

Veit.

(macht es den andern begreiflich) Ach so! Seht Ihr! Ja, der Herr Schulze — das ist ein Mann! Er soll leben, der Herr Schulze soll leben! Vivat hoch!

Bauern.

Vivat hoch!

Schulze.

Ich dank Euch! Ein ander Mal laßt Euch nichts weis machen!

## Zehnte Scene.

Ein Knecht. Vorige.

---

Knecht.

(eilig) Herr Schulze, da kommt ein Reiter aus der Stadt.

Schulze.

Das Maul gehalten, ich glaub's nicht.

Knecht.

Er ist schon an der Mühle vorbei — von dem Hügel aus könnt ihr ihn sehen.

Digitized by Google

Schulze.

Es ist nicht wahr! Geht Alle hin, und seht ihn, dann will ich's glauben.

Bauern.

(blicken hin) Ja. Er kommt!

Veit.

Saperdipix! Mit der Uniform!

Schulze.

(läuft schnell zum Hügel) Wo? Wer? Was will er? Jetzt giebt's was Neues! Lauft ihm entgegen, und bringt ihn her!

Bauern. (gehen Fritz entgegen)

## Elfte Scene.

Vorige. Fritz.

(indem der Schulze sich in Positur stellt, um den Fremden zu empfangen, kommen die Bauern, plumpe Complimente schneidend, in ihrer Mitte Fritz von Pirch)

---

Fritz.

(gravitätisch, im Auftreten) Wir sind Euch gewogen. — Laßt's gut seyn, — ich werde an Euch denken, wenn ich Euch nicht vergesse, genug, Ihr rührt mich.

Digitized by Google

Schulze.

Bedankt Euch doch, Ihr Flegel!

Fritz.

Wer ist der Größeste unter Euch?

Schulze.

Ich, natürlich — gnädiger Herr, ich bin der Schulze. Wollten Ew. Gnaden uns nicht vermelden —

Fritz.

Warten! — Ich bin eigentlich im Dienst hier.

Veit.

(leise zum Schulzen) Er ist vom König! Er hat ein Pferd aus dem Marstall.

Schulze.

(laut) Gott's Blitz!

Fritz.

(schnell) Was hat Er?

Schulze.

Der Respekt ist mir in die Glieder gefahren. Dürfte ich mich nicht unterstehen, zu fragen —

Fritz.

Warten!

Schulze.

Wollte nur fragen —

Digitized by Google

Fritz.

Warten!

Schulze.

(schüchtern) Wie man Ew. Gnaden titulirt.

Fritz.

Ja so! Mein Titel ist zu lang: ich bin eigentlich Königlicher Geheimer Kammerwächter, Aus- und Ankleidungs-Commissair, und wirklicher vorreitender Gesandter. Ihr gebt mir schlicht weg „Excellenz!"

Bauern.

Excellenz!

Fritz.

Wenn die Leute sich wundern wollen, laß Er sie sich wo anders wundern; ich habe mit Ihm allein zu reden —

Schulze.

Laßt mich allein, Nachbaren.

Bauern.

(indem sie abgehen) Excellenz! Der tausend noch eins — eine Excellenz. (ab)

Digitized by Google

## Zwölfte Scene.

### Schulze. Fritz.

Fritz.

Also mein lieber Dorfdespot —

Schulze.

O, ich bitte unterthänigst!

Fritz.

Laß Er in seinem Hause zwei Zimmer einrichten, denn ehe 10 Minuten vergehen, kommt der König hieher, um die neuen Gebäude zu besehen.

Schulze.

(sehr laut) Der König!

Fritz.

Schrei Er nicht so, der König will kein Aufsehen haben. Also ein Zimmer für Seine Majestät und eine ganz kleine Kammer, wenn sie finster ist, thut's nichts, für den Herrn, der im ersten Wagen kommt. Hört Er, eine kleine finstre Kammer. —

Schulze.

(sehr neugierig) Wer ist denn der Herr im ersten Wagen?



Digitized by Google

Fritz.

Ja, das ist, — das ist — auch Jemand.

Schulze.

So, so! Ein Prinz?

Fritz.

Nein.

Schulze.

Ein General?

Fritz.

Geb Er sich keine Mühe, Er erräth es nicht. Es ist etwas Ausländisches!

Schulze.

(äußerst neugierig) Eine finst're Kammer — hm! für etwas Ausländisches? Was kann denn das seyn? Wie sieht es denn aus?

Fritz.

Sonst ganz wie ein Mensch.

Schulze.

Also kein Mensch, und doch sieht er aus wie ein Mensch, das ist ja ein Affe.

Fritz.

(leise) Den Glauben soll er behalten! Es ist

Digitized by Google

für das mauvais sujet! (laut) Freund, sag' er Niemand was davon, hört Er! Es bleibt unter uns!

Schulze.

Also ein Affe! Ein Affe in einer Equipage?! I, das ist ja ein Teufelsspuck! — So ein Hof-Affe — ein Hof-Spaßmacher?

Fritz.

Ja wohl. Hof-Spaßmacher, so was ist's.

Schulze.

Wie sieht er denn aus?

Fritz.

Eine Alongenperücke hat er auf, trägt ein gesticktes Kleid und Manschetten, Schuh und Strümpfe, einen Hut —

Schulze.

Das Beest geht ja besser einher als unser Einer. —

Fritz.

Wenn er kommt, so zeig Er ihm sein Zimmer, er kommt nämlich früher als der König.

Schulze.

Sehr wohl, Ew. Excellenz.



Digitized by Google

Fritz.

Ich will jetzt die Merkwürdigkeiten des Dorfes besehen. Hat Er Töchter?

Schulze.

Nein, Ew. Excellenz.

Fritz.

Warum nicht?

Schulze.

Ja — nu — ich —

Fritz.

Wer hat die hübscheste Tochter im Dorf?

Schulze.

Ew. Excellenz, Niklassens Marthe ist ein sauberes Mädchen.

Fritz.

Wo ist das Haus?

Schulze.

Das dritte von der Ecke — dort — was bei dem Baum steht.

Fritz.

Da ist das hübscheste Mädchen? —

Schulze.

Dürfte es versichern. —

Digitized by Google

Fritz.

Das soll auch das merkwürdigste Haus seyn, will mich gleich überzeugen! (läuft fort)

## Dreizehnte Scene.

Schulze dann Veit.

Schulze.

I, potz Velten, ein Affe in einer Equipage! Das mag in der Stadt jetzt so Mode seyn! Na, warte, komm nur her! Es soll gar possirlich aussehen, wenn so ein Affe zornig wird. Ich will dir einheizen, der Kerl soll Sprünge machen bis hoch!

Veit.

(kommt) Na, Gevatter was ist's?

Schulze.

I, ein verzwickter Spaß, ein Teufelsspaß — he he he! — Ihr werdet schauen, in dem ersten Wagen — ich darf's nicht sagen —

Veit.

Na, na, mir schon, ich darf's schon wissen!

Schulze.

(kann sich nicht überwinden) Im Wagen — —

Digitized by Google

kommt ein Affe, ein großer lebendiger Affe, ein vermaledeiter Kerl in einer Perücke, macht allerley Kunststücke. Nachbar, das haben wir in unserm Leben nicht gesehen!

Veit.

Ein Affe — Saperdipix — das muß das ganze Dorf wissen, i, verwünscht. (er läuft fort, ehe der Schulze ihn halten kann)

Schulze.

(allein) Läuft der Kerl, wie toll. Ja, so! die Zimmer! Das hätte ich bald vergessen! (er geht zu seinem Hause und ruft hinein) Görge, Hans! die Zimmer oben aufräumen, alles rein abputzen! Hört ihr Schlingel? die Fenster auf! — Anneliese, geschwind auskehren! Räumt dann auch die Obstkammer ein, für den —— ihr werdet schon sehen, für wen!

## Vierzehnte Scene.

Schulze. Bauern.

Bauern.

Wo ist er, wo ist er?

Schulze.

Wer, der Schulze? hier!

Digitized by Google

Bauern.

Ne, der Affe!

Schulze.

Wißt Ihr's schon? Na, wenn Ihr's einmal wißt, so wißt Ihr's! Er wird kommen in einem Wagen, bleibt alle da! Nehmt Euch Stöcke, schlagen darf ihn keiner, aber necken wollen wir ihn, daß der Kerl vor Zorn die Perücke zerzaust. —

Veit.

(athemlos) Er kommt, er kommt! Der Wagen ist an der Mühle, ich habe ihn gesehen, der Affe hat herausgeguckt!

Bauern.

Oh!

Schulze.

Geht daher Alle! (nehmen die eine Seite der Bühne ein) Na drängt nicht so!

Bauern.

(schieben immer Einer den Andern weg, vor Neugierde)

Schulze.

Richtig! Da fährt er herunter, er hält! Jetzt paſſ't auf! Er wird aussteigen! Seht ihr? wie ein Mensch!

Bauern.

Wie ein Mensch!

Digitized by Google

Schulze.

Seht den verzweifelten Kerl an, wie er steigt — mit der Perücke — ha, ha, ha!

Bauern.

(unmäßig lachend) He, he, he!

Schulze.

Er kommt hieher. Eine Kette hat er nicht, er ist ganz zahm! Saperlot, er hat uns gesehen! Er tritt über den Steg — er kommt!!

Bauern.

Er kommt!!

Schulze und Bauern.

(nähern sich dem Kommenden mit gespannter Aufmerksamkeit, dann laufen sie Alle plötzlich mit lautem Geschrei, aus Furcht, bis zur andern Seite und machen Front.

## Funfzehnte Scene.

Schulze. Bauern. Dichter, (tritt mit vielem Ernst aus der Seite auf und sieht die Gegend an).

---

Schulze.

(Wagt sich ein Paar Schritte gegen ihn, und macht so, als wenn man einen Hund zum Zorne reizen will) Mrr! —

Bauern.

Mrr!!

Digitized by Google

Dichter.

Eh bien?

Schulze.

(als wenn man schießt) Pu! —

Bauern.

Pu! —

Dichter.

Qu'est ce, qu'il y a donc?

Schulze.

Seht, wie er die Zähne zeigt! Geht nicht zu nah, er beißt!

Dichter.

(macht einen Schritt gegen die Bauern, diese laufen schreiend bis zur Seite).

Dichter.

(deutet auf den Mund, um auszudrücken, er wolle ihnen etwas sagen).

Schulze.

Was zu fressen will er. Holt ein Paar Aepfel (Beit geht ab) (zum Dichter) Sollst was haben (nähert sich ihm) Ja, ja, sollst was haben, Hans! —

Dichter.

(zornig) Allez vous en!

Schulze.

(springt zurück) Saperlot! kommt ihm schon wieder die Galle! Warte, du Satan!



Digitized by Google

Veit.

(bringt Aepfel)

(nimmt zwei davon und zeigt sie dem Dichter) Na schön, daher kommen — schön — herein da! — Siehst du? Aepfel. (lockt ihn)

Dichter.

Ces gens sont fous.

Schulze.

Er will sie nicht, er hat Mucken!

Veit.

Soll ich den Kettenhund auf ihn hetzen? —

Schulze.

Gott bewahre, wir wollen ihn noch ein wenig warm machen. (macht wie ein Hund bellt) Hau, hau, hau! —

Bauern.

(umringen den Dichter) Hau, hau, hau! —

Dichter.

(entspringt)

Bauern.

(ihm nach) Hollah, hollah, haltet ihn auf, haltet ihn auf! (alle ab)

Schulze.

Haltet ihn auf, haltet ihn auf!

Digitized by Google

## Sechszehnte Scene.

Der König. Schulze. Obrist.

Schulze.

Jetzt hetzt ihn tüchtig! (er lacht und klatscht in die Hände) Zu! immer zu!!

Obrist.

He da, he da, guter Freund, geb Er sich zufrieden.

Schulze.

(sehr erschrocken) Ach, du barmherziger Gott! —

König.

Ist er toll?

Schulz.

Ach, Ew. Königl. Majestät, bitte demüthig um Gnade, bin schon ernsthaft, ganz erbärmlich ernsthaft — aber der — (er kann das Lachen nicht verbeißen) es war gar zu possirlich!!

König.

Was hat Er denn?

Schulz.

Bitte Ew. Majestät allerunterthänigst — sie werden ihn schon fangen! Es geschieht ihm auch nichts zu Leide —

Digitized by Google

König.

Wer ist Er?

Schulze.

Ich bin der Schulze allerunterthänigst zu Befehl.

König.

Warum gebehrdet Er sich denn verrückt?

Schulze.

Bin schon wieder bei Verstande. Halten zu Gnaden! Wir haben noch nie so ein Vieh gesehen. War uns was Neues.

König.

Was?

Schulze.

Der Affe, der Leib- oder Hof-Affe, oder was er sonst für einen Titel hat!

König.

Zum letzten Mal, ist Er toll?

Schulze.

Wenn wir gegen den Affen im Respect gefehlt, so wollen wir's wieder gut machen. Hab ich ihn erst in der Obstkammer, soll er Nüsse haben oder Aepfel, oder was er sonst fressen will.

Digitized by Google

Obrist.

Halt Er sein Maul, Herr Schulz, und beantwort' Er, was man frägt! Was war das für ein Auflauf dort am Hügel?

Schulze.

Wir setzen ihm nach, damit er nicht entspringt. Hätten Ew. Maj. ihm nur eine leichte Kette angelegt, solch ein Thier springt verwettert, husch, ist er auf einen Baum, und da stehn wir denn wie die Ochsen am Berge und sehen nach.

König.

Von welchem Affen raisonirt Er denn?

Schulze.

Ach, wie dürfte ich in Ew. Maj. Gegenwart von einem Andern reden, als dem geschätzten Leib-Affen, der uns die Ehre erzeigte, im ersten Wagen anzukommen, und der sich mit der größten Leutseligkeit unter uns gemeine Bauern gemischt hat.

König.

(zu Manteufel) Que diable, il parle de notre ami. Allez y vite!

Obrist.

(ab)

König.

Wer hat Ihm das dumme Zeug in den Kopf gesetzt?

Digitized by Google

Schulze.

Sr. Excellenz der dirigirende Vorreiter und Ankleidungs-Präsident, oder wie sein Titel war, der junge Mann zu Pferde, in blauer Uniform.

König.

Pirch? hm — begreife. Soll ihm schlecht bekommen.

Schulze.

Er hat uns nicht geradezu gesagt, daß das Thier ein Affe ist, aber ich habe es mit allerunterthänigstem Scharfsinn aus seinen dunkeln Reden errathen.

König.

Er ist ein scharfsinniger Narr, zeig Er mir mein Zimmer, dann sucht Er den jungen Vorreiter und bringt ihn gleich her!

## Siebenzehnte Scene.

Vorige. Obrist. Dichter.

Dichter.

(ist sehr echauffirt, und trocknet sich den Schweiß von der Stirne, man sieht, daß er heftig mit dem Obrist geredet hat.

Schulze.

Der Herr Offizier hat ihn erwischt!

Digitized by Google

König.

Halt Er's Maul! —

Dichter.

Sire —

König.

Entrez, mon pauvre ami, je Vous suis dans l'instant. Vous aurez satisfaction!!

Dichter.

Ce sont des enragés!! (geht ins Haus)

Schulze.

Daß er mir meine Tassen nur nicht entzwei schlägt! (will nachgehen)

König.

Bleib Er da!

Schulze.

(gehorcht seufzend und blickt auf das Haus)

König.

Manteufel!

Obrist.

Majestät!

König.

Nehm Er ein Blatt Papier aus der Schreibtafel und schreib Er.

Obrist.

(gehorcht)

Digitized by Google

König.

(dictirt) Der Schloßprofoß wird dem Ueberbringer — auf der Stelle — 8 Stockprügel aufzählen. Hat Er?

Obrist.

Ja, Ew. Majestät. —

König.

Geb Er her.

Obrist.

(giebt dem König das Blatt)

König.

(unterschreibt) Mach' Er's zu.

Obrist.

(schließt das Blatt mit Mundlack)

Schulze.

(für sich) Der Affe wird gehauen, weil er — durchgegangen ist.

König.

Schreibe Er darauf: „An den Schloßprofoß." Nun ruft Er den Pirch, und giebt ihm das — ford're Er ihm den andern Befehl ab. Vier Friedrichsd'or hat der Bursche nicht verdient. Er soll gleich fort, hört Er, und diesen überbringen.

Obrist.

Ganz wohl! — —

Digitized by Google

Schulze.

Ew. Majestät — —

König.

Was will der Narr?

Schulze.

Da in meinem Hause das Ungethüm ganz allein ist, wird es alles herum rumoren, wenn ich also den Affen in die Obstkammer —

König.

Der Affe soll in die Obstkammer. Er geht hinein, und bleibt 48 Stunden drinn, bei Wasser und Brot, dann wird Er klüger werden. Marsch!

(Der König geht ins Haus)

## Achtzehnte Scene.

Obrist. Schulze.

---

Schulze.

Bitte, Ew. Gnaden, warum bin ich denn ein Affe?

Obrist.

Gehorche Er des Königs Befehl! Wo ist die Obstkammer? —

Schulze.

Ach, du lieber Gott, da oben auf dem Boden, das elende kleine dunkle Nest.

Digitized by Google

Obrist.

Scher Er sich hinauf, dann werde ich Ihn einsperren lassen! —

Schulze.

Wenn ich nur fragen dürfte?

Obrist.

(drohend) Troll Er sich!

Schulze.

Ach, du lieber Gott, ja — (geht ins Haus)

## Neunzehnte Scene.

Obrist. Pirch.

Obrist.

He da — Pirch — kommen Sie geschwind!

Pirch.

Herr Obrist?

Obrist.

Ich habe einen Auftrag für Sie, von Sr. Majestät!

Pirch.

Zu Befehl!

Obrist.

Sie haben eine Anweisung auf den Schloßprofoß?

Digitized by Google

Pirch.

(zieht sie hervor) Hier ist sie!

Obrist.

Geben Sie sie mir. —

Pirch.

Mit Vergnügen —

Obrist.

So, dagegen werden Sie diese augenblicklich befördern, so ist des Königs Wille. Also zu Pferde, die Sache ist von Wichtigkeit! — (geht ins Haus)

## Zwanzigste Scene.

Pirch. (allein)

(besieht das Papier um und um) Das sieht verdächtig aus! An den Schloßprofoß? Was kann das seyn? Mein Scherz mit dem Schulzen hat vielleicht eine kleine Steigerung der Summe veranlaßt? O weh! warum mußt ich auch schon wieder — ich glaube, ich habe das Dumme-Streichfieber!

Schulze.

(erscheint am vergitterten Boden-Fenster)

Pirch.

Das verdank' ich eigentlich dem Esel von Schulzen. —

Digitized by Google

Schulze.

Ew. Excellenz!

Pirch.

Wer ruft da?

Schulze.

Ach, Ew. arme Excellenz!

Pirch.

Hol Ihn der Kuckuk! Wo steckt Er denn?

Schulze.

Hier am Bodenfenster, Ew. geschlagene Excellenz.

Pirch.

Was macht Er da oben?

Schulze.

Bin zum Hof-Affen avancirt, Excellenz, unterthänigst aufzuwarten, und eingesperrt in meiner eignen Obstkammer, auf 48 Stunden —

Pirch.

(lachend) Das ist nicht übel! —

Schulze.

Daß aber Ew. Excellenz auf diese Anweisung 8 Stockprügel bekommen, ist auch nicht übel!

Pirch.

Woher weiß Er? — —

Digitized by Google

Schulze.

Habe sie ja selbst fabriciren helfen! — Kann nicht so lange auf dem schmalen Brette stehen, viel Glück auf den Weg! (zieht sich zurück)

Pirch.

Warte, Du Dorfteufel, das sollst Du büßen! — Acht, — Acht! nein, das ist zu viel! Acht! Ueberbringe den Befehl, wer will, ich bin doch einmal in der Klemme, ein bischen mehr oder weniger, gilt gleich! Ich reite nicht nach der Stadt!

## Ein und zwanzigste Scene.

Fritz Pirch. Spitznas.

---

Pirch.

Sieh da! Spitznas, was thun Sie denn hier?

Spitznas.

Ich bringe die Reitpferde für Se. Majestät.

Pirch.

Und bleiben hier?

Spitznas.

Ich habe den Befehl, nach der Stadt zurück zu kehren.

Pirch.

Sie Glücklicher! Ohne Anweisung?

Digitized by Google

Spitznas.

Wie so?

Pirch.

Ohne Anweisung auf den Schloßprofoß!

Spitznas.

Noch nicht einkassirt die Viere? Ja, es ist freilich unangenehm —

Pirch.

Von Vieren ist nicht mehr die Rede, von Achten, das hat man davon, wenn man dienstefrig ist!

Spitznas.

Von Achten. (für sich) Unverschämtes Glück! Acht Friedrichsd'or für nichts und wieder nichts! (laut) Nun, und Sie eilen nicht zu Pferde?

Pirch.

Die Anweisung lautet: „dem Ueberbringer," von mir empfängt er sie nicht!

Spitznas.

(schlau) Dem Ueberbringer? Da müßte sich ein Freund finden, der für Sie —

Pirch.

Wer wird das thun?

Spitznas.

Jemand, der es gut mit Ihnen meint —

Digitized by Google

Pirch.

So weit erstreckt sich keine Freundschaft!

Spitznas.

Man hätte Exempel —

Pirch.

Wie so?

Spitznas.

Wollen Sie mir den Inhalt abtreten?

Pirch.

Ich begreife Sie nicht.

Spitznas.

Wollen Sie mir den Inhalt abtreten?

Pirch.

Sind Sie toll? —

Spitznas.

Wollen Sie mir abtreten, was die Anweisung enthält, sey es, was es sey!

Pirch.

Mit tausend Freuden, aber wenn Sie nicht getrunken haben, so muß ich glauben, Sie sind um den Verstand gekommen!

Spitznas.

Glauben Sie, was Sie wollen, aber schreiben

Digitized by Google

Sie auf ein Blättchen, daß Sie mir überlassen, was der Schloßprofoß Ihnen zu geben hat!

Pirch.

Mein Gott — Alles! Alles! (er nimmt hastig seine Schreibtafel heraus, und schreibt ein Paar Worte) Da, hier ist die ominöse Anweisung.

Spitznas.

Gleich soll das Geschäft abgemacht seyn — —

Pirch.

Es ist Ihr Wille!

Spitznas.

Mein freier Wille. Ha! ha! ha! ein Opfer der Freundschaft, ich bringe es Ihnen! Mäßigen Sie Ihre Rührung, adieu, Pirch, auf Wiedersehen! Morgen sprechen wir uns! (eilt mit der Anweisung ab)

## Zwei und zwanzigste Scene.

Pirch. Schulze (am Fenster).

---

Pirch.

Glück auf den Weg, theuerster Spitznas, Engel in der Noth, wenn das nicht Freundschaft ist, so giebts keine —

Digitized by Google

Schulze. (am Fenster)

Das gebe ich nicht zu, Excellenz! — Ein Ander'er für Sie! Nein! He! and're Excellenz! — thun Sie's nicht, Prügel stehn darin!

Pirch.

Will Er schweigen?!

Schulze.

Wegen Ew. Excellenz sitz' ich da in der Obstkammer, und Ew. Excellenz lassen einen Andern prügeln!

Pirch

Wenn Er nicht still ist —

Schulze.

Soll auch ein anderer Affe für mich eingesperrt werden, oder ich schreie Gewalt! Ich lasse die andere Excellenz, die unschuldige Excellenz, nicht prügeln, ich bin Schulze, ich bin nicht immer ein Affe gewesen! Ich bin eine Art Richter! ich gebe das nicht zu — He da! he da!

Pirch.

Der Kerl verdirbt mir das Spiel, er muß vom Fenster. (zu den Bauern) Hieher, kommt mit den Spritzen hieher, Freunde!



Digitized by Google

## Drei und zwanzigste Scene.

Pirch. Schulze. Veit. Bauern (mit kleinen Feuerspritzen).

---

Veit.

Wo ist der Affe?

Bauern.

Wo ist der Affe?

Pirch.

Oben am Fenster, in der Obstkammer. Seht Ihr?

Schulze. (will schreien)

Pirch.

Gebt eine Ladung!

Bauern.

(spritzen gegen das Fenster, und lachen unmäßig)

Schulze.

(nach einer Pause wieder am Fenster) Ich bin ja der Schulze! —

Veit.

Das kann Jeder sagen!

Pirch.

Feuer!

Bauern.

(wiederholen die Ladung)

Digitized by Google

## Letzte Scene.

Vorige. König. Dichter. Obrist.
(aus dem Hause)

Bauern. (prallen voll Respekt zurück)

König.
(zu Pirch) Was macht Er da?

Pirch.
(zu des Königs Füßen) Ew. Majestät! —

König.
Was hat Er hier zu thun?

Pirch.
Ich übe die poetische Gerechtigkeit aus!

König.
Warum bestellt er meine Befehle nicht?

Pirch.
Sie sind bestellt, Ew. Majestät.

König.
Er lügt!

Pirch.
Wer vermöchte Ew. Majestät eine Unwahrheit zu sagen.



Digitized by Google

König.

Wer ist zum Schloßprofoß?

Pirch.

Ew. Majestät — heute als der von Spitznas hörte, ich hätte eine Anweisung auf Viere, schien er mich zu beneiden, jetzt kam er mit Ew. Majestät Reitpferden, hörte, daß die Summe duppliret worden wäre — —

König.

Von wem hörte er das?

Schulze.

(am Fenster, triefend) Von mir, unterthänigen armen Hof-Affen, ehemals Schulze allhier. —

König.

(blickt hinauf und lächelt) Laß Er den Narren frei!

Obrist (geht ins Haus)

König.

(zu Pirch) Nun?

Pirch.

Da Spitznas hörte, es sey von Achten die Rede, bat er mich dringend, diese ihm zu überlassen. Ich, freilich mit einigem Schmerz, gab des Freundes Bitten nach, und er sprengte mit dem Billet davon.

Digitized by Google

König.

Der Spitznas ist toll! Was aber Ihn betrifft, mit Ihm kann man nicht auskommen —

Obrist.

(kommt zurück und stellt sich im Hintergrunde hin)

Pirch.

Mein gnädigster König!

König.

Er ist ein Bursche von Kopf, aber zu ausgelassen. Dank' Er's der Anhänglichkeit an Seine Mutter, daß ich's nicht ernsthaft nehme. Mein Page ist Er gewesen! Scher Er sich zum Teufel!

Pirch.

(sehr bittend) Ew. Majestät!

König.

(mit steigender Hitze) Scher Er sich zum Teufel!

Pirch.

(geht langsam und traurig nach dem Hintergrunde, bis zum Obristen von Manteuffel, da ergreift ihn plötzlich ein Gedanke und er bleibt neben dem Obristen fest und ruhig stehen)

König.

(der ihm nachsah) Nun?

Pirch.

Ich bin da, Ew. Majestät.

Digitized by Google

König.

Was soll das seyn?

Pirch.

Ew. Majestät Strafen werden sich doch nicht über das Irdische hinaus erstrecken. Zum Teufel haben Sie mich geschickt, was kann das anders heißen, als zu einem Mann, der dem Feinde ein Teufel ist, und das ist der Obrist Manteuffel.

König.

(lächelt überrascht, für sich) Nicht übel!

Pirch.

(sehr einschmeichelnd zum König tretend) Mit oder ohne Equipage?

König.

(zum Obristen) Will Ers wagen? mit dem durchtriebenen Burschen —

Obrist.

Wir haben schon Muthwilligere zur Raison gebracht.

König.

Na, so soll Er die Equipage haben als Fähnrich — daß ich Ihn nur los werde!

Pirch.

(zu des Königs Füßen) Mein König!

Digitized by Google

König.

Ein Soldat soll nicht knie'n, außer beim Feuern! — Steh Er auf!

Pirch. (steht auf)

König.

Mache Er seine dummen Streiche vor dem Feinde gut — sonst kommt Er wirklich in des Teufels Küche! Werd' Er ein braver Soldat, dann verzeiht man Ihm das Pagenstückchen! — Adieu! (ab)

Alle.

Es lebe der König!

Digitized by Google

Digitized by Google

# Zurücksetzung.

## Lustspiel in vier Aufzügen.



Digitized by Google

# Personen.

Frau von Lobeck, Wittwe.

Marie,
Mathilde, } ihre Töchter.

Herr von Lobeck, ihr Schwager.

Anselm Edler von Götze, Rentier.

Baron von Heeren.

Ulrich,
Frau Ulrich, } in Frau v. Lobeck's Dienste.

Ein Hausknecht.

Digitized by Google

# Erster Aufzug.

Ein eleganter Gartensalon mit Mittel- und Seitenthüren.

## Erste Scene.

Marie (sitzt am Stickrahmen). Frau v. Lobeck (steht mit Mathilde vor einem großen Spiegel und ordnet der Letzteren Toilette.

---

Frau v. Lobeck.

Heut hast Du einmal Deinen beau jour, mein süßes Thildchen! Nicht wahr, Marie? Sieh einmal Deine Schwester an!

Marie.

Ja, Mama — Mathilde ist immer sehr hübsch.

Mathilde.

Großen Dank, Schwester — ich hätte beinahe gesagt: großen Dank, mein Herr, so galant klang das.

Digitized by Google

Frau v. Lobeck.

Ich werde an Deiner Seite im Volksgarten voll Selbstgefühl umherschreiten. Man soll mir so ein anmuthiges liebes Töchterchen zeigen, wie Du bist — Mathilde.

Mathilde.

Ach, es laufen deren genug umher, Mama, solcher erträglich geschmackvoll ausstaffirter Meinesgleichen. Aber, das gestehe ich — denn man gefällt doch immer gern — ich wollte, alle Augen sähen auf mich nur halb so zärtlich, wie die freundlichen Mutteraugen!

Fr. v. Lobeck.

(küßt sie) Mein Herzens-Kleinod!

Marie.

(sieht von ihrer Stickerei auf zum Himmel und ein schwerer Seufzer entströmt ihren Lippen)

Mathilde.

Nun, Mariechen? Du willst nicht mit uns gehen?

Marie.

Ach nein — liebe Schwester — ich bleibe im Garten.

Fr. v. Lobeck.

Das ließ sich denken! (zu Mathilde) Marie ist

Digitized by Google

nicht gern in unserer Gesellschaft. Einsamkeit ist ihr lieber — ihre Gedanken sind ihr interessanter, als das, was Du oder ich ihr sagen könnte!

Marie.

O, nein, Mama — das ist es nicht. Ich — —

Mathilde.

Gieb Dir keine Mühe, Dich zu rechtfertigen. Willst Du in unserem Garten spazieren, so kannst Du auch im Volksgarten spazieren. Der Unterschied ist bloß, daß Du dort außer andern ganz netten Leuten auch uns Beide antrifft.

Marie.

Ich möchte die Arbeit bald vollenden — —

Mathilde.

Die alte finstere Urne mit der Hangeweide darüber? Freilich, die Unterhaltung ist erschrecklich pikant!

Fr. v. Lobeck.

(die Achseln zuckend) Es ist ihr Charakter!

Marie.

(sieht von der Arbeit auf) Wenn Sie es wünschen, Mama, so will ich mitgehen.

Fr. v. Lobeck.

Nein, meine Tochter, Du hast Deinen freien

Digitized by Google

Willen — Bleibe Du immerhin zu Hause — ich verlange kein Opfer!

## Zweite Scene.

Vorige. Frau Ulrich.

Fr. Ulrich.

Baron v. Heeren erwartet Ew. Gnaden im Vorderhause. —

Marie. (fährt ein wenig zusammen)

Fr. v. Lobeck.

Sehr schön! Er kann uns den Arm geben (zu Mathilde) komm Kindchen!

Mathilde.

(geht zu Marie) Warum verschmähst Du uns? — komm mit!

Marie.

Geh, liebe Schwester, der Baron wartet!

Mathilde.

Also unbeugsam?

Marie.

(leise) Laß mich, ich habe meine Gründe!

Mathilde.

(nimmt Marie's Kinn mit der Hand auf und giebt ihr

Digitized by Google

einen herzlichen Kuß) Du bist ein hartherziger, abscheulicher Bösewicht! (sie wirft noch einen Blick in den Spiegel, dann holt sie die Mutter ein, diese geht mit Mathilden ab, ohne ihrer Tochter Marie einen Blick zu gönnen.)

Marie.

Gute Schwester! (sie steht auf) Wie sie heiter ist und — glücklich!! Mutter liebt sie aber auch so innig! (sie geht, in schweren Gedanken sich versenkend, in den Garten).

## Dritte Scene.

Frau Ulrich (allein). Nachher Hr. v. Lobeck und Hr. Ulrich.

---

Frau Ulrich.

Immer allein — und immer im Grübeln. Ei, das taugt nicht! Ich red' ihr nicht mehr über ihre Traurigkeit, weil ich sie lieb habe — und sie möchte gar zu gern, daß sie von keinem Menschen beobachtet würde! — Ach, entgeh'n thut's mir nicht! Du arm' Mariechen, Du! (man hört Herrn v. Lobecks Stimme: „Packt Euch! Packt Euch! hier brauch' ich keine Wegweiser!") Ei, mein Himmel, das ist ja der gnädige Herr Schwager! Ulrich! Mann! fix!

Ulrich.

(steckt den Kopf aus der Nebenthür) Ehehälfte, was giebt's?

Digitized by Google

Fr. Ulrich.

Lauf hin nach dem Volksgarten. Die gnädige Frau soll nach Hause kommen. Der Herr Schwager ist da!

Ulrich.

Wird besorgt, Ehehälfte. (ab)

Fr. Ulrich.

(während Herr v. Lobeck die Thür öffnet, ihm entgegen) Sind es denn Ew. Gnaden wirklich — Du mein Himmel, das ist sehr gut!

## Vierte Scene.

Herr v. Lobeck. Frau Ulrich.

---

Herr v. Lobeck.

Mit Haut und Haar, mit lustigem Humor, wie immer, Frau Ulrich. Na, nun nehme Sie das fröhlichste Gesicht an, das Sie in ihrer Vorrathskammer hat und erzähle Sie mir — —

Fr. Ulrich.

Ew. Gnaden sind über ein Jahr weggewesen. Wie wird sich Ihr Nichtchen freuen!

Herr v. Lobeck.

Meine Nichte, sagt Sie? Hab' ich nicht zwei?

Digitized by Google

Fr. Ulrich.

Freilich, freilich; aber ich dachte jetzt nur an Marie. —

Herr v. Lobeck.

Mathilde wird auch nicht scheel sehen, wenn Onkel Lobeck sich wieder hier einquartirt. Sie lacht gern, er lacht auch gern — ich glaube, kein Mensch stimmt mit mir so überein in der Antipathie gegen weinende Augen! Nehme Sie sich ja in Acht, Frau Ulrich, so lange ich hier bin — kein Lamento — keine Schnupftücher und dergleichen — Sie weiß, das bringt mich gleich in Harnisch!

Fr. Ulrich.

Ach, es giebt Dinge, gnädiger Herr, die man ohne Thränen nicht ansehen kann!

Herr v. Lobeck.

Wenn man eine Person ist, aus Rührei geformt. Mit Plärren wird nichts gebessert. Wo was Trauriges ist, da muß man helfen, nicht Schnupftücher naß machen!

Fr. Ulrich.

Wenn nur zu helfen wäre, Ew. Gnaden! Die liebe Marie — o du meine Güte! Als die gnädige Frau so krank war, und mir der kleine Wurm auf das Land gebracht ward, weil der Vater weit

Digitized by Google

übers Meer gegangen war — hab' ich mich nicht wie eine Mutter des Pfleglings angenommen? Hab' ich das Kindchen nicht behandelt eben so zärtlich wie meinen eignen kleinen Wilhelm, den Gott in die Ewigkeit rief? Und nun soll ich das Mädchen vor meinen Augen verwelken sehen, ohne daß mir dadurch das Herz zerbricht? Dann hätt' ich Marie so wenig lieb, als die Mutter — und — mir — schlüge kein — Herz, in der Brust!! (sie weint)

Herr v. Lobeck.

(zornig) Donner und der Hagel!! Komm ich deswegen aus dem verdrießlichen Norden zu dem lustigen, singenden Wien, daß mir ein altes Weib vorheulen soll? Pack' Sie sich, Frau Ulrich, wir sind geschiedene Leute!

Fr. Ulrich. (will abgehen)

Herr v. Lobeck.

Sie ist nicht recht klug!

Fr. Ulrich.

(bleibt stehen und sagt ohne Weinen) Wohl möglich, Ew. Gnaden, aber gut bin ich.

Herr v. Lobeck.

Das ist Sie, Frau Ulrich, und ich habe Mariechen lieb wie Sie. Die Schwägerin macht kei-

Digitized by Google

nen Unterschied zwischen ihren Töchtern — geschähe das, so würde ich ein Wort mitreden, ich habe ein Recht dazu. Deshalb braucht es keines Plärrens, versteht Sie mich? Marie soll Tochter im Hause seyn, wie Mathilde, dafür will ich sorgen.

Fr. Ulrich.

(sehr freundlich lächelnd) Ew. Gnaden sind ein kreuzbraver Herr. — —

Herr v. Lobeck.

(eben so freundlich) Das lob' ich mir! Nun hat Sie ein Menschengesicht! Ein weinendes Antlitz ist eine Fratze. Aber wie gesagt, Sie sieht Gespenster!

Fr. Ulrich.

Ach, ich weiß mehr, als andere!

Herr v. Lobeck.

Ja, Sie bildet sich allerlei ein.

Fr. Ulrich.

Ich weiß, daß die gnädige Frau Marien verheyrathen will.

Herr v. Lobeck.

Was nicht noch?

Fr. Ulrich.

O, es ist ein Skandal! Marie — — an einen

Digitized by Google

Herrn, der alt ist und graue Haare hat, wie Ew. Gnaden.

Herr v. Lobeck.

(lachend) Wie ich? Und das ist ein Skandal? So was laß ich mir gefallen — da kann man darüber lachen!

Fr. Ulrich.

Nichts für ungut, Ew. Gnaden! Der alte Herr hat die gnädige Frau einmal gerettet, als das Pferd mit ihrem Cabriolet durchgehen wollte. —

Herr v. Lobeck.

(lachend) Und was das Pferd Böses gethan hat, soll Marie wieder gut machen? Kuriose Prätension! Wer ist der alte Gymnastiker? —

Fr. Ulrich.

Er ist so verliebt in Marie — — es ist eine Schande und eine Sünde — — sonst ein rechtschaffener Mann.

Herr v. Lobeck.

Sie redet immer den Leuten Uebles nach und versichert dabei, es sey'n vortreffliche Personen.

Fr. Ulrich.

Ew. Gnaden kennen ihn gut. Der alte Götze —

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

(lachend) Was, mein alter Freund Götze? Der knickerbeinige Rentier? Ist der Kerl [illegible]es — nun, es ist sonst ein achtungswerther — — Lassen wir das gut seyn, Frau Ulrich. Wo sind denn meine lieben Anverwandte?

Fr. Ulrich.

Mein Mann holt die gnädige Frau. Sie ist mit Fräulein Mathilde und dem jungen Baron von Heeren im Volksgarten.

Herr v. Lobeck.

Junge Baron Heeren? Wer ist das?

Fr. Ulrich.

O, ein reicher — auch ein braver junger Herr — Fräulein Mathilden's Bräutigam — aber, wenn ich reden wollte — —

Herr v. Lobeck.

(lachend) Dann würde aus dem braven jungen Heeren ein abgefeimter Spitzbube werden —

Fr. Ulrich.

Da sey Gott vor, daß ich — nein es ist —

Herr v. Lobeck.

Schon gut, Alte! Wo ist Marie?

Fr. Ulrich.

Im Garten, Ew. Gnaden; ich will sie gleich

Digitized by Google

herschicken, ach, ich hätte Ihnen noch so viel zu erzählen — aber Ew. Gnaden sind auch nicht auf den Kopf gefallen — Sie werden schon selber merken, was nothwendig ist. Ich freue mich wie ein Kind, daß Ew. Gnaden hier sind!

Herr v. Lobeck.

Dann muß Sie mir auch nicht wieder was vorweinen wollen!

Frau Ulrich.

Nun sollen Ew. Gnaden bloß mein Sonntags-Gesicht zu sehen bekommen! (sie läuft in den Garten ab)

## Fünfte Scene.

Herr von Lobeck (allein), dann Marie.

---

Herr v. Lobeck.

Ich wollt's der Alten gar nicht merken lassen, wie ich Marie liebe — wenn sie auch ein bischen zu ernsthaft ist! — Tolle Idee, daß die Mutter solchen Engel — sie kommt — wenn sie sich nur recht freut, mich zu sehen — und wenn sie nur nicht weint!!

Marie.

(sehr hastig hereinkommend) Mein lieber — lieber Onkel!! (an seinem Halse)

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Na, da hast Du ihn wieder — Deinen (er küßt sie)

Marie.

Meinen zweiten Vater!

Herr v. Lobeck.

Bliz, Du bist hübsch Marie — aber blaß bist Du!

Marie.

(ausweichend) Großer Gott, wie lange ist es her, daß ich Sie nicht gesehen habe — daß wir Sie nicht gesehen haben!

Herr v. Lobeck.

Ich dachte auch früher zurückzukommen — aber der Mensch denkt — Gott lenkt — und Du weißt, der da droben lenkt just nicht immer dahin, wohin unsere Laune steht. Aber er richtet es doch ganz passabel ein, man muß nur immer das Ende abwarten.

Marie.

(bedeutend) Das Ende — — ja wohl!

Herr v. Lobeck.

Zeigst Du mir auch nun ein recht vergnügtes Gesichtchen, Marie?

Digitized by Google

Marie.

(sich zwingend) Das will ich meinen — ich weiß ja, was der Onkel liebt!

Herr v. Lobeck.

Du siest mir so abgezehrt aus! Bist Du auch heiter, zufrieden, Mädchen?

Marie.

O ja, ganz heiter, Onkel — vorzüglich in diesem Augenblicke! (sie legt sich an seine Brust)

Herr v. Lobeck.

(ihr schmeichelnd) Dir brennt die Stirn so — mit demjenigen, welchen man zweiten Vater nennt, soll man ganz wahr seyn, Mädchen! fehlt Dir etwas?

Marie.

Nichts, mein guter Onkel — ich bin vollkommen glücklich — was sollte mir fehlen. — Machen Sie sich ja keine Sorge um mich! Ich weiß, Sie sehen so gerne lächelnde Gesichter — blicken Sie mich an! (sie zwingt sich zum Lächeln) Da haben Sie Eines — sind Sie nun beruhigt?!

Herr v. Lobeck.

Wenn Dein Gemüth lächelt — wie Deine Züge [redacted] bin ich beruhigt, Marie. Aber ich weiß nicht, dies Lächeln kommt mir vor wie Winter-

Digitized by Google

sonne — man sieht sie glänzen, man wird nicht warm davon!

## Sechste Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Mathilde.

(kommt eilig herbeigesprungen, thut, als wollte sie auf den Onkel zu laufen, ihn zu umarmen, bleibt aber stehen und macht einen ceremoniösen Knix.) Wertheſter Herr Onkel, ich habe die Ehre —

Herr v. Lobeck.

Komm an mein Herz, Thildchen!

Mathilde.

Erst die Begrüßung, wie sie der maître de graces verlangt — dann (sie umarmt Lobeck) einen zwanglosen Willkommkuß! — Halt! — böſer Onkel, ich habe einen neuen Hut auf — Sie chiffonniren mir den Schirm! (sie läuft vor den Spiegel und biegt diesen zurecht)

Herr v. Lobeck.

(sieht ihr über die Schulter) Der neue Hut freilich verlangt Rücksicht, mehr als der alte Onkel! — — Aber er steht Dir vortrefflich!



Digitized by Google

Mathilde.

(dreht sich sogleich zum Onkel hin, um sich ansehen zu lassen) Finden Sie?

Herr v. Lobeck.

Mädchen, Du bist das blühende Leben, die personifizirte Glückseligkeit! Wie das heranwächst und gedeiht! Der Tausend noch einmal — man wird selbst jung, wenn man diese jugendliche Fülle sieht. — Dir geht's gut — danach brauch ich nicht zu fragen!

Mathilde.

Das kommt daher, weil ich nicht bin, wie Marie. Ich bin nicht menschenscheu — ich putze mich gern — ich gehe — ich springe — ich tanze — ach, Onkel, wie gern tanz' ich! (sie macht ein Paar Schritte) Wenn Sie die Schwester dahin bringen könnten, daß sie einmal, ein einziges Mal tanzte. —

Marie.

— — Ich werde gleich müde! —

Mathilde.

Daß sie aufhörte, die Einsiedlerin zu spielen — sie würde fröhlich werden und rothe Backen bekommen, wie ich habe. Als ein Mädchen müßte sie doch wissen, wie viel rothe Backen werth sind — wer sie nicht hat — preßt sie durch das Bindeband hervor — Gottlob! ich brauche das nicht!

Digitized by Google

Aber man muß nicht tagtäglich im Haus-Garten Botanik studiren, melancholisch und seufzend und langweilig — das macht blaß, das verdirbt allen teint!

Marie.

Ich liebe die Blumen.

Mathilde.

I, ich liebe sie auch — so nebenbei!

Herr v. Lobeck.

Mir scheint, Du Dämchen nach der Mode, die liebsten Blumen sind Dir diese da! (er deutet etwas unsanft auf Mathildens Hut)

Mathilde.

(zurückspringend) Profane Hände von der Garnitur! Sie ist ein Meisterstück! — Da denkt gewiß (sie nimmt den Hut vom Kopfe) Schwesterchen Marie, die Philosophin, ich bin ein rechtes Weltkind, daß ich solche Blumen beschütze — Herzensschwester, ich kann nicht dafür, daß wir so verschieden denken. Ich liebe Alles, was rosenroth ist, heiter, lebendig — sie alles Trübe, Schwere — Alles, was weinen macht. —

Herr v. Lobeck.

Weinen? — Höre, das gewöhne Dir ab, Marie, sonst bleiben wir keine guten Freunde!



Digitized by Google

Marie.

Sie neckt mich gern, Onkel — aber sie meint's nicht böse!

Mathilde.

Ich thu's, weil ich Dich reformiren will, Mariechen, weil Du munter werden sollst! (zum Onkel) Uebrigens taugt sie viel mehr als ich. Sie hat mehr Verstand, mehr Talent, mehr Gefühl als ich, nur ich habe mehr Frohsinn. — Du lieber Gott! — Ich muß doch etwas haben!

Herr v. Lobeck.

(nimmt sie Beide in seine Arme und küßt ihre Stirn) Ihr seyd Beide herzensgute Kinder, dem Himmel sey Dank!

Mathilde.

Sie sind aber ein recht böser Mann, Onkel, dem Himmel sey's geklagt!

Herr v. Lobeck.

Wie so, Muthwille?

Mathilde.

Sechs volle Monate auszubleiben, sechs Monate, ist das nicht unverantwortlich?

Herr v. Lobeck.

Ein Jahr, sage, Du Leichtfuß! — Gottlob, die

Digitized by Google

Zeit ist Dir ohne mich, wie ich sehe, nicht lang geworden!

Mathilde.

Ein Jahr? Ist es möglich? Ein ganzes Jahr?

## Siebente Scene.

Vorige. Frau von Lobeck von Baron Heeren geführt.

Frau v. Lobeck.

(hört die letzten Reden) Ein ganzes langes Jahr — ja — der Treulose, der schreibfaule Schwager — ohne eine Zeile Nachricht! Deshalb läßt man auch Thildchen als Courier voranlaufen und nimmt sich hübsch Zeit zum Willkommen! — — (sie reicht ihm lächelnd die Hand) Also willkommen! (Umarmung) Wie geht es, mein guter Schwager?

Herr v. Lobeck.

Wie allen Reisenden — trefflich!

Marie.

(zu Herrn v. Lobeck) Ich gehe, Ihre Zimmer selbst einzurichten, Onkel, das laß ich mir nicht nehmen!

Herr v. Lobeck.

Thue das, mein Kindchen — Du kennst meine Eigenheiten.

Digitized by Google

Marie. (ab)

Mathilde.

Und ich will dem Onkel zu Liebe mich in ein Negligee werfen, von dem er nicht ungünstiger urtheilen soll, wie von meinem neuen Hute!

Herr v. Lobeck.

Dem Onkel zu Liebe? (mit einem Blick auf den Baron) Bloß dem Onkel zu Liebe? Na, geh nur, und mach' Dich so hübsch Du kannst — mir zu Liebe!

Mathilde. (singend)

Heiter und wohlgemuth
Wandelt mein junges Blut
Ueber den Rhein und Belt — — —
(ab)

Frau v. Lobeck.

Sie haben das Quatre-mains noch nicht durchgenommen heut, Baron — — lassen Sie Ihre Schülerinnen nicht aus dem Auge!

Baron v. Heeren.

(küßt ihre Hand) Mit ihrer gütigen Erlaubniß! (er geht an dem Herr v. Lobeck vorüber und sagt leise) Ich bitte nachher um ein Paar Worte, mein Herr.

Herr v. Lobeck.

Gern zu Dienst, mein Herr.
(Begrüßung)

Digitized by Google

Baron v. Heeren.
(den Mädchen nach ab).

## Achte Scene.

Frau v. Lobeck. Herr v. Lobeck.

---

Frau v. Lobeck.
Nun, Schwager, wie finden sie die Mädchen?

Herr v. Lobeck.
Mir lacht's Herz im Leibe bei ihrem Anblick.

Frau v. Lobeck.
Sie kommen recht à propos. Ich steh' im Begriff sie zu verheirathen.

Herr v. Lobeck.
Wahrhaftig? — Das ist recht schön, das! Mit wem denn?

Frau v. Lobeck.
Mathilde ist dem jungen Mann bestimmt, den sie so eben hier sahen.

Herr v. Lobeck.
Er liebt das Mädchen?

Frau v. Lobeck.
Er ist ganz bezaubert! Sein Gut liegt neben dem meinigen. Vor einiger Zeit trat er mir sehr

Digitized by Google

freundlich einen Strich Landes ab; dies knüpfte die Bekanntschaft. Er besuchte uns, erst selten, dann öfter, später täglich. Er war so zuvorkommend gegen Mathilde, voll der zartesten Aufmerksamkeiten — ich mußte, da man über seine Besuche anfing zu glossiren, ihn endlich fragen, ob er Absichten hege — da versicherte er mit Feuer, er würde sich glücklich schätzen, zu unserer Familie gezählt zu werden.

Herr v. Lobeck.

Er nannte Mathilde nicht? Wer sagt denn, daß gerade sie — —

Frau v. Lobeck.

Ei halten sie mich für so kurzsichtig, daß ich den jungen Mann nicht durchschaue?

Herr v. Lobeck.

Sie müssen allerdings besser wissen, wie die Sachen stehen, als ich, der ich eben ins Haus trete! — Nun, und Marie, wem soll denn Marie gehören?

Frau v. Lobeck.

(etwas verlegen) Ich denke, ich habe eine sehr vernünftige Wahl getroffen.

Herr v. Lobeck.

Hoffentlich, Schwägerin, hoffentlich. Aber Sie

Digitized by Google

kennen mich, ich habe manchmal einen Disputirgeist.

Frau v. Lobeck.

Der Mann ist zwar eben nicht jung — —

Herr v. Lobeck.

Aber eben recht alt!?

Frau v. Lobeck.

Er ist just nicht sehr hübsch — —

Herr v. Lobeck.

Aber häßlich, wie der Teufel!?

Frau v. Lobeck.

Ein braver, gutberufener Mann — ich spreche gar nicht von seinem Vermögen.

Herr v. Lobeck.

Das fehlte auch noch! Alt und häßlich ist er schon, wenn er noch arm und ein Taugenichts dabei wäre — bekäme ja Marie ein wahres Scheusal!

Frau v. Lobeck.

Er ist rechtschaffen — und das zählt viel!

Herr v. Lobeck.

Zugestanden. Aber — antworten sie mir einmal, liebe Schwester — bin ich ein rechtschaffener Mann? Ich?



Digitized by Google

Frau v. Lobeck.

(lächelnd) Welche Frage!

Herr v. Lobeck

Antworten Sie!

Frau v. Lobeck.

Nun, ja — ja — —

Herr v. Lobeck.

Dennoch hat meine Rechtschaffenheit keinem hübschen Mädchen Lust zur Heirath gemacht, es ist eine alte grauhaarige Rechtschaffenheit. — Die Mädchen wollen eine junge, schwarzgelockte — sie sind einmal so! —

Frau v. Lobeck.

Sie scherzen!

Herr v. Lobeck.

Ist es möglich, daß der alte Götze — —

Frau v. Lobeck.

Sie wissen davon? Nun, denn kennen Sie auch wohl den Dienst, den er mir geleistet?

Herr v. Lobeck.

Ihnen, ganz gut. So danken auch Sie dem Herrn — und heyrathen Sie ihn selbst.

Frau v. Lobeck.

Er liebt aber Marien!

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Er liebt!? Was will er denn mit seiner Liebe? Gehn Sie doch!

Frau v. Lobeck.

Er hat um sie angehalten.

Herr v. Lobeck.

Hat er? Nun dann müssen Sie ihn — gewiß abweisen?

Frau v. Lobeck.

Wie so?

Herr v. Lobeck.

Weil das darthut, daß er ein Narr geworden ist, Sie werden doch Marien keinem Narren geben? Nein, Frau Schwester — lassen Sie das gut seyn!

Frau v. Lobeck.

Ei, bewahre. Es ist ja Alles abgemacht. Er hat ja meine Einwilligung — und Marie wendet nichts ein.

Herr v. Lobeck.

Wahrscheinlich — aus Anhänglichkeit an Sie —

Frau v. Lobeck.

Nein, ohne Ueberredung — ohne Zwang —

Digitized by Google

Herr v. Lobeck

Sie opfert sich auf — — das sieht ihr ähnlich. Aber, Frau Schwester, haben Sie auch die Folgen bedacht? — — Nein, Sie bestehen darauf nicht!

Frau v. Lobeck.

Ich sehe schon, Herr Schwager, Sie haben Lust, Krieg mit mir zu führen — das war sonst immer Ihre Lieblingsunterhaltung — mir widersprechen — — aber bei dieser Gelegenheit habe ich nur Eines zu bemerken (lächelnd, aber bestimmt). Die Heyrath gefällt der Mutter, dem Bräutigam — sie wird der Braut gefallen und demnach — auch dem Onkel! Das ist das Ende vom Liede!

Herr v. Lobeck.

Sehr klar und kurz — in der That! Ich muß etwas weiter ausholen. — Sie kennen mich, ich bin gewiß seelengut — gewiß nachgiebig — wenn Vernunft in den Dingen ist — aber —

Frau v. Lobeck.

Auch recht eigensinnig, wenn — —

Herr v. Lobeck.

Wenn man mir Unvernunft verkaufen will.

Frau v. Lobeck.

Herr Schwager!

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

(ziemlich ernsthaft) Marie ist meines Bruders Tochter. Sie erbt mein halbes Vermögen, Mathilde die andere Hälfte. Dies, scheint mir, giebt mir das Recht, mitzureden, wenn es sich um Mariens Lebensglück handelt. Giebt's mir das Recht nicht gutwillig, so bin ich der Mann, der sich das Recht nimmt! Sie, Frau Schwägerin, sind eine ganz vortreffliche Frau. Sie haben mit Zärtlichkeit an meinem Bruder gehangen. Sie sind wohlerzogen, gutherzig, mitleidig mit fremdem Kummer.

Frau v. Lobeck.

Ich fange an, mich zu fürchten, Herr Schwager. Wenn Sie mit solchem Lobe beginnen, so pflegen sie gewöhnlich — —

Herr v. Lobeck.

Ahnet Ihnen etwas? Na, das ist mir lieb, so erschreckt Sie's nicht so sehr!

Frau v. Lobeck.

Also — was soll ich hören?

Herr v. Lobeck.

Sie haben alle guten Eigenschaften — aber Eine fehlt Ihnen!

Frau v. Lobeck.

(ein wenig betroffen) Und — die wäre?

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

(mit großem Nachdruck) Sie haben für Marie nicht die Liebe, welche Marie verdient! —

Frau v. Lobeck. (wendet sich ab)

Herr v. Lobeck.

Diese Wahrheit liegt mir auf dem Herzen seit meines Bruders Tode. Ich habe Zeit gehabt, mich darauf vorzubereiten, sie Ihnen zu sagen. Nun habe ich sie Ihnen gesagt — wenn Sie können, zeihen Sie mich des Irrthums. Sie können es nicht, Frau Schwester — Ihr niedergeschlagener Blick sagt: ich hab's getroffen!

Frau v. Lobeck.

Bruder! Seyn Sie nicht ungerecht mit mir, wie andere Leute, die mich nur oberflächlich kennen. Sie kennen mich ganz, durch und durch! Klagen Sie mich nicht an, wenn ich Ihnen ein Geständniß ablege — verurtheilen Sie mich nicht — — bedauern Sie mich.

Herr v. Lobeck.

Reden Sie, Frau Schwester, reden Sie!

Frau v. Lobeck.

Es ist wahr, eine unwillkürliche Neigung zieht mich lebhafter zu Mathilde, als zu Marie. Diese Neigung wird mächtiger, je mehr mein Verstand, mein Gewissen mir Vorwürfe darüber machen.

Digitized by Google

Ich will stets ein gleiches Herz für beide Kinder haben und — ich kann es nicht. Vielleicht ist Marie mir entfremdet worden, da eine langwierige, schwere Krankheit mich nöthigte, sie auf das Land zu geben. — Diese zwei Jahre Entfernung — gerade in der Periode, wo die Mutterpflichten beschwerlich, aber auch so unaussprechlich süß sind, äußern vielleicht solche traurige Nachwirkung. Mathilde ist nie von meiner Seite gekommen, sie hat keine andere Mutter gehabt, wie mich — dies kettet mich so an sie. — Aber niemals hat der Vorzug mich zu ungerechten Handlungen gegen Marie verleitet — ja — (bewegt) ich schwöre es vor Gott, der nächst Ihnen allein dies Bekenntniß hörte, so weit ich dessen fähig war, habe ich sie stets als meine Tochter behandelt! —

Herr v. Lobeck.

Wer zweifelt daran? Aber es giebt kleine Beweise von Gunst — werden diese Einem zugewendet, wo Zwei gleichen Anspruch daran haben, so drückt man einen Dolch wiederholentlich in die Brust des Vernachlässigten — — und solche Wunde kann — —

Frau v. Lobeck.

(in großer Aufregung) Das habe ich mir selbst tausendmal gesagt! Unzufrieden mit mir, empört

Digitized by Google

über mein eignes Thun — habe ich mir vorgeschrieben, Marie Genugthuung zu geben — absichtlich in Gegenwart Mathilde's überhäufte ich sie mit Liebkosungen, ich zog sie auf mein Knie, ich befahl mir, sie zu lieben, wie ich die liebe, welche mit Lächeln solchen Scenen zusah — ich preßte krampfhaft Marie an ein Herz, wo ihr der Himmel ihre Stelle angewiesen — vergebens — (die Thränen stürzen ihr aus den Augen) das verständige Mädchen wurde nicht getäuscht — sie sah mir mit Wehmuth in das Auge: „Du zwingst Dich, Mutter, und Liebe läßt sich nicht erzwingen!" sie blieb kalt — wie — o du großer Vater im Himmel — wie ich selbst innerlich — — war!! (sie weint)

Herr v. Lobeck.

(sehr unmuthig) Ich bitte Sie, liebste Frau Schwägerin, lassen Sie nur das Weinen weg (er kehrt sich ab, und murmelt). Bin ich denn heute behext, daß Alles weint, was mir in den Wurf kommt. (ohne sie anzusehen) Trocknen Sie Ihre Augen, Frau Schwester — ich kann sonst nicht für mich einstehen, daß ich so höflich bleibe, wie man mit Damen seyn muß, es ist einmal meine Aversion. Sind Sie fertig? Kann ich mich umsehen?

Frau v. Lobeck.

Ich weine nicht mehr!

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

(sieht sie an) Na, Gott sey Dank! Dann kann man vernünftig weiter reden. Sie sind eine liebe gute Frau — und gegen die unwillkürliche Zuneigung läßt sich so wenig schelten, wie gegen einen Traum, der Einem kommt, und man hat ihn nicht gerufen. Aber die Heyrath — Frau Schwester — die Heyrath — das ist ein Arrangement des Verstandes — das ist eine Handlung gegen Marie, die kein „unwillkürlich" entschuldigen kann! Geben Sie sich gefangen! —

Frau v. Lobeck.

Wenn Marie im Mindesten Unzufriedenheit zeigt — ich bestehe darauf nicht — —

Herr v. Lobeck.

(giebt ihr herzlich die Hand) Ich kenne ja meines seligen Bruders gute Friederike — ich kenne sie — und ich schätze sie!!

Frau v. Lobeck.

Aber Herr v. Götze, welcher glaubt — —

Herr v. Lobeck.

Ueberlassen Sie das mir. Ich rede mit ihm. So recht freundschaftlich — und — deutsch! —

Digitized by Google

Frau v. Lobeck.

Habe ich nun nicht in Ihren Augen verloren, Herr Schwager — —

Herr v. Lobeck.

Wegen des Verhältnisses zu Ihren Kindern — gar nicht — Frau Schwägerin — aber das trag ich Ihnen nach, daß Sie mir was vorgeweint haben.

Frau v. Lobeck.

Gebe Gott, daß ich einst Marien so aus vollem Herzen anlächeln, wie ich Sie jetzt für Ihre Freundschaft anlächeln kann! (sie schüttelt ihm lächelnd die Hand)

Herr v. Lobeck.

Brav, Frauchen, brav! (er umarmt sie) Der liebe Gott wird Alles einrichten, wie es seyn soll.

Frau v. Lobeck.

(geht, nachdem sie ihrem Schwager die Hand freundlich gedrückt hat, zu ihren Töchtern ab).

## Neunte Scene.

Herr v. Lobeck (allein) dann Ulrich.

---

Ein musterhaftes Weib! Aber ein bischen verdrießlich bin ich doch geworden — über die Schnupftuchgeschichte. Heda! Ist Niemand da!

Digitized by Google

Ulrich.

(kommt phlegmatisch aus dem Seitenzimmer) Was befehlen der Herr v. Lobeck?

Herr v. Lobeck.

Sage Er dem jungen Baron v. Heeren, daß ich zu seinen Diensten bin.

Ulrich.

Ganz wohl, Herr v. Lobeck!

Herr v. Lobeck.

Dann geht Er zu Herrn von Götze. — —

Ulrich.

Sogleich, Herr v. Lobeck!

Herr v. Lobeck.

Ich lasse ihn bitten, sich auf der Stelle herzubemühen.

Ulrich.

Auf der Stelle — verstanden, Herr v. Lobeck.

Herr v. Lobeck.

Was ist denn das für eine Manier? Ich weiß, wie ich heiße — warum hängt er denn immer noch etwas an Seine Redensarten an?

Ulrich.

Es ist eine unartige Angewöhnung, Herr v. Lobeck.

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

(fängt an zu lachen) Er ist ein Original.

Ulrich.

Ich will es mir abgewöhnen, Herr v. Lobeck!

(ab)

Herr v. Lobeck.

(laut lachend) Gottlob! Nun wird das Essen schmecken — der Kerl ist mir lieber wie alle weinenden Weiber!! (geht ab)

# Zweiter Aufzug.

Dekoration wie im ersten.

## Erste Scene.

Herr v. Lobeck (aus der Seitenthür). Ulrich (aus der Mittelthür).

---

Herr v. Lobeck.

Nun?

Ulrich.

Herr v. Götze wird in der Minute hier seyn, Herr v. Lobeck.

Herr v. Lobeck.

Hat Er dem Baron nicht Bescheid gesagt?

Digitized by Google

Ulrich.

Nein, Herr v. Lobeck.

Herr v. Lobeck.

(lächelnd) Warum denn nicht, Herr v. Ulrich?

Ulrich.

Wenn der Baron mit einem Fräulein am Klavier sitzt, darf ich nicht stören, Herr v. Lobeck.

Herr v. Lobeck.

Also nachher — Herr v. Ulrich.

Ulrich.

Gewiß, Herr v. Lobeck. (geht nach der Thür und will hinaus gehen)

## Zweite Scene.

Herr v. Götze tritt eben ein und läuft gegen Ulrich. Herr v. Lobeck.

---

Herr v. Götze.

Eh, que diable, kann Er nicht sehen?

Ulrich.

Bitte um Vergebung, Herr v. Götze.

Herr v. Götze.

Ist Herr v. Lobeck nicht da?

Digitized by Google

Ulrich.

Da ist Herr v. Lobeck, Herr v. Götze — (ab)

Herr v. Götze.

Bon jour, mein lieber Freund Lobeck — ich bin wahrhaft enchantirt, Dich in Wien zu begrüßen.

Herr v. Lobeck.

Kennst Du Deine alten Freunde noch? Du erinnerst Dich mit Vergnügen derjenigen, welche in den 1770gern geboren sind? J, das nimmt mich Wunder!

Herr v. Götze.

Wie kommst Du mir vor? Hast Du Hypochondrie mitgebracht aus dem Norden? Du bist so verändert?

Herr v. Lobeck.

Du bist auch verändert, Freund!

Herr v. Götze.

Zu meinem Vortheile!

Herr v. Lobeck.

Ich kann's nicht sagen, Alter.

Herr v. Götze.

J, so lasse doch Deine 1770ger und die Beiwörter „Alter" und dergleichen weg — —

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Bist Du denn jünger geworden?

Herr v. Götze.

Ich habe mich in meinem Leben nicht so wohl und kräftig gefühlt — so lebensmuthig — wie jetzt. Es sprudelt ordentlich in mir!

Herr v. Lobeck.

Ach, mache mir nichts weis!

Herr v. Götze.

Ich habe mich conservirt — Freund — würde ich denn sonst — —

Herr v. Lobeck.

Ein Cabriolet aufhalten können, wenn das Pferd durchgehen will?

Herr v. Götze.

Hat man Dir erzählt? — Ja, es war ein gefährlich Stück Arbeit. Aber in Gegenwart von Damen thut man das Aeußerste. Das gefällt, mein guter Lobeck, das nimmt für uns ein. Ich hab' es wohlfeil erkauft, mit einem Schlag an den Kopf — —

Herr v. Lobeck.

Vor den Kopf.

Herr v. Götze.

An den Kopf, Freund — hier — unbedeutend — hat gar keine Spuren hinterlassen.

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Doch, lieber Götze, doch!

Herr v. Götze.

Ich sage Dir, nein — nicht die kleinste Narbe!

Herr v. Lobeck.

Das Uebel sitzt innerlich, Götze. Man hat versäumt, Dir eine Ader zu öffnen — und da hat ein Erguß auf das Gehirn statt gefunden. Dein Gehirn ist nicht ganz in Ordnung, Götze.

Herr v. Götze.

Wie, zum Henker, soll ich das nehmen?

Herr v. Lobeck.

Laß uns ernsthaft reden, alter Freund.

Herr v. Götze.

Du kommst mir so spitzfindig vor — so curios!

Herr v. Lobeck.

Sage mir einmal, was thust Du hier im Hause und was beabsichtigst Du hier im Hause?

Herr v. Götze.

(etwas verschämt) Binnen 14 Tagen — hoffe ich, Dich — meinen Onkel zu nennen.

Herr v. Lobeck.

Mich?

Digitized by Google

Herr v. Götze.

Ja.

Herr v. Lobeck.

So liegt Dir daran nicht, ob ich aufhöre, Dich „Freund" anzureden?

Herr v. Götze.

Wunderlicher Kauz! Kann Dein Neffe Dir nicht auch Freund seyn?

Herr v. Lobeck.

Es ist also wahr. Du — Du — willst Dich verheyrathen?

Herr v. Götze.

Das will ich, mein Lieber, allerdings!

Herr v. Lobeck.

In Deinem Alter?

Herr v. Götze.

Ich bin nicht älter, als Du?

Herr v. Lobeck.

Ich? Will ich denn in den Ehestand? Habe ich denn die Dreistigkeit, einem jungen Mädchen zuzumuthen, daß sie mir ihre zarte, weiche Patschhand in meine ~~rumlige~~, grobe Rechte legen soll? Werf ich denn so alle Weisheit über Bord, daß ich meine grauen Haare dem muthwilligen Bur-



Digitized by Google

schen Amor anvertraue? Alter Freund, welch ein Wahnsinns-Teufel ist in Dich gefahren?

Herr v. Götze.

Ganz und gar nicht, Du Schwarzkucker, Du! Glaubst Du, ich bin solch ein Narr, daß ich anfange zu schmachten, zu liebeln — keinesweges. Marie gefällt mir — Marie ist nicht glücklich hier im Hause, Mathilde wird ihr vorgezogen — deshalb grämt sich das arme Mädchen ab. Man muß sie aus dieser Lage befreien. Auf welche Weise? Man heyrathet sie! Das ist ja ganz einfach!

Herr v. Lobeck.

Solche Gedanken haben Dich bestimmt?

Herr v. Götze.

Anfangs, ja. Die Theilnahme ist aber endlich mehr geworden, als Theilnahme — ich gesteh's! Parbleu, warum soll ich nicht auch von der Liebe kosten, wie andere Menschenkinder — und ich denke, besser spät, als gar nicht! Doch wäre ich zu so verwegenen Plänen nicht gelangt, wenn ich nicht wüßte, Marie ist wirklich unglücklich!

Herr v. Lobeck.

Du bist ein guter Mensch, Götze — aber — kommt Marie nicht aus dem Regen in die Traufe, wenn sie Dich zum Manne kriegt?

Digitized by Google

Herr v. Götze.

Potz alle Hagel! Ich bin immer noch ein Mann bei der Stadt!

Herr v. Lobeck.

Bei der Stadt — aber nicht bei einer jungen Frau! Sieh uns einmal Beide an — es ist nichts mehr mit uns!

Herr v. Götze.

(unmuthig) Jeder muß am Besten von sich selbst wissen — —

Herr v. Lobeck.

Die Eitelkeit macht Dir Flausen vor. —

Herr v. Götze.

Ich habe Geld genug! Meine Frau mag wünschen, was sie will — sie kann Alles haben!

Herr v. Lobeck.

Alles — Götze? Das ist ein gewichtiges Wort!

Herr v. Götze.

Aber, lieber Freund — —

Herr v. Lobeck.

Du hast zu Deinem verrückten Streich der Mutter Einwilligung. Was sagt aber Marie selbst dazu?



Digitized by Google

Herr v. Götze.

Heut noch befrag' ich sie darum. Ich darf es — und ich will es —

Herr v. Lobeck.

Und wenn sie Dich so ansieht, wie eine Speise, an welcher man sich gestern eine Indigestion gegessen?

Herr v. Götze.

Abscheulicher Vergleich!

Herr v. Lobeck.

Wenn sie, Alter?

Herr v. Götze.

Dann — dann — na, dann bleib' ich Junggeselle — das versteht sich! Wenn sie mich aber so ansieht, wie eine gute Hausmannskost, mit der man in hungrigen Zeiten gerne für lieb nimmt? He?

Herr v. Lobeck.

Dann — ja' dann will ich gesegnete Mahlzeit wünschen!

Herr v. Götze.

(er giebt ihm die Hand) Großen Dank, Herr Onkel, ich bin meiner Sache gewiß.

Digitized by Google

## Dritte Scene.

Vorige. Baron v. Heeren.

Herr v. Götze.

(welcher Heeren bemerkt) Da kommt noch ein Neffe — da kannst Du auch gesegnete Mahlzeit wünschen!

Herr v. Lobeck.

Ja, der sieht aus, wie ein Neffe, Alter, der hat Gesicht und Gestalt für einen Neffen. Wir Beide aber, wir geben nur ein Paar recht schöner Onkeln ab — weiter nichts!!

Baron v. Heeren. (hat sich genähert)

Herr v. Götze.

Ei, mein werther Herr Baron — ich grüße Sie bestens!

Baron v. Heeren.

(sehr kalt) Ergebener Diener, Herr v. Götze.

Herr v. Götze.

(leise) Seit ich solches Glück bei den Weibern mache, werden die Männer kalt gegen mich. Ich muß mich darüber trösten. (er geht in die Seitenthür ab)

Digitized by Google

## Vierte Scene.

Baron v. Heeren. Herr v. Lobeck.

---

Herr v. Lobeck.

Sie hatten mir etwas zu sagen, Herr Baron.

Baron v. Heeren.

Ich bitte Sie, mich nicht so fremd zu benennen. — Mein Verhältniß in diesem Hause — die Schilderung, welche man mir von Ihnen entwarf, lassen mich innig wünschen, daß Sie den Ton eines Vaters gegen mich annehmen möchten.

Herr v. Lobeck.

Gut gesagt, das, und auch gut empfunden — denn ich lese in Ihren Zügen, daß Ihr Wort von innen kommt. (er reicht ihm die Hand) Als einer meiner Nichten Mann sollen Sie mir ein lieber Neffe seyn!

Baron v. Heeren.

(feurig) Werd' ich? Werd' ich?

Herr v. Lobeck.

Ei, ich zweifle nicht, daß Sie persönlichen Anspruch auf meine Zuneigung haben — ich muß Sie nur erst kennen lernen.

Digitized by Google

Baron v. Heeren.

Sie sollen mich kennen lernen — in dieser Unterredung — aber leider von keiner vortheilhaften Seite.

Herr v. Lobeck.

Was?

Baron v. Heeren.

Ich habe Ihnen ein Geständniß zu machen, das vielleicht — Herr v. Lobeck, Sie wissen, Liebe entschuldigt viel!

Herr v. Lobeck.

(lachend) Ich weiß — ja, ich habe gewußt! Mit der Liebe gehts, wie mit dem Latein, ist man erst ein hübsch Stückchen Weges davon weg, so muß man die Conjugationen von vorn anfangen! So viel aber weiß ich, daß Sie Mathilden die Cour gemacht haben.

Baron v. Heeren.

(verlegen) Das heißt — —

Herr v. Lobeck.

Das heißt, Sie haben sie zum Gegenstand einer ausgesuchten Galanterie erwählt?

Baron v. Heeren.

Ja — —

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Sie haben ausschließlich mit ihr getanzt, sie geführt?

Baron v. Heeren.

Ja — —

Herr v. Lobeck.

Mit ihr gesungen und gespielt — Sie sind ihr tagtäglich nicht von der Seite gekommen? — —

Baron v. Heeren.

Ja — —

Herr v. Lobeck.

Mit einem Worte: Sie sind in sie verliebt.

Baron v. Heeren.

Nein, mein Herr.

Herr v. Lobeck.

(erstaunt) Nein? Wie? Und wollen sie doch heyrathen?

Baron v. Heeren.

Ich habe mich in ein unseliges Netz verstrickt! — Nach meinem Herzen möcht ich sie nicht heyrathen.

Herr v. Lobeck.

In der That, mein Herr Baron — auf den ersten Anblick präsentirt sich mir nicht nur eine un-

Digitized by Google

vortheilhafte Seite — sondern ein unvortheilhaftes Totale.

Baron v. Heeren.

Sie haben noch eine Nichte, Herr v. Lobeck!

Herr v. Lobeck.

Marie?!

Baron v. Heeren.

Marie, ja Marie — — sie ist es, die ich liebe, die ich anbete.

Herr v. Lobeck.

(nicht unangenehm überrascht) Marie? — Aber nach Ihrem Betragen — —

Baron v. Heeren.

Als ich zuerst in das Haus kam, war Marie abwesend. Ich kann sagen, Mathilde in ihrer herzigen Munterkeit gefiel mir wohl. Ich fing an, mit dem Gedanken mich vertraut zu machen, daß Mathilde wohl als Gattin wünschenswerth sey — ruhig, ohne alle Leidenschaft, hielt ich das Ziel im Auge. — Allein als dann später Marie erschien, ach, wie soll ich den Eindruck beschreiben, den dies Wesen auf mich hervorbrachte. Diese rührende Wehmuth, diese sinnige Zurückhaltung, diese überirdische Schönheit!



Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

(sich vergessend) Ja, sie hat nicht ihres Gleichen!

Baron v. Heeren.

Nein, sie steht einzig da, wie die Sonne am Firmament! Mir blieb keine Besonnenheit mehr, um zu überlegen — ich liebte sie — sie allein und für ewig!

Herr v. Lobeck.

Aber Sie haben um Mathilden angehalten?

Baron v. Heeren.

Niemals.

Herr v. Lobeck.

Sie haben Mathilden von Liebe vorgeschwatzt?

Baron v. Heeren.

Keine Sylbe!

Herr v. Lobeck.

Gilt gleich — Sie haben sich doch stets an diese addressirt?

Baron v. Heeren.

Konnt ich anders? Wollt ich in Mariens Nähe verweilen, mußt ich nicht dem Liebling der Mutter schmeicheln? Zog ich mich von ihm zurück — schloß sich mir dann nicht die Thür? —

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Was zum Henker, kann ich in der Sache thun?

Baron v. Heeren.

Man liebt Sie, man schätzt Sie — ja, man — —

Herr v. Lobeck.

Fürchtet mich auch ein Bischen!?

Baron v. Heeren.

Versagen Sie mir Ihre Unterstützung nicht!

Herr v. Lobeck.

Ich bin nicht Herr vom Hause. —

Baron v. Heeren.

Meine Verzweiflung — Marie soll dem Herrn v. Götze angehören.

Herr v. Lobeck.

Werden Sie geliebt, mein Herr?

Baron v. Heeren.

Wenn ich einer innern Stimme — —

Herr v. Lobeck.

Keine falsche Bescheidenheit — werden Sie von Marien geliebt?

Baron v. Heeren.

Ich glaube, hoffen zu dürfen.

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Man glaubt leicht, was man wünscht!

Baron v. Heeren.

Meine Blicke begegneten oft den ihrigen. —

Herr v. Lobeck.

Wenn Sie mit Mathilde am Klavier saßen? —

Baron v. Heeren.

Marie schien mich zu verstehen — o Gott! Sie hat so viel Geist und so viel Gemüth — sie ist ein Engel!!

Herr v. Lobeck.

Das ist sie!! — Aber Mathilde hat nun einmal ihr Herz auch an Sie verloren, mein junger Herr!

Baron v. Heeren.

Nein.

Herr v. Lobeck.

Mathilde liebt Sie nicht?

Baron v. Heeren.

Auf mein Ehrenwort, nein! Sie heyrathet mich, weil es so recht passend ist — sie hat es mir selbst gesagt.

Herr v. Lobeck.

Nun, dann ist nicht alle Hoffnung verloren!

Digitized by Google

Baron v. Heeren.

Nicht, nicht? (an Lobecks Halse) Gütiger Mann — liebster, liebster Onkel! Sie geben mir das Leben wieder. Ich will Sie verehren, wie meinen zweiten Vater!

Herr v. Lobeck.

(gerührt) He! holla! So weit sind wir noch nicht! Der Blitzjunge hat Leben und Feuer — ich glaub's, daß er im Stande ist — ein Wesen wie Marie glücklich zu machen! Wir wollen mit einander meinen Freund Götze ausstechen!

Baron v. Heeren.

(umarmt ihn noch einmal) Sie sind mir vom Himmel gesendet! Meine Freude hat keine Grenzen — Sehen Sie, mir — stehen die Thränen im Auge — —

Herr v. Lobeck.

(läßt ihn los und läuft von ihm weg) Das verbitt' ich mir! Es sollen Ihnen keine Thränen im Auge stehen — ein Mann. — Donner und ~~der Hagel!~~ Herr, lassen Sie mich das noch einmal erleben! Thränen! Wischiwasch! Wir sind wahrhaftig geschiedene Leute! Wie kann man weinen, wenn man sich freut! ~~Schämen Sie sich was!~~

Baron v. Heeren.

Schaffen Sie mir nur das nothwendige „Ja"

Digitized by Google

von der Mutter — und ich will lachen, daß die Wände beben!

Herr v. Lobeck.

(immer noch verdrießlich) Erst sollen Sie lachen zum Kuckuk — das Ja wird sich finden!

Baron v. Heeren.

Wird es? Ha ha ha! Sie guter wunderlicher Onkel — Ha ha ha! Nu, an Lachen soll's nicht fehlen!! Ha ha ha!

Herr v. Lobeck.

Ha ha ha! Brav so! Ha ha ha! Man kommt! wir wollen uns im Garten auslachen!

Beide.

Ha ha ha! (in den Garten hinab)

## Fünfte Scene.

Frau v. Lobeck. Marie.

---

Mein Kind. Hier sind wir ungestört. Du stehst jetzt auf einem Punkte Deines Lebens, wo Du einen Lieblingswunsch Deiner Mutter erfüllen kannst. Herr v. Götze wünscht ohne Zeugen mit Dir zu reden. — Du bist zu verständig, um nicht die Veranlassung zu errathen — —

Digitized by Google

Marie.

(etwas erschrocken) Ich glaubte, daß mir etwas bevorstehe — — aber so nah glaubt' ich es nicht.

Frau v. Lobeck.

Ich bin weit entfernt, Marie, von meiner mütterlichen Gewalt Gebrauch machen zu wollen, um ein Ja von Dir zu erpressen. Nur das kann ich Dir nicht verschweigen, ich habe Herrn von Götze meine Zustimmung gegeben. Daß eine Zurückweisung mich compromittiren — daß ich dadurch gekränkt werden würde — tief gekränkt — siehst Du ein. Handle nach ruhiger Ueberlegung, mein Kind — ich lasse Dir noch ein Viertelstündchen Zeit. (sie giebt Marien die Hand, Marie zittert heftig) Du kannst Dir jetzt meinen Dank verdienen, Marie, meinen lebhaften Dank — denke daran. (sie geht ab)

## Sechste Scene.

Marie. (allein)

Könnt' ich das? — Könnt ich mir ein Wort der Liebe von diesen Lippen erwerben? Eine Umarmung, welche wirklich nicht vom winterlichen Hauche angeweht wäre? — Nun denn, so will ich es auch! — Schweige, du schlagendes Herz in meiner Brust — wie soll ein Anderer dich verstehen, wenn du sogar im Mutterbusen kein Echo

Digitized by Google

findest!! — — Dort aber will ich meine Stelle einnehmen — — ich muß es! Ein Mädchen ohne Liebe der Mutter — — eine Blume ohne Sonne und ohne Thau — — welk — welk! — — „Du kannst jetzt meinen Dank verdienen" — — —? (mit leuchtendem Blick) Ich will deinen Dank verdienen, Mutter!!

## Siebente Scene.

Marie. Baron v. Heeren (sehr aufgeregt und dringlich).

---

Baron v. Heeren.

Marie — Sie hier? — ich bitte Sie mir einen Augenblick zu schenken.

Marie.

(nimmt einen heitern und leichten Ton an, um ihren Gemüthszustand zu verbergen) Ei, ei, das klingt ja ganz feierlich — und wichtig!

Baron v. Heeren.

Einen Augenblick allein — einen günstigen, glücklichen Augenblick!

Marie.

Wissen Sie auch, daß ein jedes Tête à Tête

Digitized by Google

mit einer andern Dame — wie mit mir — einer kleinen Untreue gegen meine Schwester ähnlich sieht?

Baron v. Heeren.

Ich habe ernst mit Ihnen zu sprechen, Marie.

Marie.

(die den Ernst vermeiden will) Aber ich kann mir schon vorstellen — ich werde wieder irgend eine kleine Zänkerei zwischen Euch Beiden schlichten müssen. Der Friedensrichter hat nie mehr zu thun, als mit einem jungen Verlobten-Paare. Nun, in diesem Falle soll Ihnen die Untreue vergeben seyn.

Baron v. Heeren.

Ich kann Mathilde nicht untreu werden.

Marie.

Ich weiß ja wohl — ich scherzte bloß!

Baron v. Heeren.

Sie verstehen mich nicht, Marie.

Marie.

Ich dächte doch — —

Baron v. Heeren.

Ich kann Mathilde nicht untreu werden — — denn ich liebe sie nicht.

Marie.

(in freudiger Ueberraschung sich ganz und gar vergessend)

Digitized by Google

Nicht?! (sie faßt sich schnell und nimmt den Ton des höchsten Befremdens an) Nicht?

Baron v. Heeren.

Marie, wenn ich nun an Mathildens Seite nur stets geweilt hätte, damit ich von der Mutter gelitten wurde — damit ich des unbeschreiblichen Glückes genießen konnte, einen andern Gegenstand, dem ich in der Stille mein Herz geweiht habe, heimlich zu betrachten.

Marie.

(bebend) Sie hätten — meine Mutter — meine Schwester — getäuscht?

Baron v. Heeren.

Ich kenne das Gewagte, das Verwerfliche meines Benehmens — ich sehe ein, daß ich mein Ziel mir dadurch hinausgerückt habe — ich fühle die Indignation von Frau v. Lobeck, wenn sie das Geheimniß erfährt. Aber ich konnte nicht anders. Geblendet von der Seligkeit der Gegenwart, sah ich die drohende Zukunft nicht mehr. Ich schwelgte in dem Glücke, täglich die Züge der Geliebten sehen zu dürfen, jede ihrer kleinsten Bewegungen aufzufassen, das unbedeutendste Wort mir einprägen zu dürfen — wenn ich allein war — in dem Garten zu wandeln, wo sie gewandelt — an den

Digitized by Google

Stellen zu träumen, wo sie geträumt hatte — — ich bildete mir ein, am Abend aus dem Dufte einer Blume ihren Athem mich anwehen zu fühlen, weil ich sie am Morgen auf diese Blumen hingebeugt fand. — —

Marie.

(blaß, wie eine Leiche) Sie — ~~entfernen mich~~ — Herr Baron!

Baron v. Heeren.

Marie, die Minute ist entscheidend! Ihr guter Onkel hat mich zu diesem Zwiegespräch berechtigt. Mein Herz liegt offen vor Ihnen da. Zeigen Sie mir das Ihre, Marie. Schüchternheit, falsche Delikatesse, wenn immer an ihrer Stelle, sind in unserer Lage zerstörend — tödtlich — Marie — ich liebe Sie — Sie, ~~einzig und ewig~~!

Marie.

(hält sich an einem Stuhle fest) Großer Gott des Himmels, stärke meinen Muth!!

Baron v. Heeren.

Antworten Sie mir, was darf ich hoffen? — Was muß ich fürchten?

Marie.

Mich? — Mich? —

Digitized by Google

Baron v. Heeren.

Sie müssen dessen gewahr worden seyn, Marie, wenn auch Tausende die Blicke nicht begreifen, diejenige, der sie gelten, liest klar in ihnen! — —

Marie.

(mit großer Ueberwindung) Dies ist ein Unglück, Herr Baron. Und ich mag so gern an einem Unglück zweifeln.

Baron v. Heeren.

Ein Unglück?

Marie.

Meine Mutter wird Ihnen niemals verzeihen!

Baron v. Heeren.

O, sagen Sie nur, wie Sie gegen mich denken — —

Marie.

Ich liebe meine Mutter.

Baron v. Heeren.

Aber mich, Marie — —, fühlen Sie gegen mich — — —

Marie.

(sich selbst stärkend, voll Nachdruck) Einer Mutter Dank, einer Mutter Liebe zu verdienen, ist die heiligste Pflicht — —

Digitized by Google

Baron v. Heeren.

Marie, haben Sie kein Wort des Trostes, kein Wort der Hoffnung für mich?

Marie.

(sie faßt einen Entschluß) Herr Baron — —

Baron v. Heeren.

Es scheint mir, daß Ihr himmlisches Auge dem meinigen nicht feindlich begegnete — es erschien mir — —

Marie.

Der Schein trügt, Herr Baron. Die Eitelkeit verleitet zu Auslegungen.

Baron v. Heeren.

Marie!

Marie.

Es — schmerzt mich, Ihren Traum zerstören zu müssen.

Baron v. Heeren.

Marie!

Marie.

(mit Selbstbeherrschung) Ich kann Ihrer feurigen Zuneigung nichts entgegensetzen, als — Schwesterliebe. — Die Theilnahme an Ihrem und Mathildens Glücke war es, welche aus meinen Blikken sprach. Ein lebhafteres Gefühl für Sie in

Digitized by Google

meiner Brust hervorzurufen, ist mir — nicht möglich (sie starrt vor sich nieder)

Baron v. Heeren.

Sie — lieben — einen Andern?

Marie.

(im dumpfen Tone der Verzweiflung) Ja, mein Herr.

Baron von Heeren.

Dies kann Götze doch nicht seyn, nein, nein, es ist unmöglich!

Marie.

(wie eben) Warum unmöglich? Er ist der Retter, der Freund meiner geliebten Mutter.

Baron v. Heeren.

Sie wählen — ihn?

Marie.

Ich wähle ihn.

Baron v. Heeren.

Freiwillig?

Marie.

Ganz freiwillig.

Baron v. Heeren.

Sie glauben an seiner Seite das Glück zu finden — —

Digitized by Google

Marie.

(mit einem Blicke zum Himmel) Das Glück, das ich suche, werde ich an seiner Seite finden — ja! —

Baron v. Heeren.

(verwundet) Dann freilich ist Alles anders! Dann habe ich keine Einwendung mehr — dann bleibt mir nichts übrig. Ohne Ihre achtungswerthe Familie zu beleidigen, kann ich nicht mehr zurück. Ich will Ihren Herrn Onkel benachrichtigen, und — um Mathildens Hand anhalten. — —

Marie.

(mit übermenschlicher Anstrengung) Dies wird meine Achtung gegen Sie steigern, und die Liebe, welche ich Ihnen gewidmet habe — die leidenschaftslose, friedvolle Liebe einer Schwester ausdauern machen — — bis zum Grabe.

## Achte Scene.

Vorige. Ulrich.

Baron v. Heeren.

(bittend) Marie!!

Ulrich.

Die gnädige Frau fragt nach Ihnen, Herr Baron v. Heeren.

Digitized by Google

Baron v. Heeren.

(in großer Angst, macht einen Schritt gegen Marie, faltet bittend die Hände und sieht sie mit wehmüthiger Zärtlichkeit an)

Marie.

(begegnet seinem Blicke, zwingt sich das Auge niederzuschlagen, und macht ihm ein ernstes und graziöses Kompliment)

Baron v. Heeren.

(seufzt tief auf, sieht zum Himmel hinauf, und geht nach einer Verbeugung zu Marie ab).

Ulrich.

Herr v. Götze bittet um die Erlaubniß, Fräulein Marie.

Marie.

(hält sich an einer Stuhl-Lehne) Ich erwarte ihn mit Vergnügen.

Ulrich.

Mit Vergnügen, Fräulein Marie?

Marie.

Und gleich.

Ulrich.

Und gleich, Fräulein Marie. (er geht ab)

## Neunte Scene.

Marie (allein) zuletzt Götze.

---

(sie wirft sich erschöpft auf den Sessel, bedeckt mit beiden

Digitized by Google

Händen das Gesicht, und bleibt einen Augenblick in dieser Stellung; dann streicht sie langsam ihre Stirn, und blickt vor sich, wie Jemand, der aus einem Traume erwacht) Es war ein Traum! — Ein fürchterlich schöner Traum! — — Er liebt mich!! (sie steht auf) Und ich? — und ich? — (in Begeisterung) ich entsage ihm — mit lächelndem Munde entsag' ich ihm — — o Mutter, mehr kann Dein Kind nicht für Dich thun — ich bin wohl würdig, daß Du mich an Dein Herz schließest! An das Mutterherz! (mit krankhafter Heftigkeit) Nun mußt Du mich lieben, Mutter, Du mußt!! (Götze öffnet die Thür) Ach! (sie erzwingt ruhige Haltung und ein lächelndes Antlitz).

## Zehnte Scene.

Marie. Herr v. Götze.

---

Herr v. Götze.

(sich mit etwas jugendlichen Geberden, aber ja nicht carikirt, nähernd, verlegen) Mein schönes — Fräulein Mariechen — Sie —

Marie.

(mit Freundlichkeit) Sieh da, Herr von Götze.

Herr v. Götze.

(f. f.) Sie hat gelächelt! Ein Centnergewicht los von der Brust! (laut) Hat Ihre Frau Mama mit Ihnen gesprochen, süße Marie?



Digitized by Google

Marie.

(freundlich) Wovon, Herr v. Götze?

Herr v. Götze.

O Gott! Von einem unbedeutenden Gegenstande — ist eigentlich gar nicht der Rede werth — — von mir!

Marie.

Ja, mein Herr!

Herr v. Götze.

Ist es nicht unbescheiden, wenn ich so frei bin — — zu fragen, was Sie Ihrer Frau Mama zur Antwort gegeben haben?

Marie.

Daß ich keinen schöneren Beruf habe, als ihrem Willen zu gehorchen.

Herr v. Götze.

Sie sagen „gehorchen" Fräulein Marie. Sie lieben Ihre Mutter! Wenn diese Ihnen beföhle, in einen Abgrund zu springen — Sie gehorchten auch dann?

Marie.

(rasch) Ja, mein Herr!

Herr v. Götze.

Und so bin ich also der Abgrund — — und die Hochzeit ist der Sprung?

Marie.

Welch ein Vergleich! Sie sind ein achtungs-

Digitized by Google

werther Mann — der vertraute Freund meines lieben Onkels — ich fühle mich geehrt durch Ihren Antrag — er ist mir willkommen!

Herr v. Götze.

Sie willigten ein ohne — wie soll ich sagen — (f. f.) da fällt mir dem abscheulichen Lobeck sein fatales Bild mit der Speise ein! (laut) ohne — ohne — Aversion?

Marie.

Sie sind zu bescheiden, mein Herr!

Herr v. Götze.

Bin ich auch, Mariechen — daran ist — mit einem Worte, es kostet Ihnen keine Ueberwindung, meine Gattin zu werden?

Marie.

Gewiß nicht, Herr v. Götze.

Herr v. Götze.

Keine Ueberwindung ist aber noch nicht „gern"!

Marie.

Ich werde die Ihrige, aus freier Wahl und gern.

Herr v. Lobeck.

Du Himmelchen! Das klingt wie die schönste Harmonika-Melodie — aber daß ich die Augen offen habe, stört so häßlich. Sie sagen „gern" aber Sie sehen dabei — — —



Digitized by Google

Marie.

Leidend aus? Ich bitte Sie, darauf keine Rücksicht zu nehmen. Schon seit längerer Zeit sind meine Nerven angegriffen — ich bin körperlich nicht wohl.

Herr v. Götze.

Reden Sie frei heraus, liebe Marie — ich möcht' nicht um die Welt, daß Sie gegen Ihre Neigung — ich will nicht sagen, daß ich ein Monstrum bin; aber der Geschmack ist verschieden. Sagen Sie ehrlich und ohne Nebengedanken: werden Sie glücklich seyn können, wenn Sie mich zum glücklichsten aller Menschen machen?

Marie.

Ich werde glücklich seyn.

Herr v. Götze.

Sie sind meine erste Liebe, Fräulein Mariechen. Sie kommt freilich etwas spät — aber dafür kann ich ja nicht! Wie Sie mich da vor sich sehen, bin ich Ihnen also wirklich recht — ich kann's vor Confusion gar nicht glauben!

Marie.

Sie haben mein Jawort — und ich halte mein Versprechen.

Herr v. Götze.

(Küßt mehrere Male ihre Hand) Ach, liebe Engels-Marie — Sie machen mich vor Freude um 30

Digitized by Google

Jahr jünger! (er hält sich den Mund zu) Sie machen mich trunken, will ich sagen! Ich darf Ihrer lieben Mama den Entschluß ankündigen! Ich darf Ihrem Onkel — — was wird der schauen, wenn er hört, daß die schöne Marie den alten Götze — (er hält sich den Mund zu)

Marie.

Den allgemein geachteten Freund ihrer Mutter — —

Herr v. Götze.

Zum Mann nimmt. (er küßt ihr wieder die Hand) Ich danke millionenmal. Ich bin stolz, ich bin selig! Geben Sie Acht, wie geschwinde ich laufe, die Liebe ist mir wie Quecksilber in die Glieder gefahren — ich nehm es mit dem jüngsten Ballet-Tänzer auf! (er läuft ab)

## Elfte Scene.

Marie allein.

(sie steht starr da und holt tief und schwer Athem)

---

Ich leide — — o ja, ich leide! Aber ich werde nicht lange leiden — nein, nicht lange, mein Vater im Himmel! Und wenn Du mich rufest, so wird der Segen meiner Mutter mich begleiten! So wird die Thräne meiner Mutter auf mein kaltes Antlitz herniederfallen. Diese Thräne wird auch

Digitized by Google

die Blümchen benetzen, die meiner Gruft entblühen. Sie war ein treu gehorsam Kind, wird sie sprechen — ich liebte sie! — — Nun leide ich nicht mehr! (sie steht mit krampfhaft freundlichem Lächeln da und erwartet die Hereintretenden).

## Zwölfte Scene.

Marie. Herr v. Lobeck. Herr v. Götze.

Herr v. Götze.

Komm, Du ungläubiger Thomas! Ueberzeuge Dich! (zu Marie) Ich bitte Sie, liebes Mariechen, sagen Sie's dem Herrn selbst — mir lacht er ins Gesicht und sagt: Sie hätten mich zum Narren!

Herr v. Lobeck.

Marie, rede! hast Du ihm Dein Ja gegeben? Ist das glaublich, ist das wahr, ist das möglich?

Marie.

(mit erzwungenem Lächeln) Herr v. Götze hat mein Ja, allerdings. Was ist hierin so Erstaunenswerthes?

Herr v. Götze.

Da ist ja nichts Erstaunenswerthes d'rinn!

Herr v. Lobeck.

Du wählst ihn — Du — ihn?

Digitized by Google

Marie.

Nun ja.

Herr v. Götze.

Nun ja — da hörst Du's!

Herr v. Lobeck.

Mit Freuden giebst Du Dich — ihm hin?

Marie.

Mit dem besten Herzen.

Herr v. Götze.

Mit dem besten Herzen — Thomas!

Herr v. Lobeck.

Also — Du liebst ihn?

Marie.

Ich bin ihm gut, ja —

Herr v. Götze.

Sie ist mir gut, ja! — Na, wenn Du's noch nicht glaubst —

Herr v. Lobeck.

Ich muß wohl. Aber ich glaube, wir führen eine Komödie: „die verkehrte Welt" auf. Wenn Du denn partout entschlossen bist — so kann ich nichts dazu sagen, als, des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Aber, Herr Neffe, mache Sie glücklich!

Digitized by Google

Herr v. Götze.
Nach Kräften, Freund Onkel!

## Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Frau v. Lobeck. Baron v. Heeren. Mathilde, zuletzt Frau Ulrich.

Fr. v. Lobeck.
(sehr heiter) So ist denn Alles in Ordnung, so wider Erwarten schnell! So fröhlich werden wir lange nicht zu Mittag gegessen haben! (sie geht zu Marie und drückt ihr die Hand) Ich bin mit Dir zufrieden, meine liebe Tochter!

Marie.
(beugt sich heftig auf die Hand und küßt sie leidenschaftlich) O, meine Mutter!

Fr. v. Lobeck.
Auch hier steht ein Paar, das von Ihnen meine Herren den Glückwunsch erwartet.

Marie.
(wird blaß und schwankt)

Frau v. Lobeck.
Herr Baron v. Heeren wird Geduld haben mit dem Muthwillen des losen Töchterchens, nicht so? (sie wendet sich an diesen) Glauben Sie mir, wenn Mathilde als Braut Sie auch gern raillirt — als

Digitized by Google

Frau wird sie deshalb nicht weniger nachgiebig seyn, als Marie.

Baron v. Heeren.

(steht vernichtet und starrt in Zerstreuung den Boden an)

Fr. v. Lobeck.

Ich glaube, Sie sind wirklich ein klein wenig erzürnt über die scherzhafte Weise, mit welcher mein Thildchen — —

Mathilde.

Ei, ich habe Ursache zu zürnen, Mama! War doch der Herr so zerstreut und abwesend — daß ich beinahe hätte glauben mögen, er sinne über ein Trauerspiel oder dergleichen nach, und die Muse habe ihn dergestalt gefangen genommen, daß er mir armen Erdenkinde gar keine Aufmerksamkeit schenken könne! Was gilt die Wette — er hört jetzt schon wieder nichts von allen meinen schönen Redensarten!

Fr. v. Lobeck.

(zu Heeren) Strafen Sie die Spötterin! — Geben Sie ihr den Arm!

Baron v. Heeren.

(ist in Gedanken versunken und hört nicht)

Fr. v. Lobeck.

Ich bat Sie, Mathilden den Arm zu geben.



Digitized by Google

Baron v. Heeren.

(fährt auf, bietet Mathilden, welche schäkernd erzürnt thut, den Arm und geht mit ihr nach der Thür).

Herr v. Götze.

Und Sie, süßes Mariechen? (er offerirt ihr den Arm)

Marie.

(hatte die Augen geschlossen und stürzt ohnmächtig dem Onkel in die Arme).

Herr v. Lobeck.

Na ja, da haben wir's! Marie ohnmächtig! O Du sanftes, liebes Herz! Hülfe! Wasser! (er setzt Marien in einen Sessel). (Alle beschäftigen sich mit der Kranken).

Herr v. Götze.

Ein Arzt, um des Himmels Willen — ein Arzt! (er läuft hinaus)

Fr. v. Lobeck.

Marie, was ist geschehen?

Mathilde.

Schwester, meine gute Schwester! — — Frau Ulrich! Frau Ulrich! (Frau Ulrich stürzt herbei).

} zugleich

Digitized by Google

# Dritter Aufzug.

Dieselbe Dekoration.

## Erste Scene.

Frau Ulrich. Ulrich (mit Pulver, welches er aus der Apotheke geholt hat, kommen mit einander zur Mittelthür herein).

---

Fr. Ulrich.

Laß einmal sehen! (sie nimmt ihm die Pulver ab) Ich will ihr gleich eines davon geben; aber Pulver sind es nicht, die ihr helfen können!

Ulrich.

Was denn, Ehehälfte?

Fr. Ulrich.

Wovon sprach ich mit Dir gestern Abend?

Ulrich

Ich weiß kein Wort mehr davon!

Fr. Ulrich.

Ich sagte: heyrathet der Baron Mathilden, so ist diese Heyrath Mariens Tod!

Digitized by Google

Ulrich.

Eine fremde Heyrath? Ich dachte, man könnte den Tod nur haben von seiner eigenen — Ehehälfte!

Fr. Ulrich.

Du bekümmerst Dich um nichts! Du verstehst Einen nicht! Machst Du Dir denn gar nichts daraus, wenn sie Marien hinaustragen auf den Kirchhof?

Ulrich.

Sie ist ja nicht todt, Ehehälfte.

Fr. Ulrich.

(ärgerlich) Nun, wenn sie schon todt wäre — dann hülfe freilich nur ein Gebet zu Gott. Aber noch lebt sie — und man muß das Seinige thun, sie zu heilen, ihr die Gesundheit wiederzugeben!

Ulrich.

Hab' ich nicht das Meinige gethan, Ehehälfte? Hab' ich nicht das Pulver aus der Apotheke geholt?

Fr. Ulrich.

Ach, die Pulver hat der Herr Doktor nur verschrieben — um etwas zu verschreiben — —

Ulrich.

Verstehe! Die helfen nicht und schaden nicht, Ehehälfte.

Digitized by Google

Fr. Ulrich.

Was Marien munter und fröhlich machen kann, das holt man aus keiner Apotheke! Die gnädige Frau sollte zärtlich mit ihr seyn — sollte ihr liebkosen — das wäre die beste Medizin!

Ulrich.

Der Tausend, Ehehälfte! Die Medizin ließe ich mir auch gefallen, wenn ich einmal krank würde.

Fr. Ulrich.

Und die Heyrathsgedanken mit Götze sollte sie aufgeben — —

Ulrich.

Ja, heyrathen hat noch niemals viel zur Gesundheit beigetragen, Ehehälfte.

Fr. Ulrich.

Du hast gar kein Mitgefühl — Du begreifst nicht — wenn Du Deinen Magen pflegen kannst und schlafen, wie ein Block — dann läßt Du Gott den guten Mann seyn, und fünf gerade.

Ulrich.

Ja, Ehehäfte! (auf seinen Bauch schlagend) und das schlägt auch an bei mir!

Fr. Ulrich.

Pack Dich fort — ich sehe Marie kommen. Du kannst mir doch nichts helfen!

Digitized by Google

Ulrich.

Nein, Ehehälfte! (er geht phlegmatisch hinaus)

## Zweite Scene.

Frau Ulrich. Marie. (in weißem Festkleide)

Frau Ulrich.

Nun, mein lieb Mariechen! Willst Du auch ein Pulver nehmen? Komm, Kindchen, das wird Dir gut thun!

Marie.

(geht geisterhaft und schleichend, man sieht ihr bei jeder Bewegung die Anstrengung an) Nicht doch, Frau Ulrich, mir fehlt ja nichts mehr.

Fr. Ulrich.

So sagst Du immer zu mir, Kind!

Marie. (lächelnd)

Ei, siehst Du nicht, daß ich mich zu meiner Verlobung geputzt habe — ich habe ein Fest-Kleid angezogen!

Frau Ulrich.

Das ist nicht der erste Braut-Staat, der ein gebrochenes Herz bedeckt — und Du wirst mir, Deiner alten treuen Pflegemutter, nicht aufreden wollen, daß Du heiter bist!

Digitized by Google

Marie.

Meine gute Frau Ulrich — man kann zu keiner Heiterkeit kommen, wenn man immer kränkelt — ich habe einen so schwachen Körper!

Fr. Ulrich.

Du hast gesunde Nahrung gehabt als Kind, Marie, Dein Körper ist nicht schwach. Kummer hat sich angelegt wie Rost an das Eisen und frißt ihn mürbe! Und so wird Gottes schönes Werk zerstört — weil wir Alles in uns hinunterschlucken, Keinem, auch dem redlichsten Menschen nicht unser Herz zeigen, wie es ist — in unserer eigensinnigen Verschlossenheit gehn wir zu Grunde.

Marie.

(sie legt ihre Hand auf Frau Ulrichs Arm)

Wohlwollende, theilnehmende Seele! — — Du kannst mir doch nicht helfen!

Fr. Ulrich.

Aber trösten kann ich — und mitfühlen, Kind, und das ist sehr viel, wenn man Leiden hat — es erleichtert eine Last, wenn zwei daran tragen — und dann kann ich in meinem schlichten Verstande auch wohl ein Auskunftsmittel finden, und mit dem Finger da hindeuten, wo Hoffnung für Dich zu finden ist!

Digitized by Google

Marie.

(zeigt ernst zum Himmel hinauf) Dort!

Fr. Ulrich.

Ei, behüte der liebe Herrgott! Soll ein 18jähriges junges Blut die Hoffnung auf den Tod setzen? Hat noch die Freuden der Welt nicht kennen gelernt — muß erst anfangen zu leben — und denkt an das Aufhören? Hier d'runten ändert sich gar Manches urplötzlich, mein Kind; der gute Mensch soll nimmer verzagen, er soll vertrauensvoll sich an Gott wenden mit seinem Flehen — aber beileibe nicht um den Tod, Marie — das ist frevelhaft, und das schneidet denen, die es gut mit uns meinen, messerscharf und tief in die Seele!

(sie weint.)

Marie.

(umarmt sie schweigend und mischt ihre Thränen mit denen der Alten)

Fr. Ulrich.

Mein gutes, gutes Herzchen!... Hoffnung, Hoffnung immergrün....

Marie. (schüttelt wehmüthig den Kopf)

Fr. Ulrich.

Ei, Töchterchen... ich darf dich immer so nennen... Du bist dem alten Götze noch nicht angetraut ... und Mathildens Hochzeit mit dem

Digitized by Google

jungen Baron ist um 8 Wochen hinausgeschoben worden .... das kann ich Dir ins Ohr sagen.

Marie. (erröthet überrascht und lächelt)

Fr. Ulrich.

Dies Lächeln steht Dir schön, Kind, das kommt aus dem Herzen! Hat's die erfahrene Frau Ulrich getroffen? Acht Wochen machen viel Wassers den Strom hinablaufen, und da läßt sich noch Allerlei Gram mit hineinwerfen, daß er fortschwimmt, weit, weit fort von Dir! — Deine Mutter kommt. Jetzt können wir nicht weiter von unserem Hoffnungs-Kapitel reden. Aber verlasse Dich auf Deine treue Pflegerin, wenn sie Dir was Gutes hinterbringen kann, so thut sie's geschwinde. Mußt aber niemals wieder den Tod herbeiwünschen, Mädchen, ja niemals, hörst Du? Hörst Du?

Marie. (drückt ihr schweigend die Hand)

Fr. Ulrich. (geht ab)

## Dritte Scene.

Marie. Frau v. Lobeck.

---

Frau v. Lobeck.

(ist ein wenig verstimmt) Nun, wie geht's Marie?

Digitized by Google

Das ist ein recht unglücklicher Zufall! Mußt Du uns den schönen fröhlichen Tag so verderben! Wie hatt' ich mich auf heut Abend gefreut — alle Verwandte habe ich herbitten lassen, um ihnen die Doppel-Verlobung anzuzeigen. (sie zuckt die Achseln) Deinetwegen wird wohl müssen abgesagt werden!

Marie.

(von dem liebloſen Tone tief erschüttert) Wie so, abgesagt? Ich bin ja gesund — ich bin ja vergnügt.

Frau v. Lobeck.

Der Arzt meint, in seinem ganzen Register finde er kein Heilmittel für Dein Uebel. Er gab zu verstehen, daß Du von schwärmerischen Einbildungen litteſt. Die kann man bekämpfen, Tochter, wenn man sich zusammennimmt. Du mußt Dich Deinen Grübeleien nicht so hingeben, Du mußt der Einsamkeit entsagen, Du mußt die Dinge leichter nehmen — dadurch machst Du Dich Deiner Umgebung angenehmer. Wahrlich. Du mußt Dich aufraffen!

Marie.

(schwindelt und sinkt in das Sopha, vor welchem sie stand) Ja, liebe Mutter!

Frau v. Lobeck.

Ja, sagst Du, und kannst Dich nicht aufrecht

Digitized by Google

erhalten — sprich — fühlst Du Dich wirklich so schwach?

Marie.

Ermüdet, Mutter, nichts weiter. Wenn ich nur einen Moment ausruhen darf, so samm'le ich schnell neue Kräfte.

Frau v. Lobeck.

Das ist vernünftig, Marie. Der Geist hat große Herrschaft über den Körper. Wer sich bei der geringsten Unpäßlichkeit niederlegt, verschlimmert seinen Zustand. Wie fühlst Du Dich — leichter, nicht wahr?

Marie.

(mit schmerzlicher Ironie) Ganz, ganz leicht.

Frau v. Lobeck.

Muth, Tochter! Versuche es, aufzustehen. Du denkst Dich kraftloser, als Du bist — es geht, es geht gewiß, wenn Du nur willst.

Marie.

Das denk' ich auch! (sie thut sich Gewalt an, um sich zu erheben, aber vermag es nicht)

Frau v. Lobeck.

Wart, ich will Dich unterstützen. (Setze einmal einen recht starken Willen daran, der Mensch

Digitized by Google

kann viel! — (sie faßt Marie unter den Arm, um sie in die Höhe zu heben) Nun, frisch! Du mußt auch etwas thun!

Marie.

(mit übergroßer Anstrengung) ~~Ja, liebe Mutter,~~ ja! (sie hatte sich etwas erhoben und sinkt zurück)

Frau v. Lobeck.

Aber, Du mein Gott — Du bist unvermögend — Oder willst unvermögend seyn! — — Leidest Du wirklich, Marie? —

Marie.

(mit einem Tone in welchem Vorwurf und Schmerz liegen) Schrecklich! Mutter!

Frau v. Lobeck.

Ja, dann freilich muß ich die Hoffnung auf heut Abend schwinden lassen! Ich soll kein ungetrübtes Vergnügen genießen!!

## Vierte Scene.

Vorige. Herr v. Lobeck.

---

Herr v. Lobeck.

Wie sieht denn das Mädchen wieder aus?

Marie. (lächelt)

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Ei, was! Wenn Du mit Gewalt Deinen Mund zum Lächeln verziehst, das giebt Deinen Augen kein Feuer, das giebt den Wangen keine Röthe. Frau Schwägerin, nichts von Verlobung heute!

Frau v. Lobeck.

Wenn dieser traurige Zustand anhält — natürlich! Aber es ist noch lange hin bis 8 Uhr, Marie sinkt schnell zusammen, aber sie erholt sich auch eben so schnell — wenn sie sich besser fühlt.

Herr v. Lobeck.

Und wenn sie auf einem Bein tanzte, doch keine Verlobung — ich habe meine Gründe.

Frau v. Lobeck.

Es ist sehr unangenehm.

Herr v. Lobeck.

Wollen Sie ein solches Gesicht als das einer Braut präsentiren? Soll es heißen, Sie sind eine Rabenmutter, die ihr Kind gewaltsam ins Unglück bringen will?

Marie.

(mit geschlossenen Augen) Onkel! Onkel!

Frau v. Lobeck.

(sehr pikirt) Mein Bewußtseyn ist unbeschwert.

Digitized by Google

Da ist Marie. Sie soll sagen, ob eine Drohung irgend, auch das ~~leiseste Zwangsmittel~~ angewendet ward — —

Marie.

Nein, nein!

Frau v. Lobeck.

Aber ich bin gewohnt, ihretwegen unverdiente Vorwürfe zu ertragen.

Herr v. Lobeck.

Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, Frau Schwägerin. Verhüten will ich die Vorwürfe, die Sie sich zuziehen müßten, wenn Sie heut Abend —

Frau v. Lobeck.

Ich lasse absagen — gleich — was verlangen Sie noch?

Herr v. Lobeck.

(trocken) Nichts.

Marie.

(hat sich bleich zurückgelehnt, und liegt mit geschlossenen Augen da).

Frau v. Lobeck.

Nun denn, so waren diese verletzenden Worte überflüssig, welche eine Bitterkeit erzeugen, die dann den liebelosesten Auslegungen unterliegt. Sei

ruhig, meine Tochter, von der Verlobung soll nur die Rede seyn, wenn Du von ihr zu sprechen anfängst. (Er geht mit sichtbar sehr übler Laune ab).

## Fünfte Scene.

Herr v. Lobeck. Marie. Dann: Fr. Ulrich.

---

Herr v. Lobeck.

(ist höchst indignirt über seine Schwägerin. Er steht im Begriff, ihr etwas Hartes nachzurufen, da fällt sein Auge auf Marie. Er beherrscht sich, geht einige Male auf und nieder, dann tritt er zu Marie hin) Wie ist Dir, Marie?

Marie.

(schlägt die Augen auf und sagt freundlich) Mich schmerzt es, daß ich Ihnen Verdruß bereite.

Herr v. Lobeck.

Du thust es, Marie, aber auf andere Weise, als Du glaubst. Du bist zu gut — Du bist zu sanft! Ich ärgere mich über Deine Milde und wenn Du so fortfährst, so wirst Du mich ins Grab ärgern!

Marie.

Bin ich nicht ein unglückliches Mädchen? Ich gebe allen Menschen, die ich liebe, nichts als Kummer!

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

(schmeichelt ihr) Ist nicht Deine Schuld, Kindchen! Na, sey nur ruhig, ich will schön durch den Sinn fahren, wo's nöthig ist. — Fühlst Du Dich ein bischen besser? Du weißt, wie sehr Dein alter Onkel sich freut, wenn er Dich munter sieht! Willst Du nicht in Dein Zimmer gehen, um ein wenig zu ruhen, Marie?

Marie.

Das möcht ich wohl — wenn ich könnte!

Herr v. Lobeck.

Frau Ulrich! —— Sieh einmal zu, ob die kleinen niedlichen Füßchen gehorsam seyn wollen —— (er hilft Marie aufstehen, sie erhebt sich mit lächelndem Antlitz) Na — das ist brav. Da stehen wir ja wieder fest wie ein Grenadier.

Marie. (schwankt)

Herr v. Lobeck.

Nicht' Euch! (er hält sie fest) Das geht! Nun — langsam: vorwärts marsch!

Marie.

(versucht einen Schritt zu thun, es gelingt ihr.)

Frau Ulrich.

(glaubt, es sey Marie nun wieder etwas zugestoßen, mit

Digitized by Google

weinerlicher Stimme) Du mein lieber Himmel! Ist schon wieder — —

Herr v. Lobeck.

Na, na! Fang' Sie nur nicht etwa mit Weinen an! Es ist Alles gut. Marie soll ein Viertelstündchen schlummern, leih' Sie ihr den Arm.

Frau Ulrich. (freundlich)

Mit tausend Freuden — komm, mein Mariechen, komm!

Herr v. Lobeck.

Sie ist eine brave Frau, Frau Ulrich!

Fr. Ulrich.

(hat Marie genommen, und geht langsam mit ihr nach der Seitenthür. Dabei sieht sie auf Mariens Gesicht und dies erpreßt ihr Thränen).

Marie.

(im Weggehen, reicht Herrn v. Lobeck die Hand. Sie guter, guter Onkel!

Herr v. Lobeck.

Halt Dich wacker, Marie! ... (er sieht, daß Frau Ulrich sich die Augen trocknet) Frau Ulrich! Plagt Sie dieser und jener! Wart, ich will Ihr —

Frau Ulrich. (sieht sich freundlich um)



Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

So! Nun hat's bei der braven Frau sein Bewenden.

Marie und Frau Ulrich. (ab)

## Sechste Scene.

Herr v. Lobeck. (allein)

Es ist, wie ich dachte! Sie liebt Heeren — sie wird geliebt — und opfert sich auf, um die Zuneigung der Mutter zu gewinnen! Abscheuliches Mädchen! Wenn sie nicht so krank wäre, ich wollt' ihr den Text lesen — dem eigensinnigen, verstockten Bösewicht — — aber ein Engel ist sie! Ich will dafür sorgen, daß den Engel der Himmel so bald noch nicht kriegt! Er hat deren genug — wir haben nur eine Marie.

## Siebente Scene.

Hr. v. Lobeck. Mathilde. Baron v. Heeren.

---

Herr v. Lobeck.

Ah! Eben recht! (geht den Kommenden entgegen, nimmt sie Beide an der Hand und führt sie vor) Kommt einmal her, liebe Kinder. Mathilde! Du bist ein

Digitized by Google

arglos heiteres Geschöpf... Wir Beide (zu Heeren) kennen einander ja gut! — Höre, Mathilde. Man kommt im Leben am weitesten mit der Wahrheit. Du ahnest nicht, in Deinem leichten Sinne — was diesen Sinn für immerdar umdüstern könnte: Wenn Du den Herrn heirathest, so bricht ein Dir verwandtes weibliches Herz!

Mathilde.

(erstaunt.) Wie ist das, Onkelchen?

Herr v. Lobeck.

Ein treffliches Mädchen-Herz bricht — und dem Herrn thust Du auch keinen großen Gefallen.

Baron v. Heeren.

(bestürzt) Um Gott — — mein Geheimniß —

Mathilde. (schnell)

Ihr Geheimniß? Also hat die Sache Grund? Ich thu' Ihnen keinen Gefallen, wenn ich Ihnen meine Hand reiche? Was sage ich, keinen Gefallen! Ein Persönchen wie ich bin, muß ein Mann wie ein Gnadengeschenk vom Himmel empfangen! Ihr habt mich schön verrathen und verkauft.

Baron v. Heeren.

(entschuldigt sich pantomimisch)



Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Räche Dich, Thildchen, sag's dem Herrn von der Leber weg, daß Du ihn auch nicht liebst — mache keine Umstände, er ist ein Mann, er kann eine Dosis Derbheit vertragen!

Mathilde.

(lachend) Nach dem, was ich eben mit Schaudern vernommen — —

Herr v. Lobeck.

Du liebst ihn nicht? Wie?

Mathilde.

Nein, Onkel, es ist mir nicht eingefallen. Ich habe ihm dies schon öfter gesagt — aber er wollte mich nun einmal heyrathen — was war da zu machen?!

Herr v. Lobeck.

Du hättest ihn genommen?

Mathilde.

Warum nicht? Ich habe mir ihn betrachtet und calculirt, ob, wenn wir Beide zusammen auf der Straße gingen, die Leute wohl sagen möchten: Seht, das ist ein hübsches Paar! Mir kam dies wahrscheinlich vor! Da es unser Loos nun doch einmal ist, daß wir zarte Pflänzchen an einen Stab „Mann" gebunden werden, damit uns der

Digitized by Google

Wind nicht umweht, so dacht ich: Je nun, der Stab sieht ganz erträglich aus — laß Dich an ihn binden!

Herr v. Lobeck.

Weiter nichts?

Mathilde.

Weiß Gott, weiter nichts!

Herr v. Lobeck.

Thildchen, ich schaffe Dir einen Mann, der brillanter auftritt neben Dir — (zu Heeren) Sie verzeihen! — Ich habe einen Vetter — Rittmeister bei den Gardehusaren — drei Orden — 26 Jahr — bildhübsch — einen schwarzen Schnurrbart — laß den Heeren laufen!

Mathilde.

Ich halte ihn ja gar nicht fest — wenn er nichts dagegen einwenden will.

Herr v. Lobeck.

Reden Sie doch, Baron, reden Sie!

Baron v. Heeren.

Ich würde allerdings das Glück, an Ihrer Seite durch das Leben zu gehen — —

Herr v. Lobeck.

Darauf brauchst Du nichts zu geben, Thildchen

Digitized by Google

— das ist die Ueberschrift: „Insonders Hochverehrtestes Fräulein!“ façon de parler — aber was nachkommt — —

Baron v. Heeren.

Allein — wenn ich wahr seyn soll — mein Herz gehört einer Andern — —

Herr v. Lobeck.

Marie!

Mathilde.

Marie? (höchst erfreut) Das ist ganz vortrefflich! Sie lieben die gute, stille Marie! Ei, nun sind Sie mir erst werth geworden! Erschrecken Sie nur nicht — ich will sie gewiß nicht heyrathen. Da! (sie reicht ihm die Hand) Meine Hand darauf, parole de soeur, ich heyrathe Sie nicht! Ich freue mich wie ein Kind, daß Marie — — — (sie springt dem Onkel an den Hals) Onkelchen, das haben Sie gut gemacht!

Baron v. Heeren.

O, mein Fräulein — Sie sind so wohlwollend — so nachsichtig — so liebenswürdig — — —

Mathilde.

Daß Sie Gott danken, wenn Sie meiner los werden! Ha Ha Ha! Nun laufe ich sogleich zur Schwester, und erzähle ihr die ganze Ge-

Digitized by Google

schichte. Was gilt die Wette, wenn sie auch in ihrem Leben nicht gelacht hat, so lacht sie, sobald ich ihr verkündige, daß ich nun plötzlich einen Obrist-Lieutenant mit 9 Orden heyrathen will —

Herr v. Lobeck.

Einen Rittmeister mit drei Orden, Windbeutel.

Mathilde.

I, das kommt so genau nicht darauf an! Wenn ich ihr sage, sie habe nun nichts Eiligeres zu thun, als es mit ihrem alten Götze sans comparaison so zu machen, wie es der Herr Baron mit mir gemacht hat — ihn zu plantiren — und geschwinde Frau Baronin von Heeren zu werden. Auf der Hochzeit tanze ich mit dem Herrn Schwager die Polonaise, und dazu will ich mich in eine Toilette werfen — Onkel — in eine Toilette, daß der Herr Bräutigam in der Stille ausrufen soll: Ich habe nun meine Marie, aber ein bischen beneide ich doch den bekreuzten Herrn Rittmeister, um das brillanteste Kreuz, das Hauskreuz, um Mathildchen Lobeck — Das soll meine Rache seyn! (sie will forthüpfen)

Herr v. Lobeck.

Halt! Springinsfeld! — Mama darf von der Sache noch nichts erfahren!

Digitized by Google

Mathilde.

(steht still) Bin ich von heute? Liebesgeschichten müssen die Mama's immer zuletzt erfahren — die Mama's und — die Onkels — ausgenommen solche — wie hier Einer steht (sie giebt ihm einen Kuß) Solche liebenswürdige Onkels, die zu Cousins bildschöne Rittmeister haben! (sie läuft davon)

## Achte Scene.

Herr v. Lobeck. Herr v. Heeren.

---

Herr v. Lobeck.

Ich sehe Götze kommen. Bringen sie ihm ohne Scheu den bittern Trank bei. Den schwierigern Theil der feindlichen Schlachtordnung nehm ich auf mich — die Mutter!

Baron v. Heeren.

Bester, gütiger Mann! Wie soll ich Ihnen danken?

Herr v. Lobeck.

(leise) Dadurch, daß Sie Marie glücklich machen!

(er geht ab)

Digitized by Google

## Neunte Scene.

Baron v. Heeren. Herr v. Götze (mit einem Hausknecht, der zwei Cartons trägt).

Herr v. Götze.

Gut, mein Freund, nun gebt nur her!

Der Hausknecht.

(giebt Götze die Cartons, empfängt ein Trinkgeld und entfernt sich)

Baron v. Heeren.

(nähert sich Götze mit dem Ausdruck von Verlegenheit)
Mein Herr — — —

Herr v. Götze.

Grüß Sie, Herr Schwager. Was in aller Welt ist Ihnen passirt — Sie sehen ja so — genirt aus! Düster? pensiv? Ja, da passen wir nicht zu einander! Kein Geburtstagkindchen ist so fröhlich, wie ich bin! Sie müssen mir das nicht übelnehmen — ich liebe — und ich bin geliebt — das ist mir etwas Neues. Sie müssen auch nicht denken, ich sey ein alter Thor! Die Wärme des Herzens bestimmt das Alter, und das meinige schlägt so — hol' mich der Fuchs — ich bin ein junger Kerl von 25 Jahren! (er setzt die Cartons auf den Tisch)



Digitized by Google

Baron v. Heeren.

Um so schlimmer, mein Herr — —

Herr v. Götze.

Was? Wollten Sie mich lieber als Schwager sehen, geplagt vom Zipperlein?

Baron v. Heeren.

O, nein, ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem Wohlbefinden — — —

Herr v. Götze.

Sie wünschen mir Glück und doch ist es desto schlimmer —

Baron v. Heeren.

Ich weiß es nicht, auf welche Weise ich Ihnen die Nachricht —

Herr v. Götze.

Mein Gott — wäre etwas vorgefallen? — —

Baron v. Heeren.

Bereiten Sie sich auf das Schlimmste — —

Herr v. Götze.

Mariens Krankheit — — reden Sie —

Baron v. Heeren.

Soll ich — — ohne Schonung —

Digitized by Google

Herr v. Götze.

Sie spannen mich auf die Folter — Marie ist —

Baron v. Heeren.

Ist todt — — —

Herr v. Götze.

(erstarrt) Todt!!

Baron v. Heeren.

Wenn sie Ihre Gattin wird!

Herr v. Götze.

Wenn sie meine Gattin wird? — — Nun, hör' Einer solch Gerede!

Baron v. Heeren.

Der Arzt hat diesen Ausspruch gethan.

Herr v. Götze.

Der Arzt? Was weiß denn der — —?

Baron v. Heeren.

Es ist noch ein anderer Umstand!

Herr v. Götze.

So? was ist denn für ein Umstand?

Baron v. Heeren.

Sie wollen Alles wissen — — Ich liebe Marie.

Herr v. Götze.

Sie?

Digitized by Google

Baron v. Heeren.

Schon seit lange!

Herr v. Götze.

Und der Arzt findet, Ihre Person würde dem Leben Mariens keine Gefahr bringen! Das ist ein sauberer Doktor!

Baron v. Heeren.

Man glaubt, Marie habe Neigung zu mir — und verberge diese aus Liebe zu ihrer Mutter — und diese gewaltsame Beherrschung ihres Gefühls würde ihrem Leben gefährlich werden können!

Herr v. Götze.

Das wäre ja schrecklich!

Baron v. Heeren.

(mit Wärme) Sie sind ein edler Mann, Herr v. Götze, an diesem Ausruf erkenn' ich es. Ich fühle mit Ihnen das Schmerzliche Ihrer Stellung.

Herr v. Götze.

Es ist hart! Pardieu, es ist sehr hart! Ich habe mich nun schon an den Gedanken gewöhnt — — — ich habe Verlobungs-Präsente eingekauft — — — ich schwärmte zum ersten Male in einer Liebeshoffnung — — ich sah mich beneidet an der Seite einer reizenden jungen Frau, (mit Feuer) umgeben von lieben (er will „Kindern" sagen und

Digitized by Google

macht die Pantomine, welche dies bezeichnet, aber er schämt sich vor Heeren, und hebt geschwind die Hand, welche kleine Wesen andeuten soll, so hoch, daß sie erwachsene Personen andeutet) von lieben und achtungswerthen Freunden — und soll nun das Alles fahren lassen!

Baron v. Heeren.

Sie wollen entsagen, Herr v. Götze?

Herr v. Götze.

Nein, ich will nicht, ich muß. Wenn die Sachen so stehen. — Ich hätte sie geheyrathet, um ihr Glück zu gründen, nicht, um sie elend zu sehen. Ueberzeuge ich mich davon — — denn mein werther Herr, Sie erlauben, daß ich noch einigen Zweifel hege! — — dann — — (er zuckt die Achseln) will ich Marien — — lieber glücklich mit einem Andern sehen, als todt mit mir!

Baron v. Heeren.

Sie sollen sich überzeugen!

Herr v. Götze.

(nimmt die Cartons auf) Wir wollen die schönen Präsente irgendwo in einen Winkel stecken. — Machen Sie, daß Sie in den Ehestand kommen, junger Mann, ein alter Junggesell ist überall das fünfte Rad am Wagen!

Digitized by Google

Baron v. Heeren.

Ich bitte um Ihre Freundschaft, Herr v. Götze, Sie haben meine vollste Achtung gewonnen!

Herr v. Götze.

(giebt ihm betrübt die Hand) Da! Sie können nichts dafür! — Aber bei dem Freundschaftshandel komm ich verwettert zu kurz. Männerfreundschaft statt einer reizenden jungen Frau — ein gutes, tugendhaftes Glas Wasser statt moussirenden Champagners — Na, prosit, Wassermann! (Sie schütteln einander die Hände und gehen ab)

## Zehnte Scene.

Hr. v. Lobeck. Marie (aus dem Garten).

Marie.

(in großer Aufregung) Nein, Onkel, nie, nie! Ich liebe Heeren nicht — ich halte an meinem Worte — ich will an meinem Worte halten! Soll ich die Ursache seyn, daß jede Hoffnung meiner Mutter zertrümmert wird? Soll ich mich anklagen lassen als die Friedensstörerin — als die ungerathene Tochter?

Herr v. Lobeck.

Marie, nimm Vernunft an — oder Du bringst

Digitized by Google

Deinen alten Onkel gegen Dich auf! Wenn mir das Blut aufwallt — Marie — ich bin rasch in meinem Thun — ich habe alles Mögliche versucht — ich packe meine sieben Sachen zusammen — ich geh auf und davon!

Marie.

Sie wollen mich auch verlassen? (sie legt sich mit ihrem Kopf auf seine Schulter) Dann bin ich ganz verlassen!

Herr v. Lobeck.

Das sollst Du nicht seyn, Marie. Ich habe eine Idee. Ich will Dich mit mir nehmen. Antworte mir einmal so offen, als ob Du Dein Herz vor Gott ausschüttetest. Glaubst Du nicht, daß es Dir heilsam wäre, von hier zu gehen. Meine Hand soll Dich führen — es ist eine Vaterhand, Marie!

Marie.

Onkel! —

Herr v. Lobeck.

Sprich unverhohlen — gingest Du gern?

Marie.

Ich ginge gern — — aber ich gehe nicht, weil ich Sie liebe.

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Wie so das?

Marie.

(mit schmerzlichen Zügen) Erlassen Sie mir die nähere Erklärung!

Herr v. Lobeck.

Nein, Kind, ich befehle Dir, mir nichts zu verschweigen — im Namen Deines verstorbenen Vaters!

Marie.

Ich will Ihnen den Schmerz ersparen, mir unterweges als einer Leiche die Augen zudrücken zu müssen!

Herr v. Lobeck.

Marie!

Marie.

(mit kalter Verzweifelung) Ja, Onkel, ich fühle — mich sterben. Hier (sie deutet auf das Herz) nagt ein Schmerz, der leise entstand und der von Tag zu Tag stärker wird! Erst vergangene Nacht habe ich wieder unbeschreiblich gelitten. Gegen Morgen ward mir so, daß ich nicht glaubte, die Sonne wieder zu sehen. Als ich sie dennoch sah — — hab' ich Gott nicht gedankt dafür!

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Du willst sterben, unglückliches Kind?

Marie.

Ich werde sterben, Onkel!

Herr v. Lobeck.

Was vergiftet Dein junges Leben, Mädchen, rede!

Marie.

Ich soll mit Ihnen wahr seyn, wie mit Gott? — Wohlan. Die Lieblosigkeit meiner Mutter tödtet mich.

Herr v. Lobeck.

Du setzest Dir Dinge in den Kopf, Marie —

Marie.

Nein, Onkel, täuschen Sie mich nicht. Ich zähle 18 Jahre. Keine kindischen Einbildungen befangen meine Seele. Meine Mutter — liebt mich nicht. Als Kind habe ich dies nicht empfunden. — Aber, sobald mein Verstand hell wurde, sah ich ein, daß ich zurückgesetzt ward. Mit meiner Empfindlichkeit stieg die Kälte meiner Mutter. So wurden meine Stunden, die schönsten sonst, welche ein Mädchen zu durchleben hat, eine Kette von Leiden und Thränen. Unvorsichtiges Mitleid von fremden Personen fügte meinem Jammer noch die drückendste Demüthigung hinzu — meine Lage wurde

Digitized by Google

unerträglich. Ich verdoppelte meine Aufmerksamkeit für die Mutter, ich ging mit mir selbst zu Rathe, worin ich gefehlt haben möchte gegen sie — ach! ich fand kein Unrecht in meinem Herzen!

Herr v. Lobeck.

Das glaub' ich gern.

Marie.

Ich bin nicht so beschränkt, daß ich nicht bemerkt haben sollte, wie meine Mutter selbst gegen diese — Abneigung in einen Willenskampf getreten ist. Mit ihren erzwungenen Liebkosungen stieß sie mir einen Dolch in die Brust, ihre Umarmungen erregten mir Grauen. — Ich entzog mich ihnen — und litt still — aber litt tief! — O diese Jahre des verschlossenen Grames waren endlos lang! — Onkel, Sie wissen es nicht, was es heißt, von einer Mutter nicht geliebt zu werden, von einer Mutter!! — Die Verzweiflung bemächtigte sich meiner — aber damals konnte ich noch schlafen. Und im Schlafe kam der Engel als tröstender Traum zu mir und trocknete meine Zähren. Ich träumte, meine Mutter sey todt und habe mich gesegnet. Ich dichtete diesem Phantom eine brennende Mutterliebe an. Ich fühlte mich geherzt, ich hörte mich bei Zärtlichkeitsnamen rufen — ich war glücklich! — Nun aber — (mit starrem Blicke und

Digitized by Google

großer Bitterkeit) ist auch dieser Engel von mir gewichen — der Schlaf flieht mein Auge — der helle Tag hat keine Liebe für mich — die düstere Nacht nichts als höhnende Gespenster — — ich habe kein Geschäft mehr auf Erden, als — zu sterben! (sie sinkt auf den Sessel und liegt einen Augenblick regungslos da)

Herr v. Lobeck.

(geht auf die Seite und redet mit sich selbst) Hier ist eine Krisis! Hier erfordert's ein drastisches Mittel! Es handelt sich um Leben oder Tod! (er tritt zu Marie, stützt seinen Arm auf die Lehne des Sessels und sagt eindringlich:) Marie, vielleicht sind die Anforderungen, welche Du an meine Schwägerin stellst, nicht gerecht — vielleicht hält Dich ein Irrthum umgarnt — ich erinnere mich einer Begebenheit — ich will sie Dir erzählen — aber Du mußt mir auch zuhören, Kind.

Marie.

Ich höre, lieber Onkel!

Herr v. Lobeck.

Ein junger Mann, ehe er sich in eine ernsthafte Verbindung mit einem Weibe einließ, unterhielt ein Verhältniß mit einem Mädchen, die tief unter seinem Stande war. Die Folge war die Geburt eines Töchterchens, aber die Mutter starb bald darauf. Der Mann, von beängstigendem Be-

Digitized by Google

wußtseyn getrieben, hielt es für die heiligste Pflicht, als Vater für das kleine schuldlose Wesen zu sorgen und schwor, wenn er sich eine Gattin erwähle, nur dann das Ja auszusprechen, wenn diese feierlich gelobt haben würde, seinem Kinde Mutter zu werden, und unter keinen Umständen diese Uebereinkunft zu verrathen. Nach zwei Jahren fand er ein solches Wesen, sie liebte ihn, erhob sich über das Vorurtheil, leistete das Versprechen und ward die Seine.

Marie.

Das war edel von ihr!

Herr v. Lobeck.

Was er aber hätte voraussetzen können, geschah. Seine Gattin beglückte ihn ebenfalls mit einer Tochter, und nun trat der Pflegling in den Hintergrund. Die Mutter richtete ihre ganze Zärtlichkeit gegen das eigene Kind, ohne jedoch gegen das angenommene in Thatsachen zu fehlen. Aber der Vater kränkte sich über die Zurücksetzung seiner ältesten Tochter — er starb und vermachte seinem Bruder das Geheimniß, ihm die Verwaiste an das Herz legend.

Marie.

O, das ist betrübend! Und hat der Onkel diesen letzten Willen erfüllt?

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Ja, mein Kind — wenigstens hat er seine Nichte geliebt wie ein Vater.

Marie.

Er war also ein so wackerer Mann, wie Sie sind, Onkel?

Herr v. Lobeck.

Und er wird sie lieben, bis auch er hinüber geht!

Marie.

Das Mädchen lebt noch?

Herr v. Lobeck.

Sie lebt — aber sie will dem Onkel seine letzten Tage verbittern, sie wünscht sich den Tod!

Marie.

(steht auf) Himmel!

Herr v. Lobeck.

Begreifst Du nun, Marie?

Marie.

Dies unglückliche Kind — —

Herr v. Lobeck.

Bist Du!!

Marie.

(zitternd) Und Frau v. Lobeck — —

Digitized by Google

Frau v. Lobeck.

Ist nicht Deine Mutter!

Marie.

(stürzt auf die Knie und breitet die Arme gegen den Himmel aus) Allliebender Vater — ich danke dir!!

Herr v. Lobeck.

Siehst Du nun ein, daß Du Deiner Pflegemutter Unrecht gethan hast.

Marie.

(in Schwärmerei) Ich habe eine Mutter — droben, sie blickt liebend auf mich hernieder — sie war der Engel meiner Träume! — Ich werde leben — ich werde glücklich seyn!

Herr v. Lobeck.

(hebt sie sanft auf) Wirst Du? Marie? Wirst Du? So segne Gott die Entdeckung!

Marie.

Nun will ich mit Ihnen reisen, nun will ich fröhlich werden, nun will ich Ihnen das Leben erheitern. Sie sollen mir von meiner Mutter erzählen, recht oft und recht viel — sie hat mich ja geliebt! — Es ist, als ob eine Centnerlast von meiner Brust gefallen wäre! Kommen Sie, Onkel, wir wollen in den Garten, ich will allen Blumen

Digitized by Google

leise erzählen, daß ich eine Mutter gefunden habe — und einen Vater — Sie! In die Luft, Onkel, Sie haben mir das Leben wiedergegeben. Ich habe Eltern, ich bin keine Waise mehr! (sie wirft sich an seine Brust)

Herr v. Lobeck.

Gott sey gelobt — der mir diesen Gedanken verlieh.

(sie gehen Arm in Arm ab)

# Vierter Aufzug.

Dieselbe Dekoration.

## Erste Scene.

Frau Ulrich. Marie (in sehr heiterer Stimmung). Nachher Herr v. Götze.

---

Marie.

Hast Du gehört, meine gute Pflegerin? Ich reise mit dem Onkel! Ach, wie freu' ich mich, zu reisen! Nach der Schweiz — da wollen wir auf die Berge klettern, nach Italien — so soll ich alle die Alterthümer zu seh'n bekommen — o, wie schön wird das Alles seyn!

Fr. Ulrich.

I, du meine Güte! Was ist denn mit Dir

Digitized by Google

vorgegangen, Mariechen, Du bist ja wie ausgewechselt! Was hab' ich ein Vergnügen daran, Dich so froh zu seh'n!

Marie.

Ich werde nun wieder ganz gesund werden — die Reise wird mich stark machen und frisch und roth! Ich werde — umarme mich, Margareth!

Fr. Ulrich.

(umarmt Marie herzlich) Gott dem Herrn sey Dank! Du bist ganz muthwillig geworden.

Marie.

Nun suche meine Sachen zusammen. Meinen Hut-Carton — mein Album — meine Kassette! Du weißt, wenn der Onkel einmal sagt „reisen," dann muß man fix seyn wie ein Staats-Courier!

Götze. (öffnet die Thür und guckt herein)

Fr. Ulrich.

Gleich, mein liebes Kindchen! Und wenn ich Dich auch ungern scheiden sehe — so will ich mich doch mit fröhlichem Herzen d'rein ergeben — weil Du wohl bist — und weil ich die Gewißheit habe, Du kommst wieder mit Bausbacken, und so glänzenden Aeugelchen, daß sich Mathilde daneben verstecken muß! — Gleich soll Alles besorgt werden!

Digitized by Google

Gleich! Gleich! (sie trippelt fort und versieht sich erst in der Thür, dann nimmt sie die richtige und geht hinaus)

## Zweite Scene.

Marie. (allein)

Nun will ich noch allen meinen lieben Blumen Adieu sagen, der guten, herzigen Schwester! — und meiner — und ihrer Mutter. Gott, ich habe ein Unrecht gegen diese gut zu machen! Ich gehe nicht fort, ohne es zu thun — gewiß nicht. — Auch will ich ihm Lebewohl sagen — er ist ja gut — so gut! — Ach, werde ich ihn wiedersehen? Begleiten wird er mich doch überall hin — meine Phantasie wird ihn oft genug mir vormalen! Er glaubt, er ist mir gleichgültig — nur meinen Blumen will ich es in die Ohren flüstern, daß ich — ihn liebe! (sie geht in den Garten)

## Dritte Scene.

Herr v. Götze. (mit den Cartons)

Er? — Ihn? — Ach, wer mir sagt, wer der „Er" ist!! Ich kann so gut „Er" seyn wie Heeren! Ich bin zu geschwinde gewesen in meiner Gutmüthigkeit! — Parbleu! — Ich sehe so alt gar nicht aus! Ich kann immer noch für einen 40ger passiren! (er will sich das Haar ordnen, und ver-



Digitized by Google

chiebt die Perücke) Die fatale Pariser Tour verschiebt sich immer! (er setzt die Cartons weg und ordnet die Tour) So viel ist gewiß, Marie sieht gar nicht danach aus, als ob sie am Tode wäre. Am Ende haben sie mir etwas weiß gemacht — um mich abzuschrecken! — Ich will von Marie selbst hören, wie die Sachen stehen — und — bin ich geliebt — geliebt — ach! — wie klingt das schmelzend! — bin ich der „Er" und der „Ihn" — dann lach' ich sie doch noch aus! (er nimmt die Cartons, geht nach der Gartenthür und lauscht) Sie springt von Blume zu Blume — ich stelle mich hinter das Gebüsch und passe den Augenblick ab! (er thut, wie er gesagt)

## Vierte Scene.

Herr v. Lobeck. Baron v. Heeren.

---

Herr v. Lobeck.

Beruhigen Sie sich, junger Mann. Die Reise soll nicht von langer Dauer seyn. Erst soll Marie gesund werden, dann darf man an Heyrath denken!

Baron v. Heeren.

Es ist grausam nach der mir gewährten Hoffnung. —

Herr v. Lobeck.

Geduld, Ausdauer — Freund!

Digitized by Google

Baron v. Heeren.

Ich grâme mich krank, wenn ich Marie nicht mehr sehe.

Herr v. Lobeck.

Sie soll Ihnen schreiben!

Baron v. Heeren.

Papier statt ihres Himmels-Blickes!

Herr v. Lobeck.

So soll sie Ihnen nicht schreiben!

Baron v. Heeren.

Ich überlebe die Trennung nicht — —

Herr v. Lobeck.

O, Sie scheinen mir nicht gar so schwächlich!

Baron v. Heeren.

Sehen Sie, die Thränen stehen in meinen Augen. —

Herr v. Lobeck.

(zornig) Schon wieder?! Plagt Sie der Kuckuk? Unterstehen Sie sich, und weinen Sie mir was vor! Potz Element, Herr, sind Sie ein Mann? Solch einen weinerlichen Gatten soll Marie nicht haben! Ein Mann und Thränen! Ich hätte Lust, den Götze — — —

Baron v. Heeren.

Nein, nein — ich lache — lieber, wunderlicher



Digitized by Google

Herr von Lobeck! (er zwingt sich zum Lachen) Ha ha ha! Bemerken Sie, daß ich lache! Entziehen Sie mir nicht Ihr Wohlwollen, ich will niemals wieder Thränen blicken lassen! Vergeben Sie!

Herr v. Lobeck.

Das heißt männlich gesprochen! — Marie kommt, nehmen Sie sich zusammen!

## Fünfte Scene.

Vorige. Marie (aus dem Garten, als sie in die Thür treten will, kommt Götze hinter dem Gebüsch hervor und will sie mit ängstlicher Verlegenheit anreden. Marie bemerkt ihn nicht. Götze sieht die Männer und springt geschwinde wieder hinter das Gebüsch. Er lauscht während der folgenden Scene).

Dann Herr v. Götze.

---

Herr v. Lobeck.

(nimmt Marie, die sich vor Heeren verbeugt, bei der Hand) Mariechen! Hier siehst Du einen jungen Mann, der Dir seine innige Liebe gestanden hat. Damals waren noch ganz aparte Verhältnisse! Jetzt ist's anders. Wenn man mit einem Fuße in dem Reisewagen steht, muß man nicht langes Brimborium machen, am wenigsten aber weinen! Laß einmal hören, wie denkst Du gegen ihn?

Baron v. Heeren (macht eine bittende Pantomime)

Digitized by Google

Marie.

Nachdem, was mir Mathilde vertraut hat — darf ich — wohl bekennen, daß ich eine herzliche Achtung vor ihm hege.

Herr v. Lobeck.

Nun, junger Herr — sind Sie zufrieden?

(Götze steht mit seinen Cartons dem Publikum sichtbar da)

Baron v. Heeren.

Marie hat nur von Achtung gesprochen, Herr v. Lobeck?

Herr v. Lobeck.

Ei was! Im Mädchen-Dictionnaire steht, so bald es einen Mann in ihren Jahren betrifft: „ich achte Sie" als Synonymum mit „ich liebe Sie!" Gieb's heraus, Marie! Er muß wissen, woran er ist! Du bist ihm von Herzen gut, gesteh's!

Baron v. Heeren.

Marie, liebste Marie — ein einzig kleines Wörtchen. Sind sie mir gut?

Marie.

Mein Onkel ist mein Vater — wenn er — —

Herr v. Lobeck.

Gieb Dir keine Mühe, er läßt Dich nicht los! Heraus mit der Sprache!

Digitized by Google

Marie.

Ich — — —

Herr v. Lobeck.

Also nein?

Marie.

Das sagt ich nicht!

Herr v. Lobeck.

Also „Ja?“

Marie.

(hält Heeren verschämt die Hand hin und lispelt)

— — Ja! — — (sie wendet sich ab)

Baron v. Heeren.

(faßt entzückt die Hand und bedeckt sie mit Küssen)

Herr v. Götze.

(läßt vor Schreck mit Geräusch die Cartons fallen)

Herr v. Lobeck.

Horch! Wir sind nicht allein!

Herr v. Götze. (springt hinter das Gebüsch)

Herr v. Lobeck.

Kommt, liebe Kinder! Die Schwägerin könnte in der Nähe seyn! Wir wollen das Uebrige in Mariens Zimmer verhandeln!

Baron v. Heeren.

Ich bin der glücklichste der Menschen! O Marie,

Digitized by Google

süße Marie, wenn Du mein geliebtes Weib bist — (rasch zu Lobeck) Wann wird sie mein Weib seyn?

Herr v. Lobeck.

Wenn der Prediger Amen gesagt hat! — Ich denke, ich habe Dir einen braven Mann ausgesucht, Marie, sein gutes Herz trägt er auf dem Gesichte!

Marie.

(sich vergessend) Gewiß, Onkel, gewiß! (schlägt die Augen nieder)

Herr v. Lobeck.

Wirklich? Nun, Du mußt das beurtheilen können!

Baron v. Heeren.

(schließt die verschämte Marie an sein Herz)

Herr v. Lobeck. (trennt sie)

Genug jetzt der gegenseitigen Achtungsbezeigungen! Das sind ein Paar freundliche Gesichter! Aber solche laßt auch in der Ehe sehen! Da verzeihe ich das Weinen nun und nimmermehr!

(er schließt sie an das Herz und geht mit ihnen ab)

## Sechste Scene.

Herr v. Götze.

(kommt verzweiflungsvoll mit den Cartons herein)

Nun weiß ich, woran ich bin! Ich müßte sehr



Digitized by Google

dumm seyn, wenn ich nun noch irgend einen Zweifel hegen sollte! Könnt' ich nur die ganze Geschichte geschwind vergessen; aber es erinnert mich Alles an die verdammte Freiwerberei! Ich war so rüstig — so jugendlich — so froh! Das „Ja" ist mir in das Bein gefahren als Gicht — in den Magen, und hat den Appetit todt gemacht, in den Kopf als Migräne! Was mach' ich mit den schönen Putz-Gegenständen? Bezahlt hab' ich sie — so lange sie in meiner Nähe sind, hör' ich immer aus den Cartons einen Kobold spotten: „Ach! Alter Hagestolz! Marie und Du!!" — und dann kichert's drinnen. — Ins Feuer mit dem Plunder! — Nein, es kann doch einer Menschenseele Vergnügen machen — aber alt muß die Menschenseele seyn, mit jungen will ich nichts zu thun haben! Der ersten alten Menschenseele, welcher ich begegne, schenke ich den Kram!

## Siebente Scene.

Herr v. Götze. Ulrich.

(trägt einen kleinen Koffer, und setzt diesen im Zimmer nieder)

---

Herr v. Götze.

Sieh da! Ulrich! Was macht Er da?

Digitized by Google

Ulrich.

Fräulein Marien's Koffer hab ich herabgetragen, Herr v. Götze.

Herr v. Götze.

Und nun?

Ulrich.

Ruh' ich aus, Herr v. Götze.

Herr v. Götze.

Ulrich! Ich will ihm eine große Freude machen.

Ulrich.

Immer zu, Herr v. Götze.

Herr v. Götze.

Er muß aber keinen Menschen mehr bei seinem Namen nennen — dann will ich Ihm das schenken, was in diesen Schachteln steckt.

Ulrich.

(hebt den Cartondeckel und kuckt lächelnd hinein)

Ah! Ein Weiberkleid — von Seide! (sieht in den zweiten) Spitzen! Blitz — das soll mein seyn? O, für diesen Preis will ich Sie niemals wieder nennen, Herr v. Götze!

Herr v. Götze.

Da! Nehm Er's! Aber rück Er's mir schnell

Digitized by Google

aus den Augen! Mach' Er sich eine schöne Stunde damit bei seiner Frau!

Ulrich.

Wie komm ich aber zu dieser Güte, he.... hm hm!

Herr v. Götze.

Ich schenk' es Ihm nicht aus Güte — ich schenk' es Ihm aus Wuth!

Ulrich.

Aus Wuth — — — hm hm!

Herr v. Götze.

Daß ich keine Frau kriege!

Ulrich.

Wenn Sie Eine kriegten, würden Sie noch wüthender werden. Herr von .... hm! Bedanke mich — viel tausendmal.

(er geht mit seinem Koffer und den Cartons ab)

## Achte Scene.

Herr v. Lobeck. Herr v. Götze.

Herr v. Lobeck.

Na, Da bist Du ja, alter Freund! Ich muß

Digitized by Google

Dir doch sagen, daß ich mit Dir sehr zufrieden bin!

Herr v. Götze.

Ich kann Dir leider nur das Gegentheil sagen!

Herr v. Lobeck.

Sage darauf los — aber handele nur als Ehemann, dann bleiben wir die Alten!

Herr v. Götze.

Da bleiben wir auch was Rechtes! Lobeck, ich war wirklich in Marie verliebt —

Herr v. Lobeck.

Du kannst ihr keinen schöneren Beweis Deiner Liebe geben, als wenn Du sie nicht heirathest.

Herr v. Götze.

Ich möchte weinen, wenn ich — —

Herr v. Lobeck.

Unterstehe Dich und mache solche dummen Streiche.

Herr v. Götze.

Wenn sich dies für einen kräftigen, gesunden Mann schickte!

Herr v. Lobeck.

Recht, Alter! Ich will Dir sagen, was sich schickt.

Digitized by Google

Herr v. Götze.

Nun?

Herr v. Lobeck.

Du gehst zu meiner Schwägerin; verwendest Dich für Heeren und für Marie!

Herr v. Götze.

Heeren? Ein so unreifer junger Mensch! Er hat ja noch —

Herr v. Lobeck.

Keine grauen Haare wie — — —

Herr v. Götze.

Ich?

Herr v. Lobeck.

Wie ich — wenn Du es so lieber hörst. Wär's so, dann solltest Du Dich nicht verwenden. Er ist aber jung — geliebt — brav — Du bist alt, nicht geliebt und auch brav — mein bewährter Freund dazu — Du gehst.

Herr v. Götze.

Marie — —

Herr v. Lobeck.

Marie hält Dich des Edelmuthes fähig und wird ihn Dir danken!

Digitized by Google

Herr v. Götze.

Es ist ein schwer Stück Arbeit!

Herr v. Lobeck.

Mag seyn! (er faßt seine Hand) Es ist ein Stück Arbeit — das oben im Himmel Dir zu gut geschrieben wird.

Herr v. Götze.

Du bist ein pfiffiger Satan! Du weißt meine Gutmüthigkeit zu bearbeiten! Deine Erfahrung siegt über meine — Du bist älter, als ich — —

Herr v. Lobeck.

Zwei Monate!

Herr v. Götze.

Sey still! Davon will er auch nicht hören!... (er giebt ihm die Hand) Na, Du sollst sehen, daß nicht allein die Liebe, daß auch die Freundschaft Gewalt über mich hat — ich will gehen, und Marie glücklich machen!

Herr v. Lobeck. (umarmt ihn)

Sage mich, alter Junge — Marie ist mein ander Ich!

Herr v. Götze.

(seufzend) Ich hätte sie auch auf andere Weise glücklich gemacht.

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Auf Deine Weise, Freund, das ist aber nicht die gute, Alter, — geh, geh. (er schiebt ihn sanft hinaus.)

## Neunte Scene.

Mathilde (aus Mariens Zimmer) Herr v. Lobeck.

---

Mathilde.

Ach, Sie böser Onkel! Was machen Sie für Ravage? Sie wollen fort? Und Marie soll mit Ihnen? Und alles das Hals über Kopf! Onkelchen, wer hat Ihnen etwas zu Leide gethan?

Herr v. Lobeck.

Niemand, mein Kind — die Nothwendigkeit gebeut! —

Mathilde.

(schmollend) Ist das mein Dank! Ich gebe die schönsten Heyrathsparthie'n auf — ich thu' Ihnen Alles zu Gefallen, was ich kann — und dafür kucken Sie nur eben in unser Haus, reisen weiter — und nehmen Schwesterchen mit fort? Onkel, ich gebe Ihnen mein Lebtage keinen Kuß mehr.

Herr v. Lobeck.

Wirst schon, mein Kind! Später sollst Du auch den Grund erfahren.

Digitized by Google

Mathilde.

Ich bin so verwettert neugierig! Was ich später erfahren soll, das muß ich gleich erfahren! Bitte, bitte! Was ist geschehen? Die Schwester thut freilich ganz heiter — aber sie wird uns sicherlich schmerzlich vermissen — und ich werde sie schmerzlich vermissen, ich habe sie, weiß es Gott, aus voller Seele lieb und dann — — —

Herr v. Lobeck.

Und dann?

Mathilde.

Dann werfen sie Mariechens schöne Garderobe so unbarmherzig wild in die Kasten und Schachteln — das wird Alles ruinirt — wenn sie auspackt, findet Sie die Seide voll von Brüchen, und die Blonden eingerissen, die Hüte verdrückt! Reisen! So was will überlegt seyn! (gebieterisch) Onkel, Sie bleiben da!

Herr v. Lobeck.

Kann nicht, Kind — frage nicht, füge Dich!

Mathilde.

Onkel, Sie bleiben gewiß da und Marie mit Ihnen.

Herr v. Lobeck.

Ich sage Dir, nein, nein, nein! Und nun mache mir den Kopf nicht warm!

Digitized by Google

Mathilde.

Ich will Ihnen den Kopf warm machen, ich will Ihnen Alles zum Tort thun, wenn Sie auf die Reise bestehen. Seit ich wegen allerlei Muthwilligkeiten keine Schläge mehr kriege, habe ich keine Thränen vergossen. Nun fang ich an zu weinen, und höre gar nicht wieder auf, damit sie wenigstens recht verdrießlich in den Wagen steigen.

Herr v. Lobeck.

Ich seh Dich nicht an — und reise.

Mathilde.

Ich gehe um Sie herum, und schluchze Ihnen etwas vor!

Herr v. Lobeck.

Ich halte mir die Ohren zu — und reise!

Mathilde.

Ich heyrathe Heeren selbst — wenn sie unbeugsam sind.

Herr v. Lobeck.

(faßt Mathildens Hand, und sagt mit Nachdruck, leise)

Möchtest Du gern eine Leiche im Hause haben?

Mathilde.

Onkel!

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Willst Du Deine Schwester gesund behalten, so lasse mich ziehen — ich reise ihretwegen.

Mathilde.

Marie — — krank?

Herr v. Lobeck.

Rettungslos — wenn nicht.... Gebirgsluft sie herstellt —

Mathilde. (umarmt den Onkel gerührt)

Reisen Sie mit Gott, Onkel! — Ich wollte Sie ärgern durch Thränen — Nun will ich gehen — um Sie durch ein weinendes Auge nicht zu betrüben.

Herr v. Lobeck.

(nimmt ihren Kopf und küßt sie auf die Stirn)

Wackeres — liebes Geschöpf!

Mathilde. (geht betrübt hinaus)

## Zehnte Scene.

Herr v. Lobeck. Frau Ulrich.

(mit mehreren Päckereien)

---

Frau Ulrich.

(welche die Thür nach Mariens Zimmer offen gelassen)

Sehen Ew. Gnaden einmal dahin! Wie sie

Digitized by Google

trippelt! wie munter die Füße sich bewegen! Ew. Gnaden — Sie hat sogar gesungen — ganz leise für sich „dort erblick ich schöne Hügel" oder wie es heißt — das ist uns in 10 Jahren nicht zu Gehör gekommen.

Herr v. Lobeck.

Schon gut, Frau Ulrich — trage Sie die Dinge hinaus — —

## Elfte Scene.

Frau v. Lobeck. Herr v. Lobeck.

---

Frau v. Lobeck.

Herr Schwager, ich kann vor Erstaunen keine Worte finden.

Herr v. Lobeck.

(geht und legt vorsichtig die Thür von Mariens Zimmer ins Schloß).

Frau v. Lobeck.

Marie liebt Heeren — — Mathilde weiß davon — Sie wissen darum — Es werden Reise-Anstalten getroffen — und — was das Befremdendste ist, Sie wollen die Tochter aus der Mutter Hause nehmen, unbekümmert, ob diese mit solchen Maßregeln einverstanden ist oder nicht.

Digitized by Google

Herr v. Lobeck.

Werthe Frau Schwester. Bei Gefahren geschehen außerordentliche Schritte. Scheine ich rücksichtslos zu handeln, so stütze ich mich auf meine Ihnen bekannte Sinnesart. Ich will Ihr Bestes — zweifeln Sie nicht daran.

Frau v. Lobeck.

Ich habe als Mutter Rechte, die ich nicht aufopfern darf.

Herr v. Lobeck.

Sie haben als Mutter Befürchtungen, denen Sie Alles aufopfern müssen!

Frau v. Lobeck.

Ich kann Sie nicht abhalten, wenn Sie unser Haus verlassen wollen — Sie wissen, wie gern Sie hier gesehen sind — Marie aber — ist mein Kind!

Herr v. Lobeck.

Allerdings.

Frau v. Lobeck.

Marie bleibt.

Herr v. Lobeck.

Nein, Frau Schwester, Marie geht mit mir.

Digitized by Google

Frau v. Lobeck.

(äußerst pikirt) Wer giebt Ihnen ein Recht zu solcher determinirten Sprache?

Herr v. Lobeck.

Mein seliger Bruder gab es mir. Gott hat es bestätigt — und Ihr Benehmen zwingt mich, darauf zu bestehen. Verlangen Sie keine weitere Erklärung.

Frau v. Lobeck.

Und wenn ich sie verlange?

Herr v. Lobeck.

So will ich sie geben, Madame, und sehen, wie weit Ihre Charakterfestigkeit und die meinige Probe halten.

Frau v. Lobeck.

Ich muß dringend darum bitten.

Herr v. Lobeck.

Um Ihrer selbst willen — bestehen Sie nicht darauf —

Frau v. Lobeck.

Ich habe nichts zu fürchten.

Herr v. Lobeck.

(leise, damit ihn Marie nicht höre, aber mit schwerem und furchtbaren Nachdruck) Der Arzt hat mir vertraut, was er aus Schonung Ihnen verschwieg. Marie

Digitized by Google

lebt kein Jahr mehr — sie stirbt an der Auszehrung — —

Frau v. Lobeck.

(entsetzt) Himmel!

Herr v. Lobeck.

Sie wird getödtet — durch ihre eigne Mutter.

Frau v. Lobeck.

Um Gott!!

Herr v. Lobeck.

Es giebt Wesen, Madame, deren zarte Organisation Kälte der Mutter nicht ertragen können. Heiße Kindesliebe geben und dafür stets erzwungene Freundlichkeit empfangen, dies greift in das Leben, dies vertrocknet den Quell der Jugend — dies stürzt ins Grab! Marie hat sich mir vertraut. Vergangene Nacht erst war sie dem Auslöschen nahe — —

Frau v. Lobeck.

(bebend) Und Du schwiegst, unglückselig Kind!

Herr v. Lobeck.

Ihre Liebe zu Heeren opferte sie der Mutter — den Schlaf der Nächte opferte sie der Mutter — die Mutter ist damit nicht zufrieden — sie will mehr! Sie will ihr Leben! — Wohlan, Madame! Nehmen Sie es, Lassen Sie Marie nicht

Digitized by Google

reisen, so tragen Sie die Verantwortung droben. Wir sind Beide nicht mehr jung. Ich werde vor Gott treten und sagen: „Ich wollte sie retten!“ — Wagen Sie den schauerlichen Gedanken, sagen zu müssen, ich habe mein Kind in der Blüthe der Jugend in die Gruft gestoßen! Nun wählen Sie!! — (er geht sehr schnell hinaus)

## Zwölfte Scene.

Frau v. Lobeck gleich darauf Marie.

---

Marie! Meine Tochter! O großer Gott, nun ich am Verluste stehe, sagt mir mein Herz erst, was Du mir bist!

Marie.

(kommt heiter aus ihrem Zimmer)

Frau v. Lobeck.

(geht ihr entgegen und ergreift ihre Hand) Marie, wie geht Dir's — Du scheinst weniger blaß — auch bewegst Du Dich rüstiger. — Marie — das tröstet mich — das freut mich innig.

Marie.

(entzieht ihr sanft die Rechte) Sie sind so gütig.

Frau v. Lobeck.

Du willst reisen, Kind? Wenn es Deiner Ge-

Digitized by Google

sundheit zuträglich ist — so muß ich Dich wohl entbehren. Glaubst Du, daß die Reise heilsam seyn werde?

Marie.

Ich hoffe es. — Aber vorher habe ich noch einige Worte mit Ihnen zu sprechen — ich werde mich für lange entfernen — für immer.

Frau v. Lobeck.

(zitternd) Für immer?

Marie.

Ja. Ich kann Ihnen keine bessere Genugthuung geben für alle die Mühe und Sorgen, die ich Ihnen bereitet, für die Verleumdungen, die ich Ihnen zugezogen habe.

Frau v. Lobeck.

Du — mir? — —

Marie.

Wenn ich gewußt hätte! — Was hab' ich Ihnen für stillen Kummer gemacht mit meinen unbegründeten Ansprüchen. Eine Andere an Ihrer Stelle hätte mich gehaßt, hätte mich vielleicht aus dem Hause gestoßen. Drängte ich mich nicht unberufen zwischen das geliebte Kind und die Mutter? — Sie haben meiner gepflegt, Sie haben mich mit Sanftmuth behandelt, an allen Vergnügungen



Digitized by Google

~~Theil nehmen lassen.~~ Heiterkeit und Anerkennung wären mir Pflicht gewesen, und ich trieb meine Forderung so hoch, daß ich auch an Ihrem Herzen gleichen Antheil mit Mathilde haben wollte!

Frau v. Lobeck.

Ich verstehe Dich nicht.

Marie.

Es ist Zeit, daß ich mich entferne, daß ich mit meinem betrübten Antlitz Ihrer gerechten Zärtlichkeit gegen Mathilde nicht mehr im Wege stehe. Ihr Wohlwollen hat mir ja tausendmal mehr gewährt, als ich verdiente — es stand bei Ihnen, mich wie eine Fremde zu behandeln.

Frau v. Lobeck.

Fremde?!

Marie.

Nun sich mir das Räthsel gelöst hat — sind alle leisen Vorwürfe aus meinem Herzen gewichen, und ich hege gegen Sie nur ein heißes Gefühl, das der Dankbarkeit. Ich bin so glücklich, daß der Stachel entfernt ist, nur eines fehlt zu meinem Glücke — Ihre Vergebung!

Frau v. Lobeck.

Was hätte ich Dir zu vergeben, Marie?

Digitized by Google

Marie.

Meine Unkunde, gnädige Frau, denn meine Ungerechtigkeit entsprang aus ihr! (sie beugt sich auf Frau v. Lobeck's Hand)

Frau v. Lobeck.

(bebend) Gnädige Frau?! — Warum nennst Du mich nicht —

Marie.

Ich weiß Alles.

Frau v. Lobeck.

Nenne mich Mutter, Marie.

Marie.

Man hat mir ja vertraut — —

Frau v. Lobeck.

Was, um des Himmels Willen? —

Marie.

Daß Sie nicht meine Mutter sind!

Frau v. Lobeck.

Marie! —

Marie.

Ich sollt' Ihnen verschweigen, daß ich das Geheimniß erfahren. Ich kann Ihnen nichts verschweigen. Gab Sie die Natur mir nicht zur Mutter, so wies doch eine unvertilgbare Liebe in meinem Busen Ihnen die Mutterstelle an. Keine



Digitized by Google

sterbliche Seele soll ein Wort von mir wiedererfahren — aber entlassen Sie mich gütig, Ihr Abschiedswort sey meine Verzeihung.

Frau v. Lobeck.

Marie — Du tödtest mich mit diesem unbegreiflichen Wahn — Marie — ich beschwöre Dich, nenne mich Mutter — — bei dem Allmächtigen, ich habe ein Recht auf diesen Namen, oder ich werde es haben — Du sollst an meiner Liebe erkennen, daß ich Dir das Leben gab — daß Du mein Kind bist.

Marie.

(immer noch fremd) Ein Eid bindet Ihre Zunge —

Frau v. Lobeck.

Kind meiner Liebe, erstgebornes, theures Kind — ein Schleyer fällt von meinem Herzen, ich wache aus einem Traume auf! Bei der Hoffnung, die ich hege, daß Du mir erhalten werdest, bei meiner Zärtlichkeit für Dich — gieb mir wieder, was mein ist, was keine Schätze der Welt mir abkaufen können, mein Heil, mein Stolz — den Namen der Mutter!!

Marie.

(zweifelhaft) Ich — habe — ja kein Recht — —

Frau v. Lobeck.

Grausame Tochter — vergiltst Du mir nicht

Digitized by Google

alles Leid, das ich in Dein Herz senkte, tausendfältig in dieser fürchterlichen Minute. Willst Du mich knien sehen vor Dir und mich betteln hören um den Mutternamen (sie macht eine Bewegung, als ob sie dies thun wollte, Marie hält sie ab).

## Dreizehnte Scene.

Vorige. Herr von Lobeck. Mathilde. Heeren und Götze (treten leise hinter den Sprechenden ein).

---

Frau v. Lobeck.

Bin ich Deine Mutter? Sieh mir ins Auge, Tochter — blickt so nicht ein Mutterauge auf das Kind? (sie ergreift stürmisch der Tochter Hand, und preßt sie auf das Herz) Fühle das Klopfen hier — ist das nicht ein Mutterherz, das für Dich schlägt? Fühle in die eigne Brust und horche auf jeden Pulsschlag — er wird Dir sagen — er muß Dir sagen: „Sie ist es, die mir das Daseyn gab — die mich liebt, wie kein Mensch auf Erden — denn ich bin ihr Kind!“ (sie sieht Marie in verzweiflungsvoller Erwartung an)

Marie.

Dieser Blick! Ewiger Vater, wie ich ihn nie gesehen — Dieser Ton, den ich heut zum ersten Male höre — der mein ganzes Wesen mit Jubel

Digitized by Google

und Entzücken durchströmt — ~~diese ausgebreiteten Arme.~~ (sie sieht sich um und bemerkt den Onkel) Onkel, sie haben mich betrogen — ich bin ihr Kind — — Sie ist meine Mutter!! (sie stürzt an ihrer Mutter Herz, lange schweigende Umarmung)

Herr v. Lobeck.

Dein Herz spricht wahr, Marie! Es war eine Lüge! Mein Bruder im Grabe vergebe sie mir! — — (er trocknet seine Augen) Sie hat gute Frucht gebracht! Jetzt seh' ich Euch Allen Eure Thränen nach — sind doch meine alten Männeraugen vor Freuden feucht geworden! — Halten Sie sie fest, Frau Schwester — recht fest — dann aber geben Sie sie dort hin — (auf Heeren zeigend) und Ihren Segen dazu.

Frau v. Lobeck.

(vereinigt schweigend die Liebenden).

Heeren und Marie.

O unbeschreibliches Glück!

Frau v. Lobeck.

(wechselsweise Mathilden und Marien ans Herz drückend) Meine Kinder! Meine geliebten Kinder!

Mathilde.

Hab' ich's nicht gesagt? Dageblieben Onkel!

Herr v. Lobeck.

Dageblieben! Ich halte Wort! — Nun zeigt

Digitized by Google

mir aber lachende Gesichter!! (sie sehen ihn Alle lächelnd an, außer Götze. Heeren steht Arm in Arm mit Marie, Frau v. Lobeck reiht sich Arm in Arm an das Paar mit Mathilden an).

Herr v. Lobeck.

Auch Du, alter Freund — —

Herr v. Götze.

Mich will kein Mensch umarmen!

Herr v. Lobeck.

Wahrhaftig? — Komm her, wackerer Junge — hier schlägt Dir ein Freundes Herz entgegen! In diesem Familienkreise treffe Niemand mehr eine Zurücksetzung!! (er umarmt Götze herzlich)

Frau v. Lobeck.

(legt Beider Töchter Haupt an ihren Busen mit einem feierlich gelobenden Blicke zum Himmel)

Keine Zurücksetzung mehr!!

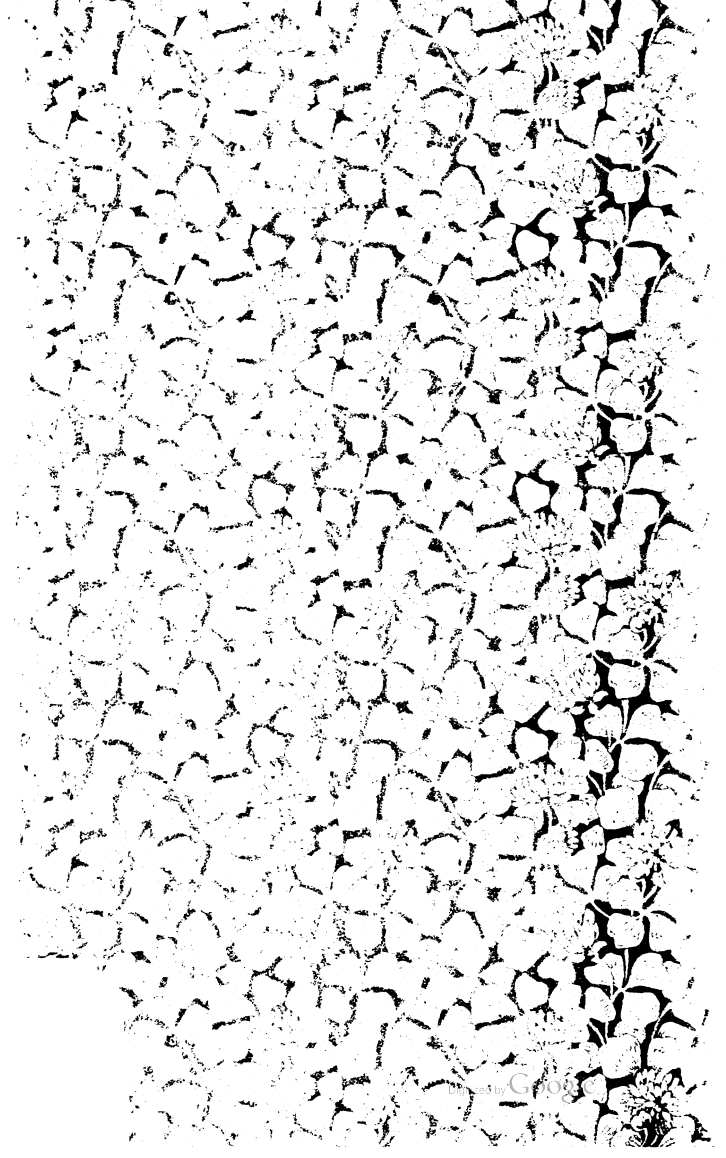
Gruppe.

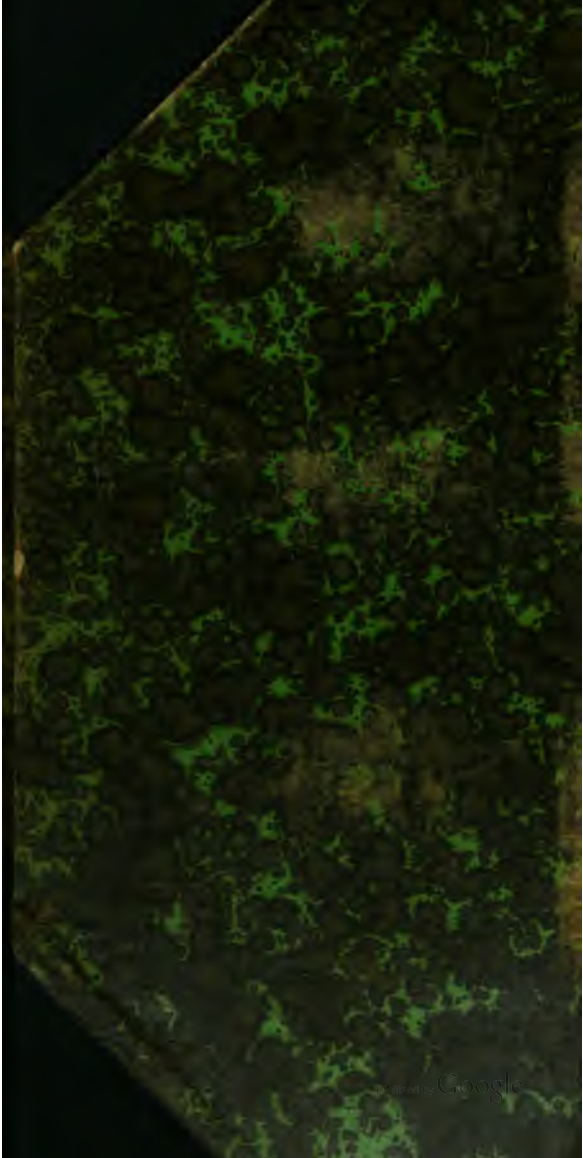
Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



This book
brary o
lor

Google